

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Gesellschaftlich-kulturelle Situationen in Bosnien und
Herzegowina zwischen den 1970er und 1990er Jahren
aus der Sicht der Frauen

verfasst von / submitted by

Ivana Jozinović, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /

UA 199 507 511 02

degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /

**Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Englisch UF
Geschichte und Politische Bildung**

degree programme as it appears on the
student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Datum:

Unterschrift:

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen, die mich in meinem bisherigen Leben und insbesondere in meiner Studienzeit begleitet und unterstützt haben, bedanken.

Einen großen Dank für die fachliche Betreuung und die konstruktiven Feedbacks möchte ich meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt aussprechen.

Ein besonderes Dankeschön gilt meinen Eltern Branko und Luca, die mich stets unterstützt und motiviert haben, an mich geglaubt haben und mir diesen Lebens- und Bildungsweg ermöglicht haben. Die mich in all meinen Phasen unterstützt haben. Vama posvećujem ovaj rad!

Ein großer Dank geht ebenso an meine Schwestern Marija und Ana, die mir besonders beim Verfassen dieser Arbeit mit ihrem Zuspruch in vielfacher Sicht geholfen haben und Verständnis in stressigen Arbeits- und Lernsituationen gezeigt haben.

Ich möchte mich auch bei meinem Mann Marko für seine Unterstützung und seine motivierenden Worte bedanken. Hvala ti što si bio uz mene!

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	7
2. FRAGESTELLUNG UND METHODIK	10
TEIL 1	18
3. BOSNIEN UND HERZEGOWINA: EIN ÜBERBLICK.....	18
3.1. GEOGRAPHIE	18
3.2. RELIGION.....	20
3.3. SPRACHE	22
3.2. DIE ENTITÄTEN.....	22
4. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG	23
4.1. ANFÄNGE BOSNIENS.....	23
4.2. BOSNIEN IN OSMANISCHER HERRSCHAFT.....	24
4.3. BOSNIEN IN DER HERRSCHAFT DER HABSBURGER	26
4.4. DAS ERSTE JUGOSLAWIEN	30
5. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG AB 1941 BIS 1991	32
5.1. BOSNIEN UND HERZEGOWINA IM ZWEITEN WELTKRIEG	32
5.2. BOSNIENS UND HERZEGOWINA UNTER KOMMUNISTISCHER HERRSCHAFT	36
5.3. DIE ZEIT NACH TITO	44
6. DER KRIEG UND SEINE KONSEQUENZEN	45
6.1. SREBRENICA	49
6.2. DAS DAYTON-ABKOMMEN	50
6.2.1. DAS DAYTON-ABKOMMEN	50
6.2.3. FRAUEN IM DAYTON-ABKOMMEN	52
7. AUSWIRKUNGEN AUF DIE BEVÖLKERUNG	53
7.1. GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IN JUGOSLAWIEN.....	55
7.2. FRAUEN	58
7.3. POLITIK.....	63
7.4. BILDUNG	65
7.5. ARBEITSWELT	69
7.6. FRAUENBEWEGUNGEN	72
7.7. FRAUEN IM KRIEG.....	78
TEIL 2	81

8. INTERVIEWPARTNERINNEN	81
9. ERGEBNISSE DER FORSCHUNG	84
<u>10. FAZIT</u>	<u>100</u>
<u>11. LITERATUR.....</u>	<u>104</u>
<u>12. ABSTRACT</u>	<u>108</u>
<u>13. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</u>	<u>109</u>
<u>14. TABELLENVERZEICHNIS.....</u>	<u>109</u>
<u>15. APPENDIX.....</u>	<u>110</u>

1. Einleitung

Der heute bestehende unabhängige Staat Bosnien und Herzegowina definiert sich nicht als Staat einer einzigen Nation, sondern grundsätzlich als Staat mit drei konstituierenden Volksgruppen. Darunter zählen die BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen.¹ Lange Zeit lebten diese Volksgruppen politisch und administrativ in einer voneinander abhängigen Einheit. Diese Einheit hatte über die Jahre unterschiedliche Ausformungen. Erst im Jahr 1992 wurde Bosnien und Herzegowina ein unabhängiger Staat.²

Südosteuropa ist eines der wichtigsten Kontakt- und Migrationsgebiete für europäische Sprachen, Religionen und Kulturen. In Bosnien und Herzegowina waren und sind es nicht diverse Sprachgruppen, sondern eher religiöse Institutionen, die den Multikulturalismus prägten. In diesem kleinen Teil des Balkans sind hier im Laufe der Jahrhunderte Katholizismus, Orthodoxie und Islam aufeinandergetroffen und verschmolzen. Bosnien und Herzegowina gilt als Synonym für multireligiöse und ethnische Vielfalt auf dem Balkan. Daher werden oft Begriffe wie: „Mosaik“, „Patchwork-Quilt“, „Leopardenfell“ oder „Jugoslawien in Miniatur“ verwendet, um das Land zu beschreiben.³ Als das Römische Reich Ende des 4. Jahrhunderts geteilt wurde, verlief die Teilung ungefähr entlang der Ostgrenze des heutigen Bosnien und Herzegowina. So gehörte das Land zwar zur westlichen Reichshälfte, doch wirkten die beiden Macht- und Kirchenzentren Rom und Konstantinopel nachhaltig auf die Grenzgebiete ein.⁴

Die Geschichte Bosnien und Herzegowinas ist sehr wechselhaft. In der Geschichte war das Land nicht nur von großen Brüchen, sondern auch von vielen Kontinuitäten geprägt. Insgesamt kann die Geschichte Bosnien und Herzegowinas als ein Prozess betrachtet werden, der die Ausdifferenzierung verschiedener soziokultureller Gruppen förderte. Dadurch ist eine in Europa seltene Vielfalt und Interaktion auf engem Raum entstanden. Teilweise ist diese

¹ Vgl. Nicolas Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte: Ein Überblick. In: Tobias Flessenkemper (Hg.), Nicolas Moll (Hg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas (Wiesbaden 2018), 27-58, hier 27.

² Vgl. Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 27.

³ Vgl. Heiner Grunert, Religion in Bosnien-Herzegowina: Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander. In: Tobias Flessenkemper (Hg.), Nicolas Moll (Hg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas (Wiesbaden 2018), 121-150, hier 121.

⁴ Vgl. Grunert, Religion in Bosnien-Herzegowina, 121.

kooperativ, teilweise konfrontativ: und dies in einem Gebiet, das politisch und administrativ immer wieder neu definiert wurde und viele verschiedene Formen annahm. Die Geschichte von Bosnien und Herzegowina umfasst Jahrhunderte, beginnend ab dem 10. Jahrhundert, dem Osmanischen Reich (1463-1878), der österreichisch-ungarischen Monarchie (1878-1918) und dem Königreich Jugoslawien, als das Land Teil einer größeren Einheit war (1918-1941), „Unabhängiger Staat Kroatien“ (1941-1945) und schließlich das sozialistische Jugoslawien (1945-1992).⁵ Im Laufe vieler Jahrhunderte waren die Grenzen und die Struktur des Landes vielen Transformationen ausgesetzt. Die ersten festeren Konturen wurden erst unter der Herrschaft der Osmanen deutlich.⁶ Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina, auch Bosnienkrieg genannt, war seit dem Ost-West-Konflikt der erste Krieg in Europa. Zu dieser Zeit wurden der diktatorische Machtanspruch kommunistischer Parteien und die Krise der kommunistischen Ideologie bemerkbar.⁷ Dies zeigte sich im Zusammenbruch des Warschauer Paktes, aber auch in den vielen Siegen der demokratischen Revolutionäre der Staaten in Ost- und Südost-Europa, sowie in der deutschen Wiedervereinigung von 1990 und dem Ausgang der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU).⁸

Der Bund der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) hielt das vielvölkerstaatliche Jugoslawien zusammen. Dieser wurde aber seit den 1980er Jahren durch die Teilrepublik Serbiens beherrscht. Die kommunistischen Machthaber unterwarfen über mehrere Jahrhunderte das „nationale Selbstverständnis“ der KroatInnen, BosnierInnen, MazedonierInnen, SlowenInnen und anderer slawischer Völker. In Zeiten der Krise der kommunistischen Ideologie bekamen die unterdrückten Völker die Möglichkeit, ihre nationale Unabhängigkeit wiederzubekommen. Diese Entwicklung zur „nationalen Selbstfindung“ resultierte in einer temporär begrenzten Überbetonung des Nationalismus.⁹ Der zunehmende Bezug auf die eigene Geschichte und Kultur war die Grundlage zur Erlangung der nationalen Unabhängigkeit. Der Bosnienkrieg war kein Religionskrieg zwischen den bosnischen MuslimInnen und den kroatischen oder

⁵ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 28.

⁶ Vgl. Friedrich *Jäger*, Bosniaken, Kroaten, Serben: ein Leitfaden ihrer Geschichte (Frankfurt am Main/Wien 2001), 87.

⁷ Vgl. Hans *Krech*, Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina: (1992 - 1997); ein Handbuch (Berlin/Köster 1997), 1.

⁸ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 1.

⁹ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 1.

bosnischen KatholikInnen, sondern ein bewaffneter Konflikt mit dem Ziel, nationale Unabhängigkeit zu erlangen.

Gesellschaften in südslawischen und südosteuropäischen Kulturkreisen sind durch eine patriarchalische Kontinuität mit unterschiedlichen und vielfältigen historischen und soziokulturellen Wurzeln gekennzeichnet, darunter antike, byzantinische, christliche und muslimische. Im Laufe der Jahrhunderte bildete dieses System den wichtigsten sozialen Rahmen des Lebens der Balkanvölker. Diese vorherrschende, im Wesentlichen „männliche Kultur“, hat auch ihre Spuren in der wissenschaftlichen Forschung hinterlassen. Der dominante soziokulturelle Rahmen dieser patriarchalischen Gesellschaft hat die traditionelle patriarchalische Großfamilie seit Jahrhunderten zum Hauptgegenstand der sozial-historischen Forschung in Südosteuropa „diktiert“ und die marginalisierte Rolle der Frau in diesem Rahmen bestimmt.¹⁰ Der Kampf um die Rechte der südslawischen Frauen begann im späten 19. Jahrhundert, schon vor der Geburt Jugoslawiens. Die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern waren extrem.¹¹

Der Zweite Weltkrieg ermöglichte vielen Frauen zum ersten Mal, aus dem familiären Kontext herauszutreten. Denn in Ermangelung der Männer übernahmen Frauen außerfamiliäre Tätigkeiten im öffentlichen Bereich, insbesondere im Sozial- und Bildungsbereich. Schätzungsweise 100.000 Frauen beteiligten sich aktiv an dem Kampf. Das daraus resultierende politische und gesellschaftliche Engagement von Frauen sollte auch nach Kriegsende in neuen Landesgesetzen verankert werden.¹² Infolgedessen sahen sowohl die nationale Verfassung als auch die Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien 1945 erstmals die Gleichheit aller vor. Allerdings ist die offiziell erklärte Gleichberechtigung aller jugoslawischen BürgerInnen, unabhängig von Geschlecht, Religion oder Nationalität, kritisch zu sehen.¹³ Theorie und Realität war nicht immer gleich, in der Realität sah die die Situation teilweise ganz anders aus. Frauen

¹⁰ Vgl. Alojz Ivanišević, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert. In: Marija Wakounig (Hg.), *Die gläserne Decke: Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert* (Innsbruck/Wien 2003), 145-180, hier 145.

¹¹ Vgl. Sabrina P. Ramet, In Tito's Time. In: Sabrina P. Ramet (Hg.), *Gender Politics in the Western Balkans. Women in society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states* (Pennsylvania 1999), 89-106, hier 93.

¹² Vgl. Ulrike Reimann, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien 1945-1980. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.), und Kathrin Franke (Hg.), *Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien* (Lich/Hessen 2007), 29-43, hier 29.

¹³ Vgl. Reimann, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 30.

wurden in vielen Bereichen wie Familie, Bildung, Arbeitswelt und Politik lange Zeit unterdrückt, und diese sind die Bereiche, welche ich mir im Zuge meiner Masterarbeit anschauen möchte.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der gesellschaftlich-kulturellen Situation in Bosnien und Herzegowina zwischen den 1970er und den 1990er Jahren aus der Sicht der Frauen. Der Zeitraum wurde aus zwei Gründen gewählt. Als Erstes kam es in dieser Zeitperiode zur vielen Transformationen und Umbrüchen im Land, welche dessen Bevölkerung sehr geprägt haben. Außerdem wollte ich für die Arbeit mit ZeitzeugInnen sprechen und daher musste der beobachtete Zeitraum so gewählt werden. Wie in der Arbeit aber ersichtlich ist, wird ein historischer Rückblick zur Geschichte des Landes gegeben und es wird immer wieder auf die Stellung der Frau zu dieser Zeit eingegangen.

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit werden meine angewendeten Methoden beschrieben. Es werden auch die Methode des narrativen Interviews genauer beschrieben und der Ablauf erklärt. Der zweite Abschnitt der Arbeit ist ein kurzer Überblick über das Land. Hier wurde auf die Geographie des Landes, dessen Religionen und Sprachen sowie die aktuelle Aufteilung eingegangen. Der nächste Abschnitt befasst sich mit der geschichtlichen Entwicklung Bosnien und Herzegowinas, beginnt mit den Anfängen des Landes und geht periodisch bis zum Dayton-Abkommen 1995. Daraufhin schaue ich mir die Auswirkungen auf die Gesellschaft Bosnien und Herzegowinas an, welche diese Umbrüche mit sich zogen. Im zweiten Teil stelle ich meine Interviewpartnerinnen vor und im nächsten Schritt werden die Interviews dargestellt und schließlich ausgewertet.

2. Fragestellung und Methodik

2.1. Fragestellung

Diese Masterarbeit mit dem Titel „Gesellschaftlich-kulturelle Situationen in Bosnien und Herzegowina zwischen den 1970er und 1990er Jahren aus der Sicht der Frauen“ ist nicht nur die Abschlussarbeit meines Studiums, sondern hat auch autobiografische Motive, da meine Mutter aus Bosnien und Herzegowina kommt und mir aber nie sehr viel über ihr Leben erzählt hat. Daher möchte ich im Zuge dieser Arbeit mehr über das Land erfahren und mich insbesondere mit der Geschichte der Frauen und ihren Erfahrungen auseinandersetzen.

Aus diesem Interesse beschloss ich, mich auf die folgende Forschungsfrage zu konzentrieren: „Wie sah die gesellschaftlich-kulturelle Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina zwischen den 1970er und 1990er Jahren aus?“.

Die doch sehr weit gefasste Forschungsfrage lässt sich in folgende Unterfragen aufspalten:

- Wie veränderte sich die Rolle der Frauen in Bosnien und Herzegowina im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts?
- Wie veränderten sich die Familienverhältnisse zu dieser Zeit?
- Was waren ihre Erfahrungen und Möglichkeiten in Bezug auf Bildung?
- Wie wirkten sich die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf die Arbeits- und Familiensituation von Frauen in Bosnien und Herzegowina aus?
- Welche Auswirkungen hatte der Zerfall Jugoslawiens auf den Status von Frauen im Land?
- Welche Rolle spielten Frauen in Widerstands- und Überlebensstrategien während des Kriegs?
- Welche langfristigen Auswirkungen hatten die Veränderungen zwischen den 1970er und 1990er Jahren auf die gesellschaftliche und politische Position von Frauen in Bosnien und Herzegowina?

Bei dieser Masterarbeit wurde eine Mischung aus zwei Methoden verwendet. Der erste Teil der Arbeit ist eine rein literarische Arbeit. Die zentrale Informationsquelle war hierfür Sekundärliteratur. Die vorliegende Arbeit ist methodisch auf einer quellenkritischen Lektüre der verwendeten Literatur und ihrer Interpretation aufgebaut. Die Analyse der Sekundärliteratur ist dabei ausschlaggebend. Ein historischer Überblick kann in der Erarbeitung nicht ausgelassen werden, da dadurch nicht nur der geschichtliche Hintergrund Bosnien und Herzegowinas erforscht wird, sondern auch betrachtet wird, wie sich die Gleichstellung der Geschlechter entwickelt hat, insbesondere auch, welche Stellung Frauen in den Verfassungen und somit auch im Staat hatten. Der zweite Teil der Arbeit besteht aus der qualitativen Forschungsmethode, der narrativen Interviews.

2.2. Narratives Interview

2.2.1. Narratives Interview

Als Methode der vorliegenden Masterarbeit wurde die qualitative Inhaltsanalyse narrativer Interviews zur inhaltlichen Strukturierung gewählt. Mittels Smartphones und dem Computerprogramm MAXQDA wurden halbstrukturierte, sprach- und biografiekonzentrierte Interviews geführt und digital aufgezeichnet. Die Interviews müssen nach der Aufnahme detailreich und einheitlich transkribiert werden, um mit der Analyse starten zu können. Ein weiterer Transformationsschritt steht in Zusammenhang mit der Transkription, der Anonymisierung oder Pseudonymisierung von Interviews. Anonymisierung bedeutet, dass aus dem Text alle Informationen entfernt werden, die den Befragten/die Befragte identifizieren könnten. Dies sind natürlich Vor- und Nachname, Wohn- und Arbeitsort, aber auch persönliche Merkmale und Namen und Adressen anderer im Interview genannter Personen. Alle diese Namen und Bezeichnungen wurden durch Pseudonyme ersetzt. Es sollte jedoch das Äquivalent gewählt werden, sonst wird der/die LeserIn des Textes in die falsche Richtung gelenkt.¹⁴ Nach inhaltszentrierter Transkription der Interviews erfolgte eine inhaltsstrukturierte qualitative Inhaltsanalyse der gewonnenen Daten nach Kuckartz.¹⁵

Narrative Interviews sind eine Fragetechnik, die auf den Soziologen Fritz Schütze zurückgeht. Die zentrale Idee hinter dieser Methode ist der Zwang des Erzählens. Während der Erzählung werden InterviewpartnerInnen gezwungen, Details anzugeben, damit die Erzählung kohärent und schlüssig bleibt. Dies kann auch als Drang zum Detail gesehen werden. Der Gestaltschließungszwang bewirkt, dass während des Gesprächs genannte Personen, Sachverhalte, Institutionen usw. genauer erklärt werden und somit die Darstellung komplettiert wird. Und schließlich führt die Notwendigkeit, Erfahrungen zu ergänzen, zur Auswahl zentraler und peripherer Elemente der Gesamtsituation. Schütze nennt das den Drang zur Kondensierung.¹⁶

Die Methode des narrativen Interviews folgt nicht dem üblichen Frage-Antwort-Format von Interviews. Hierbei wird die interviewte Person gebeten, die Geschichte des Objektbereichs zu erzählen, an welcher sie beteiligt war. Der Hauptteil des narrativen Interviews besteht aus der Erzählung der Ereignisse, die der/die InformantIn erlebt hat. Es ist daher die Aufgabe

¹⁴ Vgl. Ivonne Küsters, *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen*. (Wiesbaden² 2009), 75-76.

¹⁵ Vgl. Udo Kuckartz, Stefan Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Weinheim 2022), 97.

¹⁶ Vgl. Teresa Brandt, *Paradoxien der Unternehmensgeschichtsschreibung* (Bielefeld 2021), 134.

des/der Interviewers/Interviewerin, den/die InformantIn die Geschichte dieses Objektbereichs von Anfang bis Ende als eine zusammenhängende Geschichte aller relevanten Ereignisse erzählen zu lassen. Dies geschieht durch eine Eingangsfrage, die eine Erzählung des/der Interviewers/Interviewerin generiert.¹⁷ Das Gesagte der interviewten Person soll eine Stehgreifgeschichte werden. Stehgreifgeschichten sind spontane Geschichten, die nicht durch Vorbereitung oder durch „standardisierte“ Versionen von kontinuierlich erzählten Erzählungen vorbestimmt oder vorgeplant sind, sondern für besondere Anlässe aus dem Stegreif erzählt werden. Das Ereignis, an dem der/die ErzählerIn teilgenommen hat, entweder als GestalterIn des Ereignisses, als Opfer seiner/ihrer Entwicklung oder als jemand, der „einfach dabei“ war, wird nacherzählt. Durch die Teilnahme am Ereignis hat der/die ErzählerIn eine Veränderung in sich selbst erfahren.¹⁸

Dafür habe ich mit drei Frauen gesprochen und ein narratives Interview mit ihnen geführt. Diese drei Frauen kennen sich nicht und kommen aus verschiedenen Orten, sind unterschiedlichen Alters und kommen aus verschiedenen sozialen Schichten. Diese Unterscheidungen waren sehr wichtig, um eine gewisse Differenzierung zu erhalten. Es ist mir bewusst, dass eine größere Anzahl an Interviewpartnerinnen aufschlussreicher gewesen wäre, dies würde aber den Umfang dieser Masterarbeit sprengen.

Außerdem habe ich einen Brief mit einigen Fragen zusammengestellt und an verschiedene Frauen geschickt. Hierbei musste darauf geachtet werden, dass die Frauen zum einen genügende Deutschkenntnisse besitzen, um einen Text verfassen zu können, aber noch wichtiger zum jetzigen Zeitpunkt mindestens über 40 Jahre sind, um über ihre Erfahrungen in den 1970er bis 1990er berichten zu können. Insgesamt wurden Briefe an 25 Frauen verschickt. Es kamen zehn Rückmeldungen zurück, und davon wurden vier für die Arbeit in Betracht genommen. Die anderen fielen wegen unterschiedlicher Gründe weg. Die Frauen haben ein Dokument erhalten, welches auch im Appendix zu sehen ist, in dem mein Vorhaben erklärt wird. Außerdem enthielt das Dokument einige Fragen zum Thema meiner Forschung. Davor wurden

¹⁷ Vgl. Harry *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews: ein Beispiel für qualitative Verfahren. In: Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), *Analyse verbaler Daten: über den Umgang mit qualitativen Daten* (Opladen 1992), 110-141, hier 119.

¹⁸ Vgl. *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews, 119-120.

die Fragen gründlich überlegt und so gestellt, dass die Bereiche der Familie, der Bildung, der Arbeitssituation, der Kriegserfahrungen und der Migration einigermaßen gedeckt werden,

2.2.2. Ablauf des narrativen Interviews

Vorgespräch

Bevor das eigentliche Vorstellungsgespräch beginnt, findet natürlich ein Gespräch mit dem/der GesprächspartnerIn zum Zeitpunkt des Vorstellungstermins statt. Das Vorgespräch ist eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Interview und baut ein vertrauensvolles Verhältnis auf, das es dem/der InterviewerIn ermöglicht, der Handlung ohne Misstrauen zu folgen. Als InterviewerIn ist es am besten, wenn man jemanden trifft, der einem unbekannt ist, mit vergleichbaren Situationen und der gleichen Art von Smalltalk zu beginnen. Ein weiteres vertrauensbildendes Instrument ist die Vorstellung des Interviewers/der Interviewerin und seines/ihrer Forschungsvorhabens. Das Forschungsvorhaben muss den Befragten plausibel und sinnvoll erscheinen und sie zur Teilnahme motivieren.¹⁹

Am Anfang des narrativen Interviews steht eine narrative generierende Frage an den/die InformantIn, der „narrative Stimulus“ oder „narrative prompt“. Dieser Reiz fordert den Befragten auf, von zeitlich begrenzten Prozessereignissen zu sprechen, zum Beispiel von einer Lebensgeschichte, einer Lebensphase, an der die Person beteiligt war. Mögliche Aufforderungen sind „Erzählen Sie mir Ihre Lebensgeschichte!“ oder „Erzählen Sie mir, wie Sie auf die Idee zu Ihrem Forschungsprojekt gekommen sind und wie es gelaufen ist!“²⁰ Der/Die InterviewerIn bittet den Informanten/die Informantin, eine Geschichte zu erzählen, die sich auf den speziellen Objektraum bezieht, der im Vorhinein festgelegt wird. Anschließend wird die Rede an den Informanten/die Informantin weitergegeben. Während des Erzählens mischt sich der/die InterviewerIn nicht ein und unterbricht den Redefluss des/der InformantIn nicht. Der/Die InterviewerIn darf weder thematische noch evaluative Interventionen vornehmen. Im Gegensatz dazu soll der/die ErzählerIn ohne Unterbrechung seine/ihre Geschichte zu Ende bringen.

¹⁹ Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 54-55.

²⁰ Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 55.

Es soll versucht werden, die Geschichte aus der Perspektive des/der anderen zu verstehen, „und diese Art der Gemeinsamkeit durch Verstehen signalisierende Zeichen zu dokumentieren“.²¹ Die Gestaltung dieser „Haupterzählung“ ist ganz dem/der Interviewten überlassen und wird vom/von der InterviewerIn nicht unterbrochen, um den Erzähler/die Erzählerin nicht von seiner/ihrer inneren Imagination des Erzählerlebens abzulenken. Der/die InterviewerIn verstärkt die Erzählung und konzentriert sich darauf, sie am Laufen zu halten. Dies passiert durch kurze Bestätigungen wie „mhm“, einem Nicken oder Blickkontakt. Der/die InterviewerIn sollte versuchen zu schweigen, um die Erzählung zu inspirieren. Außerdem stellt er/sie sich auf die Emotionen des Erzählers/der Erzählerin ein. Man lacht zusammen oder wirkt in traurigen Passagen ernst, verständnisvoll und rücksichtsvoll.²² Danach folgt die Phase des Nachfragens. Der/die InterviewerIn macht sich während der Erzählung Notizen und fragt dann noch die Fragen, die für ihn/sie offengeblieben sind.²³ Wenn der/die ErzählerIn mit seiner/ihrer Geschichte in der „Jetztzeit“ ankommt, welche das chronologische Ende der Geschichte bedeuten würde, ist noch nicht selbstverständlich Schluss. Denn es können noch Bilanzierungen folgen, Einfügungen von Ereignissen, die vergessen wurden, Korrekturen von Aussagen und so weiter.²⁴

Im Nachfrageteil, der sich an die Coda anschließt, werden noch narrative Nachfragen gestellt, um das Erzählpotential auszuschöpfen, falls es durch Hinweise oder durch evidente Lücken angezeigt wurde. Erst wenn dies vollzogen ist, können Bitten um detaillierte Ausführungen von Sachverhalten folgen, oder es kann um theoretisch-argumentative Bewertung zu einzelnen Sachverhalten der Geschichte gebeten werden. „Die Konzentration sollte so lange wie möglich auf dem Erzählen liegen, da, wenn erst einmal Beschreibungen und theoretisch-argumentative Äußerungen nachgefragt werden, eine Rückkehr in eine Erzählung meist schwierig ist.“²⁵

2.2.3. Auswertung narrativer Interviews

Ich habe mich für die Auswertung meiner Interviews für die Grounded Theory entschieden. Dieser Forschungsstil hat sich in seiner über 50-jährigen Geschichte dem Problem der

²¹ Vgl. *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews, 120.

²² Vgl. *Küsters*, *Narrative Interviews*, 58.

²³ Vgl. *Küsters*, *Narrative Interviews*, 61.

²⁴ Vgl. *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews, 120.

²⁵ Vgl. *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews, 120.

Kategorien bzw. der Kategorienbildung gewidmet (Glaser & Strauss, 1998; Bryant & Charmaz, 2007; Charmaz, 2014; Mey & Mruck, 2011; Strauss & Corbin, 1996).²⁶ Die Grounded Theory ist eine Methode, welche die Generierung von Theorien mittlerer Reichweite explizit in den Fokus stellt und in einem mehrstufigen Arbeitsprozess Codes entwickelt. Dies bedeutet, dass die Grundelemente der Theorie am Material entwickelt werden.²⁷

Der erste Schritt bei der Arbeit mit Texten ist das offene Codieren. Die Hauptaufgabe ist die Konzeptentwicklung bzw.-benennung. „Unter Konzept werden im Grounded-Theory-Ansatz Bezeichnungen oder Etiketten für Phänomene verstanden; diese werden ebenfalls als Grundbausteine jeder zu generierenden Theorie bezeichnet.“²⁸ Mit Codieren wird in diesem Forschungsstil die „intellektuelle Bearbeitung“ empirischer Daten und die Konstruktion und Zuordnung von Codes bezeichnet, wobei ein Code eine Kennzeichnung ist, welche einen Teil der Daten etwa theoretisch auf den Punkt bringt.²⁹ Neben dieser Methode gibt es aber auch andere, wie zum Beispiel das Auswertungsverfahren nach Schütze³⁰, das Auswertungsverfahren nach Rosenthal³¹ oder die Objektive Hermeneutik (Oevermann u. a. 1979; Wernet 2000) und die dokumentarische Methode der Interpretation.³² Jede Methode hat ihre Vor- und Nachteile. Ich fand die Grounded Theory am besten geeignet für meine Forschung, weil ich der Meinung bin, dass dieses Thema nicht nur sehr komplex ist, sondern auch sehr privat, und daher wollte ich meinen Interviewpartnerinnen und den anderen sieben Frauen Freiheit geben, über ihr Leben so zu erzählen, wie sie es wollten und wie detailreich sie wollten.

Udo Kuckartz hat mit seinem Team in einem Workshop zur qualitativen Inhaltsanalyse elf Kategorien erstellt, mit welchen eine Analyse eines qualitativen Interviews durchgeführt werden können. Die elf Kategorien lauten:

1. „Arbeit und Beruf (umfasst auch Arbeitsmarkt und Berufschancen)

²⁶ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 86.

²⁷ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 87.

²⁸ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 87.

²⁹ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 87.

³⁰ Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 76.

³¹ Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 83.

³² Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 85.

2. Bildung (umfasst auch Bildungsangebot und Bildungschancen)
3. Politische Freiheit (im Sinne von Partizipation und politischer Teilhabe)
4. Gesundheit
5. Individuelle Freiheit (im Sinne von Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und freier Wahl des Lebensstils)
6. Kultur (umfasst auch Kulturangebote und Freizeitangebote)
7. Lebensstandard und Wohlstand
8. Sicherheit (vor Krieg, Bürgerkrieg, Kriminalität, persönlichen Übergriffen, aber auch vor persönlicher Armut)
9. Soziale Einbindung
10. Umwelt, Natur, Nachhaltigkeit
11. Work-Life-Balance, Zeitwohlstand³³

Bei der Erstellung meines Leitfadens für die Interviews stellte sich heraus, dass nicht alle elf Kategorien auch auf meine Forschung anwendbar sind. Wie Kuckartz selbst auch schreibt, „kann es sehr wichtig sein, auch neue thematische Aspekte zu integrieren und originelle Kategorien zu bilden“ vor allem in Bezug auf die Analyse der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse.³⁴ Aus diesem Grund adaptierte ich sein Kategoriensystem ein wenig an meine Forschung und mein Thema. Meine Kategorien sind:

- Familienverhältnis
- Arbeit und Beruf
- Bildung
- Individuelle Freiheit (Freizeitmöglichkeiten, Interessen)
- Lebensstandard und Wohlstand
- Sicherheit (Kriegserfahrungen)
- Migrationserfahrung

³³ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 79.

³⁴ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 79.

Bevor Audioaufnahmen von Interviews ausgewertet werden können, müssen sie in einen Text umgewandelt werden, also transkribiert werden. Dabei müssen die Seiten und Zeilen jeder Seite nummeriert werden, sodass jeder Absatz genau anhand der Seiten- und Zeilennummer gefunden werden kann. Aussagen von Befragten und InterviewerInnen sind am Anfang gekennzeichnet.³⁵

Im Teil 1 geht es um die Geschichte Bosnien und Herzegowinas und die Auswirkungen der Transformationen der 1970er-1990er Jahre auf die Bevölkerung mit dem Fokus auf Frauen. Das Kapitel beginnt mit einem kurzen Überblick über das Land.

Teil 1

3. Bosnien und Herzegowina: Ein Überblick

3.1. Geographie

Bosnien und Herzegowina ist ein Land in Südosteuropa auf dem Balkan. Aufgrund seiner Lage im Nordwesten der Balkanhalbinsel wird Bosnien und Herzegowina manchmal als Teil des Westbalkans bezeichnet. Der Staat grenzt im Norden und Westen und teilweise im Süden an Kroatien, im Südosten an Montenegro und im Osten an Serbien.³⁶ Die Lage und die Nachbarstaaten können in der Abbildung 1 genauer untersucht werden. Der Staat hat eine Fläche von 51.129 km². Er besteht aus den beiden historischen gewachsenen Gebieten Bosnien und der Herzegowina. 9.119 km² der gesamten Landesfläche gehört zu Herzegowina. Die Republik ist von stark abgesenkten Gebirgszügen bedeckt, die eine Höhe von über 2000 Meter erreichen können.³⁷ Das Land hat Zugang zur Adria zwischen Neum und Klek mit etwa 24 km Küstenlinie. Grenzabgrenzungen zu den Nachbarländern Serbien, Kroatien und Montenegro sind weitgehend naturgegeben. Die Sava und die Una markieren die Grenze zu Kroatien und die Drina die Grenze zu Serbien. Der wichtigste Fluss des Staates ist die Neretva, welche beim kroatischen

³⁵ Vgl. Küsters, *Narrative Interviews*, 73.

³⁶ Vgl. Marko Plešnik, *Bosnien und Herzegowina: unterwegs zwischen Adria und Save; [Reiseführer]*. (Berlin: Trescher ⁴ 2012), 19.

³⁷ Vgl. Krech, *Der Bürgerkrieg*, 3.

Kardeljev in die Adria fließt.³⁸ Die Hauptstadt des Landes ist mit ca. 245.524 EinwohnerInnen (2013) Sarajevo.³⁹ Weitere bedeutende Städte Bosniens sind Banja Luka, Bihać, Brčko, Tuzla, Srebrenica, Pale und Vitez. In der Herzegowina liegt die wichtige Stadt Mostar.⁴⁰

³⁸ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 3.

³⁹ lpb. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Länderprofil Bosnien und Herzegowina, 2014, online unter <<https://osteuropa.lpb-bw.de/bos-herz-laenderprofil>> (28.01.2023). Anmerkung: eine aktuellere Zahl nicht auffindbar.

⁴⁰ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 3.

Abb. 1: Karte von Bosnien und Herzegowina.



3.2. Religion

Die drei Hauptreligionen in Bosnien und Herzegowina sind der Katholizismus, die Orthodoxie und der Islam. Die konfessionelle Zugehörigkeit wird in römisch-katholische KroatInnen, serbisch-orthodoxe SerblInnen und sunnitische, muslimische BosniakInnen gegliedert. In Bosnien und Herzegowina sind heute die Grenzen religiöser und nationaler Gemeinschaften nahezu identisch. In Bosnien betrachten sich KatholikInnen als KroatInnen, orthodoxe SerblInnen und MuslimInnen meist als BosnierInnen. Es gibt KroatInnen, SerblInnen und BosnierInnen, die nicht religiös sind, aber es gibt sehr wenige katholische SerblInnen, serbisch-orthodoxe

Abb. 2: Karte der ethnischen Gruppen in Bosnien-Herzegowina 2013. Bundeszentrale für politische Bildung.



3.3. Sprache

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1992 war Serbokroatisch die Amtssprache Jugoslawiens. Das Serbokroatische gehörte zusammen mit dem Slowenischen zur westlichen Gruppe der südslawischen Sprachen. Das Bulgarische und Mazedonische bildeten die östliche Gruppe der südslawischen Sprachen. KroatInnen und SerbInnen entwickelten im Laufe der Jahrhunderte gemeinsam das Serbokroatische als Schrift- und Standardsprache. Diese wurde auch von BosnierInnen und MontenegrinerInnen verwendet. Dennoch gab es von Seite der KroatInnen immer wieder Widerstände, da viele dieses Konzept der gemeinsamen Sprache ablehnten. Trotz dieser Aufstände war Serbokroatisch seit dem späten 19. Jahrhundert die Amtssprache der Volksgruppen. Die einzige Unterbrechung war in der Zeit von 1941 bis 1945 des faschistischen unabhängigen Staates Kroatien. Als auch das zweite Jugoslawien mit Tito zerfiel, zu Beginn der 1990er, wurde die serbokroatische Sprache aufgegeben. Folgend wurden die nationalen Sprachen der KroatInnen (Kroatisch) und SerbInnen (Serbisch) und in „eingeschränktem Sinne“ auch die der BosniakInnen (Bosnisch) und als Proposition der MontenegrinerInnen (Montenegrinisch) eingeführt. Somit ist das Serbokroatische laut Prof. Dr. Peter Rehder von der Ludwig-Maximilians-Universität in München eine „tote“ Sprache.⁴⁴ Heutzutage wird die Sprache unter dem Begriff BKS (Bosnisch-Serbisch-Kroatische) geführt.

3.2. Die Entitäten

Bosnien und Herzegowina ist seit dem Friedensabkommen von 1995 de facto ein föderaler Staat. Im Gegensatz zu den meisten Föderationen verweist die Verfassung von Bosnien und Herzegowina nicht auf die föderale Organisation des Landes. Die Föderation Bosnien und Herzegowina besteht aus zwei Mitgliedsstaaten, der Föderation Bosnien und Herzegowina (FBiH) und der Republika Srpska (RS), die beide durch die Verfassung ausgewiesene Einheiten sind. Die FBiH wurde 1994 gegründet, nachdem der Krieg zwischen BosnierInnen und KroatInnen durch das von der US-Regierung vermittelte Washingtoner Abkommen beendet worden war.

⁴⁴ Vgl. Prof. Dr. Peter Rehder, Das Serbokroatische. In: Enzyklopädie des europäischen Ostens. Online unter <<https://eeo.uni-klu.ac.at/wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Serbokroatisch.pdf>> (28.01.2023).

In FBiH leben hauptsächlich BosnierInnen und KroatInnen. Die RS wurde 1992 zu einem Zusammenschluss von serbisch dominierten Gemeinden erklärt, die später planten, sich von Bosnien und Herzegowina zu trennen. Heute leben dort die meisten SerbInnen. Es gibt auch den Bezirk Brčko, der bis 1999 unter internationaler Verwaltung stand, danach wurde er vom Internationalen Gerichtshof als unabhängiger Bezirk anerkannt.⁴⁵ „Die Föderation Bosnien und Herzegowina besteht aus zehn Kantonen, die in insgesamt 79 Gemeinden aufgeteilt werden: Unsko-sanski kanton, Posavski kanton, Tuzlanski kanton, Zeničko-dobojski kanton, Bosansko-podrinjski kanton, Srednjobosanski kanton, Hercegovačko-neretvanski kanton, Zapadno-hercegovački kanton (Zapadno-hercegovačka županija), Sarajevski kanton, Hercegbosanski kanton (Kanton zehn, Zapadno-bosanski kanton). Die Serbische Republik ist administrativ in sieben Regionen [...] und in 62 Gemeinden geteilt: Banja Luka, Doboj, Bijeljina, Vlasenica, Sarajevsko-romanijski region oder Sokolac, Foča, Trebinje.“⁴⁶

Die nächsten drei Kapitel widmen sich der geschichtlichen Entwicklung Bosnien und Herzegowinas und beginnt mit dessen Anfängen und geht bis zum Dayton-Vertrag 1995. Kapitel 4 beschreibt die Geschichte Bosniens beginnend im 4. Jahrhundert bis hin zur Zeit des ersten Jugoslawiens.

4. Geschichtliche Entwicklung

4.1. Anfänge Bosniens

Das Gebiet des jetzigen Bosnien und Herzegowina gehörte ursprünglich den Illyrern. Im 4. Jahrhundert besiedelten die Kelten dieses Territorium, bis die Römer einfielen und das Land an sich rissen. Danach wurde es auf Pannonien und Dalmatien aufgeteilt.⁴⁷ Im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts kam es zu verschiedenen Einfällen wie die der Goten, Awaren und Slawen.⁴⁸ Die Serben und die Kroaten waren die beiden größten slawischen Stämme, die in das Land des späteren Bosnien eindrangen. Diese waren auf dem Gebiet des Balkans

⁴⁵ Vgl. Sören Keil, Föderalismus in Bosnien und Herzegowina. In: Tobias Flessenkemper (Hg.), Nicolas Moll (Hg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas (Wiesbaden 2018), 77-90, hier 77-78.

⁴⁶ Bosnien und Herzegowina. Enzyklopädie des europäischen Ostens. EEO. Online unter <https://eeo.aau.at/eeo.aau.at/indexe8ed.html?title=Bosnien_und_Herzegowina> (28.01.2023).

⁴⁷ Vgl. Jäger, Bosniaken, Kroaten, Serben, 87.

⁴⁸ Vgl. Jäger, Bosniaken, Kroaten, Serben, 87.

christianisiert.⁴⁹ Erst spät kam es zu einem Kulturaustausch des vielfach unwirtlichen Gebietes Bosnien und Herzegowinas, sowohl mit den abendländischen als auch mit den griechisch-byzantinischen Kulturen. In der Wissenschaft wird dies als Grund dafür gesehen, dass Bosnien und Herzegowina bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, trotz der zahlreichen von bosnischen Fürsten produzierten Schriften, keine eigene Historiographie entwickelte. Deshalb sahen viele HistorikerInnen bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts Bosnien und Herzegowina entweder als Teil Serbiens oder Ungarns, abhängig von der persönlichen Perspektive oder Quellenverwertung.⁵⁰ Die ersten politischen Konturen erhielt das Land erst mit dem Einsatz eines Statthalters durch die Kroaten in „Bosona“, wesentlich von der Periode an, als Bell II. um 1138 Ungarns Macht ausdehnte und so etwas wie ein autonomes Banat herstellte.⁵¹ Der Begriff Bosna findet seine erstmalige Erwähnung in einer Schrift des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogennetos aus dem 10. Jahrhundert.⁵² Der Name wurde vom Fluss namens Bosna abgeleitet, welcher in der Nähe des heutigen Sarajevo fließt.⁵³ Schon im 11. Jahrhundert lässt sich ein römisch-katholisches Bistum Bosnien nachweisen. Dieses stand unter der Kontrolle des Erzbischofs von Split. Im 12. Jahrhundert unterstand es dem Bistum Ragusa, dem heutigen Dubrovnik. Im 14. Jahrhundert wurde das Reich Bosniens zu einem der stärksten Staaten auf dem Balkan. Geführt wurde das Reich von Ban Kulin, welcher von 1180 bis 1204 regierte. Ban Stefan Kotromanić besetzte das Fürstentum Hum. Dieses heißt seit 1448 Herzegowina, da es von einem Herzog geführt wurde.⁵⁴ Der Herr des Landes, Stjepan Vukčić, der Schweigervater des Königs Tomaš, verlieh sich aus eigener Macht den Titel „Herzog vom hl. Sava“.⁵⁵

4.2. Bosnien in osmanischer Herrschaft

Im Jahr 1380 drangen die Türken auf den Balkan ein. Bis 1482 konnten die 300 befestigten Orte Bosniens und Herzegowinas von den Türken vollkommen eingenommen werden. Gleich nach der Eroberung führten die Türken große Veränderungen ein. Darunter gehörten auch die Steuerlisten, sogenannte Defter. In diesen wurden die Glaubensrichtungen der Bevölkerung

⁴⁹ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 8.

⁵⁰ Vgl. *Jäger*, Bosniaken, Kroaten, Serben, 87.

⁵¹ Vgl. *Jäger*, Bosniaken, Kroaten, Serben, 88.

⁵² Vgl. *Jäger*, Bosniaken, Kroaten, Serben, 88.

⁵³ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 8.

⁵⁴ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 10.

⁵⁵ Vgl. *Jäger*, Bosniaken, Kroaten, Serben, 88.

festgehalten, nach denen sich auch die Steuerabgaben richteten. Während die ChristInnen steuerpflichtig waren, mussten die MuslimInnen andere Abgaben, wie zum Beispiel die Almosensteuer (Zakat), leisten.⁵⁶ So zeigt das Defter aus 1468/69 etwa 37.125 christliche und 332 muslimische Haushalte. Im Jahr 1485 waren es dann 30.552 christliche und 4.134 muslimische Haushalte. Knapp 35 Jahre später, im Jahr 1520, waren es 98.095 christliche und 84.675 muslimische Haushalte. Die Bevölkerung Bosniens und Herzegowinas war im 17. Jahrhundert mehrheitlich islamisiert.⁵⁷ Das Land wurde von den Türken in mehrere Militärbezirke, sogenannte Sandschaks, aufgegliedert. Bosnien war an zahlreichen Kriegen der Osmanen auf europäischem Boden beteiligt. Hans Krech schreibt in seinem Handbuch zum Bürgerkrieg in Bosnien, dass „[d]er Schwerpunkt der osmanischen Machtpolitik [...] über Jahrhunderte hinweg in Europa [lag] und auch aus diesem Grunde waren die Balkangebiete des Osmanisches Reiches als das Einfallstor hinein nach Europa bis nach Wien von einer besonderen strategischen Bedeutung.“⁵⁸

Bosnien galt als sicherer Teil des Reiches, da der Großteil der Bevölkerung freiwillig zum Islam konvertiert war, er hatte somit für die osmanische Herrschaft eine ganz besondere Rolle. Obwohl die Bosnier keine Türken waren, waren sie eng mit der Kultur, den Sitten und deren Geschichte verbunden, da sie über Jahrhunderte lang miteinander lebten. Der Weg der bosnischen Nationenbildung wurde maßgeblich durch die Herrschaft der Türken beeinflusst.⁵⁹ In keinem anderen Land in Südosteuropa war die Islamisierung so effizient wie in Bosnien und Herzegowina. Dort wurde der Islam schnell angenommen, da die Bevölkerung darin eine Möglichkeit gesehen hat, ihre Besitztümer zu behalten.⁶⁰ Die Entstehung und Entwicklung von Religionsgemeinschaften in Bosnien unter osmanischer Herrschaft legte den Grundstein für die spätere Differenzierung des modernen Bosnien und Herzegowina in drei ethnische Gruppen, andererseits kamen auch in Südosteuropa nationale und nationalstaatliche Vorstellungen auf.

Beide prägten die Geschichte von Bosnien und Herzegowina entscheidend. In Kroatien und Serbien entstanden zwei nationale Bewegungen, die sowohl religiös als auch national ihre

⁵⁶ Vgl. Krech, Der Bürgerkrieg, 10.

⁵⁷ Vgl. Krech, Der Bürgerkrieg, 11.

⁵⁸ Krech, Der Bürgerkrieg, 12.

⁵⁹ Vgl. Krech, Der Bürgerkrieg, 11.

⁶⁰ Vgl. Ivan Lovrenović, Bosnien und Herzegowina: eine Kulturgeschichte (Wien 1998), 84.

eigene Identität definierten und auch die Identitätsbildung in Bosnien und Herzegowina prägten. Die VertreterInnen dieser nationalen Bewegungen waren einerseits orthodoxe SerbInnen und andererseits katholische KroatInnen, die jeweils ein eigenes Land bildeten.⁶¹ Das Ende der langen osmanischen Herrschaft in Bosnien und Herzegowina wurde durch den Volksaufstand von 1875 bis 1879 eingeläutet. In der ersten Phase war der Aufstand ein Aufstand von BäuerInnen und Leibeigenen, die die landwirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ändern wollten. Aber bald wuchs der Einfluss der serbischen Bourgeoisie in der ohnehin heterogenen Führung des Aufstands, deren Interessen nur insofern denen der BäuerInnen entsprachen, als sie mit der Befreiung und Stärkung der BäuerInnen einen größeren und aufnahmebereiteren Markt als Grundlage für ihren wirtschaftlichen Aufstieg zu gewinnen hofften. Der Aufstand brach in Herzegowina aus und breitete sich zunächst auf die bosnische Krajina und dann auf ganz Bosnien und Herzegowina aus. Dies war das Signal für eine Reihe von Aufständen und Unruhen in den Balkanregionen der Türkei. Auch Serbien und Montenegro waren in einen Krieg gegen das Türkische Reich verwickelt, ebenso wie später Russland, das einen militärischen Sieg errang und dank des Friedens von San Stefano (1878) die Hauptherrschaft des Balkans im eigenen Interesse neu zeichnete.⁶²

4.3. Bosnien in der Herrschaft der Habsburger

Im September 1697 fiel der habsburgische Feldherr Prinz Eugen von Savoyen mit einem kleinen Heer von nur 6.000 Männern in Bosnien ein und eroberte Sarajevo am 22. Oktober. Nachdem dieses ausgeraubt und niedergebrannt worden war, marschierte Prinz Eugen mit seinem Heer wieder ab. Im Jahr 1878 besetzten die Habsburger Bosnien.⁶³ Das Jahr 1878 ist der wichtigste Wendepunkt in der Geschichte Bosnien und Herzegowinas im 19. Jahrhundert. Nach der Niederlage des Osmanischen Reiches im Russisch-Türkischen Krieg 1876/1877 stellte der Berliner Kongress 1878 die beiden osmanischen Provinzen unter österreichisch-ungarische Verwaltung. Die Donaumonarchie interessierte sich aus wirtschaftlichen Gründen für Bosnien und Herzegowina, aber auch um den wachsenden Expansionsansprüchen Serbiens

⁶¹ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 31.

⁶² Vgl. *Lovrenović*, Bosnien und Herzegowina, 84.

⁶³ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 12.

entgegenzuwirken.⁶⁴ Nach der Eroberung Sarajevos 1878 verließen circa 100.000 bosnische MuslimInnen das Land und flüchteten in die Türkei. Die nächste Emigrationswelle war bis zum Jahr 1923 mit 100.000 bosnischen MuslimInnen. Trotz der Übernahme der Habsburger konnten die verbleibenden MuslimInnen ihre Religion weiterhin frei ausüben. Im Jahr 1909 erhielten die 610.000 MuslimInnen, die circa ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, die kulturelle Autonomie zugesichert.⁶⁵

Obwohl die österreichisch-ungarische Herrschaft nur 40 Jahre andauerte, hinterließ sie starke Spuren in Bosnien und Herzegowina. Wirtschaftlich und gesellschaftlich erlebte das Land einen relativ raschen Modernisierungsschub, mit der Einführung von Bahnanschlüssen, der Schaffung verschiedener Industrieanlagen, dem Aufbau eines öffentlichen Schulwesens und der Umgestaltung der Architektur von Großstädten.⁶⁶ Die neu erbaute Eisenbahnlinien stellten eine Verbindung zwischen Sarajevo und Kroatien her. Zahlreiche leibeigene BäuerInnen kauften sich frei, ihre Herren waren meistens muslimische Bosnier. Dieser Aufschwung der Modernisierung zeigte sich am deutlichsten in der Landeshauptstadt Sarajevo. Dort hatte sich dieses Phänomen schon in den 1880er Jahren sichtbar gemacht. So hatte Sarajevo sogar vier Jahre vor Wien eine elektrische Eisenbahn (1894-1898).⁶⁷

In ihrer Herrschaft leitete die habsburgische Landesregierung außerdem auch eine Reform des Bildungswesens ein. Bildung spielte eine wichtige Rolle in der Mission der Zivilisation, welche die Habsburger im ehemaligen Osmanischen Reich fördern wollten. Schulen wurden als das beste Mittel gesehen, um die Ordnung für gebildete Einheimische als Staats- und Religionsbeamte zu stärken, Spannungen zwischen verschiedenen religiösen Gruppen abzubauen und nationalistische Gefühle durch beruhigenden imperialen Patriotismus zu ersetzen. Darüber hinaus sollte die reformierte Schule ein Mittel zur Verbreitung mitteleuropäischer ziviler Lebenspraktiken an die bosnische Stadtbevölkerung sein. Zu diesem Zweck versuchten die habsburgischen Behörden, nicht nur das bestehende öffentliche Schulsystem aus der osmanischen Zeit zu reformieren, sondern auch ein völlig neues öffentliches Schulsystem einzurichten, das

⁶⁴ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 32.

⁶⁵ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 13.

⁶⁶ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 34.

⁶⁷ Vgl. *Aydin Babuna*, Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode (Frankfurt am Main: Wien 1996), 164.

sowohl Buben als auch Mädchen offenstand.⁶⁸ Die habsburgischen Behörden sahen in der Bildung der Mädchen einen wichtigen Schritt in der Transformation der BosnierInnen zu EuropäerInnen. Nur Frauen, die in Pädagogik, Hygiene, Religion, Handwerk usw. ausgebildet waren, konnten später verantwortungsbewusste Mütter, gute Ehefrauen, geschickte Hausfrauen werden und die habsburgische Zivilisationsordnung in das Zentrum der bosnischen Privatwelt integrieren. Aus diesem Grund errichtete die Zentralregierung eine Mädchenvolksschule und mehrere Mädchenschulen sowie 1911 in Sarajevo eine Lehrerinnenschule zur Ausbildung von Frauen. Die Bemühungen der Weltregierung, muslimische Mädchen in die öffentliche Bildung einzubeziehen, stießen auf starken Widerstand der muslimischen Gemeinschaft, insbesondere aus muslimisch religiösen Kreisen.⁶⁹

Im Jahr 1908 kam es dann zur Annexion Bosnien und Herzegowinas an Österreich.⁷⁰ Die Wehrpflicht der Bosnier für das österreichische Heer wurde 1881, kurz nach der Eroberung, eingeführt. Somit war die Bevölkerung am Machtkampf um die Vorherrschaft auf dem Balkan der Türkei, Russlands und Österreich-Ungarns involviert. Russland sah sich als Schutzmacht der Slawen und unterstützte Serbien bei dem großen Aufstand 1804-1813 und 1815 gegen die osmanische Repression. Diese resultierte im Jahr 1876 in den serbisch-türkischen Krieg. Nach dem russisch-türkischen Krieg 1878 erlangte Serbien seine Unabhängigkeit. Es folgten zwei Balkankriege gegen die türkische Herrschaft und später gegen Bulgarien. Serbiens „Groß-Serbien-Politik“ verschärfte die Konflikte mit Österreich-Ungarn.⁷¹ Der Höhepunkt dieses Konflikts war der 28. Juni 1914, als der serbische Bosnier Gavrilo Princip auf Anweisung aus Belgrad das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gemahlin Sophie in Sarajevo ausübte. Das von Österreich gestellte Ultimatum an Serbien wurde am 14. Juli 1914 ausgerufen, welches als Auslöser für den Ersten Weltkrieg gilt. Im Sommer 1915 konnten die Soldaten Österreich-Ungarns, Bulgariens und Deutschlands Serbien erobern.⁷²

Mit der Ankunft des österreichisch-ungarischen Regimes in diesen Regionen begann die Modernisierung der Gesellschaft nach der Berliner Konferenz von oben. Aufgrund der subtilen

⁶⁸ Vgl. Emina *Bošnjak*, Saša *Gavrić*, Jasmina *Čaušević*, *Zabilježene – Žene i javni život Bosne i Hercegovine u 20. vijeku* (Sarajevo 2014), 24f.

⁶⁹ Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život* 25.

⁷⁰ Vgl. *Krech*, *Der Bürgerkrieg*, 14.

⁷¹ Vgl. *Krech*, *Der Bürgerkrieg*, 14.

⁷² Vgl. *Krech*, *Der Bürgerkrieg*, 14.

Annexionsmechanismen, die sich aus der Okkupation entwickelten, gingen sie jedoch nicht tief in die sozialen oder anderen Positionen von Frauen ein. Dennoch eröffneten sie einige neue Möglichkeiten, Perspektiven und Horizonte, wie zum Beispiel ein schrittweises System durch einen kombinierten Ansatz zur Verschmelzung des Alten und des Neuen. Oder die subtile Ersetzung des Alten durch das Neue aufgrund der Existenz von Widerstand. Der österreichisch-ungarische Ansatz war jedoch inkonsequent und versuchte, eine integrale bosnische Identität zu schaffen und gleichzeitig bestehende ethnisch-konfessionelle Spaltungen gemäß dem Prinzip *divide et impera* zu nutzen.⁷³ Daher wird oft darauf hingewiesen, dass die österreichisch-ungarische Monarchie mehr zur Entwicklung der materiellen als zur geistigen Kultur beitrug. So wird beispielsweise auf der Ebene der Alltagsgewohnheiten von Frauen besonders deutlich, dass das Kopftuch Ende des 19. Jahrhunderts obsolet wurde, aber die ungeschriebene Regel, dass Frauen sich nicht alleine auf Basaren aufhalten sollen, immer noch galt, bedeckt oder nicht. Diese Regeln für das Abdecken und Halten im öffentlichen Raum galten für Frauen aller vier Konfessionen. Frauen aus wohlhabenderen Familien waren eher an das Haus gebunden, während Frauen aus anderen Schichten in der Heimindustrie, im Dienstleistungssektor und in der handwerklichen Veredelung arbeiteten. Obwohl es noch nicht möglich ist, über die Existenz einiger weiblicher Berufe oder die Feminisierung einiger Aktivitäten im vollen Sinne zu sprechen, wurden einige von ihnen als natürlich als solche angesehen.⁷⁴

In der Dienstleistungsbranche sprechen wir von den Frauen, die die Sauberkeit öffentlicher Bäder kontrollierten und häufig Kosmetika herstellten und verkauften. Es gab Wasserträgerinnen, die Wasser aus einem öffentlichen Brunnen in die Häuser brachten oder Frauen, die in den Häusern wohlhabender Familien kochten. Im Bereich des Handwerks, das der Öffentlichkeit nicht ausreichend bekannt ist, da Frauen in ihren Häusern arbeiteten, nahmen sie an der Verarbeitung von Handwerksprodukten als Mitglied des Haushalts eines Handwerkers teil, aber auch für Handwerker, mit denen sie nicht verwandt waren, wie zum Beispiel bei

⁷³ Anmerkung: *Divide et impera* ist eine Redewendung, welche für die Taktik *Teile und Hersche* verwendet wird, die dafürsteht, dass, ein Volk oder eine Gruppierung in Untergruppen aufspalten wird, um sie leichter zu beherrschen bzw. zu besiegen. (Educalingo. (o. D.). *Divide et impera*. In *Educalingo* < <https://educalingo.com/de/dic-de/divide-et-impera>>(11.04.2023)

⁷⁴ Vgl. *Bošnjak, Zabilježene – Žene i javni život* 17.

Kupferschmieden und anderen Handwerkern. Die ersten Ärztinnen waren Ausländerinnen, die hart arbeiteten und oft in unzugängliche Gegenden reisten.⁷⁵

4.4. Das erste Jugoslawien

Es wird angenommen, dass das Erste Jugoslawien am 1. Dezember im Jahr 1918 gegründet wurde. Im November desselben Jahres wurde der *Staat der Slowenen, Kroaten und Serben* aus den südslawischen Gebieten des untergegangenen Habsburger Reiches gegründet.⁷⁶ Der Regent des Königreichs Serbien, Aleksandar I. Karadordević (1888-1934), empfing am 1. Dezember eine Delegation des *Staates der Slowenen, Kroaten und Serben*, und diese äußerten den politischen Willen, ein Bündnis des *Staates der Slowenen, Kroaten und Serben* mit Montenegro und Serbien zu knüpfen. Damit wollten sie einen einheitlichen und parlamentarischen Staat erreichen. Kurz darauf rief Regent Aleksandar die Vereinigung mit den Ländern des selbstständigen *Staates der Slowenen, Kroaten und Serben* aus, resultierend in ein einheitliches Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.⁷⁷ Der Gründung gingen aber einige Erklärungen voraus, in denen das Ziel ein gemeinsamer südslawischer Staat war. Darunter zählen die Deklaration von Niš, die Mai-Deklaration, die Deklaration von Korfu sowie die Gründung des Nationalrates der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb. All diese, aber auch weitere Ereignisse hatten indirekten Einfluss auf das politische System des jugoslawischen Staates. Weitaus größeren Einfluss hatte die im 19. Jahrhundert entstandene Ideologie des Jugoslawismus.⁷⁸

Im Herbst des Jahres 1920 kam es im Königreich zur Wahl der Abgeordneten, die beauftragt wurden, über die Gliederung des Territoriums zu entscheiden. Mehmed Spaho gründete im Februar 1919 die Jugoslawische Muslimische Organisation JMO und ergatterte für die muslimischen Bosnier 24 Sitze bei dieser Wahl. Bosnien und Herzegowina wurde in sechs Bezirke, sogenannte Oblaste, aufgeteilt. Diese waren Sarajevo, Travnik, Bihac, Banja Luka, Mostar und Tuzla.⁷⁹ Die JMO spielte teils als Regierungspartei, teils als Mitglied der Opposition eine wichtige Rolle in der politischen Parteienlandschaft des Königreichs und vertrat dabei immer

⁷⁵ Vgl. Bošnjak, Zabilježene – Žene i javni život 18.

⁷⁶ Vgl. Srećko M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918 - 1991): mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas (München/Oldenbourg 2002), 8.

⁷⁷ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 8.

⁷⁸ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 8.

⁷⁹ Vgl. Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 37.

wieder die Interessen der bosnischen MuslimInnen und definierte sich weiterhin religiös, entwickelte aber gleichzeitig ein eigenes Identitätsgefühl und eine eigene Religion, insbesondere inmitten der starken Spannungen zwischen Kroatien und Serbien.⁸⁰

Das Königreich Serbien, Kroatien und Slowenien wurde im Jänner 1929 offiziell in Jugoslawien umbenannt und in neun Bezirke bzw. Banovine aufgeteilt.⁸¹ Nichtsdestotrotz konnte es seine territoriale Einheit in dem neu gegründeten Staat bis zum Jahr 1929 und der Verwaltungsreform, welche das Land und seine Bevölkerung in vier Banate untergliederte, halten. Durch diese Zerstückelung wurden MuslimInnen zu ethnischen Minderheiten in diesen Verwaltungsterritorien. Diese territorialen Einheiten mussten mit SerbInnen und KroatInnen geteilt werden, doch diese zogen immer mehr in bosnische Gebiete ein.⁸² Auf dem Territorium von Bosnien und Herzegowina wurden nur wenige neue Straßen und Eisenbahnen gebaut, die Alphabetisierung verbesserte sich kaum, und es wurden keine neuen Industrien gegründet.⁸³

Durch die Bodenreform musste der Besitz der muslimischen GroßgrundbesitzerInnen an kroatische oder serbische KleinbäuerInnen aufgeteilt werden. Auch in der Verwaltung, der Regierung oder der Diplomatie des Staates waren bosnische MuslimInnen kaum vertreten. Dadurch, dass sie keine Macht im Königreich besaßen, fühlten sie sich den anderen unterlegen. Sowohl das Land Bosniens als auch dessen muslimische Bevölkerung gelten als die großen VerliererInnen im Königreich Jugoslawien.⁸⁴ Trotz der Auflösung von Bosnien und Herzegowina als politische Einheit des Königreichs Jugoslawien blieb die Idee einer bosnischen Individualität, insbesondere unter bosnischen MuslimInnen, eine beliebte politische Einheit, die immer wieder in der öffentlichen Debatte auftauchte.⁸⁵

In Kapitel 5 geht es um die geschichtliche Entwicklung des Landes ab dem Einfall Der Nationalsozialisten in Jugoslawien im Jahr 1941. Danach wird die Zeit in kommunistischer Herrschaft unter Tito und die Periode danach beschrieben.

⁸⁰ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 39.

⁸¹ Vgl. *Bieber*, Bosnien-Herzegowina und Libanon im Vergleich, 53.

⁸² Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 15.

⁸³ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 37.

⁸⁴ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 15.

⁸⁵ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 39.

5. Geschichtliche Entwicklung ab 1941 bis 1991

5.1. Bosnien und Herzegowina im Zweiten Weltkrieg

In den ersten anderthalb Jahren des Zweiten Weltkriegs gelang es dem Königreich Jugoslawien, direkten Kriegshandlungen zu entkommen, aber im März 1941 fielen Nazideutschland und seine Verbündeten in Jugoslawien ein. Dieses wurde nach dem schnellen Verlust der Siegermächte in Teilbereiche zerlegt. Der neu gegründete Unabhängige Staat Kroatien (USK), ein Satellitenstaat des Dritten Reiches unter der Führung von Ante Pavelićs Ustascha-Bewegung, entsprach in etwa der kroatischen Banovina im Jahr 1939. Hinzu kam noch der Rest von Bosnien und Herzegowina. Laut dem Ustascha-Regime und folgend der Ideologie des kroatischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts, gehörte Bosnien und Herzegowina zu Kroatien. Dieses sollte eine harte Gewaltpolitik betreiben und SerbInnen, JüdInnen und Roma sowie alle, die dem Ustascha-Regime widersprachen, verfolgen. Den bosnischen MuslimInnen stand der Ustascha-Staat weitgehend zuvorkommend gegenüber, da er sie als islamisierte KroatInnen sah.⁸⁶

Bosnische KroatInnen und bosnische MuslimInnen wurden sowohl bei der Ustascha als auch bei den Partisanen und bosnische SerbInnen bei den Partisanen und bei den Tschetniks aufgenommen. Die einzige Bewegung, die Vertreter aller Gemeinschaften aus Bosnien und Herzegowina und viele andere, insbesondere bosnische JüdInnen, zusammenbringen konnte, war die Partisanenbewegung.⁸⁷ Am 6. April 1941 begann die Eroberung des Landes der deutschen Parteien durch den Angriff der Luftwaffe auf Belgrad. Am 17. April folgte die Kapitulation Jugoslawiens und die Flucht des Königs und der Regierung. Schon kurze Zeit später begann auch die JüdInnenverfolgung in Sarajevo, bei der von den zu dem Zeitpunkt in Bosnien lebenden 14.000 JüdInnen 12.000 bis zum Kriegsende ermordet wurden.⁸⁸

Deutschland ernannte am 10. April 1941 den Unabhängigen Staat Kroatien (Nezavisna Drzava Hrvatska, NDH).⁸⁹ Zu diesem gehörte auch Bosnien und Herzegowina. NDH bestand von 1941

⁸⁶ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 40.

⁸⁷ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 41.

⁸⁸ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 15.

⁸⁹ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 16.

bis 1945 und wurde von Ante Pavelic geführt. Er war der Führer der kroatischen faschistischen Organisation Ustascha. Die politische Partei der bosnischen Muslime JMO verband sich mit den Ustascha. Die SerbInnen wurden als besiegte FeindInnen gesehen. Die Ustascha-Regierung versuchte, SerbInnen aus vielen Gebieten zu vertreiben. Es kam zu organisierten „ethnischen Säuberungen“.⁹⁰ In Mostar wurden im Jahr 1941 hunderte SerbInnen getötet. Weitere Schauplätze der Massaker waren Brčko, Doboj, Sarajevo und Bihać. Im Gegensatz dazu starben 1.100 MuslimInnen in der Herzegowina. Die SerbInnen arbeiteten mit den Tschetniks, einer serbischen Guerillaeinheit, zusammen, die von Oberst Draza Mihailović geführt wurden. Die Tschetniks verfolgten die Idee eines Groß-Serbiens und wollten durch ihre „ethnischen Säuberungen“ Land für SerbInnen gewinnen. Diese Einheit tötete bis zum Kriegsende 148.000 MuslimInnen in ganz Jugoslawien.⁹¹ Die Ustascha konnten die muslimische Bevölkerung nicht vor den Angriffen der Tschetniks und der kommunistischen Partisanen von Josef Broz Tito schützen. Die Partisanen wollten einen einheitlichen kommunistischen Staat Jugoslawien errichten, mit einer Einigung aller jugoslawischer Völker und einer kommunistischen Führung.

Diese sahen bosnische MuslimInnen als Feinde. Titos Partei wuchs über die Jahre in Zahl und Macht, sodass schon im Jahr 1942 mehr als 20.000 Partisanen auf dem Land Bosnien und Herzegowinas waren. Anfang des Jahres 1943 startete die deutsche Wehrmacht die Aktion „Weiß“ gegen Tito. Nach kurzer Belagerungsphase konnte dieser entkommen. Auch in den darauffolgenden Aktionen „Schwarz“ und „Rösselsprung“ schaffte es Tito, der Wehrmacht zu entkommen. Im Herbst 1944 mussten sich die Deutschen vom Balkan zurückziehen, da dieser zu einem Nebenkriegsschauplatz wurde.⁹² Das Territorium von Bosnien und Herzegowina entwickelte sich zu einem zentralen Schauplatz für den Verlauf des gesamten Krieges, insbesondere des jugoslawischen Bürgerkriegs.⁹³ Das Land besaß außerdem auch gute Geländebedingungen für den Krieg, da es sehr gebirgig und bewaldet ist.⁹⁴

Das menschliche Leid des Krieges in Bosnien und Herzegowina war verheerend. Es wird geschätzt, dass mehr als zehn Prozent der gesamten Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina

⁹⁰ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 16.

⁹¹ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 16.

⁹² Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 16.

⁹³ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 41.

⁹⁴ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 16.

infolge direkter Kriegsführung oder infolge von Massakern durch eine der beteiligten Kriegsparteien ums Leben kam. Das Land hatte die höchsten Todeszahlen aller ehemaligen Regionen Jugoslawiens. Im Zweiten Weltkrieg sind durch Kriegshandlungen und den Folgen circa 75.000 bosnische MuslimInnen gestorben und es wurden in ganz Jugoslawien 756 Moscheen zerstört.⁹⁵ Es muss hinzugefügt werden, dass kurz nach Kriegsende im Mai 1945 nicht nur viele bosnische KroatInnen, insbesondere vor allem Ustascha, sondern auch viele ZivilistInnen von Partisanen getötet wurden.⁹⁶

Titos Macht wurde nach dem Rückzug der Wehrmacht immer größer. Er hatte im Herbst 1944 fast schon ganz Bosnien und Herzegowina unter Kontrolle. Kommuniziert wurde von Anfang an nur in serbischer Sprache. Am 1. März 1945 wurde aus den Einheiten der Partisanen die jugoslawische Armee. Die kommunistische Partei besaß zum Kriegsende 141.066 Mitglieder in ganz Jugoslawien.⁹⁷ Die Volksarmee war eine der tragenden Säulen der Macht der kommunistischen Partei. Durch diese konnte sie ihre Macht auch bis zum Jugoslawienkrieg behaupten.

Im Land kam es unter Tito zu zahlreichen Transformationen im Land. Diese betrafen auch die Bevölkerung und somit auch Frauen in Bosnien und Herzegowina. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Gleichstellung der Geschlechter zweifellos die große Errungenschaft der Revolution und wurde zu einem der Grundprinzipien von Verfassungen, Ehegesetzen und anderen Gesetzen.⁹⁸ Die Frauenemanzipation in Jugoslawien begann mit der Antifaschistischen Frauenfront (AFŽ) während des Zweiten Weltkriegs und der ersten Verfassung 1946 durch die FNRJ. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs herrschte in der vom Krieg stark zurückgeworfenen Jugoslawischen Republik Aufbruchseuphorie. Der Zweite Weltkrieg ermöglichte vielen Frauen erstmals, den familiären Kontext zu verlassen, da die Abwesenheit von Männern eine Tätigkeit in öffentlichen Bereichen außerhalb der Familie, insbesondere im Sozial- und Bildungsbereich, ermöglichte.⁹⁹

⁹⁵ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 18.

⁹⁶ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 42.

⁹⁷ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 17.

⁹⁸ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 116.

⁹⁹ Vgl. *Reimann*, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 29f.

In Bezug auf die rechtliche Stellung im Staat, insbesondere bezogen auf das Frauenwahlrecht und der Gleichstellung der Frauen und Männern, war die Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien von 1946 eine der essenziellen. Gleichberechtigung der Frau, Elternschaft und Erbrecht waren zentrale Punkte im Kampf gegen das Patriarchat.¹⁰⁰ In dieser Zeit kam es zu erheblichen Veränderungen für die Frauen. Zum einen durften sie im Jahr 1945 zum ersten Mal an Wahlen teilnehmen, es gab erstmalig eine rechtlich geregelte Gleichstellung der Geschlechter. Außerdem erhielten Frauen das Erbrecht sowie das Recht auf Erwerbstätigkeit. Darüber hinaus erhielten sie ihre ökonomische Unabhängigkeit, alleinige Rechte und Pflichten gegenüber ihren Kindern, Recht auf kostenlose medizinische Versorgung sowie finanzielle Erweiterung des Mutterschutzes.¹⁰¹

Mit der Gründung der Föderativen Volksrepublik 1946 wurden die Frauen verfassungsrechtlich den Männern gleichgestellt, die Geschlechterdemokratie existierte jedoch nur in der Theorie. In der Verfassung von 1946 wurden die Ehe und Familie als essenzielle Teile der Gesellschaft behandelt.¹⁰² Außerdem sollten die Ehe und Familie unter staatlichem Schutz stehen, und Eltern gegenüber ihren außerehelichen Kindern die gleichen Verbindlichkeiten und Pflichten haben wie gegenüber ihren ehelichen Kindern.¹⁰³ Ebenfalls muss auch ein weiterer Faktor, der den Grad der Gleichstellung der Geschlechter anzeigt, berücksichtigt werden: der Erwerb des Rechts auf Scheidung. Es war notwendig, die alten patriarchalischen Vorstellungen von der untergeordneten Stellung der Frau, die sich über Jahrhunderte angesammelt hatten und im Bewusstsein der Männer verblieben waren, zu ändern.

Der Aufbau neuer Beziehungen zwischen Menschen ist ein langer und schwieriger Prozess. Ungeachtet rechtlicher Erklärungen stellen sie sich nicht spontan und unmittelbar ein, wenn sich gesellschaftliche Strukturen ändern. Frauen hatten das gesetzliche Recht auf Scheidung, aber diese Möglichkeit wurde auch von Männern genutzt. Die Gründe für die Zunahme der Anzahl der Ehemänner, die die Scheidung einreichten, waren die wirtschaftliche Situation, in

¹⁰⁰ Vgl. Amila *Taljanović*, *Žena u politici Bosne i Hercegovine* (Sarajevo 2012), 51.

¹⁰¹ Vgl. *Reimann*, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 36f.

¹⁰² Vgl. Anja *Sieber Egger*, *Krieg im Frieden: Frauen in Bosnien-Herzegowina und ihr Umgang mit der Vergangenheit* (Bielefeld 2011), 102.

¹⁰³ Vgl. Nicole *Novak*, „Wir sind mehr“: Die Geschichte der Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina vom SHS-Staat 1918 bis zur selbständigen Republik Bosnien und Herzegowina (Diplomarbeit) (Graz 2017), 36.

der sich die Ehefrauen befanden, die Unfähigkeit, ihre Kinder ohne die Hilfe ihrer Ehemänner zu ernähren, die Angst, die Vormundschaft ihrer Kinder zu verlieren, und das tief verwurzelte patriarchale Verständnis, dass eine Scheidung eine Schande für eine Frau ist. Andere Gründe für Männer, die Scheidung einzureichen, waren die Unfähigkeit, Kinder zu bekommen, die allein der Frau angelastet wurde, und die Tatsache, dass sie bei der Heirat keine Jungfrau war. Moderne Familien beruhten, auch im Bereich der Scheidung, nicht auf vollkommener Gleichberechtigung. Frauen befanden sich weiterhin in der inakzeptablen und demütigenden Position, unterbewertet und ignoriert zu werden.¹⁰⁴

Gerade in ländlichen Gesellschaften, die nach traditionellen patriarchalischen Werten und Normen aufgebaut waren, war die Gleichstellung der Geschlechter im Alltag nicht per Verordnung erreicht. Der rechtliche und wirtschaftliche Rahmen für die Stellung der Frau in der Gesellschaft änderte sich unter kommunistischer Herrschaft. Größere Selbständigkeit war jedoch überwiegend mit erheblichen Mehrbelastungen verbunden. Der Gleichheitsgedanke war zwar stark im Diskurs, vermochte es aber nicht, das traditionelle Lebenskonzept zu kippen. Trotz aller Bildungsmaßnahmen und Modernisierungsbemühungen und des hohen Frauenanteils in der Erwerbsbevölkerung unter kommunistischer Herrschaft dominierten fast ununterbrochen traditionelle Strukturen in neu formulierten Formen.¹⁰⁵

5.2. Bosniens und Herzegowina unter kommunistischer Herrschaft

Im Gegensatz zu dem nach dem Ersten Weltkrieg geschaffenen jugoslawischen Königreich war das sozialistische Jugoslawien unter Josip Broz Tito nicht zentralistisch, sondern föderalistisch organisiert.¹⁰⁶ Tito setzte am 28. April 1945 für Bosnien eine Volksregierung ein. Diese stellte den offiziellen Anfang der kommunistischen Herrschaft für das Land dar.¹⁰⁷ Im Herbst 1944 war es für die Westmächte überhaupt nicht denkbar, dass Jugoslawien zu einem kommunistischen Staat werden würde. Sie sahen die Koalition mit Tito sehr pragmatisch, da zu diesem Zeitpunkt die Kapitulation Deutschlands an erster Stelle stand.¹⁰⁸ Außerdem war Jugoslawien

¹⁰⁴ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 116f.

¹⁰⁵ Vgl. *Novak*, „Wir sind mehr“, 37.

¹⁰⁶ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 43f.

¹⁰⁷ Vgl. *Krech*, Der Bürgerkrieg, 18.

¹⁰⁸ Vgl. Janine-Marie Čalić, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert (München 2018), 175.

nach 1945 das einzige Land in Ost- und Südosteuropa, welches noch aktiv Außenpolitik betreiben konnte.¹⁰⁹

Wie in anderen Ländern Ostmittel- und Südosteuropas waren die Siege der Achsenmächte in Jugoslawien und der von ihnen unterstützte Faschismus an die Umsetzung des sozialistischen Gesellschaftsmodells gebunden. Das zweite Treffen des Antifaschistischen Rates der Volksbefreiungsbewegung (AVNOJ) am 29. November 1943 in Jajce, Mittelbosnien, gilt als Gründungsakt des sozialistischen Jugoslawiens. Es wurde entschieden, dass König Petar, der sich in London im Exil befand, die Rückkehr untersagt wurde, und die tief gespaltene Exilregierung für unfähig erklärt wurde. Als Übergangsregierung wurde eine Nationale Kommission unter dem Vorsitz von Josip Broz Tito eingesetzt. Diese Beschlüsse wurden von der Sowjetunion als Provokation gesehen, da diese sonst überall die Kontrolle über den kommunistischen Widerstand hatte, doch Jugoslawien da alleine handelte.¹¹⁰

Titos Hauptziel war es, die politische Opposition durch Einbindung zu neutralisieren. Er wollte aber auf keine Koalition gleichberechtigter Seiten eingehen. Josip Broz Tito war sehr geschickt in seiner politischen Strategie. Er spielte die verschiedenen Interessen Churchills und Stalins gegeneinander aus, um den Einfluss des Westens durch die Nachkriegsordnung zu lindern. Zu Beginn blieb die Ideologie der Kommunisten noch in Deckung und erklärte Jugoslawien zu einer Volksdemokratie. Dieser Schein wurde zudem bekräftigt, da im Interimsparlament neben dem Volksbefreiungsrat AVNOJ auch weitere 118 bürgerliche Abgeordnete aus der alten Ordnung mitentscheiden konnten. Obwohl sich Jugoslawien zu dieser Zeit in einem hybriden politischen System aus Elementen des liberalen Parlamentarismus und des Einparteienstaates befand, waren Bürgerrechte seit Mitte 1945 eingeschränkt, genauso wie die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit.¹¹¹

Die gesamte politische Macht war in den Händen der Kommunistischen Partei Jugoslawiens KPJ und somit in den Händen von Josip Broz Tito, welcher zeitgleich auch Chef der

¹⁰⁹ Vgl. Ludwig *Steindorff*, Zwischen Aufbruch und Repression: Jugoslawien 1945-1966. In: Dunja *Melčić*, Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen (Wiesbaden² 2007) 192-200, hier 194.

¹¹⁰ Vgl. *Steindorff*, Zwischen Aufbruch und Repression, 192.

¹¹¹ Vgl. *Čalić*, Geschichte Jugoslawiens, 172.

jugoslawischen Regierung war.¹¹² Der führende Staatsmythos für Jugoslawien war „Brüderlichkeit und Einheit“ (Bratstvo i jedinstvo).¹¹³ Ab 1945 kam es zu einer Bodenreform und einer Nationalisierung der Industrie. Die Kommunistische Partei Jugoslawiens wurde 1952 in Bund der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) umbenannt. Nach dem Konflikt mit der KPdSU der Sowjetunion im Jahr 1948 verfolgte der BdKJ ein eigenständiges Sozialismusmodell für Jugoslawien.¹¹⁴ Aufgrund der schlechten Erfahrung aus der Zwischenkriegszeit verweigerten die Kommunisten eine „Verschmelzung zu einer supranationalen jugoslawischen Nation“. Außerdem wollte Tito die Dominanz der SerbInnen verhindern. In Artikel 1 des erstellten Grundgesetzes stand festgeschrieben, dass Jugoslawien eine „Gemeinschaft gleichberechtigter Völker [sei], die aufgrund des Selbstbestimmungsrechts, einschließlich des Rechtes auf Lostrennung, ihren Willen bekundet hat, in einer föderativen Gemeinschaft zusammenzuleben“.¹¹⁵

Bosnien und Herzegowina wurde somit eine der sechs Teilrepubliken des Bundesstaates mit Serbien, Slowenien, Montenegro, Kroatien und Mazedonien. Zusätzlich gab es noch die zwei autonomen Gebiete Vojvodina und Kosovo.¹¹⁶ Jedes Mitglied erhielt einen eigenen Staat. Nur Bosnien und Herzegowina war anders. Bosnische Kommunisten beschlossen, dass das Land „weder serbisch noch muslimisch noch kroatisch ist, sondern zugleich serbisch, muslimisch und kroatisch.“¹¹⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden MuslimInnen zunächst weiterhin als Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft und nicht als Nation angesehen. Später wurde die Formalisierung der Kategorie „MuslimInnen“ im Laufe der 1960er Jahre schrittweise eingeführt.

Die Volkszählung von 1961 in Jugoslawien führte neben den fünf offiziellen ethnischen Gruppen (SerbInnen, KroatInnen, SlowenInnen, MazedonierInnen und MontenegrinerInnen) eine neue Kategorie ein, „MuslimInnen im ethnischen Sinne“. Einige Jahre später führte sie den Begriff „MuslimInnen im nationalen Sinne“ in die neue Verfassung der Republik Bosnien und Herzegowina ein, die den gesamten Staat offiziell als sechstes „Volk Jugoslawiens“

¹¹² Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 175.

¹¹³ Vgl. Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 44.

¹¹⁴ Vgl. Krech, Der Bürgerkrieg, 19.

¹¹⁵ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 178.

¹¹⁶ Vgl. Krech, Der Bürgerkrieg, 19.

¹¹⁷ Aleksandar Ibrahimagić. Državnost i nezavisnost Bosne i Hercegovine (Sarajevo 1997), 28.

anerkannte.¹¹⁸ Der zu dieser Zeit vorhandene Föderalismus errichtete multiple Identitäten und Loyalitäten. Denn jede Person war Mitglied einer Teilrepublik und zur gleichen Zeit jugoslawische/r StaatsbürgerIn.¹¹⁹ Erst im Jahr 1971 konnten MuslimInnen in Bosnien und Herzegowina ihre Nationalität als muslimisch angeben. Somit hatte das Land drei staatstragende Nationen; die der KroatInnen, SerbInnen und MuslimInnen.¹²⁰

Die Verabschiedung der dritten jugoslawischen Nachkriegsverfassung im Jahr 1963 war ein wichtiger Schritt in Richtung politischer Dezentralisierung, die den Status der sechs Republiken erhöhte und ihre Rechte erweiterte.¹²¹ Der Nationalrat, ehemals ein unabhängiges zweites Haus, wurde mit dem Bundesrat verschmolzen, um das nationale Element im politischen Entscheidungsprozess zu schwächen. Dieser vertrat die Interessen der sich selbst verwaltenden Gesellschaft. Die Abstimmung im Bundesrat war an den Wohnort und die Abstimmung im Produzentenrat an den Arbeitsort gebunden.¹²² Artikel 33 Absatz 1 und 2 der Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) von 1963 schrieb Rechte und Pflichten vor, unabhängig von Nationalität, Ethnie, Religion, Geschlecht, Sprache, Bildung und sozialem Stand. Somit wollte man die Gleichheit der BürgerInnen vor dem Gesetz garantieren.¹²³

Patriotische Erziehung und panjugoslawisches Bewusstsein zielten darauf ab, Streitigkeiten und Trennungswünsche sowie Bürgerkriege und Brudermorde zu verhindern. Kulte, Vereine, Verleger und Religionsgemeinschaften wurden aufgelöst, wie der muslimische Preporod („Wiedergeburt“), der kroatische Napredak („Fortschritt“) und der serbische Prosveta („Bildung“). Demgegenüber sollte die Gesellschaft nun multiethnisch und staatsbürgerlich organisiert werden, zunächst mit dem Jugendverband, der Kommunistischen Partei, der „Antifaschistischen Frauenfront“ und der Volksarmee. Aber der Abbau des Nationalismus war zunächst nicht so einfach.¹²⁴

¹¹⁸ Vgl. Moll, *Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte*, 45.

¹¹⁹ Vgl. Čalić, *Geschichte Jugoslawiens*, 183.

¹²⁰ Vgl. Plešnik, *Bosnien und Herzegowina*, 84.

¹²¹ Vgl. Sabrina P. Ramet, *Die drei Jugoslawien: eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme* (Oldenbourg 2011), 289-291.

¹²² Vgl. Dunja Melčić, *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen* (Wiesbaden² 2007), 195.

¹²³ Vgl. Taljanović, *Žena u politici Bosne i Hercegovine*, 53.

¹²⁴ Vgl. Čalić, *Geschichte Jugoslawiens*, 182.

Die Regierung dachte optimistisch, dass die Entwicklung des Sozialismus dazu beitragen würde, dass die ethnischen Gegensätze von selbst verschwinden würden.¹²⁵ Das System Titos stellte den ehrgeizigsten und umfassendsten Versuch dar, Modernität zu schaffen, und bekämpfte gleichzeitig die Auswüchse des Kapitalismus durch industriellen Fortschritt und soziale Gerechtigkeit. Sein kommunistisches System propagierte das Ideal einer Sonderwelt, in der Ausgrenzung und Klassenunterschiede durch eine moderne solidarische Gesellschaftsordnung überwunden wurden.¹²⁶ In den ersten Nachkriegsjahren führte sie Jugoslawien in eine wahre Entwicklungsdiktatur.

Die Anfangszeit war enthusiastisch und optimistisch. Das wesentliche Lernziel war es, einen neuen Menschen für die Anforderungen der Industriewelt zu erziehen. Gesundheit, Bildung, Wohlstand und soziale Sicherheit waren kostbare Güter, zu denen Tugenden wie Arbeitsmoral, Disziplin, Pünktlichkeit, Genauigkeit und Effizienz gehörten.¹²⁷ In dieser Zeit wurden die verfassungsrechtlichen Bestimmungen über Frauen weiterentwickelt und transformiert. Die rechtlichen Rahmenbedingungen zeigten, dass Frauen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens faktisch den Männern gleichgestellt waren und nicht das wirkliche Leben widerspiegeln.¹²⁸ Zahlreiche neue Frauen-, Jugend-, Sport-, Kultur-, Freizeit- und Bildungsvereine wurden in den ersten Nachkriegsjahren gegründet.

Im Gegensatz dazu war das kommunistische Regime wenig tolerant gegenüber Glaubensgemeinschaften. Schrittweise kam es zu Abgrenzungen von Geistlichen und schlussendlich von Religion. Es ging sogar so weit, dass Parteienmitglieder ausgeschlossen wurden, weil sie ihren Glauben ausübten und zum Beispiel in die Kirche oder die Moschee gingen. Der endgültige Bruch mit dem Heiligen Stuhl geschah im Jahr 1952, als der Papst Erzbischof Stepinac zum Kardinal ernennen wollte, welcher zu dem Zeitpunkt unter Arrest stand und als Kriegsverbrecher verurteilt war.¹²⁹ Nach sowjetischem Vorbild baute die Regierung eine Entwicklungsdiktatur auf, die auf technologischem Fortschritt, sozialer Gerechtigkeit und rationaler Durchdringung des Alltags beruhte. Eine Mischung aus Fortschrittsglauben, Planungseuphorie und

¹²⁵ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 182.

¹²⁶ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 183.

¹²⁷ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 186.

¹²⁸ Vgl. Taljanović, Žena u politici Bosne i Hercegovine, 54.

¹²⁹ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 188.

Modernisierungsangst stürzte Jugoslawien in eine ganz neue Sphäre. Bahnbrechende soziokulturelle Neuerungen vollzogen sich in Arbeitsleben, Geschlechterverhältnissen, regionaler und sozialer Mobilität, Einstellungen und Werten.¹³⁰

Der Frieden hielt jedoch nicht lange an. Der Staatsangehörigkeitsstreit blieb ungelöst. Dies wurde deutlich, als der wirtschaftliche Aufstieg ins Stocken geriet und Rufe nach einer kroatischen Unabhängigkeit in Kroatien lauter wurden. Die KroatInnen forderten ihre Unabhängigkeit. Dadurch zogen sie Bosnien und Herzegowina in die Streitigkeit hinein. Tito wollte sich das nicht gefallen lassen und nahm die Hilfe der Armee in Anspruch, um die Proteste niederzuschlagen. Die Anführer der Bewegung, Franjo Tuđman und Stipe Mesić, wurden festgenommen. Eine Verfassungsänderung wurde 1974 vorgenommen. Darüber hinaus war die Verfassung weitgehend ein Versuch, Anliegen des späten 20. Jahrhunderts auszuräumen, insbesondere mit detaillierten Bestimmungen zu den BürgerInnenrechten auf eine saubere Umwelt.¹³¹

Die Verfassung von 1974, der politische und gesellschaftliche Höhepunkt der SFRJ, gewährte den Republiken und selbstverwalteten Provinzen auf der Grundlage des Prinzips der Selbstverwaltung weitreichende Befugnisse. Dies wird heute als eine der Ursachen für den Zusammenbruch der Republiken und den Zerfall Jugoslawiens gesehen. Nach der Verabschiedung der Verfassung begann der unaufhaltsame politische, wirtschaftliche und ideologische Niedergang des Landes. Die Hauptaspekte der letzten jugoslawischen Verfassung waren Föderalismus auf der Grundlage des Nationalitätsprinzips und Autonomie auf der Grundlage der Ideologie der ArbeiterInnenklasse als der wichtigsten politischen Kraft. Beide Aspekte wurden nicht erfolgreich umgesetzt.¹³²

In der Verfassung von 1974 wurden bürgerliche Freiheiten nicht so wortreich behandelt wie republikanische und territoriale Rechte. Sie garantierte aber darüber hinaus die volle Gleichheit der Rechte und Pflichten sowie die Gleichheit vor dem Gesetz für alle BürgerInnen, unabhängig von Nationalität, Ethnie, Geschlecht, Sprache, Religion, Bildung oder sozialem Status. Artikel 156 der Verfassung der SFRJ von 1974 garantierte zudem BürgerInnen über 18 Jahre das aktive und passive Wahlrecht. Auf verfassungsrechtlicher und rechtlicher Ebene hatten

¹³⁰ Vgl. Čalić, *Geschichte Jugoslawiens*, 188.

¹³¹ Vgl. Ramet, *Die drei Jugoslawien*, 439.

¹³² Vgl. Džaja, *Die politische Realität des Jugoslawismus*, 150.

Frauen die gleichen Rechte wie Männer, aber in der Praxis blieben Ungleichheiten bei der Ausübung politischer Rechte durch Frauen und ihrer Beteiligung an politischen Machtgremien bestehen.¹³³

Das Recht auf Abtreibung wurde durch das Gesetz von 1951 anerkannt, die Verfassung von 1974 garantierte Frauen das volle Recht auf freie Geburt, und seit 1977 sind Abtreibungen bis zum Alter von zehn Wochen uneingeschränkt erlaubt. Alle internationalen Verträge über die Rechtsstellung der Frau wurden in das damalige jugoslawische Recht aufgenommen.¹³⁴

Der anfängliche Optimismus fand 1948 ein jähes Ende, als sich eine tiefe internationale Krise abzeichnete. Jugoslawien war auf dem besten Weg, ein unabhängiges Zentrum kommunistischer Macht in Südosteuropa zu werden. Am 28. Juni 1948 kam es zu einem Bruch zwischen Stalin und Tito, der 1953 zur Verabschiedung einer radikal überarbeiteten Verfassung führte, wobei Tito die neu geschaffene Präsidentschaft übernahm. Stalin passte Titos Plan für Jugoslawien nicht. Es kam zu Provokationen beider Seiten. Der neu ernannte Präsident Tito träumte von einem Balkanbund, einem Verbund aus Jugoslawien, Bulgarien und Albanien und in Zukunft auch Griechenland.¹³⁵ Dies aber gefiel Stalin überhaupt nicht, da er dadurch die Hegemonialmacht der Sowjetunion als gefährdet sah.¹³⁶

Der Bruch mit Stalin bereitete Jugoslawien einen gravierenden Schock. Am Sankt-Veits-Tag, dem 28. Juni 1948, wurde die KPJ aus der Kominform ausgeschlossen.¹³⁷ Diese war 1947 statt der 1943 aufgelösten Komintern gegründet worden. Damit befand sich Jugoslawien inmitten einer Wirtschaftsblockade und einer politischen Isolierung.¹³⁸ Außerdem war plötzlich ihr ideologisches Vorbild Stalin verschwunden. Diese angespannte Situation führte das Land in eine tiefe ökonomische und psychologische Krise. Politisch aber ging es für Jugoslawien bergauf.

¹³³ Vgl. *Taljanović*, *Žena u politici Bosne i Hercegovine*, 62.

¹³⁴ Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život*, 108.

¹³⁵ Vgl. *Čalić*, *Geschichte Jugoslawiens*, 189.

¹³⁶ Vgl. *Steindorff*, *Zwischen Aufbruch und Repression*, 194.

¹³⁷ Anmerkung: Kominform ist eine Abkürzung für das Kommunistische Informationsbüro, welches zwischen 1947 und 1956 ein transnationaler Zusammenschluss verschiedener kommunistischer Parteien war, der von der KPdSU unter Josef Stalin kontrolliert wurde. (Educalingo. (o. D.). Kominform. In *Educalingo* <https://www.duden.de/node/1758/revision/1784> (11.04.2023)).

¹³⁸ Vgl. *Steindorff*, *Zwischen Aufbruch und Repression*, 195.

Das Land entkam der Sowjetisierung und der Gebundenheit an den östlichen Block.¹³⁹ Dadurch kam es auch zur Approximation an den Westen.¹⁴⁰ Am 2. November 1952 wurde die KPJ in Kommunistischer Bund Jugoslawiens (Savez Komunista Jugoslavije (SKJ), BdKJ) umbenannt.

Am 13. Jänner 1953 wurde die Verfassung der föderalen und republikanischen staatlichen Machtorgane verabschiedet, die den größten Teil der Verfassung von 1946 abschaffte und durch verschiedene neue Vorschriften ersetzte. Die Änderungen waren so weitreichend, dass das Gesetz schließlich als „zweite Nachkriegsverfassung“ galt.¹⁴¹ Der Zentralismus in Jugoslawien verlor aber immer mehr an Bedeutung. Im Land herrschten zentrifugale Strömungen, wie zum Beispiel der Konflikt zwischen Arm und Reich, und Tito versuchte durch Dezentralisierung und Föderalisierung die Situation zu beruhigen.¹⁴² Die Selbstverwaltung wurde immer weiter ausgeweitet und fortgeführt und in der Verfassung von 1963 sanktioniert. Durch diese Verabschiedung wurde die FNRJ zur SFRJ.¹⁴³ Somit wurde die Föderative Volksrepublik in die Sozialistische Föderative Republik umbenannt. Durch die verschiedenen Reformen kam es zu fundamentalen Veränderungen des Staates. Noch im Jahr 1963 war Jugoslawien laut Verfassung ein Staat von sechs Nationen und bestand aus Republiken. Doch dann änderte sich das Bild, und Jugoslawien galt als Staat „auf Absprachen und Kooperationen zwischen den Republiken“.¹⁴⁴

Die einzelnen Völker pflegten ihr Souveränitätsrecht in und durch ihre eigene Heimatrepublik. Daraus resultierte, dass der Bund nur noch wenige Kernkompetenzen innehatte, wie die Verteidigung, Außen- und Kohäsionspolitik. Die kommunistische Partei ging ebenfalls von ihrer supranationalen Systemordnung zurück. Die Landesverbände wurden somit zu selbstständigen Organisationen, welche nur jeweils bei der eigenen jugoslawischen Bundespartei tagten. Dadurch wurden die Republiken gestärkt. Anstatt eines Zentralkomitees bestand ab 1969 eine kollektive Parteiführung mit Vertretern der Föderalstaaten.¹⁴⁵ Tito glaubte, dass seine

¹³⁹ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 190.

¹⁴⁰ Vgl. Steindorff, Zwischen Aufbruch und Repression, 195.

¹⁴¹ Vgl. Ramet, Die drei Jugoslawien, 270f.

¹⁴² Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 231.

¹⁴³ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 127.

¹⁴⁴ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 232.

¹⁴⁵ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 232.

autoritäre Präsenz und die Machtapparate Partei und Armee genug wären, um das Voranbringen des staatlichen Föderalismus zu kompensieren. Doch in wenigen Jahren föderalisierte sich auch die Partei.¹⁴⁶

Die Jahre von 1974 bis zu den 1980ern waren eine Stagnation. Die Außenpolitik Jugoslawiens schwankte, im Land gab es Probleme mit EmigrantInnen, KonformistInnen sowie AntikommunistInnen. Wirtschaftliche Probleme kamen mit der Erdölkrise Anfang der 1970er Jahre. Ausländische Kredite wurden herangeholt, um das fehlende Geld zu decken, was in immensen Schulden resultierte. Mit dem Ableben von Tito betrugen die Auslandsschulden Jugoslawiens 15 Mrd. Dollar und bewegten sich in Richtung 20 Mrd. Dollar. Sie hatten ruinöse Wirkungen auf das Land.¹⁴⁷

5.3. Die Zeit nach Tito

Mit dem Tod von Josip Broz Tito am 4. Mai 1980 verlor die SFRJ einen wichtigen Unterstützer und wurde zu einem Schauplatz interner Spannungen und Konflikte. Die wirtschaftlichen Probleme waren bereits vor Titos Tod schwerwiegend und verschärften sich nach 1980. Die Arbeitslosigkeit erhöhte ebenso wie die Inflation die Belastung des Staates. Die Anzeichen einer wachsenden Wirtschaftskrise in Jugoslawien, insbesondere die hohe Auslandsverschuldung, wurden immer deutlicher.¹⁴⁸ Besonders nach Titos Tod 1980 war die anhaltende wirtschaftliche und politische Krise in Jugoslawien nicht mehr zu übersehen. Dies betraf auch Bosnien und Herzegowina, wo hohe Inflation, ein sinkender Lebensstandard und Anzeichen des Zerfalls des kommunistischen Apparats herrschten.

Der Finanzskandal von 1987 um den bosnischen Riesen Agrokomerc, der zur Entlassung von 13.000 ArbeiterInnen und zahlreichen Rücktritten beim BdKJ in Bosnien und Herzegowina geführt hatte, wurde zu einem Symbol der Krise in Bosnien und Herzegowina. Die wirtschaftlichen und politischen Krisen in ganz Jugoslawien, die scharfen Differenzen zwischen den

¹⁴⁶ Vgl. Viktor Meier. Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966. In: Dunja Melčić, Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen (Wiesbaden² 2007), 201-209, hier 205.

¹⁴⁷ Vgl. Meier. Der Titostaat in der Krise, 205.

¹⁴⁸ Vgl. Željko Brkić, Ökonomische Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens und der Transformationsprozess in Kroatien 1990-2000 (Trier 2001), 67ff.

einzelnen Republiken und gemischte Vorstellungen über den weiteren Kurs Jugoslawiens nach Titos Tod trugen zum Erstarren nationalistischer Gruppen, insbesondere in den Nachbarrepubliken Serbien und Kroatien, bei - eine Wendung, die Bosnien und Herzegowina zunehmend erfasste.¹⁴⁹ Zum Zeitpunkt von Titos Tod war SFRJ gemessen am Bruttosozialprodukt das am stärksten verschuldete Land in Europa. Außerdem sanken die Durchschnittslöhne zwischen 1981 und 1985 um 40 %. Nach Titos Tod wurden die Regierungsgeschäfte vom Präsidium der Republik übernommen, das aus acht Mitgliedern bestand, darunter je einem/einer Abgeordneten aus den sechs Republiken und zwei autonomen Provinzen.¹⁵⁰

Nach Titos Tod verschlechterten sich die wirtschaftlichen Bedingungen, was zu sozialen Unruhen führte. Die Verantwortung dafür wurde auf die „Anderen“ projiziert. Regionale Unterschiede, hohe Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsmigration in andere Republiken und ins Ausland spiegelten die wirtschaftliche Situation von Bosnien und Herzegowina wider. In den letzten Vorkriegsjahren bildete sich im Land eine Abwärtsspirale, die durch hohe Inflation, teilweise Preiskontrollen, selektiven Zollschatz, geringe Beschäftigung, niedrige Einkommen und geringe Nachfrage nach bosnischer Produktion gekennzeichnet war. Dazu kamen die Stagnation des innerjugoslawischen Handels, fehlende Investitionen, steigende Lebenshaltungskosten, „Handelskriege“ und die Blockade des jugoslawischen Umverteilungssystems und zu guter Letzt auch die Verkehrsblockade mit Kroatien und Serbien.¹⁵¹

Kapitel 6 beschreibt den Krieg und den Zerfall Jugoslawiens. Des Weiteren wird auf das Massaker von Srebrenica eingegangen, bei welchem sehr viele Menschen, auch Frauen ums Leben gekommen sind. Zu guter Letzt geht es um das Dayton-Abkommen und dessen Bezug zu Frauen.

6. Der Krieg und seine Konsequenzen

Anfang 1990 startete der fortschreitende Auflösungsprozess Jugoslawiens. Am 14. Kongress des Bundes der Kommunisten herrschte Anspannung. Politiker aus Slowenien versuchten

¹⁴⁹ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 48.

¹⁵⁰ Vgl. *Brkić*, Ökonomische Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens, 67ff.

¹⁵¹ Janine-Marie *Čalić*, Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina (Erweiterte Neuausgabe, Frankfurt am Main 1995), 60-65.

Umbaupläne für Jugoslawien in Richtung einer demokratischen Föderation vorzustellen. Der Fokus der Ideen lag auf freien Wahlen und einer demokratischen Struktur des Landes. Slobodan Milošević, der Vertreter Serbiens, lehnte alle Vorschläge ab und forderte eine zentralistische Politik. Nach dem Abzug der slowenischen Delegation vom Kongress kam es zum Ende der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Kurze Zeit später fanden die ersten freien Wahlen in Slowenien statt und die Kommunisten verloren.¹⁵² Es folgten Mehrparteienwahlen in den anderen Republiken. Sofort danach begannen die Vorbereitungen der SlowenInnen, KroatInnen und KosovarInnen für ihre Unabhängigkeit.¹⁵³

In Bosnien und Herzegowina folgten die Wahlen im November. Dafür wurden offizielle nationale Parteien gebildet, die jeweils eine der drei ethnischen Gruppen von Bosnien und Herzegowina repräsentierten. Die muslimische SDA („Demokratische Aktionspartei“), die SDS („Serbische Demokratische Partei“) und die HDZ für die KroatInnen („Kroatische Demokratische Union“). Aber im Gegensatz zur Prognose wählten sich die drei großen Parteien gegenseitig nicht zu ihrem Hauptfeind. Die gemeinsamen Feinde waren die Kommunisten, und die SDA, HDZ und SDS bildeten eine Wahlkoalition. Dieser Verbund bildete nach dem Gewinn der Wahlen im November 1990 mit großer Mehrheit eine gemeinsame Koalition.¹⁵⁴

Während die bosnoserbischen Parteien Teil auch eines verkleinerten Jugoslawiens bleiben wollten, wollten muslimische und bosnokroatische Parteien größtenteils nicht in einem von Serbien dominierten Rest-Jugoslawien ruhen. Letztere strebten in diesem Zusammenhang verstärkt ihre Unabhängigkeit an, besonders nachdem Serbien bewaffnet in Slowenien und Kroatien eingegriffen hatte. Ein unabhängiges Bosnien und Herzegowina wollten nationalistische serbische Akteure, in Belgrad bei Slobodan Milošević und in Bosnien und Herzegowina bei Radovan Karadžić, keineswegs akzeptieren. Sie bereiteten sich auf eine gewaltsame Machtergreifung vor, mit der Schaffung „Serbischer Autonomer Gebiete“ in Bosnien und Herzegowina und mit der zunehmenden Mobilmachung militärischer Macht mit Beihilfe der Jugoslawischen Volksarmee.¹⁵⁵

¹⁵² Vgl. Plešnik, *Bosnien und Herzegowina*, 87.

¹⁵³ Vgl. Čalić, *Geschichte Jugoslawiens*, 303.

¹⁵⁴ Vgl. Moll, *Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte*, 49.

¹⁵⁵ Vgl. Moll, *Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte*, 49.

Der bevorstehende Zusammenbruch Jugoslawiens erneuerte die „serbische Frage“ des 19. Jahrhunderts, die Vereinigung aller SerbInnen in einem Staat. 1991 lebte mehr als ein Viertel der acht Millionen serbischen BürgerInnen außerhalb der Republik Serbien. Ihr oberstes Ziel war es, die nationale Einheit des serbischen Volkes zu schützen.¹⁵⁶ Aus diesen Grund sah „Serbien den jugoslawischen Krieg nie als Aggressionskrieg, sondern als Kampf der Serben um ihren Verbleib in einem gemeinsamen Staat.“¹⁵⁷ Auch das unabhängige Kroatien unter Präsident Tuđman verfolgte seine eigenen Pläne gegenüber Bosnien und Herzegowina und „fuhr einen sehr wechselhaften Kurs zwischen einerseits Unterstützung für ein unabhängiges Bosnien und Herzegowina und andererseits einer Aufteilung Bosnien und Herzegowinas und der Eingliederung der als kroatisch angesehenen Teile ins kroatische *Mutterland*.“¹⁵⁸ Im Land kam es erneut zu Prozessen, die zuvor dazu führten, dass Jugoslawien zerfiel. Bosnien und Herzegowina zerbrach in seine ethnisch definierten Parteien, Institutionen und Waffenverbände.

Im Jahr 1991 definierten sich von den 4,37 Millionen BewohnerInnen des Landes 43,5 Prozent als BosniakInnen (MuslimInnen), 31,2 Prozent als SerbInnen und 17,4 Prozent als KroatInnen.¹⁵⁹ Die zögerliche Haltung des Westens ermutigte radikale serbische Kräfte um die SDS Anfang 1992 das von ihnen kontrollierte Territorium an die Serbische Republik in Bosnien und Herzegowina (Republika srpskog naroda Bosne i Hercegovine) zu übergeben. Gleichzeitig konstituierte die Koalitionsregierung von SDA und HDZ in Sarajevo ein Referendum über die Unabhängigkeit von Bosnien und Herzegowina. Der SDS rief zum Boykott dieses geplanten Referendums auf. Es wurde am 29. Februar und am 1. März 1992 durchgeführt. Bei einer Wahlbeteiligung von 63 Prozent stimmten 99 Prozent der WählerInnen für die nationale Souveränität. In der untenstehenden Abbildung können die Nachfolgestaaten Jugoslawiens entnommen werden und wie die Grenzen Jugoslawiens in heutiger Zeit verteilt wären.

¹⁵⁶ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 305.

¹⁵⁷ Vgl. Janine-Marie Čalić, Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995 (2007). In: Agilolf Keßlering (Hg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina (Paderborn/ München/Wien/Zürich 2007), 71-80, hier 72.

¹⁵⁸ Vgl. Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 49.

¹⁵⁹ Vgl. Čalić, Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, 73.

Abb. 3: Nachfolgestaaten Jugoslawiens 2008.



Am 6. April 1992 wurde der neue Staat auch international von der EG und der UN anerkannt. Die kurz darauf geänderte Verfassung definierte die Republik Bosnien und Herzegowina als „unabhängiger und souveräner Staat gleichberechtigter Bürger, Völker von Bosnien und Herzegowina – Muslime, Serben und Kroaten, und Angehöriger anderer Völker, die in ihm leben“.¹⁶⁰ Dies war Bosniens und Herzegowinas unumkehrbarer Schritt in die Unabhängigkeit. Noch bevor der bosnische Staat international anerkannt wurde, kam es zu gewalttätigen Kämpfen im Land sowie zu zahlreichen grausamen Konflikten. Serbien begann die Eroberung Bosniens. Ziemlich schnell konnte es rund 70 Prozent des Landes für sich gewinnen. Weder

¹⁶⁰ Vgl. Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 50.

Zagreb noch Belgrad erklärten Bosnien und Herzegowina offiziell den Krieg. Dennoch halfen sie den Truppen der dort wohnhaften SerbInnen und KroatInnen.

Dieser Schritt machte den bosnischen Krieg nicht nur zu einem Bürgerkrieg, sondern auch zu einem Staatskrieg. Erst zu Beginn des Jahres 1994 wurde eine Beendigung des Krieges durch internationale Hilfe erreicht. Die KroatInnen und MuslimInnen wurden zu einem gemeinsamen Staatswesen, der Föderation Bosnien-Herzegowinas. Durch den Eingriff der NATO im Sommer 1995 und das Dayton-Abkommen kam es zum endgültigen Kriegsende.¹⁶¹

Der Krieg, der von 1992 bis 1995 in Bosnien und Herzegowina stattfand, war weder ein Religionskrieg noch ein Kampf der Zivilisationen im Hinblick auf ihre Ursachen und Zwecke. Vielmehr stellte er politische Motive und großangelegte gewalttätige Auseinandersetzungen um die administrative und militärische Kontrolle über Territorien dar. Die Religionszugehörigkeit hat von vornherein eine Mobilisierungs-, Erklärungs- und Rechtfertigungsfunktion. „Im Verlauf des Krieges, der militärische Auseinandersetzungen, massive Verfolgung, Vertreibung, Tötung, Vergewaltigung und Folter von Zivilisten, massenhafte Zerstörung religiöser Objekte sowie einen Genozid an Muslimen beinhaltete, entwickelten sich unter Tätern wie Opfern unbestreitbar auch religiöse Handlungsmotive und Deutungsmuster.“¹⁶²

6.1. Srebrenica

Srebrenica ist eine der ältesten Städte in Bosnien. Dieser Ort ist seit dem 14. Jahrhundert urkundlich belegt und galt lange Zeit als wirtschaftliches Zentrum. Slobodan Milošević, die militärischen und politischen Eliten in Belgrad sowie serbische Interessengruppen im Ausland versuchten, den Zerfall Jugoslawiens zur Teilung des neuen Territoriums auszunutzen.¹⁶³

Am 11. Juli 1995 stürmten Einheiten der bosnisch-serbischen Polizei und der Armee nach mehrtägigem Beschuss das sichere Gebiet von Srebrenica. Obwohl der Präsident der Republika Srpska, Radovan Karadžić, am 8. März 1995 den Rückzug der Muslime aus den Enklaven Zepa und Srebrenica anordnete, erfolgte der Angriff auf die dort anwesenden 150

¹⁶¹ Vgl. Čalić, Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, 75.

¹⁶² Vgl. Grunert, Religion in Bosnien-Herzegowina, 133.

¹⁶³ Vgl. Dunja Melčić, Kriegsverbrechen: Srebrenica 1995. 147-156. In: Agilolf Keßlering (Hg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina (Paderborn/München/Wien/Zürich 2007), 147-156, hier 147.

holländischen Blauhelme völlig überraschend. Bis zu 8.000 Menschen wurden in den schmerzhaften Julitagen, dem ersten rechtlich anerkannten Völkermord auf europäischem Boden nach 1945, von den serbischen Streitkräften systematisch hingerichtet.

Im Sommer 1995 kontrollierte Mladićs Armee ganz Ostbosnien mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven. Seit 1994 wurde auch die bosnische Armee verstärkt, eroberte Land zurück und bewaffnete sich im Sommer 1995, um die Belagerung von Sarajevo zu durchbrechen. Vor diesem Hintergrund zogen sie ihre Truppen auch aus Srebrenica ab.¹⁶⁴ Die Operation mit dem Namen „Krivaja 95“ wurde von der Drina-Korps von etwa 15.000 Soldaten durchgeführt. Serbische Soldaten eroberten bald den Kontrollpunkt der niederländischen Truppen. Die Ausgrenzung und Abschiebung der muslimischen Bevölkerung vor der Völkergemeinschaft setzte sich fort. Massenexekutionen wurden ebenso schnell und koordiniert durchgeführt wie Deportationen. Srebrenica wurde in 30 Stunden entvölkert und über 8.000 Gefangene, meist unbewaffnete Männer und Buben, wurden innerhalb von vier bis fünf Tagen getötet. Kurz nach dem Fall von Srebrenica registrierte das Rote Kreuz die Namen von 6.546 vermissten Personen. Im Oktober 2004 legte das Regierungskomitee der Republika Srpska einen offiziellen Bericht über die Ereignisse in Srebrenica vor. Die Kommission stellte fest, dass zwischen dem 10. und 19. Juli 1995 Tausende von BosnierInnen liquidiert worden waren und insgesamt 9.731 vermisste Personen aufgeführt waren.¹⁶⁵

6.2. Das Dayton-Abkommen

6.2.1. Das Dayton-Abkommen

Die in Dayton, Ohio, 1995 verfasste und ursprünglich nur auf Englisch veröffentlichte Verfassung von Dayton setzte die ethnische Logik des Krieges fort und folgte dem Mechanismus der Ausgrenzung zwischen „uns“ und „anderen“, um die bosnische Nachkriegsstaatlichkeit zu etablieren. Die im Krieg erzwungene Teilanerkennung ethnischer Territorialgrenzen hatte konkrete strukturelle Folgen, so wie die Formalisierung und stille Kodifizierung des Nationalstaatsprinzips als oberstes Staatsprinzip. Diese Logik, die das Land in zwei ethnisch definierte Einheiten (die Föderation Bosnien und Herzegowina und die Republika Srpska) teilte und die

¹⁶⁴ Vgl. Čalić, Geschichte Jugoslawiens, 321f.

¹⁶⁵ Vgl. Melčić, Kriegsverbrechen: Srebrenica, 155.

ethnisch definierten BürgerInnen und entsprechenden Gruppen als zentrale Subjekte des neuen Staates definierte, fand ihren wahren politischen Niederschlag.

Die Schaffung der beiden Entitäten akzeptierte und rechtfertigte sogar den Status quo gewalt-sam errichteter ethnisch-territorialer Grenzen. Die Absicht, den multiethnischen und multi-kulturellen Charakter Bosnien und Herzegowinas zu bewahren und zumindest in einzelnen Bereichen, wie zum Beispiel der Flüchtlingsfrage, wiederherzustellen, erwies sich der enormen Dynamik des Ethnonationalismus im Land als nicht ausreichend. Die Ethno-Territorialisierung in Dayton und die dadurch indirekt sanktionierte Migration hat sich in den letzten 28 Jahren als äußerst widerstandsfähig erwiesen. Die drei exklusiven ethnischen Konzepte der SerbInnen, KroatInnen und BosnierInnen schließen sich gegenseitig aus. Aber gleichzeitig sind die drei Völker gezwungen, zumindest formal im Rahmen eines gemeinsamen Staates zu leben. Die Politisierung und Vertiefung von Differenzen mit ethnischen Diskursen und die Geschichtsinterpretation unter willkürlichen und stets exklusiven Geschichtsinterpretationen sind auch Jahre nach Dayton auf allen Ebenen angewandt.¹⁶⁶

Teile der Bevölkerung wandten sich von Politik und Wahlen ab. Für eine andere Gruppe von Bosnierinnen und Bosniern sind Ethnizitätskategorien inzwischen so verinnerlicht, dass sie als einzig gesellschaftlich akzeptierte und richtige Denk- und Verhaltensweisen gelten. Laut dem Politikwissenschaftler Vedran Džihic verstärkt die „Art und Weise, wie die Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina in den formalen staatlichen Institutionen auf der Staats-, Entitäts- und Kantonebene praktiziert wird, [...] bei vielen Menschen das Bedürfnis nach Sicherheit innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe, das nach Möglichkeit im Rahmen einer ethnoterritorial definierten politischen Gemeinschaft bzw. Staatlichkeit befriedigt wird.“¹⁶⁷ Diese Gruppe repräsentiert genau die WählerInnenschaft, die wahrscheinlich von ethnischen Parteien aufgenommen werden. Diese Parteien nutzen die ethnische Zugehörigkeit, um die Legitimität ihres Handelns und ihre demokratische Repräsentation zu schaffen. Politik und die Staaten, in denen sie praktiziert wird, werden zu ethnopolitiserten Märkten zur Verwirklichung der eigenen

¹⁶⁶ Vgl. Vedran Džihic. Bosnien und Herzegowina 25 Jahre nach Dayton – Zwischen Ethnopolitik und neuen Formen der Solidarität. Oiip. Österreichisches Institut für internationale Politik. Online unter <https://www.oii.ac.at/cms/media/rgow-2020-10_beitrag-dzihic.pdf> (28.01.2023)

¹⁶⁷ Vgl. Džihic, Bosnien und Herzegowina. Online unter <https://www.oii.ac.at/cms/media/rgow-2020-10_beitrag-dzihic.pdf> (28.01.2023).

Interessen. In dieser Zeit entwickelte sich Dayton's unabhängiger Ethnonationalismus zu einer Kraft, die es seinen Akteuren erleichterte, ihn als Kontrollmittel einzusetzen.¹⁶⁸

6.2.3. Frauen im Dayton-Abkommen

In den ersten drei Jahren der internationalen Interventionsstrategie ignorierte die gesamte internationale Gemeinschaft die geschlechtsspezifische Diskriminierung in Bosnien und Herzegowina weitgehend. Allmählich und dank der Entschlossenheit mehrerer Vertreterinnen internationaler Organisationen wurde das Thema Frauen auf ihre Tagesordnung gesetzt. Obwohl damals viele internationale Organisationen damit begannen, parallele Programme und Projekte aufzusetzen, hatte dies wenig Einfluss auf die beschriebenen Gesetze und politischen Reformvorhaben. Die internationalen Länder, die in Bosnien und Herzegowina intervenierten, ignorierten die Probleme von Frauen und Mädchen zunächst fast vollständig. Auch die Friedensabkommen von Dayton, die als Rechtsgrundlage für die Intervention dienten, trugen während des Krieges wenig zur Gleichstellung der Geschlechter bei. Die feministische Analyse des Abkommens zeigte, dass das Abkommen nur die „wichtigen Interessen“ ethnischer Gruppen anerkannte, aber nicht darauf abzielte, die Vertretung anderer Gruppen zu wahren. Mehrfachbewerbungen und Zeugnisse wurden nicht berücksichtigt. Obwohl der bosnische Vertrag und die Verfassung die Menschenrechte und Grundfreiheiten schützen und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts verbieten, gibt es keine klaren Aussagen zur Entwicklung, den Rechten und der Gleichstellung der Geschlechter. Außerdem wird die Unterstützung für Opfer von Gewalt gegen die Frauen während des Krieges nicht erwähnt.¹⁶⁹

Aus zwei Gründen erscheint es seltsam, dass die Themen Frauenrechte und Geschlechtergleichstellung nicht in das Abkommen aufgenommen wurden. Einerseits war der Krieg in Bosnien und Herzegowina, den dieses Abkommen von Dayton beendete, mit schweren Verletzungen der Frauenrechte konfrontiert. Der professionelle Einsatz sexueller Gewalt im Krieg ist weltweit anerkannt. Andererseits fand gerade drei Monate vor der Unterzeichnung des internationalen Friedensabkommens die vierte Weltfrauenkonferenz in Peking statt. Als fünf der zwölf Ziele nannte das Abschlussdokument einen Aktionsrahmen, der Frauen im Krieg schützen und die Teilnahme von Frauen an Friedensverhandlungen und Post-Konflikt-

¹⁶⁸ Vgl. *Džihic*, Bosnien und Herzegowina. Online unter <https://www.oii.ac.at/cms/media/rgow-2020-10_beitrag-dzihic.pdf> (28.01.2023).

¹⁶⁹ Vgl. Anne *Jenichen*, Politische Innovation in internationalisierten Nachkriegskontexten: Bosnische Frauenrechtspolitik in vergleichender Perspektive (Wiesbaden 2012), 120.

Strategien fördern sollen. Alle Staaten, welche in Bosnien und Herzegowina handelten, entsandten ihre VertreterInnen auch zur Weltfrauenkonferenz nach Peking.

„Doch trotz dieser relativ großen internationalen Aufmerksamkeit für die Rechte von Frauen in Kriegs- und Nachkriegsgebieten, also verhältnismäßig günstiger Ausgangsbedingungen, versäumte es die internationale Staatengemeinschaft in BiH [Bosnien und Herzegowina], Wege zu finden, die zu den ethnisch definierten Konfliktlinien quer liegenden Diskriminierungsdimensionen offen zu legen und deren Bekämpfung aktiv anzugehen.“¹⁷⁰ Die Tatsache, dass Frauen nicht an Friedensverhandlungen teilnahmen und Frauenorganisationen von den Verhandlungen ausgeschlossen wurden, erklärt dieses große Scheitern. Internationale Frauenorganisationen schickten einen Beschwerdebrief an Madeleine Albright, die US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen, und brachten ihre Unzufriedenheit mit den Frauenrechten bezüglich des Dayton-Abkommens in den von Männern geführten Friedensgesprächen zum Ausdruck. Nichtsdestotrotz hatte dieses Ereignis keine Folgen.¹⁷¹

Nach der Analyse der geschichtlichen Entwicklung Bosnien und Herzegowinas, geht es im folgenden Kapitel um die Auswirkungen der zahlreichen Veränderungen im Land auf die Bevölkerung und im speziellen auf Frauen.

7. Auswirkungen auf die Bevölkerung

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat sich die relative Mehrheit der Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina langsam verändert. Bis in die 1970er Jahre stellten die orthodoxen SerbInnen mit über 40 % die größte Gruppe, seitdem sind es die bosnischen MuslimInnen. Heute machen Angehörige der orthodoxen Kirche fast ein Drittel der Bevölkerung aus. Laut den offiziellen Ergebnissen der Volkszählung von 2013 ist fast die Hälfte der Bevölkerung muslimisch. KatholikInnen zählten an der Wende zum 20. Jahrhundert ein Fünftel bis ein Viertel der Bevölkerung, heute aber, vor allem aufgrund von Abwanderung, machen sie nur noch ein knappes Sechstel der Bevölkerung aus.¹⁷² Der Bosnienkonflikt war nicht nur ein hochdramatisches

¹⁷⁰ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 120.

¹⁷¹ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 121.

¹⁷² Vgl. *Grunert*, Religion in Bosnien-Herzegowina, 123.

Ereignis für die weitere Entwicklung des Landes, sondern hinterließ auch demografische Spuren. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung floh aus dem Land, und die Zahl der Todesopfer wird zwischen 100.000 und 300.000 geschätzt. Die meisten Opfer waren BosnierInnen. BosniakInnen zählten auch zur am zahlreichsten zurückkehrenden ethnischen Gruppe. Mit 44 % im Jahr 1995 war sie immer noch die größte Gruppe des Landes.

Vor allem führte der Krieg zu einer relativen Stärkung der SerbInnen, die 34 % der Bevölkerung ausmachen. Die prozentual am stärksten zurückgegangene Gruppe besteht aus KroatInnen, die nach dem Krieg nur noch 16 % der Gesamtbevölkerung ausmachten.¹⁷³ Die Gesamtbevölkerung, die damals 2,3 Millionen betrug, teilte sich im Jahr 1995 wie folgt auf: 40,2 % BosnierInnen, 36,4 % SerbInnen, 16 % KroatInnen.¹⁷⁴ Der Grund für diese Transformation liegt nicht darin, dass viele KroatInnen geflüchtet waren, sondern dass viele davon nicht zurückkehrten.¹⁷⁵ Religion spielte hier eine wichtige Rolle. Der Katholizismus hat die Bewegung in den Westen zu fliehen angenommen. Viele der Geflüchteten suchten auch um Asyl in Kroatien an, das 1991 unabhängig wurde. Außerdem ist zu beobachten, dass sich im Krieg die Anzahl der Menschen verringerte, welche sich nicht einer der drei großen Volksgruppen zugehörig fühlten. Die polarisierenden Auswirkungen des Krieges zwangen viele Menschen, die sich 1991 noch als JugoslawInnen fühlten, dazu, sich einer ethnischen Einstufung zu unterziehen.¹⁷⁶

Bei der Volkszählung im Jahr 1981 konnte man feststellen, dass die Zahl derjenigen, die sich nicht national, sondern als „Jugoslawe“ definierten, in der Republik Bosnien und Herzegowina höher lag als im jugoslawischen Durchschnitt (7,9 Prozent in Bosnien und Herzegowina gegenüber 5,4 Prozent in ganz Jugoslawien). Nichtsdestotrotz blieben nationale Identifikationsmuster sehr bezeichnend, und auch in Bosnien und Herzegowina definierte sich die große Mehrheit der Menschen bei den Volkszählungen weiterhin als ihrer nationalen Gruppe zugehörig und nicht als „jugoslawisch“. Während in Städten wie Sarajevo und Tuzla mit ihrer starken

¹⁷³ Vgl. *Bieber*, Bosnien-Herzegowina und Libanon im Vergleich, 29.

¹⁷⁴ Vgl. Karoly *Kocsis*, Changing ethnic-religious patterns in South Eastern Europe during the 20th century. – In: Reinhard Henkel (Hg.), *South Eastern European countries on their way to Europe – geographical aspects* H.5 (Leipzig 2005), 7-22, hier 13.

¹⁷⁵ Vgl. *Bieber*, Bosnien-Herzegowina und Libanon im Vergleich, 111.

¹⁷⁶ Vgl. *Bieber*, Bosnien-Herzegowina und Libanon im Vergleich, 1.

bürgerschaftlichen Ausrichtung die nationalen Bezugsmuster an Bedeutung verloren, blieben die Gemeinschaften auf dem Land sehr getrennt.

Auch wenn Dörfer und Städte schon oft gemischt waren, so hatten doch MuslimInnen, SerbInnen und KroatInnen ihre eigenen Räume innerhalb dieser Orte. Wie bedeutend nationale Zugehörigkeitsmuster blieben, veranschaulicht die Transformation interethnischer Ehen. Studien noch aus sozialistischer Periode zeigen, dass interethnische Ehen nach dem Zweiten Weltkrieg zunahmen, aber in Gesamtjugoslawien nie viel mehr als 13 Prozent aller Eheschließungen ausmachten und ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre nochmal abnahmen. Trotz seiner multiethnischen Zusammensetzung lag die Zahl der interethnischen Eheschließungen in Bosnien und Herzegowina immer leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Besonders hoch waren sie in den Städten Sarajevo und Tuzla. Doch am Land waren interethnische Eheschließungen sehr selten. Nichtsdestotrotz beeinträchtigte diese Distanz nie die gutnachbarlichen Beziehungen, und neben religiösen und ethnischen Identitäten konnten auch viele gemeinsame Interessen in den ländlichen Gebieten gefunden werden.¹⁷⁷

7.1. Geschlechterverhältnisse in Jugoslawien

Wie in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt, bildete das patriarchalische System am Balkan jahrhundertlang den wichtigsten sozialen Rahmen für das Leben der Bevölkerung. Diese vorherrschende, grundlegend von Männern dominierte Kultur hat in vielen Bereichen, wie zum Beispiel in der wissenschaftlichen Forschung, ihre Spuren hinterlassen. Aber auch in anderen Lebensbereichen hat sich dieses langherrschende patriarchalische System in Südosteuropa manifestiert. Dazu gehört auch die Sprache. „Sprache ist Speicher, Sammelager und verbale Manifestation von Gegenständen und Sachverhalten, und die dafür geprägten Ausdrücke erhalten sich und tradieren sich weiter diachronisch auch in Zeiten, wo die Sachverhalte (= die semantischen Inhalte) eventuell den Ausdrücken nicht mehr synchron sind, also nicht mehr oder nicht mehr ganz korrelieren“.¹⁷⁸ Weiters betonte Dagmar Burkhart, eine deutsche

¹⁷⁷ Vgl. *Moll*, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte, 46f.

¹⁷⁸ Dagmar *Burkhart*, Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas (Berlin/Hamburg 1989), 109. Zitiert in: Alojz *Ivanisevic*. Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert, 146.

Philologin, dass „eine - vermutlich tatsächliche - gesellschaftliche Verhältnisse abbildende soziale Unterordnung bzw. Nachordnung der Frau gegenüber dem Mann hervor“ geht, die sich meist noch heute in südslawischen und anderen Balkansprachen verwendeten Heiratsphrasen zeigt.¹⁷⁹ Der Historiker Alojz Ivanišević, der jahrelang an der Universität Wien unterrichtete, stellte hierzu in seinem Werk „Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert“ einen Vergleich auf.

„oženiti se (vom Mann aus) = (sich) beweiben

uzeti djevojku za ženu = sich das Mädchen zur Frau nehmen

udati se (von der Frau aus) = sich geben

poći za koga (für die Frau) = jemanden heiraten, wörtlich hinter jemanden gehen“¹⁸⁰

Eine andere Bezeichnung für das patriarchalische System im südslawischen Raum ist die Zadruga. Sie wird als die Kernzelle der Gesellschaft gesehen. Sie ist eine aus mindestens zwei Kernfamilien bestehende Produktions- und Warengemeinschaft innerhalb der Agrargesellschaft des betreffenden geografischen Gebietes und besteht aus vierzig bis achtzig, in seltenen Fällen auch hundert oder mehr Mitgliedern. In Zadruga herrscht das Prinzip der Patrilinearität, das heißt, des männlichen Erbrechts. Dieses soll aber nach neuesten Forschungsergebnissen auf mehreren Gebieten möglicherweise zugunsten des weiblichen Erbrechts entfallen sein. Kennzeichnend für die Zadruga war zu einem ihr „urdemokratischer Charakter“ und die bestimmende Rolle des Mannes und, dazu passend, die untergeordnete Stellung der Frau.

In einer Zadruga herrschte eine strenge Hierarchie. Nur eine Person konnte das Oberhaupt des Hauses sein. Dieses war üblicherweise der älteste Mann. Solange es Männer im Haus gab, konnte eine Frau nie das Oberhaupt sein. Bei der orthodoxen Bevölkerung war der Herr des Hauses zugleich auch eine Art „Hauspriester“. Dieser war für religiöse Sitten und Zeremonien verantwortlich.¹⁸¹ Alle Familienmitglieder mussten sich dem Hausoberhaupt (glava kuće) in allen Belangen unterwerfen und ihm gehorchen. Darunter auch die sogenannte Hausmutter,

¹⁷⁹ Vgl. Burkhardt, Kulturraum Balkan, 110. Zitiert in: Alojz Ivanisevic. Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert, 146.

¹⁸⁰ Vgl. Ivanišević, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 146.

¹⁸¹ Vgl. Ivanišević, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 148.

die ihm entlastend zur Seite gestellt wurde. Sie durfte aber nicht seine absolute Macht einschränken. Eine Sonderstellung im Haus hatte die Ehefrau nur dann inne, wenn sie für die Koordination der Aktivitäten der Hausbewohnerinnen zuständig war. Als solche hatte sie einen besonderen Platz in der „Frauenhaushaltshierarchie“, und männliche Mitglieder der Zadruga mussten ihren Anweisungen folgen, wenn sie sich auf die heimische Wirtschaft bezogen. Die Pflicht zur verantwortungsvollen Erziehung änderte nichts an der beschriebenen untergeordneten Rolle der Hausfrau in diesem System, da sie ihre Kinder im Geiste des vorherrschenden patriarchalischen Systems erzog, auch und gerade dann, wenn sie die Rolle der ersten Nationalerzieherin - und „Historikerin“ - ihrer Kinder übernahm. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Zadruga ein Bollwerk des patriarchalischen Systems war, in dem die Frau auf den Rang einer Dienerin des Mannes herabgesetzt wurde.¹⁸²

Tabelle 1: Bevölkerung nach Geschlecht nach der Volkszählung 1948, 1953, 1961, 1971 und 1981.¹⁸³

	Frauen	Männer	Gesamt
1948	1.327.376	1.236.932	2.564.308
1953	1.461.900	1.385.559	2.847.459
1961	1.678.276	1.599.659	3.277.935
1971	1.911.511	1.834.600	3.746.111
1981	2.072.343	2.050.913	4.124.256

Tabelle 1 zeigt eine größere Anzahl von Frauen als Männer an der Gesamtbevölkerung von Bosnien und Herzegowina gemäß den Volkszählungen von 1948, 1953, 1961, 1971 und 1981. Die Mehrheit der Frauen ergibt sich daraus, dass viele Männer im Zweiten Weltkrieg fielen. Im Gegensatz dazu weisen die Statistiken von 1971 und 1981 auf, dass der Anteil von Männern

¹⁸² Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 148.

¹⁸³ Vgl. *Taljanović*, Žena u politici Bosne i Hercegovine, 55 und 63.

an der Gesamtbevölkerung wieder stieg. Während der Frauenanteil im Jahr 1953 noch 51,34 Prozent betrug, machte er im Jahr 1981 nur noch 50,27 Prozent aus.¹⁸⁴

7.2. Frauen

Während des Osmanischen Reiches waren Frauen auf das Haus beschränkt. Ihr Bewegungsradius war begrenzt. Außerdem musste auch ihre Kleidung und ihr Verhalten von einem bestimmten Regel-System entsprechen, unabhängig von ethnisch-konfessioneller Zugehörigkeit. Frauen auf dem Land bewegten sich jedoch aufgrund ihrer Partizipation an der landwirtschaftlichen Arbeit freier. Selbst bei muslimischen Frauen vom Land wurde nicht vollständig angenommen, dass sie ihre Gesichter verbergen. Dennoch gab es Tendenzen, beispielsweise die Lebensweise muslimischer Frauen aus der Oberschicht als charakteristisch für alle muslimischen Frauen darzustellen. Obwohl sie an der traditionellen Wirtschaft und dem Handwerk beteiligt waren, bestand die Tendenz, Frauen als imaginäre Wesen darzustellen. Ihre wirtschaftliche Produktivität war eng mit dem Biologischen verbunden und umgekehrt, denn das eine geht in einer traditionellen Gesellschaft, die von religiösen Werten und Prinzipien durchsetzt ist, nicht ohne das andere. Der Bereich der Religion war für Frauen ein Raum der Ausgrenzung, aber auch des Trostes.¹⁸⁵

Der osmanische Absolutismus wurde von einem veralteten und repressiven Verwaltungssystem aufrechterhalten, wurde aber auch von der Modernisierungswelle im 19. Jahrhundert beeinflusst. So kam es zum Beispiel im Jahr 1856 zur Abschaffung des militärisch-feudalen Timar-Spahiya-Systems des Typs 1839, also der formellen Gleichheit aller BürgerInnen. Kirchliche Schulgemeinschaften und Zunftverbände wurden gegründet. Das Organisationsrecht wurde im Jahr 1862 erlangt, als der Basar zur Zunftmeinung wurde. Dadurch wurde mehr als 90 % der in ländlichen Gebieten lebenden Bevölkerung ausgeschlossen.¹⁸⁶

Die jugoslawische Familie erlebte in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre zahlreiche Veränderungen. Dies resultierte zum einen in Migration in urbanere Gebiete, zum anderen aber auch in einer Verringerung der Familiengröße, veränderten Dynamiken und Rollen innerhalb der

¹⁸⁴ Vgl. *Taljanović*, Žena u politici Bosne i Hercegovine, 63.

¹⁸⁵ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 16.

¹⁸⁶ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 17.

Familie, veränderten Rollen der Frauen, veränderten sozialen Normen und Idealen. Obwohl viele jugoslawische Familien vom Land in die Städte zogen, trugen einige von ihnen traditionelle Ansichten über die Beziehung zwischen Männern und Frauen mit sich. Die Betrachtung der Familienstruktur und der familiären Beziehungen nur aus einer Perspektive ist nicht möglich, da in Jugoslawien viele verschiedene Sprachen, Religionen und Nationalitäten in sechs Republiken vertreten waren. Darüber hinaus lassen sich trotz der Unterschiede bestimmte Muster und Veränderungen nachvollziehen, wie etwa die Auswirkungen der Industrialisierung, welche es Frauen ermöglichte, als Arbeiterinnen Teil des Arbeitsmarktes zu werden. Nicht alle Veränderungen trafen jugoslawische Familien in gleicher Weise und mit gleicher Stärke, wie das Beispiel bei muslimischen Familien in Bosnien und Herzegowina und allgemein bei ländlichen Dorffamilien. Nichtsdestotrotz haben sich die Urbanisierung und der technologische Fortschritt auf den Alltag und die Traditionen ausgewirkt.¹⁸⁷

Hierbei ist aber zu beachten, dass durch den Eintritt von Frauen in Arbeitsverhältnisse und dem Erstarken des Strebens nach wirtschaftlicher Emanzipation eine neue Form der Repression auftauchte. Auf dem Arbeitsmarkt und in den Familienstrukturen fanden Veränderungen statt, aber die traditionellen Aufgaben und die Betreuungsform, die zu den Frauenaufgaben gehörten, blieben nach wie vor gleich. Das Konzept der Heimarbeit von Frauen galt nach wie vor als unproduktiv.¹⁸⁸ Die jugoslawische Gesellschaft setzte Normen, die den Wunsch aller erwachsenen Bürgerinnen und Bürger, Teil des Arbeitsmarktes und der Erwerbsbevölkerung zu sein, fördern. Ein solches Denken betraf Frauen auf dem Land, die Arbeit außerhalb ihres Zuhauses finden wollten. Allein die Tatsache, dass sie in der Lage waren, sich vom Patriarchat zu lösen, ihre Familienbeziehungen und der Bruch ihrer Unterordnung unter die Männer ihrer Familie trieb sie dazu, wegzuziehen. Die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit war nicht allen offen oder garantiert, aber sie gab vielen Frauen die Möglichkeit, aus unglücklichen Ehen herauszukommen und selbstständig zu werden.¹⁸⁹

¹⁸⁷ Vgl. Rose M. *Somerville*, "The Family in Yugoslavia." In: *Journal of Marriage and Family* 27(3), (1965) 350–362, hier 350–351.

¹⁸⁸ Vgl. Ankica *Čakardić*, *Ženski problem u političkoj ekonomiji, od jugoslavenskog samoupravljanja do mjere štednje* (Zagreb 2013), online unter <http://gerusija.com/ankica-cakardic-zenski-problem-u-politickoj-ekonomiji-od-jugoslavenskog-samoupravljanja-do-mjera-stednji/> (15.12.2022)

¹⁸⁹ Vgl. Denich, Bette S. (1976.), *Urbanization and woman's roles in Yugoslavia*, *Anthropological Quarterly*, 49/1, 13.

In Jugoslawien war die Beseitigung der Geschlechterungleichheit seit der Gründung der Sozialistischen Bundesrepublik offizielle Staatspolitik. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Frauen den Männern in allen Bereichen des nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens verfassungsrechtlich gleichgestellt.¹⁹⁰ Die Geschlechterdemokratie existierte jedoch nur in der Theorie. Gerade in ländlichen Gesellschaften, die nach traditionellen patriarchalischen Werten und Normen aufgebaut sind, ist die Gleichstellung der Geschlechter im Alltag nicht automatisch per Verordnung erreicht. Der rechtliche und wirtschaftliche Rahmen für die Stellung der Frau in der Gesellschaft änderte sich unter kommunistischer Herrschaft. Größere Selbständigkeit war jedoch überwiegend mit erheblichen Mehrbelastungen verbunden. Der Gleichheitsgedanke war zwar stark im Diskurs, vermochte es aber nicht, das traditionelle Lebenskonzept zu kippen. Trotz aller Bildungsmaßnahmen und Modernisierungsbemühungen und des hohen Frauenanteils in der Erwerbsbevölkerung unter kommunistischer Herrschaft dominierten fast ununterbrochen traditionelle Strukturen in neu formulierten Formen.¹⁹¹

Trotz positiver Veränderungen in der sozialen Stellung der Frau und ihrer weitgehend rechtlichen Gleichstellung mit Männern seit 1946 blieben folgende Hauptthemen ungelöst:

- Konzentration von Frauen in bestimmten Berufen, wodurch Frauen sozial und wirtschaftlich demoralisiert werden
- wenige Frauen in Führungspositionen in Wirtschaft, Industrie, politischer Hierarchie und staatlichen Institutionen, ebenso in den Bereichen Journalismus, Hochschulbildung, öffentliche Verwaltung und Justiz¹⁹²

Die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern unter dem sozialistischen Regime Jugoslawiens hat viele bosnische Politiker zu der Annahme veranlasst, dass die Gleichstellung der Geschlechter damals bereits verwirklicht war und heute nicht mehr weiter gefördert werden muss.¹⁹³ Frauen wurden in Jugoslawien aktiv gefördert, vor allem in den Bereichen Bildung und Beschäftigung. Dies lag an der marxistisch-leninistischen Vorstellung von der Frauenemanzipation, dass die Interessen der Frauen mit denen der Arbeiterklasse identisch seien.

¹⁹⁰ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 81.

¹⁹¹ Vgl. *Novak*, „Wir sind mehr“, 37.

¹⁹² Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 177.

¹⁹³ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 81.

Wenn also Privateigentum und Klassenunterschiede abgeschafft werden, verbessert sich automatisch der Status der Frau. Die „Frauenfrage“ hatte keine Eigenständigkeit. Sie wurde als integraler Bestandteil des allgemeinen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft verstanden. Frauen wurden daher vor allem als (potenzielle) Erwerbstätige und berufstätige Mütter gefördert. Dadurch kam es zu einer erheblichen Verbesserung der Situation der Frauen, insbesondere in den Bereichen Bildung und Erwerbstätigkeit. Beispielsweise war Mitte der 1970er Jahre die Zahl der Frauen, die das College besuchten, ungefähr gleich hoch wie die der Männer. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen stieg nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich an, erreichte jedoch nicht das Niveau anderer sozialistischer Länder. In den 1970er Jahren erreichte ihr Anteil kaum das Niveau, das sonst mit westeuropäischen Ländern assoziiert wird (ca. 33 %).

Diese Entwicklung basierte maßgeblich auf dem Fortbestehen des traditionellen Stereotyps, dass Frauen eine zentrale Rolle in der Familie spielen, unter anderem aufgrund der relativ schlechten Versorgung mit Kinderbetreuung und anderen öffentlichen Dienstleistungen.¹⁹⁴ Die Alltagsrealität der Frauen wies darauf hin, dass die Diskriminierung fortbestand. Gewisse Frauenprobleme (Arbeitsbedingungen, Doppelbelastung, politische Partizipation etc.) wurden weder erkannt noch diskutiert, da die Benachteiligung der Frauen zum überwundenen Klassenproblem erklärt wurde. Diskriminierung, häusliche Gewalt und Ausgrenzung von Frauen blieben bis in die 1980er-Jahre tabuisiert und nicht öffentlich diskutiert und wurden daher mit weiterhin bestehenden patriarchalischen Strukturen und Machtverhältnissen in der Gesellschaft in Verbindung gebracht.

Besonders betroffen waren Frauen im ländlichen Jugoslawien. Eine Studie aus dem Jahr 1964 zeigte sehr hohe Raten von psychischer, physischer und sexueller Gewalt gegen Frauen in der Familie. In Bosnien gaben mehr als die Hälfte der Frauen an, sehr oft von ihren Gatten geschlagen worden zu sein. Erst in den 1980er Jahren gab es die ersten Familiengerichte, und bis dahin waren Vergehen wie sexuelle Belästigung, Diskriminierung und sexueller Missbrauch nicht strafbar. Hieraus lässt sich ableiten, dass diese gesetzlich festgelegte Gleichstellung zwischen Mann und Frau praktisch nicht umgesetzt wurde.¹⁹⁵

¹⁹⁴ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 82.

¹⁹⁵ Vgl. *Reimann*, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 41.

Mit der Verbesserung der Möglichkeiten von Frauen, sich weiterzubilden und ins Erwerbsleben einzusteigen, nahm die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern und Familien ab. Allerdings gab es je nach Herkunft der Frau Unterschiede. Modernisierung und Urbanisierung haben Frauen auf dem Land und in der Stadt unterschiedliche und manchmal geringere Entwicklungsmöglichkeiten gegeben.¹⁹⁶ Stadtfrauen waren besser ausgebildet, hatten folglich bessere Berufschancen und konnten mehr familiäre Unterstützung für ihre Ausbildung erwarten. Sie heirateten eher Männer, die ähnlich oder gleich gebildet waren, ließen sich eher scheiden, wenn ihre Ehen in Schwierigkeiten waren, und verwendeten Doppelnamen mit Bindestrich, um ihre Unabhängigkeit zu demonstrieren.

Diese Beobachtungen sind wichtig, wenn man die Kriegseignisse der 1990er Jahre im Nachkriegskontext betrachtet. In der Nachkriegszeit kam es zu gewaltsamen ethnischen Spaltungen und neuen Verallgemeinerungen über die Geschlechterverhältnisse. Auf dem Land hingegen sahen sich Frauen durch die Veränderungen im sozialistischen System einer ganz neuen Situation gegenüber. Arbeitsmigration wurde möglich, und viele Männer nutzten diese Option, was sich jedoch besonders negativ auf die Situation der zurückgelassenen Ehefrauen auswirkte. Diese waren nun nicht nur für den Haushalt zuständig, sondern mussten auch männliche Arbeitskräfte ersetzen.¹⁹⁷

Tatsächlich war die Regierungspolitik der Ansicht, dass die Gleichberechtigung der Frauen durch eine gesetzliche Festschreibung erreicht werden würde. Damit wurde eine einheitliche nationale und politische Frauenorganisation in Jugoslawien und der Republik eingeführt. Fragen zum Frauenstatus waren kein Thema. Der Schwerpunkt lag auf der Mobilisierung und Ausbildung von Frauen für die politische Integration mit dem Ziel, Frauen in die neue Gesellschaftsordnung einzuführen. Traditionelle Rollenbilder der Frau wurden nicht in Frage gestellt, vielmehr galt es, den Frauen bei der Bewältigung ihrer neuen Doppelrolle zu helfen.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Vgl. *Sieber Egger*, Krieg im Frieden, 103.

¹⁹⁷ Vgl. *Sieber Egger*, Krieg im Frieden, 104.

¹⁹⁸ Vgl. Marijana Gršak, Frauenbewegungen und die Frauenfrage im sozialistischen Jugoslawien. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.), und Kathrin Franke (Hg.), *Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien* (Lich/Hessen 2007), 44-55, hier 52.

7.3. Politik

Über die aktive Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Rechte von Frauen hinaus beschränkte sich die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter durch die jugoslawische Regierung weitgehend auf offizielle Äußerungen. Diese betonten wiederholt die Bedeutung der Gleichstellung von Männern und Frauen, insbesondere das Interesse der Kommunistischen Partei, Frauen in öffentliche Ämter zu bringen. Die wesentliche Propaganda der kommunistischen Partei für Geschlechtergleichstellung wurde jedoch nicht in aktive Politik umgesetzt. Die Partei war offensichtlich der Ansicht, dass ihre Strukturen und Programme ausreichten, um die politischen und persönlichen Rechte von Frauen zu fördern, obwohl ihnen seit den 1970er Jahren zunehmend bewusst wurde, dass nicht nur bestehende Klassenunterschiede, sondern auch konservative Stereotype die Aufhebung der vorhandenen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern erschweren. Obwohl Parteifunktionäre besondere Anstrengungen zu Überwindung dieser aufforderten, wurden keine konkreten Schritte unternommen, um die Probleme anzugehen, sondern einfach ignoriert.¹⁹⁹

Frauen waren in der parlamentarischen Politik und in politischen Entscheidungsprozessen schwach vertreten. Seit den 1950er Jahren war es Frauen nicht erlaubt, für ihre Rechte zu kämpfen und unabhängige politische Organisationen zu gründen, um ihre Interessen gegenüber Parteien und Politik zu vertreten. Das Quotensystem Jugoslawiens musste die Beteiligung von Frauen nicht nur auf Bundesebene, sondern auch in Parlamenten, Republiken und autonomen Provinzen garantieren. Infolgedessen wurden viele Frauen nicht wegen ihrer Fähigkeiten in die Politik gewählt, sondern, um die notwendigen Frauenquoten zu erfüllen.²⁰⁰

Statistiken über die Beteiligung sozialistischer Frauen an der Politik und der KPJ zeigen auch diese Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. 1948, inmitten der Probleme mit Stalin, bestätigte die KPJ auf dem 5. Parteitag ihre Politik der Gleichstellung von Frauen und Männern. Die politische Beteiligung von Frauen und die KPJ-Mitgliedschaft wurden jährlich beobachtet und verfolgt, um Probleme mit der Minderheitenbeteiligung von Frauen in der Politik zu identifizieren. Im Jahr 1948 waren nur 19,9 % der Parteimitglieder Frauen und am 5. Kongress nur 9,7

¹⁹⁹ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 82.

²⁰⁰ Vgl. *Reimann*, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 38.

Prozent. Auf dem 6. Kongress der KPJ, der 1952 in Zagreb stattfand, gab es nur sechs Frauen im Zentralkomitee, und die Vertretung von Frauen in den Regionalkomitees war seit 1948 zurückgegangen. Der 7. Kongress betonte auch die Frage der Beteiligung von Frauen an Politik und Partei zu einer Zeit, als die Wirtschaft des Landes boomte und das System sich einer erfolgreichen Autonomie rühmte. 1960 waren nur 16 % der Frauen in der Partei. Darüber hinaus stieg auf dem 11. Kongress, im Jahr 1978, dem ebenfalls letzten, an dem Tito teilnahm, die Beteiligung der Frauen in der Partei auf 23,3 %, aber dieser Anstieg wurde als unbedeutend bezeichnet.²⁰¹

Relativ früh nach Kriegsende erließ die jugoslawische Regierung Gesetze, die die Gleichberechtigung von Frauen in Familie, Arbeitsmarkt und Bildungswesen garantierten. Aus Sicht der Regierung wurden damit Frauenfragen geklärt und die Gleichstellung von Männern und Frauen sichergestellt. Die sozusagen von oben verordnete Emanzipation blieb in staatlicher Hand und war ein wirksames Mittel, um die eigenständige kulturelle Emanzipation nicht nur der Frauen, sondern der Gesellschaft insgesamt zu unterdrücken und zu verhindern.²⁰² Im Post-Tito-Jugoslawien war der Zeitraum von 1980 bis 1990 durch den Zerfall des Staates und die Lockerung des totalitären Regimes der Kommunistischen Partei bestimmt. Dies hat zu einer größeren Pressefreiheit für DissidentInnen geführt, sowohl für NationalistInnen als auch für Feministinnen.

Diese neue Politik ist eindeutig ein Hinweis auf die Schwäche der Parteiführung, nicht wirklich auf Liberalismus oder Demokratisierung. Frauenanliegen werden inzwischen immer häufiger von „Neo-Feministinnen“ in der Öffentlichkeit geäußert. Die Folge war auch eine etwas höhere Sensibilität für das Thema Frauen in der Partei. Immerhin waren auf dem letzten KPJ-Kongress 31,4 % der Delegierten Frauen, aber der Frauenanteil im Zentralkomitee der Partei blieb mit 14,1 % bzw. bei den Bundestagsabgeordneten nahezu unverändert bei 19,3 %. Die offizielle Linie der Partei zu Frauenthemen blieb auch nach Titos Tod unverändert, trotz starken Widerstands von Frauen in der Partei, die der Parteilinie folgten. Die patriarchalische Mentalität behauptete sich erneut, überlebte das kommunistische Regime und den

²⁰¹ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 118.

²⁰² Vgl. *Reimann*, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien, 39.

jugoslawischen Staat und „rettete“ sich über Kriege in die neuen nationalistischen Staaten, wo sie genügend Gelegenheiten hatte, sich zu bewähren.²⁰³

Mit dem Aufkommen nationalistischer Bewegungen und Zerfallskriege im ehemaligen Jugoslawien fand die trotz ihrer Mängel eher frauenfreundliche Rhetorik des kommunistischen Regimes ein abruptes Ende. Kurz nach den ersten demokratischen Mehrparteienwahlen im Jahr 1990 begann der Zerfall Jugoslawiens. Als der Krieg begann, verschlechterte sich die Lage der Frauenrechte in Bosnien und Herzegowina. Frauen wurden von politischen und geschäftlichen Entscheidungen ausgeschlossen. Geschlechtsspezifische Gewalt nahm extreme Ausmaße an. Nationalistische Diskurse spielten eine dominierende Rolle bei der Kriegsvorbereitung und -führung. Diese Diskurse gaben in erster Linie an, dass Frauen die Rolle von Beschützerinnen ihrer Familien und Gemeinschaften übernahmen. Frauen wurden damit zentral für die Produktion und Aufrechterhaltung kultureller Gruppenidentitäten. Diese Rollenzuschreibung machte sie während des Krieges in Bosnien und Herzegowina zu symbolträchtigen Zielscheiben sexueller Gewalt.²⁰⁴

Nach dem Krieg wurde einem erheblichen Teil der sexuellen Kriegsgewalt wenig Aufmerksamkeit geschenkt, die während des Krieges eine beträchtliche internationale Aufmerksamkeit erregte. Das Ignorieren der geschlechtsspezifischen Folgen des Krieges durch die internationale Gemeinschaft und die bosnische politische Elite hat Frauen und ihre Rechte mit problematischen Folgen zurückgelassen. In den Jahren nach dem Krieg waren die Geschlechterverhältnisse in Bosnien und Herzegowina von großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten geprägt. Frauen wurden nicht nur weitgehend von politischen Entscheidungen ausgeschlossen, auch häusliche Gewalt und Frauenhandel haben alarmierende Ausmaße angenommen.²⁰⁵

7.4. Bildung

Das Bildungsniveau der bosnischen Bevölkerung war in der Zeit der osmanischen Herrschaft sehr niedrig. Der Anteil der Menschen, die entweder schreiben oder lesen konnten, oder lesen

²⁰³ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 179.

²⁰⁴ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 85.

²⁰⁵ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 85.

und schreiben konnten, betrug nur drei Prozent der Gesamtbevölkerung. Das Bildungsniveau der Frauen in Bosnien war noch niedriger.²⁰⁶ In den Jahren vor dem Anschluss Bosniens an Österreich-Ungarn, war das Schulsystem auf konfessioneller Grundlage organisiert. Es gab in dieser Periode keine richtige überkonfessionelle Elementarschule.²⁰⁷ Der Analphabetismus war mit fast 95 % bei der muslimischen Bevölkerung des Landes am stärksten. Insbesondere bei den muslimischen Frauen war dieser erheblich. So waren in Sarajevo nur 2,17 % der Frauen im Stande zu lesen und zu schreiben, welches die beste Zahl zu der Zeit war.²⁰⁸

Wie im Unterkapitel 4.3. Bosnien in der Herrschaft der Habsburger beschrieben, war es vor allem die muslimische Bevölkerung Bosniens, die sich der Bildungsreform der Mädchen widersetzte. Das Personal öffentlicher Schulen, das dem Prinzip der Interkonfessionalität folgte, bestand fast ausschließlich aus Nicht-MuslimInnen. Muslimische Religionsbeamte glaubten, dass das Schulsystem muslimische Mädchen zu christlichen Mädchen bekehren würde und dass das dies ein verdeckter Versuch, die Segregation abzuschaffen, wäre. Der stärkste Widerstand gegen die Bildung von Frauen kam von den islamischen Geistlichen, den Hodscha. Sie übten regelmäßig Druck auf muslimische Familien aus, ihre Mädchen nicht bei öffentlichen Schulen anzumelden.²⁰⁹

In den ersten 20 Jahren der habsburgischen Herrschaft in Bosnien und Herzegowina verzichteten die Gegner der Bildung muslimischer Frauen auf Propaganda und Öffentlichkeitsarbeit. Die Dinge änderten sich im Jahr 1911, als das neu gebildete bosnische Parlament (mit sehr begrenzter Gesetzgebungsbefugnis) begann, ein Gesetz zur Schulpflicht für Buben und Mädchen zu diskutieren. Zu diesem Anlass gab eine Gruppe islamischer Lehrer, die sich um die Muslim-Vereinigung (eine sarajüdische Vereinigung religiöser Lehrer) versammelten, eine Broschüre namens *Pisma* heraus, mit dem Ziel, muslimische Frauen zu verteidigen. Wie es in der Einleitung der Broschüre heißt, äußerte die Gruppe zunächst die Bedenken derjenigen Personen in der muslimischen Gemeinschaft, die sich der staatlichen Bildung muslimischer Mädchen widersetzen, mit dem Argument, dass eine solche Erziehung sie populär und europäisch machen würde. Der Text löste intensive Reaktionen einer Reihe muslimischer Beamter

²⁰⁶ Vgl. *Babuna*, Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime, 175.

²⁰⁷ Vgl. *Babuna*, Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime, 175.

²⁰⁸ Vgl. *Babuna*, Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime, 175.

²⁰⁹ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 25.

aus, insbesondere bei denen, die in habsburgischen Schulen und Universitäten ausgebildet worden waren und in den muslimischen Zeitungen *Musavat* und *Zeman* das Recht muslimischer Frauen verteidigten, in staatlichen Schulen unterrichtet zu werden.²¹⁰

Die Integration von Bosnien und Herzegowina in den ersten jugoslawischen Staat hinterließ tiefe Spuren im Leben der bosnischen Frauen. Seit 1919 haben Frauen das Recht, sich an Gymnasien einzuschreiben, was zu Zeiten der Habsburger nicht erlaubt war. Gymnasien verschafften Frauen nach und nach Zugang zur Hochschulbildung, insbesondere an den drei wichtigsten Universitäten des Landes: Belgrad, Zagreb und Ljubljana. Darüber hinaus führte die jugoslawische Regierung 1929 die Schulpflicht für Buben und Mädchen bis zum 14. Lebensjahr ein und unternahm Schritte, um die Zahl der gebildeten Menschen im neuen Staat zu erhöhen: 10.000 SchülerInnen besuchten die Schule. 1931/1932 besuchten fast 43.000 muslimische Kinder die Schulen im selben Gebiet. Die Lücke zwischen Buben und Mädchen in der Schule wurde geschlossen. Nach dem Ersten Weltkrieg betrug das Verhältnis von Mädchen zu Jungen 1:10, zehn Jahre später 1:3. Vor allem in Sarajevo verfünffachte sich zwischen 1928 und 1937 die Zahl der muslimischen Buben, die die Volksschule besuchten (von 683 auf 3655), und die Zahl der muslimischen Mädchen verzehnfachte sich (von 163 auf 1605).

Diese Daten deuten darauf hin, dass die Idee, dass sowohl Buben als auch Mädchen zur Schule gehen sollten, trotz des Widerstands von religiösen Kreisen und Teilen der Bevölkerung an Fahrt gewann.²¹¹ Weibliche Kinder absolvierten oft nur ein oder zwei Klassen und konzentrierten sich dann auf Hausarbeit, Viehhaltung und dergleichen.²¹² In der ersten Nachkriegsverfassung von 1946 und in den darauffolgenden Verabschiedungen wurde Frauen immer mehr Rechte zugewiesen, so auch die „vollkommene Gleichberechtigung“ in allen Aspekten. Auch wenn dies in der Realität nicht verwirklicht wurde, wie auch schon erwähnt, wurden dennoch maßgebliche Veränderungen erzielt.²¹³ Die Chancen, einen Job zu finden und in eine höhere Position befördert zu werden, hängten stark von der Ausbildung ab. Ohne die notwendige Bildung bleiben Frauen un- oder geringqualifizierte Arbeitskräfte.

²¹⁰ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 26.

²¹¹ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 41.

²¹² Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 123.

²¹³ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 176.

Ein grundlegender Schritt zur Schaffung qualifizierter Arbeitskräfte ist die Verringerung des Analphabetismus.²¹⁴ Seit 1946 gab es konkrete Entwicklungen in Bereichen wie Bildung. So sank die Zehnjahres-Analphabetinnenrate der weiblichen Bevölkerung, die nach 1932 in Jugoslawien durchschnittlich 54,4 % betrug, bis 1961 auf 28,8 %.²¹⁵ Laut Statistiken gab es 1973 in der Republika Srpska 672.000 AnalphabetInnen. Jede/r sechste EinwohnerIn war AnalphabetIn, und allein in Sarajevo gab es etwa 18.000 Menschen, die nicht lesen und schreiben konnten. Der weibliche Anteil der AnalphabetInnenbevölkerung war ein großes Problem. Jede dritte Frau war Analphabetin. Bei den Frauen im Alter von zehn bis 34 Jahren waren 19,93 % Analphabetinnen.

Unmittelbar nach Kriegsende wurde die Beseitigung des Analphabetentums zur grundlegenden Erziehungsaufgabe erklärt. Die erste Alphabetisierungskampagne begann 1945 und sollte etwa 900.000 EinwohnerInnen erfassen. Zu den Begründern der alphabetischen Kurse gehörte AFŽ. Allein 1946/47 lernten über 400.000 Frauen lesen und schreiben.²¹⁶ Im Jahr 1961 sank die AnalphabetInnenrate unter jugoslawischen Frauen von 54,4 % im Jahr 1931 auf 28,8 % bei den über Zehnjährigen, von denen 75 % über 35 Jahre alt waren.²¹⁷ Die Zahl der NichtalphabetInnen, die 1931 bei 44,6 % lag, wurde 1953 auf 25,4 % und 1971 auf 15,1 % reduziert. Von der gesamten Alphabetisierung in den ersten fünf Jahren nach dem Krieg waren etwa 75 % Frauen beteiligt.

Die Massenalphabetisierungsaktionen dauerten bis 1952.²¹⁸ 1939 besuchten nur 19 % der jungen Frauen die Sekundarschule.²¹⁹ Zwischen 1945 und 1961 stieg der Anteil der Frauen, die die Sekundarschule abschlossen, auf 36,5 %. Vor allem im Hochschulbereich konnten deutliche Verbesserungen festgestellt werden. Der Anteil der Studentinnen in Jugoslawien stieg von nur 29,4 % 1961/62 auf 40,3 % 1973/74.²²⁰ 1921 besuchten nur 16 % der Frauen höhere Bildungseinrichtungen. Darüber hinaus war diese Zahl bis 1939 auf 19 % gestiegen, weit von

²¹⁴ Vgl. *Ramet*, In *Tito's Time*, 96.

²¹⁵ Vgl. *Ramet*, In *Tito's Time*, 96.

²¹⁶ Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život*, 123.

²¹⁷ Vgl. *Ramet*, In *Tito's Time*, 96.

²¹⁸ Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život*, 123.

²¹⁹ Vgl. *Ivanišević*, *Die Rolle der Frau im südslawischen Raum*, 176.

²²⁰ Vgl. *Ivanišević*, *Die Rolle der Frau im südslawischen Raum*, 176.

ausreichender Geschwindigkeit und Höhe entfernt. Zwischen 1945 und 1977 landeten 36,5 % der Frauen an einer der jugoslawischen Universitäten.²²¹

Mädchen besuchten zunehmend Gymnasien und Wirtschaftsschule, die in Kleinstädten eingerichtet wurden. Auch die Zahl der Mädchen, die an Berufsschulen eingeschrieben waren, ist deutlich gestiegen, beeinflusst durch die zunehmende Beschäftigung von Frauen im Handel und im Gastgewerbe. Mädchen wählten auch medizinische Schulen, Lehrerinnenschulen und Verwaltungsschulen, während wenige Mädchen technische Schulen besuchte. Zum Beispiel gab es in technischen Schulen von 14.429 SchülerInnen nur 4.219 Mädchen. In landwirtschaftlichen Schulen waren von 7.921 SchülerInnen 1.297 Mädchen. Der Grund dafür liegt in tief verwurzelten Geschlechterstereotypen.²²²

Unmittelbar nach dem Krieg wurden Frauenberufs- und Berufsschulen geschlossen. Dafür wurden Erziehungs- und Hausaufgabenkurse eingerichtet, gefolgt von Hausschulen. Bildungs- und Familienkurse stellen die größte Form der Bildung für Landfrauen dar, und in den 1950er Jahren wurden Heimschulen eröffnet und stießen auf großes Interesse. Sie boten keine nennenswerten Schulabschlüsse, ermöglichten ihnen aber, in Küchen, Genossenschaften, Krankenhäusern und Waisenhäusern zu arbeiten. Solche Heimschule wurden in Mostar und Doboj eröffnet. Aufgabe dieser Schultypen war es, Fachpersonal für den Hausunterricht in Volksschulen sowie für den Unterricht in unteren inländischen Schulen auszubilden. Sie wurden nur von Frauen besucht. Die Pläne und Programme umfassten Fächer in den Bereichen Schneiderei, Nähen, Handwerk, Kochen, Ernährungswissenschaften, Milchwirtschaft, Gartenarbeit, Tierhaltung und Warenkunde.²²³

7.5. Arbeitswelt

Die Nachkriegszeit war geprägt von großen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen. Veränderungen mit der wirtschaftlichen Entwicklung und Erneuerung, die Ende der 1940er Jahre begannen, setzten sich in den folgenden Jahrzehnten fort. So erreichte der Zeitraum von 1953 bis 1963 eine hohe Wachstumsrate. Dies zeigt sich insbesondere in der Einführung und Entwicklung eines Systems der Selbstverwaltung, in der Reduzierung der

²²¹ Vgl. *Ramet*, In *Tito's Time*, 96.

²²² Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život*, 126.

²²³ Vgl. *Bošnjak*, *Zabilježene – Žene i javni život*, 126.

Militärausgaben, im Ende der Wirtschaftsblockade durch Russland usw.²²⁴ Ein ähnlicher Trend wie bei der Bildung war bei der Erwerbsbevölkerung zu beobachten, wobei der Anteil der Frauen an der Erwerbsbevölkerung von 18 % im Jahr 1940 auf 23,7 % im Jahr 1953 stieg. Besonders hoch war das Beschäftigungswachstum bei den Frauen von 1952 bis 1965 mit durchschnittlich sechs Prozent pro Jahr von 1954 bis 1974, verglichen mit 3,8 % bei den Männern. 1978 machten Frauen 34,7 % der jugoslawischen Erwerbsbevölkerung aus.²²⁵

In Bezug auf die Familienpflichten der ArbeitnehmerInnen führte die sozialistische Regierung eine Reihe von Vorschriften ein, die es den Arbeitnehmerinnen ermöglichten, ihre Arbeit gut und positiv zu erledigen, ihren Kindern eine gute Mutter zu sein und die Hausarbeit und Familienpflichten zu reduzieren. Arbeitsfragen zum Thema Schwangerschaft und Menstruation für Frauen, Verordnungen über die Befreiung von der Dauerbeschäftigung danach und Verordnungen über die Errichtung von Kindergärten durch Betriebe. Trotz der Tatsache, dass diese Regeln den Arbeitnehmerinnen helfen, ihre Arbeit und ihre Mutterschaftspflichten erfolgreich zu erfüllen, sind Frauen immer noch auf ihren biologischen Rahmen beschränkt, und die Kinderbetreuung bleibt die einzige Aufgabe von Frauen.²²⁶

Die Verfassung von 1963 schützte berufstätige Mütter (Mutterschaftsurlaub, Kinderbetreuung, Verbot schwerer Arbeit usw.) durch Bestimmungen zur Gleichstellung der Geschlechter, zur Gleichstellung der Eltern bei der Kinderbetreuung und den oben genannten Bestimmungen. Außerdem wurde dies bestärkt durch die Technologieentwicklungspolitik zur Sozialisierung von Haushalten, die es Frauen ermöglichen sollen, ihre Rolle als Mutter und Arbeiterin zu erfüllen. Das Hauptargument war, dass Männer und Frauen gleichberechtigte ArbeitnehmerInnen sind, aber die Rollen der Hausfrau und der Kinderbetreuung, wie oben erwähnt, nur Frauenjobs blieben, und diese Politik sollte Frauen helfen, beide Rollen konsequent zu erfüllen.²²⁷

Der jugoslawische autonome Sozialismus setzte Normen, die den Wunsch von BürgerInnen aller arbeitsfähigen Altersgruppen förderten, am Arbeitsmarkt teilzunehmen. Landfrauen mit

²²⁴ Vgl. Iva *Dujmović*, Radnice u Jugoslaviji 1960-1980. Uloga i položaj u industriji i društvu i slučaj Rijeka. [Diplomarbeit] (Rijeka 2016), 34.

²²⁵ Vgl. *Ramet*, In Tito's Time, 96.

²²⁶ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 128.

²²⁷ Vgl. *Dujmović*, Radnice u Jugoslaviji, 28.

dieser Einstellung wollten Arbeit finden abseits patriarchalischer Familienverhältnisse. Besonders ausgeprägt waren patriarchalische Familienbeziehungen in ländlichen Gebieten, wo der Bezug zur Tradition und die Bedeutung der kollektiven Meinung weitaus ausgeprägter waren als in den Städten. Viele Frauen verspürten das Bedürfnis und den Wunsch zu migrieren, aber nicht alle hatten die Möglichkeit, ihre Länder zu verlassen. Landfrauen sind gegenüber Stadtfrauen benachteiligt, da es in der Nähe keine Einrichtungen gibt, die eine bedingte Karriereförderung bieten. Dies betrifft vor allem Horte und Kindergärten, Geschäfte und medizinische Dienste.²²⁸

Eines der ungelösten strukturellen Probleme bestand darin, dass Frauen tendenziell auf bestimmte Berufe konzentriert waren, typischerweise Weberinnen, und von anderen, wie Richterinnen, weitgehend ausgeschlossen waren. Zahlen für 1980 zeigen, dass in jenem Jahr fast 80 % der Beschäftigten im Sozialwesen und in der Textilindustrie Frauen waren. Inzwischen waren fast 75 % der Beschäftigten im Gesundheitswesen Frauen. Auch in der Lederindustrie, in der Hotellerie, im Tourismus und in Volksschulen waren Frauen deutlich stärker vertreten. Frauen hingegen waren unter JournalistInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsbeamten und RichterInnen unterrepräsentiert. Beispielsweise machten Frauen im Jahr 1957 nur acht Prozent der RichterInnen, 5,7 Prozent der HandelsrichterInnen und 2,3 Prozent der RechtsanwältInnen aus. Zu dieser Zeit wollten Forscher aus Jugoslawien untersuchen, warum Frauen eher in ein Arbeitsfeld fallen, das sich „Frauenarbeit“ nennt. ArbeitgeberInnen berichten in der Regel von keinen Unterschieden in der Effizienz von Frauen und Männern am Arbeitsplatz, aber waren dennoch der Meinung, dass die Einstellung von Frauen die Gefahr brachte, Männer arbeitslos zu machen, zu Konflikten am Arbeitsplatz führte und sie es einfach bevorzugten, Männer einzustellen.²²⁹ In der untenstehenden Tabelle, sind die Prozentzahlen von Frauen in verschiedenen Arbeitssektoren sind den Jahren 1970, 1975 und 1980 zu sehen. Ersichtlich ist, dass Frauen in den Bereichen der sozialen Dienste, des Gesundheitswesen und der Textilien sehr stark vertreten waren und die Prozentansätze über die Jahre deutlich gestiegen sind. Im Gegensatz dazu, haben sie die Zahlen im Sektor Wissenschaft kaum verändert. Allgemein kann aber einer Zunahme an Frauen in den jeweiligen Arbeitssektoren festgestellt werden.

²²⁸ Vgl. *Dujmović*, Radnice u Jugoslaviji, 26.

²²⁹ Vgl. *Ramet*, In Tito's Time, 97.

Tabelle 2: Prozentanzahl von Frauen in gewissen Arbeitssektoren in Jugoslawien.²³⁰

	1970	1975	1980
Soziale Dienste	71 %	74,5 %	79,4 %
Gesundheitswesen	68 %	71,1 %	73,7 %
Textilien	66,3 %	68,4 %	78,4 %
Hotels	56,6 %	47,8 %	60,4 %
Schulen	52,8 %	54,9 %	56,6 %
Wissenschaft	43 %	43,8 %	44 %
Einzelhandel	41,4 %	46,3 %	53,2 %
Großhandel	37,7 %	40,9 %	32,3 %

7.6. Frauenbewegungen

7.6.1. Frauenbewegungen

Frauen spielten eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung des sozialistischen Systems in Jugoslawien, entweder als Mitgründerinnen oder als Aktivistinnen. Eine der wichtigsten Organisationen war die Antifaschistische Frauenfront, die während des Zweiten Weltkriegs für die Befreiungs- und Widerstandsbewegung in Jugoslawien gegen den Faschismus von besonderer Bedeutung war. Mehr als zwei Millionen Frauen schlossen sich dieser Bewegung auf verschiedene Weise an und trugen zur Befreiung Jugoslawiens bei. Die aktive und massenhafte Teilnahme von Frauen am Widerstand war die Grundlage dafür, dass sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in Jugoslawien beteiligen konnten, in der die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) eine führende Rolle spielte und ihre Politik durch die Volksfront umsetzen konnte.²³¹

²³⁰ Vgl. *Ramet*, In Tito's Time, 96.

²³¹ Vgl. *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 44.

7.6.2. „Antifaschistische Frauenfront“ (AFŽ)

Im Jahr 1942 wurde im Rahmen der KPD die „Antifaschistische Frauenfront“ (AFŽ) gegründet. Die Organisation brachte Frauen mit unterschiedlichen sozialen, politischen und beruflichen Hintergründen zusammen, Frauen und Mädchen vom Land, Hausfrauen, Soldatinnen, Ärztinnen und Frauen verschiedener Religionen und Nationalitäten.²³² Auf der Eröffnungskonferenz in Bosanski Petrovac (Nordwestbosnien), an der 166 Delegierte aus ganz Jugoslawien teilnahmen, wurden keine spezifischen Frauenthemen oder -anliegen diskutiert, sondern nur allgemeine Fragen des nationalen Befreiungskampfes. Der Zweck dieses Kampfes war der militärische und ideologische Sieg. Zu diesem Zweck verabschiedete das Parlament eine Resolution, in der serbische, kroatische, slowenische, montenegrinische, muslimische und mazedonische Frauen aufgefordert wurden, sich dem bewaffneten nationalen Befreiungskampf anzuschließen.

Obwohl nicht repräsentativ für typische Frauenangelegenheiten, war die AFŽ zunächst eine relativ unabhängige Frauenorganisation innerhalb der KP, die bis Kriegsende von der Partei „gleichgeschaltet“ wurde, aber 1945 zu einer typischen stalinistischen herabgestuften Organisation wurde.²³³ Von den Anfängen als eigenständige Gruppe von Frauenkommissionen bis zu seiner Organisation auf Bundesebene wurde das AFŽ als Beitrag der Frauen zum Partisanenkrieg gesehen. Die Brutalität und Wechselfälle des Krieges machten es der Partei jedoch schwer, die Kontrolle über die tägliche Arbeit der AFŽ-Gemeinderäte zu behalten, da die meisten Männer in einigen Gebieten an die Front gingen oder vom Feind vertrieben wurden. Der Frauenrat war der einzige Repräsentant der Partisanengewalt des Dorfes.²³⁴

Inhaltlich war die AFŽ an das Parteiprogramm angebunden, agierte aber von Anfang an eigenständig. Ihre Aufgaben, autonomen Netzwerke und Führung definierte sie individuell. Die beiden Kernziele, die sich die Organisation bei ihrer Gründungsversammlung gesetzt hatte, waren erstens die Beteiligung der Frauen am Volksbefreiungskampf (NOB) für den späteren Triumph

²³² Vgl. *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 45.

²³³ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 174.

²³⁴ Vgl. Barbara *Jancar-Webster*, Women in the Yugoslav National Liberation Movement. In: Sabrina P. *Ramet* (Hg.), Gender Politics in the Western Balkans. Women in society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states (Pennsylvania 1999), 67-88, hier 79.

über die Besatzungsmächte und deren HelferInnen und zweitens die gleichzeitige Organisation des Volksbefreiungskampfes für die anschließende Emanzipation der Frau. Zu deren Aufgaben zählten die systematische Unterstützung der Volksbefreiungsarmee (NOV) zu organisieren und die Staatsideologie „Bratstvo i Jedinstvo“ (Brüderlichkeit und Einheit) im Volk zu fördern. Außerdem wollten sie die „Gewinnung möglichst vieler Frauen für bewaffnete Aktionen mit dem Ziel der Förderung deren Selbstbewusstseins, die Intensivierung des Frauenengagements für den Aufbau der Volksvertretung und die Übernahme von Arbeiten im Bereich der Bildung, Gesundheit und Erziehung der Kinder sowie die Entwicklung des politischen Bewusstseins der Frauen mittels politischer und kultureller Bildung“ bestärken.

Die AFŽ kann als eine Art Frauenpartei verstanden werden, weil sie, ähnlich der Organisationsstruktur der KPJ, unabhängige Gremien in Gemeinden auf Bezirks-, Kreis-, Gebiets- und Landesebene einrichtete.²³⁵ Tatsächlich stieß die Entscheidung der Parteiführung, die AFŽ in die NOP zu integrieren, bei Männern auf Widerstand und Unverständnis aufgrund bestehender patriarchalischer und geschlechtsspezifischer Sichtweisen und Strukturen. Die Parteiführung versuchte diesen Protest zunichtezumachen und argumentierte öffentlich in den Gremien des Zentralkomitees der KPJ-gegen die Ansicht, dass Frauen nicht am bewaffneten Kampf teilnehmen können. Dies bewies, dass Frauen den Strapazen des Partisanenkrieges genauso gewachsen sind wie Männer.²³⁶

Nach dem Krieg blieb AFŽ zunächst eine unabhängige und einflussreiche Organisation, die in jedem Dorf und jeder Stadt präsent war. Unmittelbar nach dem Krieg kam es jedoch unter organisierten Frauen zu einer Debatte über ihre zukünftige Mission und die Art und Notwendigkeit der Organisierung. Die parteipolitischen Umstrukturierungen und das machtpolitische Interesse beeinflussten die Infragestellung der AFŽ sowie die offizielle Behauptung, dass die Verwirklichung eines sozialistischen Jugoslawiens auch die Gleichstellung der Geschlechter begründen würde, und somit keine spezielle Organisation zur Behandlung von Frauenfragen erforderlich wäre. Im Jahr 1953 wurde die AFŽ aufgelöst.²³⁷

²³⁵ Vgl. *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 46.

²³⁶ Vgl. *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 47.

²³⁷ Vgl. *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 49.

Die Nachfolgeorganisation AFŽ war der Bund der Frauenvereine (SŽD), dessen Auftrag es war, die Weiterentwicklung und Qualifizierung von berufstätigen Frauen in Stadt und Land zu unterstützen. Daraus entstanden zwei Frauenbewegungen, zum einen die proletarische Frauenbewegung und zum anderen die bürgerliche Frauenbewegung. Die *proletarische Frauenbewegung* ging davon aus, dass die Entwicklung sozialistischer Systeme automatisch zur vollen Gleichstellung von Mann und Frau führen würde und Frauen daher keine besondere Rolle spielen sollten. In den Organisationen, die nur für Frauen waren, sahen Oppositionen die Gefährdung des Feminismus und eine damit verbundene Abspaltung der Frauen von der Gesellschaft. Die *bürgerliche Frauenbewegung* sah den Zweck des sozialistischen Systems in der vollständigen Emanzipation der Frau. Um dies zu überwinden, müssen gezielt materielle Ressourcen für die Bereiche geschaffen werden, die die Gleichstellung der Frau am stärksten fördern. Diese Arbeit konnte nur von den Frauen selbst verrichtet werden, denn nur Frauen könnten Motoren der Befreiung sein. Deshalb brauchen entwickelnde sozialistische Gesellschaften autonome Frauenorganisationen. Sie müssen ihre Situation unabhängig von der betreffenden politischen Partei oder anderen politischen Organisationen wahrnehmen.²³⁸

Die Abkehr der Bosnierinnen und Bosnier vom jugoslawischen System der Frauenförderung und Gleichstellung der Geschlechter zeigt sich auf dieser inhaltlichen Ebene ebenso wie im Verhältnis zwischen staatlichen Institutionen und unabhängigen Frauenorganisationen. Wie bereits erwähnt, müssen die nationalen Gleichbehandlungsstellen von Bosnien und Herzegowina nun Organisationen der Zivilgesellschaft in ihre Arbeit einbeziehen. In Jugoslawien beteiligten sich Frauen während des Zweiten Weltkriegs aktiv an der antifaschistischen Widerstandsbewegung und erkämpften sich dadurch viele Rechte, die in der ersten Nachkriegsverfassung verankert waren. Eine unabhängige politische Organisation von Frauen war nicht mehr erlaubt.²³⁹

Nach der Auflösung der „Antifaschistischen Frauenfront“ 1953 war nur noch die Organisation innerhalb von Parteistrukturen erlaubt, mit der Begründung, Gleichstellungsziele könnten von der Partei besser durchgesetzt werden. Mitte der 1970er Jahre begann sich eine autonome Frauenbewegung zu entwickeln. Diese wurde jedoch von der Kommunistischen Partei

²³⁸ Vgl. Gršak, Frauenbewegungen und die Frauenfrage, 50f.

²³⁹ Vgl. Jenichen, Politische Innovation, 84.

vehement abgelehnt und bekämpft, da es die marxistisch-leninistische Prämisse in Frage stellte, dass die Emanzipation der Arbeiterklasse automatisch zur Emanzipation der Frauen führe.²⁴⁰

In den späten 1970er Jahren entwickelte sich innerhalb der KPJ so etwas wie eine feministische Bewegung, die ironischerweise von der Bewegung von 1968 in Westeuropa beeinflusst wurde. Nach dem Internationalen Jahr der Frau 1975 hielten die marxistischen Zentren Sloweniens und Kroatiens ein Treffen in Portorož ab, bei dem das Thema Feminismus zum ersten Mal, wenn auch privat, diskutiert wurde. Im Herbst 1978 wurde eine internationale Konferenz, diesmal in Belgrad, von Žarana Papić und Dunja Blažević organisiert, die sich im Zuge der zeitgenössischen Frauenbewegung, mit Fragen der Sexualität und Identität von Frauen, die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kultur, sowie der Rolle der Frau im Kapitalismus und Sozialismus beschäftigte. An dieser Konferenz nahmen zum ersten Mal Feministinnen aus europäischen Ländern teil, die viel Erfahrung in der Organisation von Frauenbewegungen hatten, im Gegensatz zu einheimischen „Neofeministinnen“, die die ersten zaghaften Schritte in diese Richtung unternahmen.²⁴¹

Es ist interessant festzustellen, dass eine beträchtliche Anzahl von Männern an der Konferenz teilnahm. Darüber hinaus waren jugoslawische Feministinnen der Meinung, dass Feministinnen aus dem Westen nicht ausreichend mit der Situation in Jugoslawien vertraut waren, während für westliche Feministinnen jugoslawische Feministinnen nicht radikal genug waren.²⁴² Das Treffen löste eine heftige und äußerst kritische Reaktion der offiziellen kommunistischen Zeitung Belgrads aus. In der Folge sprachen die Teilnehmerinnen der Konferenz in mehreren Studierendenzeitschriften und später auch in den Tageszeitungen und starteten damit erstmals im kommunistischen Jugoslawien eine Debatte über Frauenfragen.²⁴³

In Kroatien gibt es seit 1978 im Rahmen der Soziologischen Gesellschaft (Zagreb) eine aktive feministische Sektion namens *Žena i društvo* (Frauen und Gesellschaft), zu deren Mitgliedern

²⁴⁰ Vgl. *Jenichen*, Politische Innovation, 84.

²⁴¹ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 177.

²⁴² Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 132.

²⁴³ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 178.

Studentinnen, Universitätsassistentinnen und -professorinnen, Journalistinnen, Psychologinnen, Künstlerinnen und Vertreterinnen anderer wissenschaftlicher Disziplinen zählen. Für das nächste Jahrzehnt, bis zur Auflösung der Sektion, konnten ihre Mitglieder, unter kennzeichnenden Bedingungen des Selbstverwaltungssozialismus, offen feministische Inhalte veröffentlichen. Die Feministinnen in Kroatien und anderen Teilen Jugoslawiens hatten viel zu tun und versuchten (noch) im kommunistischen Regime, möglichst viele gleichgesinnte Frauen in Westeuropa und Amerika zu erreichen.²⁴⁴

Auch die erste internationale und autonome feministische Konferenz „Drug-ca Žena“ konnte die Frauenbewegung nicht wirklich ins Rollen bringen. Es folgten eher intellektuelle feministische Wellen in den darauffolgenden Jahren, welche in feministischen Praxisfeldern resultierten. Bis in die Vorkriegsjahre Mitte/Ende der 1980er Jahre brachte diese Entwicklung in Jugoslawien, die wenig Erfahrung mit der Umsetzung feministischer Theorie in die Praxis hervorbrachte, eine Tradition einer autonomen Frauenbewegung hervor. In dieser Zeit markierten der Aufstieg des Nationalismus und das Bestreben zur „Re-Traditionalisierung“ jedoch einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Frauenbewegung in Jugoslawien.²⁴⁵ Der Krieg brachte immer wieder gesellschaftspolitische Umwälzungen und Veränderungen in Jugoslawien, aber gegen seine destruktiven und menschenverachtenden Aspekte organisierten sich Widerstands- und Protestbewegungen. Der Zusammenbruch Jugoslawiens spaltete die Frauenbewegung: „inhaltlich, politisch, räumlich und formal.“ Die neu gegründeten Republiken erschufen neue Grenzen, und die Frage der nationalen Identität wurde gezwungen, lebensverändernd und entscheidend zu werden.²⁴⁶

Für Frauenorganisationen in der Republik Kroatien und der Republik Bosnien und Herzegowina sind auch die erwähnten sozialen Bedingungen im Prozess des Zusammenbruchs Jugoslawiens wichtig. Sie waren in der Lage, den leeren Raum zu füllen, der durch die Proteste der Bevölkerung gegen den Krieg entstanden war. So konnten beispielsweise serbische und

²⁴⁴ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 178.

²⁴⁵ Marijana *Gršak*. Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten: Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.), und Kathrin Franke (Hg.), Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien (Lich/Hessen 2007), 115-127, hier 115f.

²⁴⁶ Vgl. *Gršak*. Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten, 116.

teilweise kroatische Frauengruppen, weil sie direkt vom Krieg betroffen waren, sich hauptsächlich auf die Bewältigung der Folgen des Krieges wie Vertreibung, Vergewaltigung und Traumata, konzentrieren. Was die Entstehung von Frauenorganisationen in Bosnien und Herzegowina anbelangt, so gründeten Frauen in der Region während und als Folge des Krieges eine Reihe von hauptsächlich nichtstaatlichen Zentren für humanitäre Hilfe und Psychotherapie/Trauma. In der Behandlung und Praxis wurden sie von ausländischen TherapeutInnen unterstützt. Insbesondere Frauenorganisationen in Tuzla waren und sind Anlaufstelle für traumatisierte Flüchtlingsfragen aus den ost- und zentralbosnischen Enklaven.²⁴⁷

Zwischen den Frauen der drei Kriegsparteien wurden im Namen des Friedens und der gegenseitigen Hilfe enge Beziehungen geknüpft. Während der Kriegseignisse unterstützten Frauenorganisationen in Belgrad und Zagreb die vom Krieg betroffene bosnische Bevölkerung, organisierten humanitäre und psychologische Hilfe, schickten Hilfspakete in die Kriegsgebiete und leisteten psychologische Unterstützung für Frauen und Geflüchtete aus Bosnien und Herzegowina. Es war sehr wichtig, dass sich Frauen von nationaler Schuld und Opferverantwortung befreien und sich mit allen Frauen solidarisierten, die Gewalt, Krieg und Vergewaltigung ausgesetzt waren, unabhängig von Herkunft und Nationalität. Diese Frauenorganisationen schlossen sich im Kampf gegen Krieg, Gewalt und Vertreibung zusammen und wurden zur Basis der Friedensbewegung.²⁴⁸

7.7. Frauen im Krieg

Im Laufe der Geschichte hat sich das Zusammenspiel aus Krieg und Frauen kaum verändert. Immer und überall haben sie „dazu beigetragen, Kriege zu entfachen, waren [...] Ursachen, Ziele, Opfer und Schutzbefohlene in Kriegen.“²⁴⁹ Dies war auch der Fall in Bosnien und Herzegowina. Besonders im Zweiten Weltkrieg versuchten die kämpfenden Parteien, Frauen für sich zu „gewinnen“. Sie wollten Frauen für ihre politischen und militärischen Pläne instrumentalisieren. Nur für die Partisanen ist dieser Plan in Erfüllung gegangen. An der Front des Krieges erlebten Frauen die Gefahren und Spannungen militärischer Freundschaften aus erster Hand. Die ersten Partisaneneinheiten wurden aus den Hauptverwaltungsbezirken *srez* und *kotar*

²⁴⁷ Vgl. Gršak. Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten, 120.

²⁴⁸ Vgl. Gršak. Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten, 122.

²⁴⁹ Vgl. Martin L. Creveld, Anna Schäfer, Karin Laue. Frauen und Krieg (München 2001), 191.

gebildet und operierten in bestimmten Gebieten unter nationalem Kommando. Die Mehrheit der Partisanensoldaten kämpfte in diesen Territorialeinheiten. Die beiden Arten von Streitkräften blieben während des Krieges organisatorisch getrennt, schlossen sich aber ab 1942 zur Nationalen Befreiungsarmee zusammen. Zuerst wurden Frauen in Fraueneinheiten rekrutiert, später wurden diese Einheiten aufgelöst und in Männereinheiten eingegliedert.²⁵⁰

Offizielle jugoslawische Statistiken besagen, dass 5,2 Millionen Menschen oder zwölf Prozent der Gesamtbevölkerung Jugoslawiens an der nationalen Befreiungsbewegung teilnahmen. Von diesen 5,2 Millionen Menschen waren circa zwei Millionen Frauen. Der Grund für die erfolgreiche Frauenmobilisierung durch die Partisanenbewegung war nicht das Eintreten der Kommunistischen Partei für die volle Gleichberechtigung und Emanzipation der Frau, sondern der Populismus der Parteiführung. Dadurch konnte sie auch religiöse und konservative Bevölkerungsgruppen ansprechen. Auch hier entsprach die weibliche Funktion den patriarchalischen Rollenbildern, vor allem in der Logistik und im medizinischen Bereich.²⁵¹

Frauen im Krieg wurden ursprünglich in separate Einheiten rekrutiert, aber diese Einheiten wurden später aufgelöst und in die männlichen Einheiten eingegliedert. Die meisten aktiven Frauen leisteten nur Hilfsdienste.²⁵² Die Mobilisierung von Frauen in Kampfeinheiten erfolgte aufgrund des Bedarfs an medizinischem Personal, einem Berufsfeld, das traditionell als geeignet für Frauen angesehen wurde. Aber Frauen begannen massenhaft in Partisanenabteilungen als Kämpferinnen zu erscheinen. Obwohl es keine genauen Daten über die Gesamtbeteiligung von Frauen an der NOV gibt, wird geschätzt, dass es 100.000 Frauen gab und dass Einheiten typischerweise acht bis zehn Prozent Frauen hatten. Von den etwa 100.000 Frauen, die in den Reihen der NOV kämpften, starben schätzungsweise 25.000. Von etwa 1.700.000 JugoslawInnen, die während des Zweiten Weltkriegs starben, waren etwa 620.000 Frauen, und mehr als 282.000 wurden allein in den Lagern getötet. Wenn es um Frauen geht, die am Kampf teilnahmen, sollten auch Frauen aus dem Hintergrund berücksichtigt werden, die große Beiträge leisteten. Es wird angenommen, dass 500.000 Frauen in Bosnien und Herzegowina an verschiedenen Formen von NOP-Aktivitäten teilnahmen.²⁵³

²⁵⁰ Vgl. *Jancar-Webster*, Women in the Yugoslav National Liberation Movement, 72.

²⁵¹ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 171f.

²⁵² Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 173.

²⁵³ Vgl. *Bošnjak*, Zabilježene – Žene i javni život, 74f.

Im ersten Teil wurde die Geschichte der Frauen in Bosnien und Herzegowina genauer beleuchtet. Der geschichtliche Überblick zeigt nicht nur die Geschichte des Landes, sondern auch die Stellung der Frau in den Verfassungen und dem Staat. Kapitel 7 bezieht sich besonders auf die Auswirkungen der Transformationen im Land auf die weibliche Bevölkerung des Landes.

Teil 2

In diesem Teil geht es um die narrativen Interviews, deren Auswertung und die schriftlichen Ausarbeitungen der Frauen, die ich angeschrieben habe, um an meiner Studie teilzunehmen.

8. Interviewpartnerinnen

Für diese Masterarbeit habe ich mit drei verschiedenen Frauen Gespräche geführt. Die Auswahl der Interviewten folgte den Kriterien der Differenzierung der untersuchten Gruppen, um eine möglichst hohe Sättigung der Studienpopulation zu erreichen. Frauen müssen unterschiedlichen Altersgruppen mit unterschiedlichem Familienstand, ethnisch-religiöser Zugehörigkeit und Bildungsniveau angehören. Darüber hinaus sollten sowohl Frauen aus dem Land als auch aus der Stadt teilnehmen.²⁵⁴ Für die Forschungsfrage mussten die Befragten zudem konkrete Erinnerungen an die 1980er und 1990er Jahre haben, das heißt zu dem Zeitpunkt der Befragung mindestens über 40 sein. Der Zugang zu den Frauen war relativ einfach. Ich habe im Bekanntenkreis nachgefragt, ob passende Personen für diese Studie bekannt seien.

Obwohl meine Mutter eine Ansprechpartnerin hätte sein können, habe ich beschlossen, sie nicht auszuwählen. Ich wollte eine gewisse Distanz zu der Interviewpartnerin haben und dadurch Objektivität herstellen. Die Interviews haben bei den Frauen zu Hause stattgefunden. Davor gab es zwei telefonische Kontaktaufnahmen. Beim ersten Kontakt habe ich die Frauen gefragt, ob sie bereit wären, mir bei meiner Masterarbeit auszuhelfen. Dieses Gespräch war eher kurzgehalten. Beim zweiten Telefongespräch, welches deutlich länger dauerte, habe ich kurz geschildert, worum es in meiner Arbeit geht, was ich mir anschau und wieso ich die Situation der Frauen unter die Lupe nehme. Außerdem habe ich erklärt, wie die Interviews ablaufen werden. Zwei der drei Frauen hatten anfangs Bedenken, weil sie dachten, dass ich sie auch mit einer Kamera aufnehmen werde, und sie somit zu sehen sein werden. Ich habe ihnen dann versichert, dass nur wir beide anwesend sein werden, ich mein Handy in die Mitte des Tisches legen werde und wir uns unterhalten werden.

Der dritte Kontakt war dann mein Besuch bei ihnen. Alle drei Frauen haben mich nett empfangen. Meistens sind wir an deren Esstisch gesessen und haben uns neben Kaffee, Tee und

²⁵⁴ Vgl. *Sieber Egger*, *Krieg im Frieden*, 138.

Kekschen unterhalten. Bevor ich aufgenommen habe, bin ich mit ihnen nochmal den Verlauf des Interviews durchgegangen. Ich habe ihnen erklärt, wie wir beginnen werden und erläutert, dass sie frei erzählen können, was sie wollen und können. Ich habe ihnen kurz meine Vorstellungen geschildert und dann haben wir gestartet. Die Interviews dauerten circa eine Stunde.

Zwischendurch haben wir beim Gespräch mit Snjeza eine Pause machen müssen, weil sie aufs WC ging. Im Gespräch mit Kornelia musste ich kurz eine Pause machen, weil sie sehr emotional wurde und Abstand gebraucht hat. Nach dem Interview und nachdem das Handy ausgeschaltet wurde, gab es noch ein Nachgespräch. Dieses war dann eher entspannt, ich habe mich nochmal bei den Frauen bedankt und gefragt, wie es ihnen ging und wie sie das Interview empfunden haben. Insgesamt war es eine sehr lehrreiche Erfahrung. Wie im Kapitel 2.2 erwähnt, wurden die Teilnehmerinnen pseudonymisiert, das heißt, ich werde für die Arbeit nicht ihre echten Namen verwenden, sondern habe ihnen Pseudonamen gegeben. Die Geburtstage und die Namen der Städte habe ich mit deren Einstimmung beibehalten, da sie für das Verständnis notwendig sind.

8.2. Profile der Interviewpartnerinnen

Snjeza B.

Sneja B wurde im Jahr 1965 in einem Dorf in der Nähe von Jajce geboren. Sie war das jüngste Kind von Darko und Ana D. Sie verbrachte ihre Kindheit und Jugend im Haus ihrer Eltern. Ihre Familie gehörte eher zur Mittelschicht. Ihr Vater arbeitete in einer Betonfirma und ihre Mutter war Hausfrau. Sie hatten ein großes Haus und betrieben Landwirtschaft sowie Viehzucht. Sie besuchte die Volksschule in ihrem Dorf und ist ging für die weitere Bildung in die Stadt zur Schule und besuchte eine Art Tourismusschule. Sie gehört zur orthodoxen Religionsgemeinschaft. Snjeza erzählte sehr bereitwillig vieles, was mir sehr entgegenkam, da es mein erstes Interview für diese Arbeit war. Ich habe ihr gesagt, worum es in meiner Arbeit geht und ihr oberflächlich meine Kategorien genannt, um ihr einen ungefähren Leitfaden zu geben. Ihre Aussagen waren sehr verständlich formuliert und es war für mich dementsprechend einfach, ihr zu folgen. Sie war zu Titos Zeiten in der Schule und bekam sehr viel von seinem Regime mit. Nach der Schule war sie arbeitslos. Im Jahr 1993 zog sie mit ihrer Familie nach Österreich

und lebt seitdem hier. Sie lernte in der Schule Deutsch und absolvierte nach ihrer Ankunft in Österreich auch Deutschkurse, was mir ermöglichte, das Interview auf Deutsch zu halten.

Kornelia D.

Kornelia D. wurde 1968 in Brčko geboren. Ihre Eltern hatten zwei Töchter, Kornelia war die Jüngste. Die ersten Jahre ihres Lebens lebten sie in einem Dorf außerhalb der Stadt, danach zogen sie in ein Haus in Brčko und tauschten somit das Land mit der Großstadt aus. Ihre beiden Eltern arbeiteten. Ihr Vater war in einer Firma als Maler angestellt, und ihre Mutter arbeitete in einer Stofffabrik. Sie waren eine eher wohlhabendere Familie, da sie den ersten Fernseher und das erste Auto in ihrer Straße besaßen, laut Kornelias Aussagen. Sie hatte eine gute Schulbildung und absolvierte ihre Matura in einer Landwirtschaftsschule. Trotz Matura hat sie keine Arbeit gefunden, und ging dann manchmal zu ihrer Schwester nach Wien und passte dort auf ihre Neffen und Nichten auf. Somit wurde ihr Interesse an Wien geweckt, und sie zog 1989 nach Österreich. Kornelia musste sehr im Leben durchmachen, und durch das Gespräch kamen Emotionen auf, welche zu einer kurzen Pause führten, sodass sie sich beruhigen konnte. Von den drei Interviewpartnerinnen war Kornelia die, welche am schlechtesten Deutsch konnte, somit war es nicht immer leicht zu verstehen, was sie sagen wollte. Letztendlich konnte ich ihr gut folgen und führte ein interessantes Gespräch mit ihr.

Alissa S.

Alissa S. wurde 1971 in einem Dorf in der Nähe von Banja Luka geboren. Sie war die Jüngste von fünf Kindern. Ihre Familie besaß eine Art Bauernhof, an dem sie ganz viele Tiere hatten, mit denen sie auch ihr Geld verdienten. In der Nähe lebten ihre Großeltern und ihr Onkel, somit lebte sie meistens in einer Gemeinschaft. Ihre Mutter war diejenige, der es wichtig war, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen. Neben der Schule mussten die Kinder aber alle auf dem Feld mithelfen. Sie machte dennoch ihre Schule fertig und maturierte. Nach der Matura zog sie nach Sarajevo, um dort Technik zu studieren. Das Studium musste sie wegen des Krieges abbrechen, wanderte aus Bosnien und Herzegowina aus und ist seit 1994 in Wien. Das Gespräch mit Alissa war ebenfalls sehr aufschlussreich und hat mir viel Input gegeben.

Nach den Interviews mussten diese auch ausgewertet werden. Der genaue Vorhang wurde in Kapitel 2 genauer beschrieben. Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse meiner Forschung dargestellt.

9. Ergebnisse der Forschung

9.1. Ergebnisse der Forschung

In diesem Kapitel möchte ich mich den Ergebnissen meiner Feldforschung zur Stellung der Frau in Bosnien und Herzegowina zuwenden. Wie oben erwähnt, werde ich mich auf die drei narrativen Interviews und die vier schriftlichen Ausarbeitungen beziehen. Natürlich weiß ich, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ für die gesamte weibliche Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina sind, das ist nicht meine Absicht. Alle meine Interviewpartnerinnen haben zugestimmt, dass ich ihren vollständigen Namen verwenden darf, jedoch werde ich dies aus Datenschutzgründen nicht tun und nur den Vornamen und Anfangsbuchstaben des Nachnamens verwenden. Die sieben Frauen der schriftlichen Quellen wollte alle anonym bleiben, deshalb habe ich sie mit den Zahlen 1 bis 4 nummeriert. Im Rahmen der Präsentation meiner Forschungsergebnisse werde ich auch Zitate meiner Gesprächspartnerinnen einbeziehen. Die Transkriptionen der Interviews sind im Appendix nachzulesen.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage beziehungsweise der Forschungsfragen entschied ich mich, die Interviews in folgende Themenbereiche zu unterteilen:

- Familienverhältnis
- Bildung
- Arbeit und Beruf
- Individuelle Freiheit (Freizeitmöglichkeiten, Interessen)
- Lebensstandard und Wohlstand
- Sicherheit (Kriegserfahrungen)
- Migrationserfahrung

9.2. Familienverhältnis

Die Teilnehmerinnen hatten sehr unterschiedliche Familienverhältnisse. Familie spielte aber in allen Fällen eine sehr große Rolle. Alissa und Snjeza hatten beide sehr große Familien, mit jeweils fünf und sieben Kindern. Kornelia hatte nur noch eine weitere Schwester, und ihre Eltern waren auch die einzigen, welche sich haben scheiden lassen. Bei Alissa und Snjeza kristallisierte sich auch heraus, dass zusätzlich zur Kernfamilie die weitere Familie wie Großeltern, Onkel und Tanten und Cousins und Cousinen ebenfalls eine große Rolle gespielt hatte. Kornelia war ebenfalls am Anfang sehr mit ihrer Oma verbunden, doch mit ihrem Umzug in die Stadt hat sich dies etwas verändert. Alissa erinnerte sich im Gespräch zurück: „Und der Onkel war im Haus nebenan. Und der hatte vier Kinder. Aber ein Kind ist im Kindesalter gestorben, also drei. Aber wir waren immer gemeinsam, immer Mittagessen, waren wir gemeinsam. Der ganze Tag war eigentlich immer im großen Kreis“ (Alissa, Zeile 20-21).

Auch in einer der schriftlichen Ausarbeitungen von Frau 1 meinte die Befragte, dass das soziale Umfeld immer eine ganz wesentliche Rolle spielte, allen voran die Familie, welche sich in meinem Fall auf die „Kernfamilie“ konzentrierte. Etwas später im Gespräch erzählte Alissa, dass sie keinen Kindergarten hatten, denn der Kindergarten war bei ihnen zu Hause auf dem Hof. Sie hätten alle stets aufeinander aufgepasst. Es war immer jemand anderes da für sie, und sie fühlte sich nie allein.²⁵⁵ Ein weiteres Beispiel für das Zusammenleben von mehreren Familien kommt von Frau 3 und ihrer schriftlichen Ausarbeitung der Fragen: *„Anfangs lebte ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern, der Vater besuchte uns alle zwei Wochen übers Wochenende. Im Jahre 1986 heiratete einer meiner Brüder und ab diesem Zeitpunkt lebte auch seine Frau und später seine zwei Kinder im gemeinsamen Haushalt.“* Frau 4 schrieb, dass die

²⁵⁵ „Ich weiß noch, so was Kindergarten hatten wir zu der Zeit nicht. Der Kindergarten war bei uns zu Hause am Hof und wir haben alle hier von uns aufeinander aufgepasst. Aber dadurch, dass ich die Jüngste war, habe ich eigentlich es genossen, dass ich die Kleinste dort war und immer auf mich aufpassen haben müssen, aber ich nie verpflichtende Aufgaben hatte. Weil ich ja die Jüngste war und alle älter waren als ich. Ich weiß nur, dass ich immer jemanden zum Spielen hatte, jemanden der für mich da ist. Ich war an keinem Tag alleine, denn ich hatte meine Cousinen oder Geschwister zu spielen. Das kann ich ihnen echt sagen, dass ich eine sehr schöne Kindheit hatte. Wir haben ganz viel zu Hause gemacht (Alissa, Zeile 23-32)“.

Familie eine wichtige Quelle für das Leben war, welches das oben Gesagte nur bestärkt. Wie sich erkennen lässt, war die Familie für alle Beteiligten sehr wichtig und prägend.

In Bezug auf die Stellung im Haus lassen sich trotz ähnlicher Geschichten markante Unterschiede aufweisen. Eine These, die für mich hier evident wird, ist, dass in den Familien, in welchen der Vater allein arbeitstätig war, er dadurch auch das „Hausoberhaupt“ war. Und die Mutter, wie Ivanišević in seinem Beitrag „Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert“ schildert, war dem Mann untergeordnet und kümmerte sich um die „häusliche Wirtschaft“, also die Kinder, den Haushalt, die Feld- und Tierarbeit.²⁵⁶

Alissa berichtete im Interview: „Mein Papa war, wie ich vorher schon gesagt habe, nicht sehr, sehr emotional. Der war ein guter Mann. Ich kann nicht sagen, dass er jemals für uns schlecht gewesen wäre. Aber er hatte das Sagen, er war das Haupt des Hauses. Das, was er gesagt hat, das wurde gemacht von meiner Mama und auch von uns Kindern (Alissa, Zeile 403-406)“. Ein wenig später fährt sie fort: „Aber was den Haushalt angeht und wer sich um was kümmert, war die Mama der Chef. Sie hat auch meinem Papa gesagt, he du musst das und das machen. Aber echt nur2, was den Haushalt und die Kinder angeht. Aber alles andere ... Wir essen, wenn Papa nach Hause kommt, wir gehen vom Tisch, wenn Papa sagt, dass wir gehen können ... Dem Papa widersprechen, das ging nicht ... (Alissa, Zeile 409-412)“.

Auch Snjeza hat davon berichtet: „Mutter war zu Hause, meine Mutter war eine Hausfrau. Sie hat sich um die Kinder gekümmert, hat gestrickt, Wäsche gewaschen, gekocht und sich dann auch um die Vieh, also also die Landwirtschaft und die Tierzucht gekümmert. Und das war dann immer so eine, so eine, ähm aufgeteilte Aufgabe (Snjeza, Zeile 148-151).“ Im Gegensatz dazu gab es in Familien, in denen beide Elternteile arbeiteten, diese Unterordnung der Frauen nicht. So arbeiteten Kornelias Eltern beide, und brachten somit auch beide Geld nach Hause. Ihre Mutter war berufstätig und hatte manchmal sogar Nachtschichten, sodass ihre Oma oftmals aushelfen musste und auf sie und ihre Schwester aufpasste. Kornelia erzählte: „Aber sie haben immer beide gearbeitet und uns beide um uns gekümmert. Es war nicht so, dass Papa der Kopf des Hauses war, sie waren beide (Kornelia 44-46).“

²⁵⁶ Vgl. *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum, 149.

Diese Annahme, dass es in Familien, in denen beide Elternteile berufstätig waren, diese Unterordnung nicht gab, lässt sich auch durch weitere Berichte aus den Briefen bestärken. So schrieb Frau 1 zur Frage der Familie: „Meine Mutter war arbeitstätig und verdiente ein gutes Einkommen als Buchhalterin. Die Ehe war eine auf Solidarität aufgebaute, bei welcher es keine „klassischen“ Rollenverteilungen zwischen Mann und Frau gab. Mein Vater erledigte die Hausarbeit ebenso wie er die Kindererziehung mitübernahm.“

9.3. Bildung

Wie in Kapitel 7.4 Bildung bereits erwähnt, war es in Bosnien nicht immer die Normalität, dass Frauen oder junge Mädchen zur Schule gehen durften. Jede meiner Teilnehmerinnen besuchte die ersten vier Jahre der Volksschule, die vier Jahre in der weiterführenden Volksschule, was bei uns der Unterstufe entspricht, und verschiedene Formen der Oberstufe. Alissa war die einzige der drei Interviewpartnerinnen, welche ein Studium an der Universität begann (aber nicht beendete). Kornelia und Snjeza maturierten oder schlossen ihre Schule mit einem Diplom ab, gingen aber nicht an eine Hochschule. Von den sieben Teilnehmerinnen, die die Texte über sich verfassten, hatten fünf studiert. Frau 2 schrieb sogar, dass es zu ihrer Zeit peinlich war, nicht zu studieren, wenn man aus der Stadt war. Es zeigt sich die Tendenz auf, dass Frauen, die in der Stadt wohnten oder deren Eltern das notwendige Geld hatten, eher an eine Hochschule gingen als Frauen vom Land und aus eher ärmlischeren Familien.

Meine Studie wies auch einen Generationswechsel im Bereich der Bildung und des Zugangs zur Bildung auf. Meine älteste Teilnehmerin ist Snjeza, welche 1965 geboren wurde. Meine Teilnehmerinnen absolvierten alle die Volksschule, die weiterführende Schule und die Berufsschule. Zu deren Zeit war es schon üblich geworden, dass Mädchen auch in die Schule gehen und eine Bildung bekommen. Bei ihren Müttern und teilweise auch noch älteren Geschwistern war dies nicht der Fall. Alissas Mutter war zum Beispiel sehr dahinter, dass ihre Tochter eine gute Ausbildung bekommt, auch wenn ihr Vater sie lieber auf dem Hof behalten hätte. Alissa war der Meinung, dass ihrer Mutter dies so wichtig war, weil sie nur die vier Jahre Volksschule

absolvierte, weil ihr Vater ihr nicht erlaubt hatte, länger in die Schule zu gehen. Er benötigte sie als Arbeitskraft auf dem Hof.²⁵⁷

Auf Nachfrage erzählte sie dann noch erzählt, dass es ihrer Mutter leidtat und sie es bereute, nur die vier Jahre Volksschule absolviert zu haben, und deswegen so dahinter war, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen, auch wenn sie sich dafür ihrem Mann widersetzen musste.²⁵⁸ So eine ähnliche Aussage tätigte auch Frau 3, indem sie schrieb: „Alle Frauen, die etwa der Generation meiner Mutter (Jahrgang 1942 oder etwas jünger) angehörten, waren Bäuerinnen und Mütter. Viele hatten nur die Volksschule (wenn überhaupt) besucht und konnten gerade noch lesen und schreiben.“ Sie fuhr fort: „Die Generation meiner Schwägerin (Jahrgang 1969) hatte bessere Chancen. Alle Mädchen besuchten die Volks- und die Hauptschule. Der Hauptschulabschluss war für viele Mädchen das Ende ihrer schulischen Laufbahn.“ Snjezas älteste Schwester zum Beispiel absolvierte auch nur die ersten vier Jahre, und dann war ihre Schullaufbahn zu Ende.²⁵⁹

In den meisten Fällen besuchten die Frauen die Volksschule in ihrer Umgebung und mussten dann für die weiterführenden Schulen in die nächstliegende Stadt fahren. Evident war, dass, falls die Volksschule im eigenen Dorf war, die Klasse eher homogen war. So erzählte Snjeza, dass in ihrer Volksschule fast nur serbische SchülerInnen waren. Heterogen wurden die Klassen dann in den weiterführenden Schulen in den Städten. Dies geht auch damit einher, dass

²⁵⁷ „Meinen Eltern war es auch wichtig, weil meine Mama hat nur die vier Jahre Volksschule gemacht und sie hat dann, weil ihr Papa war auch Bauer und hat dann nach der vierten Volksschule aufgehört, in die Schule zu gehen und dann zu Hause ausgeholfen hat (Alissa, Zeile 80-81)“.

²⁵⁸ „Also in ihrer Zeit war es klar. Sie hat vier Jahre Volksschule danach Feldarbeit, Landarbeit und dann heiraten, Kinder bekommen. Das war's. Und meine Mutter war aber jemand, sie wusste, es gibt mehr draußen und sie wusste, das Leben besteht aus mehr. Und ich glaube, sie hat es bereut, dass sie nur die vier Jahre hatte. Ich glaub, sie wollte mehr und sie wollte mehr erreichen. Und ich wollte diesen Kreis unterbrechen (Pause) aber ihr Vater war genauso wie mein Vater und hat es ihr nicht erlaubt (Alissa, Zeile 452-457).“

²⁵⁹ „Sie war nicht erlaubt. Ihr war nicht erlaubt, in die Schule zu gehen, sie hat die ersten vier Jahre gemacht, also die ersten vier Volksschule. Und dann war's das. Weil (Pause) als Manda noch in dem Alter war. Erstens (Pause) war es nicht so häufig, dass dass Frauen in die Schule gegangen sind und. Und (Pause) und dann hat man sie halt gebraucht zu Hause, um auf die Kinder aufzupassen, weil man es waren schon so viele Kinder... Mama hat, nicht alleine aufpassen können. Manda konnte nicht, also durfte nicht mehr in die Schule gehen. Das war aber ganz normal (Snjeza, Zeile 280-285)“.

oftmals die Dörfer üblicherweise von der gleichen Volksgruppe bewohnt waren und somit auch die Schulklassen homogen waren, wobei in den Städten mehrere Volksgruppen vertreten waren und somit auch die Klassen gemischt.

Meine Interviewpartnerin Kornelia ging zum Beispiel auch in der Stadt in die Volksschule, die ebenfalls gemischt war, und das war für alle normal.²⁶⁰ Es hat sich aber auch gezeigt, dass bei manchen Teilnehmerinnen enge Freundschaften mit Kindern anderer Ethnien auch schon vor dem Krieg von Seiten der Eltern nicht erlaubt waren. So erzählte Snjeza, dass sie mit ihrer besten Freundin Luca nur in der Schule befreundet sein durfte, sie aber sie nie mit sich nach Hause nehmen durfte oder umgekehrt.²⁶¹ Trotzdem war es ihren Eltern wichtig, dass sie respektvoll und nett mit den anderen Kindern umgeht. Im Gegensatz dazu berichtete zum Beispiel Frau 2, dass sie verschiedene Freunde hatte, und schrieb: [W]ir hatten einen großen Freundeskreis, welcher heterogen war, was bedeuten soll, dass die Nationalität, Herkunft und Religion keine Rolle gespielt haben. Eine Person war entweder ein Freund oder nicht.“ Alissa teilte ähnliche Erinnerungen: „Wir waren halt eine Klasse und eine gute Klassengemeinschaft und da war es egal, welche Religion man hatte. Ich kann jetzt nicht genau sagen, wie hoch der Anteil von welcher Volksgruppe war, aber war mir komplett egal, und die Lehrer waren auch alle alles, also gemischt. Also es gab echt alle drei Gruppen bei uns. In der Nebenklasse gab es einen Pero, und er war mein bester Freund, oder mein bester männlicher Freund. Er war Serbe zum Beispiel. Aber das war vollkommen egal (Alissa, Zeile 115-120).“

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schule nicht als ein Ort gesehen werden kann, in welchem die Ethnizität eine große Rolle spielte. Dennoch konnten die Familie und die Einstellung der Eltern hier einen Einfluss haben.

²⁶⁰ „Unsere Klassen waren aber immer sehr groß und gemischt. In Schule, ähm in Volksschule waren wir unterschiedlich. Waren Jungs, Mädchen, waren alle Nationalit..... Nationalitäten von Volksschule, weil wir waren da, wie soll ich sagen, wir waren alle gemischt. Das war damals so in Bosnien (Kornelia, Zeile 105-108).“

²⁶¹ „Wir durften nur in der Schule befreundet sein (Pause) wir durften nur dort befreundet sein. Es war aber sonst nicht erlaubt, dass wir befreundet sind, dass wir uns in der privaten Zeit in der Freizeit irgendwie trafen oder so, weil das die Eltern nicht erlaubt haben. Also meine Eltern haben damals schon nicht gewollt, dass ich mit anderen Volksgruppen befreundet bin (Snjeza, Zeile 127-130).“

9.4. Arbeit und Beruf

Nachdem meine Interviewpartnerinnen über ihre Familien und ihre Schullaufbahn gesprochen hatten, sind wir auch auf das Thema der Arbeit gekommen. Arbeitslosigkeit war in Bosnien und Herzegowina ein großes Problem, wie in Kapitel 7.5 schon angedeutet. Alle drei meiner Interviewpartnerinnen waren nach dem Schulabschluss arbeitslos. Obwohl zum Beispiel Kornelia die Matura hatte, konnte sie in Brčko keine Arbeit finden. Alissa musste aufgrund des Kriegsausbruchs ihr Studium beenden, und Snjeza war nach der Schule beim Arbeitslosenamt gemeldet. Snjeza erwähnte im Gespräch auch, dass das Problem darin bestanden hatte, dass zu der Zeit die familiären Bindungen und der notwendige Kontakt entscheidend war, um einen Job zu bekommen, ansonsten war man hilflos.

Snjeza berichtete im Interview: „Und das war dann immer auch so ein bisschen, ich weiß nicht wie das heißt, so was wie Partner-Wirtschaft, also du hast Arbeit gefunden, wenn du Kontakte hattest. Sonst wurdest du auch schikaniert. Du musst das machen, du musst das machen, du musst das machen, um deinen Job zu bekommen. Und das war sehr, sehr schwierig. [...] Ich weiß, dass ich danach die Schule fertig gemacht habe. Ich habe einen Abschluss gemacht, zwar keine Matura, aber einen Abschluss von der Hotellerie Abschluss. Ich habe auch keine Arbeit gefunden (Snjeza, Zeile 333-339).“

Sie berichtete auch, dass eben aus diesem Grund viele junge Menschen Bosnien und Herzegowina verließen: „Deswegen sind so viele auch weggezogen. Aus meinem Dorf sind ganz, ganz viele junge Menschen auch vor dem Krieg schon weggezogen, weil sie einfach sich nicht ernähren konnten. Sie konnten ihre Familie nicht ernähren, sie konnten sich kein Haus bauen, sie konnten sich gar nichts leisten, weil sie kein Geld hatten. Und ich war die Jahre nach meinem Abschluss arbeitslos. Ich war wirklich arbeitslos und das war sehr traurig. Ich war jung, ich war hatte 18 Jahre. Ich hatte Energie, Kraft und ich wollte arbeiten. Aber ich habe nichts gefunden, wirklich nichts (Snjeza, Zeile 340-345).“ Kornelia beschrieb die Arbeitssituation ähnlich: „Ja, aber dort gab es keine Arbeit. Dort war die Situation sehr schlecht. Keine Arbeit, kein Geld, keine Chancen ... (Kornelia, Zeile 171-172).“ Frau 2 schrieb in ihrem Text auch, dass „selbst jene die ein Studium abgeschlossen haben, konnten nämlich schwer Arbeit finden.“

Snjeza erzählte auch von ihrer Freundin Luca und dass KroatInnen es zu dieser Zeit in Jajce teilweise sehr schwer hatten, eine Arbeit zu finden. Auch nach Titos Tod hielt das Regime der Kommunisten an. Snjeza erzählte, dass man nur einen Job bekommen konnte, wenn man das rote Heftchen besaß, welches als Beweis zur Mitgliedschaft der Kommunisten galt. Wenn man dieses nicht hatte, war die Arbeitssuche schwer.²⁶² Sie berichtete, dass oftmals nicht die eigene Qualität bestimmte, ob man einen Job bekommt, sondern es teilweise willkürlich war. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt führte auch dazu, dass Kornelia Bosnien und Herzegowina sogar schon vor dem Krieg verließ. Wenn man einen Blick auf die Mütter meiner Teilnehmerinnen wirft, erkennt man, dass Kornelias Mutter die Einzige war, welche offiziell arbeitstätig war. Sie arbeitete in einer Stofffabrik und hatte manchmal auch Spätschichten und sogar Nachtschichten. Sie und ihr Mann brachten beide Geld nach Hause. Dies erweis sich später als besonders wichtig, als ihre Mutter nach der Scheidung zur Alleinerzieherin wurde. Alissas und Snjezas Mütter waren beide Hausfrauen. Sie arbeiten zwar beide immer viel gearbeitet, doch waren nie offiziell angestellt.

9.5. Individuelle Freiheit (Freizeitmöglichkeiten, Interessen)

Meine drei Interviewpartnerinnen sprachen auch das Thema von Freizeitmöglichkeiten und ihre Interessen an, auf welche ich kurz eingehen möchte. Die Thematik der Freizeitmöglichkeiten hing sehr am Wohlstand und den finanziellen Möglichkeiten der Familie. Hatte die Familie viel oder genug Geld, gab es verschiedene Freizeitbeschäftigungen, war die Familie eher aus den niederen Schichten, waren die Möglichkeiten sehr begrenzt. Von meinen drei Interviewpartnerinnen hatte Kornelia die beste finanzielle Lage. Sie selbst sagte, dass es ihnen

²⁶² „Du musstest. Du konntest nur Arbeit finden, wenn du so ein rotes Heftchen hattest. Das ist eine rote Broschüre und rote Heftchen, das rote Heftchen war irgendwie so als Zeichen, dass du ein Mitglied der Kommunist bist. Und wenn du das hattest, hast du Arbeit gefunden. Und wenn du kein Mitglied der Kommunisten warst, hast du keine oder hast aber nicht gefunden. Es wurde ja auch so gesagt. Also Luca, Luca ging mit mir die ganze Zeit in die Schule und hat mir gesagt, dass sie danach keine Arbeit gefunden hat. Und ihr wurde gesagt, wenn sie ein Mitglied der Kommunisten wird, bekommt sie eine Arbeit und sonst bekommen sie sie nicht. Vor allem war es für Kroaten zu der Zeit schwer, Arbeit zu finden ... (Snjeza, Zeile 326-333).“

Großteils sehr gut ging und ihre Familie als erste in ihrer Wohnstraße ein Auto besaß. Außerdem hatten sie auch einen Fernseher, weshalb viele NachbarInnen zu ihnen zum gemeinsamen Fußballspielschauen gekommen sind.²⁶³

Kornelia erzählt auch, dass sie sehr gerne ins Kino ging, manchmal auch in die Disco. Sonst war sie auch gerne mit ihren Freundinnen spazieren. Außerdem führte sie Volkstanz in einem Verein aus und trainierte jahrelang Karate. Snjeza führte im Vergleich zu Kornelia weniger Freizeitaktivitäten aus. Sie sprach von Spaziergängen mit KlassenkameradInnen als Freizeitbeschäftigung. Wenn sie es schafften, vom Geld fürs Essen etwas zu sparen, kauften sie sich manchmal ein Getränk oder ein Eis. In sehr seltenen Fällen ging sie ins Kino, aber dies passierte nicht so oft, weil es zu teuer gewesen wäre. Im Interview spaßte sie sogar und sagte: „Und sonst waren meine Hobbys, wie gesagt Kartoffeln ernten oder Kräuter sammeln für Mamas Tees oder auf die Kühe aufpassen. Irgendwie. Ich weiß nicht wieso. Ich hatte das Gefühl, ich habe 90 % oder ich habe ich habe die meiste Zeit von meinen Geschwistern auf die Kühe aufgepasst und ich weiß gar nicht wieso (Snjeza, Zeile 271-274).“

Alissa hingegen berichtete, dass sie praktisch keine externen Freizeitbeschäftigungen hatte. Sie hätte zwar FreundInnen gehabt, aber die meiste Zeit war sie mit ihrer Familie zusammen. Spontane Ausflüge oder Treffen mit FreundInnen gab es bei ihr nicht, und sie meinte auch: „Das gab es bei uns nicht. Das hätten wir auch nicht leisten können zu der Zeit. Und deine Freizeitaktivitäten waren halt die, die du mit deiner Familie in einem Garten oder im Wald beim Fluss gemacht [hast] (Alissa 419-412).“ Die finanziellen Mittel waren in diesem Bereich sehr ausschlaggebend, zusammen mit dem Ort, an dem man lebte. So schrieb auch Frau 3 über die mangelnden Möglichkeiten der Ausübung von irgendwelchen Hobbys bei ihr im Dorf: „Alle Kinder kamen einfach auf die Straße und spielten: Verstecken, Völkerball, Murnelspiel, aber auch ganz eigene Bauernspiele. Am liebsten spielte ich Fußball. [...]. Ganz egal welche Talente die Kinder hatten, im Dorf gab es überhaupt keine Möglichkeit, irgendwelche Hobbys auszuüben.“ In der Stadt sah die Sache aber etwas anders aus, Frau 1 und Frau 2 lebten beide in Sarajevo, und hatten somit mehr Freizeitmöglichkeiten, zum Beispiel besuchten sie Kinos,

²⁶³ „Meine Eltern haben in unserer Straße das erste Auto gehabt. Aber so seine russische oder polnische, was weiß ich Marke. Wir haben einzige in unsere Straße Auto gehabt. Wir haben Fernseher gehabt. Ich kann mich erinnern, viele Menschen sind zu uns gekommen, haben Fernsehen, Fußball geschaut. Ja (Kornelia, Zeile 211-214).“

Theater oder gingen auf Reisen, Skifahren oder waren Mitglieder in diversen Sportvereinen. Frau 4 studierte eine Zeit lang in Belgrad und übte auch eine Vielzahl an verschiedenen Freizeitbeschäftigungen aus, ihr Lieblingshobby war Aerobic.

9.6. Lebensstandard und Wohlstand

Bei dieser Kategorie war ich mir unsicher, wie ich sie benennen soll. Ich wusste nicht, ob ich sie überhaupt als eigene Kategorie angeben soll, da der Wohlstand sowie der Lebensstandard sehr viel davon abhingen, ob die Eltern arbeiteten und wie das Familienverhältnis aussah. Dennoch wollte ich dem eine Wichtigkeit geben, da es in allen drei Interviews immer wieder zum Thema gekommen ist und es in allen anderen Kategorien, wie Familie, Bildung und Freizeitmöglichkeiten entscheidend war. Wie oben schon erwähnt, hatte Kornelias Familie den besten finanziellen Wohlstand von meinen drei Interviewpartnerinnen. Aber auch sie sah sich nicht als reich, sondern als gerade wohlhabend genug, um über die Runden zu kommen. Snjeza erwähnte im Interview des Öfteren, dass ihre Familie kein oder nicht genug Geld hatte. Besonders eine Situation blieb ihr in Erinnerung: Als sie in der Schule war, musste jedes Kind eine Brosche mit Titos Namen kaufen. Sie erinnert sich nicht genau an den Preis, aber sie weiß noch, dass sie teuer waren. Zu dem Zeitpunkt waren noch zwei ihrer Geschwister auch an der Schule, und somit hätte ihr Vater drei Broschen kaufen müssen. Weil das für ihn eine sehr große Ausgabe gewesen wäre, kam ihr Vater in die Schule gekommen und fragte, ob er aus finanziellen Gründen einfach nur eine kaufen könnte. Snjeza erinnert sich noch an die Demütigung ihres Vaters und die respektlosen Kommentare der Schulleitung.²⁶⁴

²⁶⁴ „Am Anfang des Schuljahres hat man sich so eine Brosche kaufen müssen und dieser Brosche stand und entweder mit normaler Schrift Tito oder in kyrillischer Schrift. Und sie war ... Sie war ganz teuer. Ich weiß nicht mehr, was der Preis war, aber sie war nicht so billig. Und sie musste ... Diese Brosche musste von jedem Kind gekauft werden, von jedem Kind (Pause) und dann ist mein Papa in die Schule gekommen und hat gesagt, ob es nicht reicht, dass er eine Brosche kauft. Weil es sind drei Kinder zur gleichen Zeit in der Schule und er hat kein Geld für drei Broschen, und mein Papa wurde angeschrien, dass das nicht geht. Sie haben ... waren sehr gemein. Sie haben gesagt, dass er Tito nicht respektieren würde, dass er, dass er ihn einfach nicht nett, also nicht nett zu ihm ist, nicht respektiert, dass er unverschämt ist. Und er muss doch das Geld haben für ihre Broschen. Und sie haben ihn auch

9.7. Sicherheit (Kriegserfahrungen)

Der Krieg beeinflusste das Leben aller meiner Teilnehmerinnen. Einige von ihnen verloren ihr Zuhause, einige verloren Familienmitglieder, und alle verließen ihr Heimatland Bosnien und Herzegowina und kamen nach Wien. Meine Teilnehmerinnen erzählten, dass es schon vor Ausbruch des Krieges Spannungen im Land gegeben hatte, und man hier und da immer wieder etwas gehört hatte. Doch niemanden war klar, welche Folgen diese Spannungen tatsächlich haben könnten. Frau 1 schrieb zu dieser Thematik: „Es kamen Gerüchte auf. Die Stimmung unter den Menschen war misstrauischer. Befreundete Armeeangestellte warnten bereits ein Jahr vor dem Kriegsausbruch meine Eltern – welche eine gemischtkonfessionelle Ehe hatten – vor möglichen Unruhen und baten sie, sie mögen sich schon Gedanken über einen Wohnsitzwechsel machen. Die Nachrichten zeigten Demonstrationen, allerdings waren es nie Gründe zur Besorgnis, da Demonstrationen keine Seltenheit waren.“ Vor vielen Kindern wurde die Ernsthaftigkeit dieser Unruhen auch versteckt, so erzählte Alissa auch, dass sie als Kind nicht die Nachrichten anhören durfte, als ihre Eltern diese im Radio verfolgten, und allgemein wurde ihnen viel vorenthalten. Aber alle meine drei Interviewpartnerinnen spürten die Spannungen im Land und merkten, wie sich die Gruppen immer mehr zurückzogen und sich weniger vermischten.

Die Kriegserfahrungen und Erlebnisse aus dieser Zeit verankerten sich tief in ihrem Gedächtnis. Kornelia kam schon vor dem Krieg nach Österreich gekommen, doch auch sie verlor viele ihrer Liebsten. In Brčko wurde ein Denkmal errichtet, welches an alle Vermissten aus dem Krieg erinnern soll. Im Interview erzählte sie: „Ich weiß von meiner Schule, vom Gymnasium gibt es ein Denkmal und nach dem Krieg war ich gegangen, habe gesehen, dass also die Leute, die vermisst sind, die die man nicht mehr gefunden hat. Viele davon waren meine Familie (Pause), meine Familie (Pause) und meine Freunde (längere Pause, Kornelia weint und wischt sich die Tränen) (Kornelia, Zeile 443-447).“ FreundInnen und Familienmitglieder fielen im Krieg.

vorgeworfen, wieso er denn so viele Kinder gemacht hat, wenn er sie Broschen nicht kaufen konnte ... (Snjeza, Zeile 192-202).“

Im Gespräch wurde Kornelia sehr emotional geworden und fing an zu weinen, sie entschuldigte sich im Nachhinein mehrmals für ihre Gefühle, doch es würde ihr so wehtun, dass sie sie nicht kontrollieren könnte. Sie erzählte auch, dass viele ZivilistInnen gestorben sind und darunter auch Frauen und Kinder: „Das tut so weh, weißt du? Du kennst meine Freunde, Cousinen einfach nicht mehr da sind, und du auch nicht für alle weißt, was passiert ist, wo sie gestorben sind, wie sie gestorben sind. Viele waren so jung, aber im Krieg war das egal. Egal ob du jung oder alt bist, gesund oder krank, Frau oder Mann oder Kind, sie haben geschossen. Die Bombe hat nicht Opfer ausgesucht, sie hat alle umgebracht. (weinen), (Kornelia wischt sich die Tränen weg und trinkt einen Schluck von ihrem Tee) (Kornelia, Zeile 448-453).“

Kornelia schnitt an, dass von vielen Menschen nicht bekannt war, wo sie waren, ob sie noch lebten oder gestorben waren. Auch Alissa teilt diese Erfahrung. Ihre beiden Brüder waren im Krieg, doch nur einer kam zurück nach Hause.²⁶⁵ Von ihrem Bruder wissen sie nur, dass er erschossen wurde. Doch jegliche weitere Informationen fehlen. Sie sagte: „Und ... und wir wissen teilweise auch nicht, von Miralem, wo er gestorben ist. Wir haben nur einen Brief bekommen, dass er, er ähm erschossen wurde. Wir wissen nicht, von wem, wir wissen nicht, wie, ob es wirklich war. Wir wissen gar nichts ... Irgendwann wurden wir dann eingeladen. Es gab eine Massen ... Also ganz viele Soldaten wurden dort begraben. Und er soll einer davon gewesen sein (Alissa, Zeile 375-378).

Mit dem Krieg verbindet sie Angst, Schrecken und Ungewissheit. Sie fürchteten sich um ihr Leben und wussten nie, was auf sie zukommen wird: „Eine Nacht werde ich gar nicht vergessen. Es wurde den ganzen Tag geschossen und es gab kaum eine stille Minute. Plötzlich ist es ganz ruhig geworden, und als dann die Bombe oder was es auch immer war, eingeschlagen hat ... Es war so laut, ich hab nur angefangen zu schreien, weil ich dachte, wir werden alle sterben ... (Pause) (Alissa schnäuzt sich die Nase) (Alissa, Zeile 317-321).“ Auch Snjeza berichtete über die Angst und die Sorge, die sie hatte: „Aber du hast dann ... Du hast dann nicht gewusst, aber woher wissen sie, wenn sie die Bombe werfen, in welchem Haus wer ist? Oder wenn du zur Straße gehst oder wurde so oft geschossen. Es wurde wild umher geschossen,

²⁶⁵ „Und mit Banja Luka verbinde ich nur Trauer...(pause), weil...(pause) also es ist ganz schwierig, über das Thema zu reden (pause) (Alissa nimmt sich ein Taschentuch), aber beide meine Brüder waren im Krieg, und der krieg hat uns Miralem genommen (Alissa wischt sich die Tränen weg) Entschuldigen Sie, manchmal ist es stärker als ich (pause) (Alissa, Zeile 368-371).“

dass das nicht wusstest, was, wenn mich ein. Wie heißt das? Ein Schuss trifft? In der Nacht. Hat man die Schüsse gehört, von Weitem. In dem Tag hat man die Schüsse gehört (Pause) (Snjeza, Zeile 375-379).“

Es gab auch viele materielle Verluste. Von vielen wurden die Heime zerstört, mit all ihren Erinnerungen. Kornelia erzählte, dass sie fast keine persönlichen Sachen mehr hat, weil sie es nicht schaffte, alles mitzunehmen. Sie erzählte: „Ich habe natürlich damals in den Kriegen, hat man das alles, das ist alles geblieben. Erinnerungen, Sachen und mein Diplom. In unserem Haus, in unserer Wohnung, unseren Erinnerungen. Unsere Leben ist auf einmal abgerissen worden (Kornelia, Zeile 157-160).“ Auch Snjeza erinnerte sich, dass ihre Mutter, bevor sie flohen, den Schmuck und das Gold, das sie besaßen, in die Erde vor dem Haus vergraben hatte, um es zu schützen, und wenn sie zurückkommen, wieder auszugraben. Als sie Jahre später nach dem Gold suchten, war es weg, jemand anderer fand es und nahm es mit. So waren alle Erbstücke und wertvolle Sachen, die sie besaßen, verschwunden.²⁶⁶

Für alle meiner Teilnehmerinnen war nicht zu verstehen, wieso der Krieg so schrecklich hatte sein müssen. Sie fragten sich, wieso er so grausam und gewalttätig war. Sie wollten sich nicht bekämpfen und sie wollten die anderen nicht hassen. Kornelia sagte: „Und durch den Krieg und den Ganzen, weißt es, keiner wollte das Krieg haben. Ja, also, also viele wollten nicht. Also viele Politiker wollten schon. Ja, ja, ich meine, Krieg. Man konnte auch so wie ein Ehepaar auseinandergehen, ohne Streit, ohne zu schießen (Kornelia, Zeile 373-376).“ Auch Alissa teilte die gleiche Meinung wie Kornelia: „Das Problem war, es war für mich nicht klar, wieso sich die Menschen so bekämpfen. [...] Wieso man nicht einfach nur in Ruhe erst mal auseinander hat gehen können. Und das war für mich einfach nicht vorstellbar. Weil ich habe meinem Papa gesagt dann halt, wieso? Wieso streiten die so? (Alissa, Zeile 307-311).“ Auch Frau 2 berichtete über den raschen und drastischen Einschnitt in ihr Leben: „Der Ausbruch des Krieges in

²⁶⁶ „Meine Mutter hat das ganze Gold, was wir hatten, den Schmuck und so, vergraben. Sie hat das vor dem Haus. Im Garten hat sie es vergraben bei unserem Garten. Vor so einen großen Baum und hat sie es ganz gut vergraben. Hat es noch überdeckt mit so mit dem Holz, den wir fürs Heizen, fürs Heizen verwendet haben. Mit der Hoffnung, dass wir, wenn wir zurückkommen, dass wir es dann wieder finden. Als wir aber Jahre später zurückgekommen sind, war das nicht mehr da. Das heißt, irgendjemand hat das gefunden und hat das geklaut (Snjeza, Zeile 386-391).“

unserem Land hatte drastische Folgen und hat große Veränderungen mit sich gebracht. Niemand in meinem familiären Umfeld konnte glauben, dass das passieren könnte. Unterdessen hat es genau diese besonders stark getroffen. Ich habe zwei meiner Brüder und meinen Ehemann in diesem Krieg verloren. Außerdem waren viele von uns in der Bedrängnis, unsere Heimat verlassen zu müssen. Mein Weg hat mich nach Österreich geführt, der meines noch lebenden Bruders nach Amerika.“ Sie hat nicht nur Familienmitglieder verloren, sondern war auch gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen.

Besonders ist mir aufgefallen, dass viele der Frauen sehr überfordert waren, sie wussten nicht was zu tun ist. Sie fingen an, an allem zu zweifeln, und wussten nicht, wie zu handeln ist. Deutlich ist mir dies vor allem bei Snjeza geworden. Sie erzählte mir, dass sie anfang, auch an ihrer Identität zu zweifeln. Sie war Serbin, aber sie war auch Bosnierin, denn sie lebte in Bosnien. Ihre FreundInnen, KlassenkameradInnen waren plötzlich ihre FeindInnen, aber sie wollte nicht gegen sie kämpfen: „Und das Problem ist jetzt wir, das war dann so was machst du jetzt? Was tust du jetzt? Es war einfach schrecklich. Es wurde hier ja geschossen, und wir hatten einfach nur Angst. Was jetzt passiert, weil natürlich identifizierst du dich alles als Serbe, aber du identifizierst dich auch als Bosnier, identifizierst dich als Jugoslawe, und also was bin ich? Auf wessen Seite stehe ich und auf welche Seite kämpfe ich? Das waren Fragen, die einen beschäftigt haben. Es hat wirklich einen beschäftigt. Wer bin ich? Was bin ich und was tue ich? (Snjeza, Zeile 397-402).“

9.8. Migrationserfahrung

Meine Interviews waren nur möglich, weil all meine Teilnehmerinnen aus Bosnien und Herzegowina ausgewandert sind. Mit der Ausnahme von Kornelia, welche schon vor Kriegsausbruch migriert war, flüchteten die restlichen Frauen während des Krieges nach Österreich. Die Entscheidung, die Heimat zu verlassen und in das Unbekannte zu gehen, war alles andere als leicht. Aber zu dieser Zeit war das die Entscheidung, die ihnen vielleicht das Leben rettete. Alissa konnte sich noch sehr gut an den Tag erinnern, an dem sie Brčko verließ und nach Wien aufbrach:

„Meine Mama ist am nächsten gekommen und gesagt, die Zeit ist da, und dass die Armeen immer näher sind und immer näherkommen. Und wir haben uns dann

innerhalb von einem Tag haben wir uns zusammenpacken müssen. Mama hat uns allen eine große Tasche gegeben und uns gesagt, wir sollen das Allerwichtigste einpacken. Ich war überfordert, was nimmt man mit, wohin geht es überhaupt [...]. Ich habe mich dann verabschiedet von meinem Papa. Ähm, und ich dachte mir, er kommt auch bald nach. Aber der Abschied zwischen meiner Mama und meinem Papa hat mir dann so ein Gefühl gegeben. Also also ... Eher die Frage in mir aufgeweckt, so wie sehe ich ihn echt noch mal? Ähm, und das war dann ... Ich weiß noch, dass meine Mama die ersten drei Stunden nur geweint hat, und ich weiß, ich weiß, sie wollte uns nicht damit Angst machen. Ich weiß sie konnte nicht anders (Pause) weil für mich war es erst, als ich die Grenze verlassen habe, ist dann klar geworden: Hey, ich geh weg von zu Hause und ich wusste nicht, ob ich wieder zurück nach Hause komme, und und dann habe ich angefangen zu weinen, und meine Schwester hat geweint und mein Bruder ... Also ich glaube, der ganze Bus hat dann geweint und sogar der Busfahrer hat geweint, weil das einfach dann allen bewusst geworden ist. Das ist halt vielleicht dann eine Verabschiedung für immer ist. (Pause) (Alissa, Zeile 327-344).“

Sie erzählte von der Angst, die sie zu diesem Zeitpunkt hatte, dass dies vielleicht das letzte Mal sei, dass sie ihren Vater sah. Die Zeit in Österreich, vor allem die ersten paar Monate, waren geplagt von Angst, Trauer und der notwendigen Anpassung an das Neue. Man machte sich zudem andauernd Sorgen über jene, die noch in der Heimat blieben. So erzählte Alissa, dass sie sich dauernd Gedanken über ihren Vater und Bruder machte, ob sie noch am Leben waren, ob es ihnen gut ging, und diese Gedanken verfolgten sie lange Zeit.²⁶⁷ Frau 4 erzählte von der Massenvertreibung von Familien; Frauen und Kindern, und, dass viele Frauen in Flüchtlingscamps und anderen Notunterkünften im Land und in Nachbarländern untergebracht wurden. Sie selbst kam im Jahr 1993 nach Wien. Ganz allein, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen.

Die Anfangszeit war für niemanden leicht. Viele der Frauen waren am Ende ihrer Kräfte und sahen als einzige Hoffnung ihre Kinder. Frau 2 schrieb: „Die ersten paar Jahre in Österreich waren die Hölle auf Erden. Die ungewisse und unglaublich schlechte Wohnsituation, das

²⁶⁷ „Also bist du jeden Tag schlafen gegangen und wusstest halt nicht ... Leben Sie noch? Leben Sie nicht mehr? Geht es Ihnen gut? Haben Sie was zum Essen und Trinken? Das wusstest du nicht ... Und das war ganz, ganz schwierig (Alissa, Zeile 352-354).“

Alleinsein mit zwei Kleinkindern (zwei und drei Jahre alt), keine Möglichkeit auf Arbeit (zu Beginn), keine Sprachkenntnisse zu diesem Zeitpunkt, und der Verlust von geliebten Menschen... Alles kam zusammen. Zu dieser Zeit war gar nichts mehr normal. Ich konnte nicht nachvollziehen, wie es Menschen geben konnte, die Glück und Freude verspüren konnten. Mein Leben war ein Überleben meiner Kinder zuliebe.“ Frau 1 beschrieb, dass sie von heute auf morgen ihres Zuhauses und der heilen Familie beraubt wurde. Sie mussten aus Sarajevo fliehen und fanden sich in einem Land wieder, dessen Sprache sie nicht konnten. Mit der Flucht aus Sarajevo verband sie „Sniper, Konvoi, Maschinengewehre, Uniformen. Unsicherheit. Unwissen und Angst.“

Ich fragte Kornelia, ob sie sich vorstellen könnte, eines Tages wieder nach Brčko zurückzugehen, und ihre Antwort war nein. Sie würde mit ihrer Heimat nur noch Schlechtes verbinden und könne dort nicht mehr glücklich sein. Zu viel sei passiert und zu viel habe sich verändert, um für sie jemals zurückkehren zu können. Sie habe sich ein Leben in Wien mit ihrem Mann und ihren zwei Töchtern aufgebaut, und versucht, die Zeit in Brčko zu vergessen und hinter sich zu lassen.²⁶⁸

Im letzten Kapitel meiner Arbeit möchte ich nochmal meine Erkenntnisse zusammenfassen und die wichtigsten Punkte nennen.

²⁶⁸ „**Befragte** Nein, ich wusste es gibt kein Zurück.

Interviewerin Wieso?

Befragte Ich habe dieses Schrecken gesehen, ich wusste, Brčko wird nie wieder sein wie früher. Meine Familie war weg, manche sind weggezogen, manche gestorben, mein Haus wurde von Fremden übernommen. Mein Leben dort wurde ausgelöscht und von etwas ganz Schreckliches ersetzt (weinen) Mir wurde mein Leben genommen ...

Interviewerin Wenn du jetzt nach Brčko zurückgehst, wie gehts es dir dabei? Was für Gefühle kommen auf?

Befragte Ich war jetzt ein paar Mal dort, aber nur kurz. Aber ich habe nie mehr in meinem Haus geschlafen. Ja ... (Kornelia, Zeile 466-475).“

10. Fazit

Das Ziel dieser Masterarbeit war es, die gesellschaftlich-kulturelle Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina zwischen den 1970er und 1990er Jahren zu analysieren. Dies wurde durch quellenkritische Lektüre und Analyse der Sekundärliteratur und der Durchführung von drei qualitativen Interviews sowie vier schriftlicher Beschreibungen so gut wie möglich darzustellen. Wie bereits in der Arbeit erwähnt, können die drei interviewten Frauen nicht als Vertreterinnen der gesamten weiblichen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina verwendet werden, aber ich wollte einen Einblick in das Leben und die Erfahrungen einiger Frauen in Bosnien und Herzegowina geben. Somit kann die Forschungsfrage nur in Bezug auf meine Teilnehmerinnen beantwortet werden. Ich wollte mir anschauen, wie sich die Rolle der Frauen in Bosnien und Herzegowina im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte und ob es auch zu Transformationen der Familienverhältnisse zu dieser Zeit kam. Außerdem wollte ich herausfinden, wie die Erfahrungen und Möglichkeiten in Bezug auf Bildung und Erwerbstätigkeit für die Frauen zwischen den 1970er und 1990er Jahren waren. Und zu guter Letzt wollte ich erörtern, wie sich die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf die Frauen in Bosnien und Herzegowina auswirkten und welche langfristigen Folgen sie auf ihre gesellschaftlichen Positionen hatten.

Meine Untersuchungen haben gezeigt, dass nach der Übernahme Bosnien und Herzegowinas durch die Habsburger die ersten Transformationen im Land stattfanden. Es kam nicht nur zu zahlreichen Modernisierungen, wie zum Beispiel der Eisenbahnlinie, sondern auch zur Öffnung der Schulen für junge Mädchen und somit zu gesellschaftlichen Veränderungen für Frauen im Land. Während ihrer Regentschaft nahm die habsburgische Landesregierung auch eine Reform des Bildungswesens vor. Bildung spielte eine Schlüsselrolle in der zivilisatorischen Mission, die die Habsburger im ehemaligen Osmanischen Reich zu fördern suchten. Darüber hinaus sollte die reformierte Schule ein Mittel sein, um die Praktiken des mitteleuropäischen Bürgerlebens unter den bosnischen Stadtbewohnern zu verbreiten. Zu diesem Zweck versuchten die habsburgischen Behörden nicht nur, das bestehende öffentliche Schulsystem aus der osmanischen Zeit zu reformieren, sondern auch ein völlig neues öffentliches Schulsystem zu errichten, das sowohl Jungen als auch Mädchen offenstand. Dies galt als erster Schritt zur Öffnung der Schulen für junge Mädchen.

In der Zeit unter Tito kam es ebenfalls zu einer Vielzahl von Umwälzungen im Land. Diese betrafen auch die Bevölkerung und Frauen in Bosnien und Herzegowina. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Gleichstellung der Geschlechter eine große Errungenschaft der Revolution und wurde zu einem der Grundprinzipien von Verfassungen, Ehegesetzen und anderen Gesetzen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs befand sich die durch den Krieg stark zurückgeworfene Jugoslawische Republik in einer Trance des Neuanfangs. Der Zweite Weltkrieg ermöglichte vielen Frauen erstmals, den familiären Kontext zu verlassen. Denn die Abwesenheit von Männern hat es ihnen ermöglicht, außerhalb der Familie im öffentlichen Raum zu arbeiten, insbesondere im sozialen und pädagogischen Bereich. Die Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien von 1946 war eine der wesentlichen Grundlagen für die Rechtsstellung des Staates, insbesondere für das Frauenwahlrecht und die Gleichstellung von Männern und Frauen. Gleichberechtigung der Frau, Elternschaft und Erbschaft waren zentrale Themen im Kampf gegen das Patriarchat. Einerseits wurde die Teilnahme an Wahlen erstmals 1945 erlaubt, als die Gleichstellung der Geschlechter erstmals gesetzlich geregelt wurde. Außerdem erhielten Frauen Erb- und Arbeitsrechte. Darüber hinaus erhielten sie finanzielle Unabhängigkeit, alleinige Rechte und Pflichten gegenüber ihren Kindern, das Recht auf kostenlose medizinische Versorgung und eine finanzielle Verlängerung des Mutterschaftsurlaubs.

Auch wenn die Frauen nach dem zweiten Weltkrieg verfassungsrechtlich den Männern gleichgestellt waren, sah es in der Realität anders aus. Gerade in ländlichen Gesellschaften, die nach traditionellen patriarchalischen Werten und Normen aufgebaut sind, wurde die Gleichstellung der Geschlechter im Alltag nicht erreicht. Der rechtliche und wirtschaftliche Rahmen für die Stellung der Frau in der Gesellschaft änderte sich unter kommunistischer Herrschaft. Allerdings war die gestiegene Selbständigkeit vor allem mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden. Obwohl der Diskurs starke Vorstellungen von Gleichheit hatte, gelang es ihm nicht, traditionelle Vorstellungen vom Leben umzustürzen. Trotz aller Bildungsmaßnahmen und Modernisierungsbemühungen und des hohen Anteils von Frauen an der Erwerbsbevölkerung unter kommunistischer Herrschaft dominierten fast durchgehend die neu formulierten Formen traditioneller Strukturen.

Es war ein langer Weg und Kampf, um Frauen den Zugang zur Bildung und Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen Stadt und Land und Arm und Reich. Meine Studie hat gezeigt, dass wohlhabenderen Frauen aus der Stadt viel mehr Möglichkeiten

offenstanden als eher ärmeren Frauen vom Land. In der Stadt war in den 1970er, 1980er und am Beginn der 1990er Jahre der Zugang zu Bildung und Arbeit sowie zu Freizeitbeschäftigungen um einiges leichter als für Frauen auf dem Land. Dass der Weg zur Gleichstellung der Geschlechter ein langer war, aber sich langsam verbesserte, zeigten auch die Generationswechsel meiner Teilnehmerinnen. Während zum Beispiel Snjezas Mutter und auch ältere Schwester nicht in weiterführende Schulen gehen durften, war sie die Erste aus ihrer Familie, die als Frau den Abschluss an einer Berufsschule machte. Dies bekräftigten auch die Aussagen der anderen Frauen, die davon berichteten, dass in ihren Dörfern Frauen teilweise nicht lesen und schreiben konnten, und ihre Mütter, wenn überhaupt, nur die vier Jahre der Volksschule absolviert hatten. Sie und ihre Generation waren jene, die diesen Zyklus unterbrachen und andere Wege einschlugen.

Im Zuge dieser Arbeit hat sich auch gezeigt, dass die Hierarchie in den Familien auf dem Land sich von den Familien in der Stadt deutlich unterschied. Während Snjezas und Alissas Väter die Herren im Haus waren und das Sagen hatten, empfand Kornelia, dass ihre Eltern einander gleichgestellt waren und ihre Mutter auch als Alleinerziehende einen guten Job machte. Frau 1 und Frau 2 lebten auch beide in der Stadt und waren der Meinung, dass dadurch, dass beide Elternteile berufstätig waren, beide gleich viel bestimmt haben. Frau 3 wuchs auch auf dem Land auf und berichtete, dass die Rollen bei ihr in der Familie traditionell verteilt waren: Ihre Mutter kümmerte sich um den Haushalt und die Kinder, und der Vater brachte das Geld nach Hause.

Der Krieg in Bosnien und Herzegowina hat tiefe Spuren im Leben meiner Teilnehmerinnen hinterlassen. Angst, Terror, Furcht, Verfolgung, Vertreibung und Verlust sind Assoziationen, welche die Frauen mit dem Krieg haben. Ihre Erfahrungen können die Frauen fast nicht in Worte fassen. Der Krieg hat nicht nur ihren Alltag komplett verändert, alles weggenommen was sie besaßen, FreundInnen und Familienmitglieder gefordert, sondern auch einen großen und wichtigen Teil ihres Lebens weggerissen, ihre Heimat. Alle diese Frauen waren gezwungen, ihr Land zu verlassen und sich ein unbekanntes Abenteuer zu begeben. Die ersten Jahre in Wien waren alles andere als leicht. Ein fremdes Land, eine fremde Stadt und eine teilweise fremde Sprache waren überwältigend für die trauenden Frauen. Dennoch haben sie es geschafft, sich hier ein Leben aufzubauen und Wien zur neuen Heimat zu machen. Während manche Frauen es für möglich halten, eines Tages zurückzuziehen, ist es für einige, wie zum

Beispiel für Kornelia, unvorstellbar. Sie kann die Ereignisse nicht vergessen und sich ein Leben zurück in Bosnien und Herzegowina vorstellen.

Obwohl es in den letzten Jahren einen deutlichen Fortschritt in der gesellschaftlich-kulturellen Situation gegeben hat, wird es noch viele Anstrengungen und wahrscheinlich mehrere Jahre dauern, bis bosnische Frauen die gesellschaftlich anerkannte Reife und Gleichstellung erreichen. Ich möchte, dass jede Frau auf der ganzen Welt mit der Anerkennung, dem Respekt und der Unterstützung lebt, die jede von ihnen verdient. Ich hoffe, dass eines Tages die Gleichstellung aller Menschen in die Realität verankert wird.

11. Literatur

Aydin *Babuna*, Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode (Frankfurt am Main: Wien 1996).

Florian *Bieber*, Bosnien-Herzegowina und Libanon im Vergleich (Wien 1997).

Emina *Bošnjak*, Saša *Gavrić*, Jasmina *Čaušević*, Zabilježene – Žene i javni život Bosne i Hercegovine u 20. Vijeku (Sarajevo 2014).

Teresa *Brandt*, Paradoxien der Unternehmensgeschichtsschreibung (Bielefeld 2021).

Željko *Brkić*, Ökonomische Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens und der Transformationsprozess in Kroatien 1990-2000 (Trier 2001).

Dagmar *Burkhardt*, Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas (Berlin/Hamburg 1989).

Janine-Marie *Čalić*, Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina (Erweiterte Neuauflage, Frankfurt am Main 1995).

Janine-Marie *Čalić*, Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995 (2007). In: Agilolf Keßlering (Hg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina (Paderborn/München/Wien/Zürich 2007), 71-80.

Janine-Marie *Čalić*, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert (München 2018).

Martin L. *Crevelde*, Anna *Schäfer*, Karin *Laue*. Frauen und Krieg (München 2001).

Iva *Dujmović*, Radnice u Jugoslaviji 1960-1980. Uloga i položaj u industriji i društvu i slučaj Rijeka. [Diplomarbeit] (Rijeka 2016).

Heiner *Grunert*, Religion in Bosnien-Herzegowina: Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander. In: Tobias *Flessenkemper* (Hg.), Nicolas *Moll* (Hg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas (Wiesbaden 2018), 121-150.

Marijana *Gršak*, Frauenbewegungen und die Frauenfrage im sozialistischen Jugoslawien. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.) und Kathrin Franke (Hg.) Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien (Lich/Hessen 2007), 44-55.

Marijana *Gršak*. Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten: Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.) und Kathrin Franke (Hg.), Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien (Lich/Hessen 2007), 115-127.

Srećko M. *Džaja*, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918 - 1991): mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas (München/Oldenbourg 2002).

Harry, *Hermanns*, Die Auswertung narrativer Interviews: Ein Beispiel für qualitative Verfahren. In: Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), *Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten* (Opladen 1992), 110-141.

Aleksandar *Ibrahimmagić*, *Državnost i nezavisnost Bosne i Hercegovine* (Sarajevo 1997).

Alojz *Ivanišević*, Die Rolle der Frau im südslawischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert. In: Marija Wakounig (Hg.), *Die gläserne Decke: Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert* (Innsbruck: Wien 2003), 145-180.

Barbara *Jancar-Webster*, Women in the Yugoslav National Liberation Movement. In: Sabrina P. *Ramet* (Hg.), *Gender Politics in the Western Balkans. Women in society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states* (Pennsylvania 1999), 67-88.

Friedrich *Jäger*, *Bosniaken, Kroaten, Serben: Ein Leitfaden ihrer Geschichte* (Frankfurt am Main/Wien 2001).

Anne *Jenichen*, Politische Innovation in internationalisierten Nachkriegskontexten: Bosnische Frauenrechtspolitik in vergleichender Perspektive (Wiesbaden 2012).

Sören *Keil*, Föderalismus in Bosnien und Herzegowina. In: Tobias *Flessenkemper* (Hg.), Nicolas *Moll* (Hg.), *Das politische System Bosnien und Herzegowinas* (Wiesbaden 2018), 77-90.

Agilolf *Keßlering* (Hg.), *Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina* (Paderborn/München/Wien/Zürich 2007).

Hans *Krech*, *Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina: (1992 - 1997); ein Handbuch* (Berlin/Köster 1997).

Udo *Kuckartz*, Stefan *Rädiker*, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Weinheim 2022).

Ivonne *Küsters*, *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen*. (Wiesbaden² 2009).

Karoly *Kocsis*, Changing ethnic-religious patterns in South Eastern Europe during the 20th century. – In: Reinhard Henkel (Hg.), *South Eastern European countries on their way to Europe – Geographical aspects H.5* (Leipzig 2005), 7-22.

Ivan *Lovrenović*, *Bosnien und Herzegowina: Eine Kulturgeschichte* (Wien 1998).

Viktor *Meier*. Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966. In: Dunja *Melčić*, *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen* (Wiesbaden² 2007), 201-209.

Dunja *Melčić*, *Kriegsverbrechen: Srebrenica 1995*. 147-156. In: Agilolf *Keßlering* (Hg.), *Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina* (Paderborn/München/Wien/Zürich 2007), 147-156.

Dunja *Melčić*, *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen* (Wiesbaden² 2007).

Corinna Metz, Die multikulturelle Metropole Wien und ihre Bereicherung durch die Balkanzuwanderung (Weitra 2017).

Nicolas Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte: Ein Überblick. In: Tobias Flessenkemper (Hg.), Nicolas Moll (Hg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas (Wiesbaden 2018), 27-58.

Nicole Novak, „Wir sind mehr“: Die Geschichte der Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina vom SHS-Staat 1918 bis zur selbständigen Republik Bosnien und Herzegowina (Diplomarbeit) (Graz 2017).

Marko Plešnik, *Bosnien und Herzegowina: Unterwegs zwischen Adria und Save; [Reiseführer]*. (Berlin: Trescher ⁴ 2012).

Sabrina P. Ramet, In Tito's Time. In: Sabrina P. Ramet (Hg.), Gender Politics in the Western Balkans. Women in society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states (Pennsylvania 1999), 89-106.

Sabrina P. Ramet, *Die drei Jugoslawien: eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme* (Oldenburg 2011).

Ulrike Reimann, Zur Situation von Frauen in Jugoslawien 1945-1980. In: Marijana Gršak (Hg.), Ulrike Reimann (Hg.) und Kathrin Franke (Hg.), Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien (Lich/Hessen 2007), 29-43.

Anja Sieber Egger, Krieg im Frieden: Frauen in Bosnien-Herzegowina und ihr Umgang mit der Vergangenheit (Bielefeld 2011).

Rose M. Somerville, "The Family in Yugoslavia." In: Journal of Marriage and Family 27(3), (1965), 350–362.

Ludwig Steindorff, Zwischen Aufbruch und Repression: Jugoslawien 1945-1966. In: Dunja Melčić, Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen (Wiesbaden² 2007), 192-200.

Amila Taljanović, *Žena u politici Bosne i Hercegovine* (Sarajevo 2012).

Internetquellen:

Educalingo. (o. D.). Kominform. In Educalingo <https://www.duden.de/node/1758/revision/1784> (11.04.2023).

Educalingo. (o. D.). Divide et impera. In Educalingo <<https://educalingo.com/de/dic-de/divide-et-impera>> (11.04.2023).

Ankica Čakardić, Ženski problem u političkoj ekonomiji, od jugoslavenskog samoupravljanja do mjere štednje (Zagreb 2013), online unter <http://gerusija.com/ankica-cakardic-zenski-problem-u-politickoj-ekonomiji-od-jugoslavenskog-samoupravljanja-do-mjera-stednji/> (15.12.2022) .

lpb. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Länderprofil Bosnien und Herzegowina, 2014, online unter <<https://osteuropa.lpb-bw.de/bos-herz-laenderprofil>> (28.01.2023).

Prof. Dr. Peter *Rehder*, Das Serbokroatisch. In: Enzyklopädie des europäischen Ostens. Online unter <<https://eeo.uni-klu.ac.at/wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Serbokroatisch.pdf>> (28.01.2023).

Bosnien und Herzegowina. Enzyklopädie des europäischen Ostens. EEO. Online unter <[https://eeo.aau.at/eeo.aau.at/indexe8ed.html?title=Bosnien und Herzegowina](https://eeo.aau.at/eeo.aau.at/indexe8ed.html?title=Bosnien%20und%20Herzegowina)> (28.01.2023).

Statistik Bosnien und Herzegowina. Online unter <<http://www.statistika.ba>> (28.01.2023).

Vedran *Džihic*. Bosnien und Herzegowina 25 Jahre nach Dayton – Zwischen Ethnopolitik und neuen Formen der Solidarität. Oiip. Österreichisches Institut für internationale Politik. Online unter <https://www.oii.ac.at/cms/media/rgow-2020-10_beitrag-dzihic.pdf> (28.01.2023)

Interview-Transkripte

Narratives Interview mit Kornelia D. 26. März 2023, bei ihr zu Hause; Interview für Masterarbeit zur kulturell-gesellschaftlichen Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina; Interviewerin: Ivana Jozinović. Aufnahmen und Transkription im Besitz von Ivana Jozinović, Inge-Konradi-Gasse 12/2/3, 1210 Wien; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

Narratives Interview mit Alissa S. 26. März 2023, bei ihr zu Hause; Interview für Masterarbeit zur kulturell-gesellschaftlichen Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina; Interviewerin: Ivana Jozinović. Aufnahmen und Transkription im Besitz von Ivana Jozinović, Inge-Konradi-Gasse 12/2/3, 1210 Wien; die Tonqualität der Aufnahme ist gut.

Narratives Interview mit Snjeza B. 3. April 2023, bei ihr zu Hause; Interview für Masterarbeit zur kulturell-gesellschaftlichen Situation der Frauen in Bosnien und Herzegowina; Interviewerin: Ivana Jozinović. Aufnahmen und Transkription im Besitz von Ivana Jozinović, Inge-Konradi-Gasse 12/2/3, 1210 Wien; die Tonqualität der Aufnahme ist gut.

12. Abstract

Gesellschaften südslawischer und südosteuropäischer Kulturen wie Bosnien und Herzegowina sind von patriarchalischer Kontinuität geprägt. Aufgrund der dominanten soziokulturellen Struktur dieser patriarchalischen Gesellschaft stand die traditionelle patriarchalische Großfamilie seit Jahrhunderten im Fokus der sozialgeschichtlichen Forschung in Südosteuropa. In Ermangelung von Männern arbeiteten Frauen außerhalb der Familie im öffentlichen Dienst, insbesondere im Sozial- und Bildungsbereich. Daher sollte das politische und gesellschaftliche Engagement von Frauen nach dem Krieg in neuen Landesgesetzen verankert werden. Die 1945 erlassene Landesverfassung und Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien garantierten erstmals gleiche Rechte für alle. Frauen werden seit langem in vielen Bereichen wie Familie, Bildung, Arbeit und Politik unterdrückt. Das grundlegende Ziel dieser Masterarbeit ist die Klärung der soziokulturellen Situation von Frauen in Bosnien und Herzegowina von den 1970er bis in die 1990er Jahre. Dazu wurde die aktuelle wissenschaftliche Literatur zu Frauen in Bosnien und Herzegowina und Jugoslawien herangezogen und verglichen. Anschließend wurde mit Hilfe von narrativen Interviews und schriftlichen Fragebögen jene Theorien und Thesen überprüft und anhand einer kritischen Analyse untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass in den untersuchten Jahren es zu zahlreichen Veränderungen im Leben der Frauen kam und es Unterschiede zwischen den Generationen gab. Außerdem spielte es eine sehr große Rolle, in welchem Stand der Gesellschaft man sich befand und somit auch die Möglichkeiten zur individuellen Freiheit variierten.

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte von Bosnien und Herzegowina.

<Quelle: [http://www.unka.net/images/Bosnia and Hercegovina map.png](http://www.unka.net/images/Bosnia_and_Hercegovina_map.png)> (12.12 2022).

Abbildung 2: Karte der ethnischen Gruppen in Bosnien-Herzegowina 2013.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung <<https://osteuropa.lpb-bw.de/bos-herz-gesellschaft>> (12.12. 2022).

Abbildung 3: Nachfolgestaaten Jugoslawiens 2008.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung. <[https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Jugoslawien Nachfolgestaaten 0.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Jugoslawien_Nachfolgestaaten_0.pdf)> (18.01.2023).

14. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerung nach Geschlecht nach der Volkszählung 1948, 1953, 1961, 1971 und 1981 (Quelle: *Taljanović, Žena u politici Bosne i Hercegovine*, 55 und 63.)

Tabelle 2: Prozentanzahl von Frauen in gewissen Arbeitssektoren in Jugoslawien (Quelle: Vgl. *Ramet, In Tito's Time*, 96).

15. Appendix

Transkripte

Transkript Alissa:

1 [00:00:00.900] - Interviewer

2 Guten Tag. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mir ein Interview zu geben. Anfangs
3 möchte ich dich bitten, dass du mir einfach deine Lebensgeschichte erzählst, und zwar von Anfang an
4 bis heute. Und du kannst mir alles erzählen, was dir einfällt. Und du kannst auch so lange und so viel
5 erzählen, wie du möchtest. Mich interessiert wirklich alles, was für dich wichtig ist. Ich werde dich wie
6 gesagt, erst gar nicht unterbrechen, sondern nur zuhören und mir ein paar Notizen machen für Fragen.
7 Dann, damit ich dir die später stellen kann. Alles klar?

8 [00:00:31.980] - Befragte

9 Ja. Danke schön. Super. Also, ich kann mich jetzt vorstellen.

10 [00:00:35.790] - Interviewer

11 Ja, gerne.

12 [00:00:36.750] - Befragte

13 Also, ich bin die Alissa. Ich bin jetzt 52 Jahre alt. Ähm, und ich bin in Gradiška geboren. Das ist in Mit-
14 telbosnien. Das wäre so die nächste größere Stadt. Meine Eltern waren beide Bauern. Also, wir hatten
15 einen großen Bauernhof. Ich bin die Jüngste von fünf Kindern. Ich habe noch drei Brüder und eine
16 Schwester. Und eine Schwester ja. Wir sind alle am Bauernhof aufgewachsen. Das war damals bei uns
17 so eine Gemeinschaft. Da waren die Oma und Opa, sie haben mit uns gelebt...weil, ähm mein Pape der
18 jüngste Sohn war und das war bei uns so normal.

19 [00:01:25.860] - Befragte

20 Und der Onkel war im Haus nebenan. Und der hatte vier Kinder. Aber ein Kind ist im Kindesalter ge-
21 storben, also drei. Aber wir waren immer gemeinsam, immer Mittagessen, waren wir gemeinsam. Der
22 ganze Tag war eigentlich immer im großen Kreis. Ähm, wo beginnt man eigentlich? Ich wurde am 14
23 Dezember 1971 geboren. Nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause. Ich weiß noch so was Kindergarten
24 hatten wir zu der Zeit nicht. Der Kindergarten war bei uns zu Hause am Hof und wir haben alle hier von
25 uns aufeinander aufgepasst. Aber dadurch, dass ich die Jüngste war, habe ich eigentlich es genossen,
26 dass ich die Kleinste dort war und immer auf mich aufpassen haben müssen, aber ich nie verpflichtende
27 Aufgaben hatte. Weil ich ja die jüngste war und alle älter waren als ich....

28 [00:02:16.320] - Befragte

29 Ich weiß nur, dass ich immer jemanden zum Spielen hatte, jemanden der für mich da ist. Ich war keinen
30 Tag alleine, denn ich hatte meine Cousinen oder Geschwister zu spielen. Das kann ich ihnen echt sagen,
31 dass ich eine sehr schöne Kinder hatte. Wir haben ganz viel zu Hause gemacht. Wir hatten ganz viele
32 Kühe. Ich habe mit den Kühen gespielt und habe den Namen gegeben. Meine Lieblingskuh hieß Milka

33 und Emina. Ich habe aber nie den Hof verlassen dürfen. Also ich musste immer dann mein Bruder
34 mitnehmen. Und wir hatten einen ganz kleinen Fluss in der Nähe vom Hof, an dem ich gerne gespielt
35 habe. Aber der war nicht ganz sicher, also musste ich mit jemandem hingehen. Aber das sind so die
36 schönsten Erinnerungen, die ich an meine Kindheit habe. Viel Liebe, Lachen und Glück....

37 [00:03:05.200] - Befragte

38 Ähm, was das Familien Verhältnis zu Hause angeht. Wir waren halt eine Bauernfamilie da, das heißt,
39 es haben alle mitgearbeitet, sowohl Oma und Opa als auch meine Mama und meine Tante. Wir muss-
40 ten einfach alle am Feld arbeiten. Diese Kinder haben dann geholfen beim Pflücken, Saubermachen
41 oder Ernten der Tomaten oder was halt in der Jahreszeit irgendwie aktuell war. Ich habe es gehasst
42 wenn die Kartoffeln dran waren. Das war immer im Sommer und wir mussten ganz früh aufstehen weil
43 es dann zu heiß war und dann war ich immer ganz dreckig..(pause) Also ich würde nicht sagen, dass
44 wir sowas wie Kinderarbeit hatten, aber wir haben sehr früh angefangen mitzuhelfen, auszuhelfen.
45 (pasue) Ich muss aber dafür sagen, dass wir halt immer dadurch auch Geld verdient haben, weil mein
46 Papa hat dann jeden Samstag in der Stadt am Marktplatz verkauft, wenn wir Gemüse oder Obst und
47 so was verkaufen können, somit auch Geld nach Hause gebracht hat.

48 [00:03:54.000] - Befragte

49 Aber es war immer so, die Arbeit für die Männer also Papa, Opa, Onkel und so und die Frauen sind zu
50 Hause geblieben und haben alles zu Hause vorbereitet. Also Kochen, putzen und so. Ähm. Aber am
51 Freitag war bei uns ja immer so ein bisschen ein Familientag oder ein Ruhetag und ähm äh und an dem
52 Tag sind Papa und mein Onkel und so in die Moschee gegangen, denn wir waren eine sehr religiöse
53 Familie. Religion war sehr wichtig bei uns und ein sehr großer Bestandteil des Alltags. Ich erinnere mich
54 immer wie viel wir als Kinder uns auf Bayram gefreut haben und wie schwierig es für mich war, als ich
55 angefangen habe zu fasten. Das fällt mir jetzt ein, weil auch bald Ramadan wieder beginnt. Das war
56 immer ganz, ganz wichtig. Das haben wir nie ausgelassen. Wobei jetzt, Ich muss sagen, jetzt wo ich
57 schon eine ältere Frau bin, und ähm eine Frau mittleren Alters, hat sich das ein bisschen geändert.
58 Aber ich glaube, das kommt einfach durch die Erfahrung und die ganze Geschichte und die Gescheh-
59 nisse des Lebens.

60 [00:04:55.540] - Befragte

61 Ich weiß ganz genau, ich war ein sehr wissbegieriges Kind, ich wollte ganz viel wissen. Und ich war dann
62 ganz traurig, als meine Geschwister in die Schule gehen durften und ich nicht, weil es auch bedeutet
63 hat, dass ich dann niemanden zum Spielen hatte, weil ich ja die Jüngste war. Also habe ich den Sommer
64 vor meinem Schulbeginn mich eigentlich jeden Tag für die Schule vorbereitet. Also ich habe gespielt,
65 wie es sein wird, wenn ich in der Schule sein werde und habe mir selber Fragen gestellt und versucht,
66 Antworten auf diese Fragen zu finden, was jetzt ja rückblickend sehr komisch ist. Aber ich kann nicht
67 beschreiben, wie sehr ich mich gefreut habe..Also auch so mit Hausübungen natürlich (lachen) Und ich

68 weiß, auch (lachen) meine Mama hat sie dann immer korrigieren müssen, weil ich wollte es ja sehr
69 realistisch machen müssen. (pause) und dann und dann ist der Herbst gekommen und ich durfte in die
70 Schule gehen. Und meine Cousine war gleich alt wie ich, aber wir waren nicht in der gleichen Klasse,
71 sie war dann in der zweiten Volksschule. Sie ist im Juli geboren und wurde schon ein Jahr vor mir in
72 Schule geschickt und ich bin erst im Winter geboren, also ein Winterkind im Dezember und habe es
73 dann nicht mehr geschafft mit dem mit dem wie heißt das mit dieser Schwelle..... Aber ich habe dann
74 alle ihre Bücher bekommen. Und damals war es so, dass man nicht jedes Kind neue Bücher bekommen
75 hat, sondern bekommt die von älteren Kindern. Das hat mich dann irgendwie den ganzen Sommer
76 beschäftigt und ich habe mich echt vorbereitet und auch eingelesen. (pause) Also ich habe schon lesen
77 können, bevor ich in die Schule gegangen bin, weil ich so sehr dahinter war und dann im Herbst, ich
78 war so glücklich und fröhlich, in die Schule gehen zu dürfen. Ich kann das nicht mehr beschreiben. Also
79 ich glaube, diese Freude hatte ich echt dann nicht mehr so wie in diesem Herbst.

80 [00:06:35.430] - Befragte

81 Ich kann es echt nicht sagen, wie wichtig mir die Schule war. Meinen Eltern war es auch wichtig, weil
82 meine Mama hat nur die vier Jahre Volksschule gemacht und sie hat dann weil ihr Papa war auch Bauer
83 und hat dann nach der vierten Volksschule aufgehört in die Schule zu gehen und dann zu Hause aus-
84 geholfen hat und sie hat ziemlich früh geheiratet. Sie war glaube ich 17, hat dann mit 19 hat sie meinen
85 Bruder bekommen. Aber man hat auch gemerkt, dass es ihr sehr wichtig war, dass wir die Bildung
86 bekommen, die sie nicht bekommen hat. Aber das war dann ganz wichtig und deswegen war ich auch
87 voll dahinter, dass wir das machen. Ich wollte Mama stolz machen, ich wollte, dass sie sich für mich
88 freut! Mein Papa wollte ja, dass wir alle eigentlich am Bauernhof bleiben und ihm helfen, weil er
89 wusste, er wird nicht für immer arbeiten können. Aber die Mama hat dann insgeheim immer so ein
90 bisschen uns mehr auf die Schule und im Bildungsweg vorbereitet.

91 [00:07:29.780] - Befragte

92 Ähm, die Schule wo wir waren. Die Schule war nicht so weit von uns entfernt, hat circa 3 bis 4 Kilome-
93 ter, aber wir sind trotzdem jeden Tag zu Fuß hin gegangen, weil so was wie Schulbus und so gab es
94 nicht zu der Zeit aber einfach alle aus dem Dorf zur gleichen Schule mussten, war es immer so eine Art
95 Gruppenwanderung.

96 [00:07:53.210] - Interviewer

97 Und wie lange mussten Sie dann gehen?

98 [00:07:55.760] - Sprecher 2

99 Ähm. Also, ich weiß nicht, wie es damals war. Als Kind hat man nicht das gute Zeitgefühl, aber ich
100 würde sagen, wir sind fast eine Stunde gegangen, manchmal 45 Minuten. Außer wenn ich mich irgend-
101 wie beeilen musste, weil man der Mama oder den anderen etwas sagen wollte, dann ging es auch
102 schneller (lachen) aber es war ein langer Schulweg (pause) aber wie gesagt, ich war nie alleine. Es war

103 immer jemand da und das war dann voll in Ordnung. Lustigerweise waren die Eltern da nie so streng
104 und so ängstlich, wie sie es bei anderen Sachen auch waren. Sie wussten, dass wir nicht alleine waren
105 und immer jemand auch unterwegs war. Wir sind immer durch das Dorf und dann durch die Straßen
106 also immer an den Häusern. Wir waren nie ganz allein. Ich glaube, ich könnte den Weg heute noch am
107 blind gehen, so oft wie ich ihn gegangen bin. Die Schule fand ich spannend, und ich fand es eigentlich
108 immer einfach.... Ich war immer dann ein kleiner Streber, bin immer eine erste Reihe gesessen und
109 fand immer witzig, dass ich immer die erste beim Aufzeigen war, die erste beim melden oder zum
110 austeilen und so.

111 [00:08:57.320] - Interviewer

112 Wie sah die Zusammenstellung Ihrer Klasse aus?

113 [00:08:57.650] - Befragte

114 Ehm.....Meine Klasse war gemischt. Also in der Klasse waren Kroaten, Serben und Bosnier. Wir waren
115 halt eine Klasse und eine gute Klassengemeinschaft und da war es egal welche Religion man hatte. Ich
116 kann jetzt nicht genau sagen, wie hoch der Anteil von welcher Volksgruppe war, aber war mir komplett
117 egal und die Lehrer waren auch alle alles, also gemischt. Also es gab echt alle drei Gruppen bei uns. In
118 der Nebenklasse gab es einen Pero, und er war mein bester Freund, oder mein bester männlicher
119 Freund. Er war Serbe zum Beispiel. Aber das war vollkommen egal. Ich habe ihn aber sehr lange nicht
120 gesehen...(pause) Es gibt so Menschen, die man das ganze Leben halt nicht vergisst, die man abgespei-
121 chert hat. Lustigerweise war ich vor circa 10 Jahren mal unten und habe ihn getroffen in der Stadt.
122 Dann haben wir uns zwei Stunden lang im Cafe ausgetauscht. Das war dann ganz nett und dann war
123 ich so glücklich ihn wieder zu sehen und zu erfahren was in seinem Leben so abgeht.....

124 [00:10:00.600] - Befragte

125 Und so sind die Jahre vergangen. Dann haben wir also so die Tage in der Schule verbacht, also am Tag
126 war ich in der Schule, am Nachmittag und am Abend hat man zu Hause ausgeholfen. Das Wochenende
127 war auch nicht frei, sondern es war immer was zu tun. Aber ich muss sagen, es war halt so, man kannte
128 nichts anderes. Und es war dann voll in Ordnung (pause) und nach der Volksschule kann ich sagen, es
129 war ein bisschen anders als hier. Man hat nicht vier Jahre und dann wie hier, sondern wir gehen acht
130 Jahre am Stück in der Schule. Das heißt, ich war dann also acht Jahre in der selben Schule. Da war ich
131 auch größer geworden. Und dann ist auch die Pubertät gekommen und somit gab es in meinem Leben
132 viele Veränderungen. Meine Noten haben dann ein bisschen nachgelassen, aber ich hatte nie die gro-
133 ßen Probleme. Also ich war dann nicht mehr der Strebr, aber auch nicht die schlechteste. Okay, ähm.....
134 Und dann bin ich irgendwann ins Gymnasium gekommen. Also in die Oberstufe. Und nach diesen acht
135 Jahren...dann das Gymnasium.

136 [00:11:14.160] - Interviewer

137 Das war aber eine andere Schule. Und ich war in so einer Schule...ähm die Schule per se gibt es jetzt
138 nicht. Das war so eine Landwirtschaftsschule. Ich weiß nicht, was das jetzt hier wäre, eher so auf wirk-
139 lich auf die Landwirtschaft bezogen. Da hatten wir Fächer wie Ökologie, solche Sachen und auch ganz
140 viel mit Rechnungswesen. Solche Sachen aber eher in diese Richtung. Das war ganz wichtig, weil ich
141 habe mich das sehr interessiert, aber ich das war eher so eine von Männern dominierende Richtung.
142 Also ich hatte in meiner Klasse damals 32 Schüler und von diesen 32 waren es nur sieben Mädchen.
143 Okay, aber aber das liegt auch daran, dass eben auch ich so eine Richtung gewählt habe, weil alle, die
144 ich kannte, zu der Zeit alle Mädchen und alle meine Freundinnen, Cousinen, Schwester gingen zur
145 Schule. Es war ganz normal, dass auch Mädchen in die Schule gehen. Also dass wir in die Schule gehen,
146 war so ganz klar anders als zu den Zeiten von meinen ElternDa war es ja ein bisschen anders.
147 Aber wir sind echt alle in die Schule gegangen und haben es auch gerne gemacht.

148 [00:12:31.440] - Befragte

149 Also meine Schulzeit war zu Titos Zeit, also als er an der Führung war und man hat auch gemerkt, dass
150 wir es waren.

151 [00:12:43.630] - Interviewer

152 Woran?

153 [00:12:44.260] - Befragte

154 Allgemein an allem (lachen) Überall hängen seine Bilder, wenn er Reden gehalten hat, haben wir uns
155 die angeschaut oder angehört in der Schule und so.....(pause) Damals gab es jedes Jahr in der Schule,
156 gab es ein Fest, wo wir Tito gefeiert haben, manchmal sind sogar seine Männer an die Schule gekom-
157 men so als Vertretung und wir haben eine Aufführung vorbereitet. Und dann gab es eine kleine Feier
158 und wir durften aufführen, was singen oder schauspielern. Wir hatten noch so kleine Uniformen an,
159 mit blauen Röckchen, weißen Blusen und blauen Hütchen. Wir haben uns dann ganz wichtig gefühlt,
160 das weiß ich noch, aber es war schön. Jedes Jahr gab es ein Schulfest und wir haben dann unser immer
161 voll drauf gefreut. Damals galten wir als, Titos Pioniere und wir waren ganz stolz darauf, das zu sein,
162 und so genannt wurden, weil wir dachten, mit unseren Liedern und Gedichten tun wir ihm was Gutes.
163 Als Kind glaubt man, man kann.....man kann sehr viel bezwecken und bewirken.

164 [00:13:50.140] - Interviewer

165 Es war alles in Ordnung zu der Zeit also in vor den 80er Jahren, und dann ist Tito 1980 gestorben und
166 alles hat sich geändert. Auch nach seinem Tod hat man gar nicht gewusst, wie geht es weiter, was
167 passiert jetzt? Weil auch unklar war, wer sein Nachfolger wird, das wusste man nicht. Und dann hat
168 man gemerkt, wie die Situation im Land.....rückblickend hat man das schon viel früher gemerkt, aber
169 erst danach so wirklich, oder man hat es da erst tatsächlich wahrgenommen und gemerkt, dass sich
170 alles sehr zugespitzt hat.

171 [00:14:21.450] - Befragte

172 Also wie gesagt, wir hatten am Anfang nie Geldprobleme. Aber irgendwann ist das das Geld, das Papa
173 immer gebracht hat, weniger geworden, weil die Menschen weniger ausgegeben haben, weil sie we-
174 niger hatten und so weiter. Viele haben ihre Arbeiten, Arbeitsplätze verloren. Es gab viele Probleme in
175 der Wirtschaft, die sich ausgewirkt haben auf die Bevölkerung. Allgemein war man, glaube ich, sehr,
176 sehr unzufrieden mit den Entwicklungen, die da passiert sind. Und irgendwann, ich glaube, es war e
177 sin unserem Teil dann so, dass dann man kein Geld mehr bekommen hat und dann mit Waren bezahlt
178 wurde oder gehandelt hat.....Nur die ganz Reichen hatten noch Geld...

179 [00:15:09.390] - Befragte

180 Und ich weiß es dann ganz schlimm geworden. Mein Bruder ist nach Sarajevo gezogen und hat da
181 studiert. Der andere Bruder hat geheiratet, ein Mädchen Natasa, sie war die Tochter vom Fleischer
182 Branko. Und sie sind in ihr Haus gezogen, weil sie Einzelkind war und es bei uns so voll war und niemand
183 Geld hatte um ein Haus zu bauen.....Mein anderer Bruder und die Schwester waren auch noch da,
184 also bei uns zu Hause. (pause)

185 [00:15:21.030] - Befragte

186 Wir sind dort gewesen und ich meine, ich war noch, ich war die Jüngste. Und deswegen haben sie,
187 glaube ich, von mir ganz viel versteckt. Ich habe nämlich gemerkt, dass wir immer weniger Süßigkeiten
188 hatten. Und ich hatte auch einen Onkel, der in Deutschland gelebt hat. Und er hat immer Schokolade
189 geschickt. Das war für uns ein Highlight damals. Wir konnten es kaum erwarten wenn der Postbote uns
190 ein Paket aus Deutschland geschickt hat. Und ich habe irgendwann gemerkt, dass einfach keine Scho-
191 kolade mehr in der Kiste ist und wir keine Kekse mehr hatten. Und meine Lieblingskekse die wir immer
192 hatten, gab es dann nicht mehr... Ich habe die Mama mal gefragt und sie hat nur gesagt sie hat jetzt
193 kein Geld gehabt sie zu kaufen. Und dann hat sich rausgestellt, dass wir halt immer weniger Geld hat-
194 ten und dann langsam auch auf Sachen verzichtet haben. Und ich weiß auch, dass ein Bekannter von
195 einem Bekannten die hatten so ein Rad, so ne Mühle und haben selber Mehl gemacht und Mama hat
196 mich dann sehr oft hingeschickt, um Mehl zu holen, damit sie Brot machen kann

197 [00:16:19.840] - Befragte

198 Ich musste aber immer dem Mann habe ich immer seinen Korb mitgenommen, weil wir hatten ja Tiere.
199 Also habe ich ganz viel am am getrocknetes Fleisch dem Mann gegeben und dann hat sie mir im Ge-
200 genzug Mehl gegeben. Ist immer so ein bisschen ein Tausch, Tauschhandel um, um, um über die Run-
201 den zu kommen. Damals dachte ich eigentlich, hab ich nicht so viel dabei gedacht, aber dann hat man,
202 wo es dann echt hieß, wir haben kein Geld mehr, wir müssen jetzt schauen, wir müssen rationieren.
203 Dann hat sie...ist mir mir klar geworden, dass das schwierig wird. Und wir haben aber tagelang immer
204 nur Brot mit Wasser gegessen oder so..

205 [00:16:58.150] - Interviewer

206 Wie alt waren Sie da?

207 [00:17:00.000] - Interviewer

208 Ah das ist lange her, ähm, da war ich vielleicht. Ich weiß nicht, vielleicht 12, 13 Jahre alt, aber ich habe
209 es, dann war ich nicht mehr so klein. Und dann ging es dann schon, dass ich dann gemerkt habe, okay,
210 irgendetwas passt da nicht. Aber bei uns zu Hause wurde halt nie offen geredet. Es war halt immer so,
211 wenn Mama und Papa mal was zu besprechen hatten, hieß es Kinder ihr müsst aufs Zimmer gehen.
212 Auch wenn ich 14, 15 war, hieß es Geh auf dein Zimmer. Das hieß aber bei meinem Bruder genauso so
213 es war egal, ob du 19 warst äähm und das ist, das ist dann also das ist dann echt auffällig geworden,
214 dass da irgendetwas abgeht aber wir wussten halt nicht, was passiert. Wir hatten ja auch kein Fernse-
215 her zu Hause, hörten nur Radio und jeden Abend gab es um achthaben Nachrichten, so Nachtrich-
216 tenshow und die durften wir nie mithören. Also es war zu der Zeit damals, dass die Kinder wurden als
217 Kinder gesehen und Kinder hatten nichts zu sagen, was so ernste Familienangelegenheiten angeht.

218 [00:18:06.970] - Befragte

219 Ab und zu ist mein Bruder aus Sarajevo zurückgekommen und hat uns erzählt von dem Leben dort und
220 so. Aber sie galten schon als erwachsen und haben mitreden dürfen. Aber ich als Jüngste mit meiner
221 Schwester, meinem Bruder dann auch immer weggeschickt. Wo ich aber dann gemerkt habe, das na-
222 türlich das wir, dass natürlich, als wir kein Essen zu Hause hatten, natürlich war evident. Aber wo ich
223 nun echt gemerkt habe, ist das in der Schule. Man hat gehört, man wusste, irgendwas passiert in der
224 Stadt, man wusste, irgendwas kocht und irgendwie haben Menschen versucht, es immer zu verste-
225 cken. Und man hat, man hat, man kriegt ja mit, dass irgendwas los ist, dass irgendetwas die Älteren
226 beschäftigt. Ich habe auch einmal meine Mama erwischt in der Küche, wie sie geweint hat, nachdem
227 sie sich die Nachrichten angehört hat. Aber sie hat dann nicht sagt, was los ist.

228 [00:19:03.370] - Interviewer

229 Das heißt, sie wissen auch nicht, was sie da gehört hat, oder?

230 [00:19:06.070] - Befragte

231 Nein, nein, ich habe es echt nicht mitbekommen. Und ich habe auch einmal gehört, wie mein Papa und
232 sein Bruder also mein Onkel gestritten haben. Ich habe irgendwie nur gehört von..... Irgendwas gehört.
233 Von weil ich habe gesagt, dass ich ein Onkel in Österreich hatte und mein anderer Onkel wollte das
234 irgendwie, dass er seine Frau nach Deutschland schickt und hat dann gefragt, ob mein Vater uns auch
235 wegschicken möchte. Ich habe gesagt nein, es wird nicht zu uns kommen. Auf diese Art und Weise.
236 Und ich hab mich natürlich gefragt, was soll denn zu uns denn kommen? Aber natürlich, ich hab das
237 wegschicken auch nicht verstanden, ich dachte dann irgendwie vielleicht ein Urlaub oder so. Weil als
238 Kind oder als Jugendliche in dem Alter denkt man halt nicht an an an so negative Sachen. Ich dachte
239 so, wieso streiten die jetzt? Weil wir gehen ja gern zum Onkel. Was aber auch völlig seltsam war, weil
240 er hat er ist früher immer gekommen in den Sommerferien, aber dann irgendwie ist er nicht mehr
241 gekommen und wollte aber anscheinend, dass wir zu ihm kommen. Das war dann für mich sehr

242 auffällig und spannend. Ähm, und wo war ich jetzt, eigentlich wollte ich was ganz anderes sagen....
243 jetzt habe ich den Faden verloren. Auf jeden Fall. In der Schule und in der Klasse war es dann voll lustig.
244 Wir waren auch da gemischt. Ich habe eine meine beste Freundin war die Almedina. Almedina. Die
245 war ziemlich eine verrückte Person. Ich höre mich mit ihr heute noch. Sie lebt jetzt auch in der Schweiz.
246 Ähm Wir waren ein Duo, also egal wo ich war, sie war immer mit mir. Oder umgekehrt. Meine Eltern
247 kannten sie, ich kannte ihre Eltern. Unsere Eltern haben sich auch ein paar Mal besucht und so war es
248 ein paar Gassen oder Straßen weiter. Und dann im Gymnasium hatte ich auch meinen ersten Freund.
249 Das war nichts, so eine Kinder Beziehung. Aber ich weiß noch, ich war dann ganz traurig, als er mit mir
250 Schluss gemacht hat im Sommer, weil er nach Kroatien gefahren ist aufs Meer und gedacht hat, er
251 kann nicht ans Meer fahren wenn er eine Freundin in Bosnien hat. Und dann hat meine Mama mich
252 sehr viel trösten müssen.... Als mein Papa gemerkt hat, dass ich weine, hat er nur gesagt. Frauen wei-
253 nen ja nicht wegen Jungs und ist dann weggegangen (lachen. Mein Papa hat nie sehr, sehr viel Liebe
254 gezeigt. Und die Gefühle, aa war die Mama, die Ansprechperson.

255 [00:21:34.050] - Befragte

256 Und in der Schule hat man aber dann langsam auch gemerkt, dass es angespannter wurde. Die.... Man
257 hat gemerkt, dass die Lehrer angefangen haben, sich irgendwie aus dem Weg zu gehen oder über an-
258 dere zu lästern, über andere Kollegen, was davor ja nie irgendwie ein Ding war, Problem war. Und
259Es war am Anfang schon komisch. Also am Anfang waren wir halt 32 Schüler und natürlich ist mir
260 schon klar, dass wir immer weniger werden, ja, manche vielleicht durchfallen oder wegziehen oder so.
261 Aber in meiner vierten, meiner vierten Oberstufe waren wir dann nur noch 17 oder so. Und habe mich
262 dann gefragt so wieso? Weil es hat irgendwie keinen Sinn ergeben und sehr viele von meinen Klassen-
263 kameraden sind tatsächlich weggezogen. Also nach Deutschland, nach Österreich, nach Slowenien. Die
264 sind echt weggezogen, aber meist war es immer so ganz plötzlich. Also heute waren sie in der Schule,
265 morgen nicht mehr wir haben das dann zu v Hause erzählt, aber meine Eltern haben dann irgend-
266 wie auch nie viel drüber geredet oder viel drüber gesagt.

267 [00:22:45.120] - Interviewer

268 Dann habe ich ähm maturiert, hab mein Studium ähm Schule abgeschlossen und dann war die Frage:
269 Bleibe ich zu Hause, fange ich an zu arbeiten oder gehe ich studieren? Und dann hat mein Bruder
270 gewollt, dass ich zu ihm nach Sarajevo komme und dann habe ich meine Eltern versuch....geschafft zu
271 überreden und bin nach Sarajevo gezogen, um dort zu studieren. Zu der Zeit haben viele Mädchen
272 studiert, auch muslimische. Irgendwie wollte man das und ich wollte Technik machen und das hat mich
273 interessiert und ich war voll dahinter. Und es war für mich ganz komisch der Wechsel von Land und
274 Stadt. Also ich habe lange gebraucht, um mich daran zu gewöhnen. Ich weiß noch, ich habe nächtelang
275 geweint, weil ich dachte, ich werde mich nicht zurechtfinden. Ich habe mich jeden Tag verlaufen, es
276 war viel zu groß. Also Sie müssen sich vorstellen, dass mein Dorf ganz, ganz klein war, oder halt ich

277 kannte alles, jede Ecke, jeden Baum, jeden Nachbar. Dann zieht man in eine Großstadt wie Sarajevo
278 mit gefühlt Millionen von Menschen. Und dann ist man überfordert. Ich habe wirklich ungelogen vier
279 Monate gebraucht, um mich zurechtzufinden. Aber dann (pause) gings irgendwie.

280 [00:23:55.740] - Befragte

281 Mein Bruder war eine große Hilfe, aah meine Schwester ist bei meinen Eltern geblieben. Sie hat heira-
282 tet dann ziemlich schnell und hat auch einen Dorfjungen geheiratet und ist ziemlich schnell Mutter
283 geworden. Für mich war das aber keine Option. Ich wollte echt in die Stadt und ich wollte studieren
284 und das ging gut. Ich habe mein Studium geliebt, ich war wirklich voll engagiert und ich wollte es fer-
285 tigmachen. Ich wollte, dass meine Eltern auf mich stolz sind, ich wollte vor allem, dass meine Mutter
286 auf mich stolz ist. Also die ersten Monate war ich wirklich sehr fokussiert auf das Lernen. Und ich habe
287 viele neue Menschen kennengelernt und neue Freundschaften geknüpft. Das war circa 1989, 1990,
288 glaube ich, war ich in Sarajevo und da war es aber schon. Angespannt. Also, es hat funktioniert. Das
289 Leben hat funktioniert, aber es war angespannt.

290 [00:24:33.570] - Interviewer

291 Können Sie sagen, welche Punkte Sie da besonders angespannt empfunden haben?

292 [00:24:40.690] - Befragte

293 Man hat das Gefühl gehabt, dass jeder sich zu seinen Gruppen zurückzieht. Also alle haben noch mit-
294 einander, irgendwie. Vielleicht. Vielleicht war es schon 1990 und alle haben irgendwie schon miteinan-
295 der kommuniziert. Aber ich habe das Gefühl gehabt, trotzdem alle auf ihren Seiten sind und es dann
296 nicht mehr diese Vermischung gab, von der mein Bruder mir erzählt hat, dass sie bei ihm stattgefunden
297 haben. Und ich habe.... Aber ich muss sagen, das erste Jahr ist für mich wie im Flug vergangen...und
298 am Beginn des zweiten Studienjahres musste ich zurück. Meine Eltern wollten, dass ich zurückkomme,
299 sie fanden, dass Sarajevo nicht mehr sicher war. In Kroatien und Slowenien hat es Unruhen gegeben
300 und meine Eltern wollten mich zurückhaben. Dann hieß es für mich, ich kann nicht mehr in Sarajevo
301 bleiben. Dann bin ich zuerst zurück zu meinen Eltern gezogen und war dann dort und habe aber dort
302 äähm ich wollte dann ich habe gesehen es ist so, dass ähm die Zeit nach dem Ausbruch des Krieges
303 verging so schnell. Ich war so glücklich, als ich das von Sarajevo gehört habe, dass sie belagert wa-
304 ren, nicht, dass sie belagert waren, sondern, dass ich bei meiner Familie war und nicht alleine in der
305 Stadt. Also man war zu Hause. Man hat darauf gewartet, dass was passiert. Man wollte nicht, dass was
306 passiert. Man hat ist wie angeklebt beim Radio gesessen und hat zugehört was es für Entwicklungen
307 gibt. Das Problem war, es war für mich nicht klar, wieso sich die Menschen so bekämpfen.

308 [00:25:51.780] - Befragte

309 Wieso man nicht einfach nur in Ruhe erst mal auseinander hat gehen können. Und das war für mich
310 einfach nicht vorstellbar. Weil ich habe meinem Papa gesagt dann halt wieso? Wieso streiten die so?
311 Ich habe. Ich war nie. Ich habe nie mich, nie wirklich mit Politik auseinandergesetzt. Vielleicht war ich

312 auch deshalb so naiv und dumm. Für mich war das nie. Ich heutzutage auch ich bin nicht so ein Ich
313 war einfach eine junge Frau, ein junges Mädchen und mir war nicht klar, wieso soviel Leid und so an
314 Trauer passieren muss....weil sich Menschen trennen möchten. Das habe ich nicht verstanden. Jeden
315 Tag, jede Nacht ist etwas passiert. Die erzählen von Bombenangriffe dort und die von dort und dann
316 zischt etwas über unser Haus drüber und du wartest du nur drauf, dass es dein Haus trifft. Eine Nacht
317 werde ich gar nicht vergessen. Es wurde den ganzen Tag geschossen und es gab kaum eine stille Mi-
318 nute. Plötzlich ist es ganz ruhig geworden und als dann die Bombe oder was es auch immer war einge-
319 schlagen hat.....es war soo laut, ich hab nur angefangen zu schreien, weil ich dachte wir werden alle
320 sterben...(pause) (Alissa schnäuzt sich die Nase)

321 [00:26:39.630] - Befragte

322 Aber ich habe ja erwähnt, dass ich einen Onkel in Österreich hatte.

323 [00:26:55.180] - Interviewer

324 Ja.

325 [00:26:55.800] - Befragte

326 Meine Mama ist am nächsten gekommen und gesagt die Zeit ist da und dass die Armeen immer näher
327 sind und immer näher kommen. Und wir haben uns dann innerhalb von einem Tag haben wir uns
328 zusammenpacken müssen. Mama hat uns allen eine große Tasche gegeben und uns gesagt, wir sollen
329 das allerwichtigste einpacken. Ich war überfordert, was nimmt man mit, wohin geht es überhaupt.....
330 Es hat sich alles verändert und wir sind dann am nächsten Tag sind meine Mama, meine Schwester mit
331 ihrem Kind, ich und mein jüngster Bruder Bruder sind, mein Papa hat uns zu einer Busstation gebracht
332 und ich weiß noch, da waren ganz, ganz viele, ganz viele Menschen dort. Und sie haben sich gestritten,
333 wer die Tickets bekommt. Wir haben sie schon am Vortag reserviert gehabt. Deswegen wussten wir,
334 wir kommen in den Bus, aber es war trotzdem noch sehr angespannt. Ich habe mich dann verabschie-
335 det von meinem Papa. Ähm, und ich dachte mir, er kommt auch bald nach. Aber der Abschied zwischen
336 meiner Mama und meinem Papa hat mir dann so ein Gefühl gegeben. Also also...eher die Frage in mir
337 aufgeweckt So wie sehe ich ihn echt noch mal? Ähm, und das war dann..... Ich weiß noch, dass meine
338 Mama die ersten drei Stunden nur geweint hat und ich weiß, ich weiß, sie wollte uns nicht damit Angst
339 machen. Ich war was sie konnte nicht anders (pause)weil für mich war es erst als ich die Grenze ver-
340 lassen habe, ist dann klar geworden Hey, ich geh weg von zu Hause und ich wusste nicht, ob ich wieder
341 zurück nach Hause komme und und dann habe ich angefangen zu weinen und meine Schwester hat
342 geweint und mein Bruder..... also ich glaube, der ganze Bus hat dann geweint und sogar der Busfahrer
343 hat geweint, weil das einfach dann allen bewusst geworden ist. Das ist halt vielleicht dann eine Verab-
344 schiedung für immer ist. (pause) Ich glaube ich habe die ganze Busfahrt von Bosnien, bis nach Wien
345 Erdberg geweint...(pause) das war dann schwierig. Die ersten Jahre in Österreich waren sehr schwer
346 und sehr schwer...wirklich schwer, weil wir erstens kein Deutsch konnten und zweitens aber auch wir

347 nicht wussten, was zu Hause passiert. Mein Papa ist dort geblieben, ist dort geblieben. Meine zwei
348 Brüder waren im Krieg. Sie waren an der Front. Sie haben hin und wieder Briefe geschrieben, aber die
349 waren sehr unregelmäßig und bis zu uns nach Österreich gekommen sind, hat es immer Ewigkeiten
350 gedauert.

351 [00:29:41.390] - Befragte

352 Also bist du jeden Tag schlafen gegangen und wusstest halt nicht....Leben Sie noch? Leben Sie nicht
353 mehr? Geht es Ihnen gut? Haben Sie was zum Essen und Trinken? Das wusstest du nicht... Und das war
354 ganz, ganz schwierig. Also, ich muss sagen, ich habe auch einen, der. Ich. Ich. Die. Die Jahre in Öster-
355 reich waren eine Hölle. Und ich war lange sehr traurig...

356 [00:30:20.690] - Interviewer

357 Aber das heißt, Sie haben Unterschlupf bei Ihrem Onkel in Österreich, hier in Wien gefunden?

358 [00:30:23.320] - Befragte

359 Genau, genau. Also die Männer sind unten geblieben äähm, aber mein Papa war nicht mehr im Krieg.
360 Aber er war also schon zu alt, aber er ist dort geblieben um auf das Haus aufzupassen, wenn er das
361 Haus oder seine Geburtshaus halt nicht hat verlassen können....(pause)

362 [00:30:39.110] - Befragte

363 Und jetzt bin ich. Seit 1994 bin ich hier in Wien, ich habe geheiratet und habe zwei Töchter äähm ich
364 arbeite im Kindergarten und es ist ich fahre gerne oft nach nach Hause und ich habe auch meinen
365 Töchtern, meinen Töchtern, meinem Mann, meinen Geburtsort und mein Bosnien gezeigt und ich
366 fahre gerne hin. Aber (pause) ehrlicherweise ich kann mir nicht vorstellen, wieder zurückzuziehen, weil
367 es einfach nicht mehr das ist, was es damals war und weil ich irgendwie. Ich bin schon so lange in Wien,
368 aber ich und ich habe mein Leben hier auf die Beine gestellt und ich fühle mich jetzt hier wohl. Und
369 mit Banja Luka verbinde ich nur Trauer...(pause) weil..(pause) also es ist ganz schwierig, über das
370 Thema zu reden (pause) (Alissa nimmt sich ei Taschentuch), aber beide meine Brüder waren im Krieg,
371 und der krieg hat uns Miralem genommen (Alissa wischt sich die Tränen weg) Entschuldigen Sie,
372 manchmal ist es stärker als ich (pause)

373 [00:31:48.080] - Interviewer

374 Alles gut, bitte nehmen Sie sich Zeit....

375 [00:31:48.530] - Befragte

376 Und...und wir wissen teilweise auch nicht, von Miralem, wo er gestorben ist. Wir haben nur einen Brief
377 bekommen, dass er er ähm erschossen wurde. Wir wissen nicht, von wem, wir wissen nicht, wie, ob
378 es wirklich war. Wir wissen gar nichts.....Irgendwann wurden wir dann eingeladen. Es gab eine Mas-
379 sen... Also ganz viele Soldaten wurden dort begraben. Und er soll einer davon gewesen sein (pause)
380 und der Damir, der andere Bruder ist nach Hause gekommen. Aber er spricht nicht über das. Er ist
381 ähm. Also er ist jetzt auch in Österreich und Österreich hat hier ein Leben aufgebaut. Aber das Thema

382 Krieg ist bei ihm einfach ähm. Er hat nur gesagt, das was er gesehen hat wünscht er niemanden, und
383 möchte er nicht noch mal erleben. Und er spricht auch nicht darüber..... Meine Mama ist zurückgezo-
384 gen, lebt jetzt gerade mit meinem Vater. Sie haben das Haus verkauft, haben sich ein klein kleines Haus
385 genommen und dann besuchen wir sie. Ich selber kann mir nicht vorstellen, dorthin zu ziehen und dort
386 wieder zu sein. Und jetzt sind wir hier....

387 [00:33:03.900] - Interviewer

388 Sehr, sehr spannend. Danke, dass Sie da so offen darüber sprechen. Ich habe mir währenddessen ein
389 paar Notizen gemacht und würde Sie jetzt einfach fragen. Und Sie erzählen mir so, wie Sie sich wohl-
390 fühlen und so viel Sie möchten. Und zwar haben Sie am Anfang gesagt (pause), dass es ganz typisch
391 war, dass Sie zu Hause das Essen vorbereitet haben und die Männer sozusagen verkauft haben und
392 sich so mehr um die Arbeit gekümmert haben. Würden Sie sagen, dass Sie wirklich ein ganz konkretes
393 Rollenbild auch zu Hause gehabt haben, Also dass das wirklich so war, dassSie haben schon gesagt,
394 Sie haben viel mitgeholfen, aber dann haben Sie auch wieder gesagt, dass es schon sehr getrennt war.
395 Wollen Sie da noch darauf eingehen?

396 [00:33:49.380] - Befragte

397 Ähm, ja, also wir waren halt die Bauernfamilie aus dem Bilderbuch. Der...mein Papa war, wie ich vorher
398 schon gesagt habe, nicht sehr, sehr emotional. Der war ein guter Mann. Ich kann nicht sagen, dass er
399 jemals für uns schlecht gewesen wäre. Aber er hatte das Sagen, er war das Haupt des Hauses. Das, was
400 er gesagt hat, das wurde gemacht von meiner Mama und auch von uns Kindern. Und das war aber bei
401 meinem Onkel genauso. Man hat oft meinen Onkel auch schreien gehört aus dem Nebenhaus, weil es
402 war einfach in deren Blutlinie, dass sie sehr, sehr streng waren (lachen) und wir mussten halt die Regeln
403 befolgen.. Aber was den Haushalt angeht und wer sich um was kümmert, war die Mama der Chef. Sie
404 hat auch meinem Papa gesagt he du musst das und das machen. Aber echt nur was den Haushalt und
405 die Kinder angeht. Aber alles andere.... Wir essen, wenn Papa nach Hause kommt, wir gehen vom Tisch
406 wenn Papa sagt, dass wir gehen können.. Dem Papa widersprechen, das ging nicht....

407 [00:35:02.730] - Interviewer

408 Also ich kann nicht sagen, dass er ähm gewalttätig war. Aber hin und wieder gab es dann auch schon
409 die eine oder andere Ohrfeige, wenn wir ihm widersprochen haben. Ich war halt das kleine Mädchen,
410 papas Liebling. Er hat mich nie geschlagen, aber meine Brüder ähm des Öfteren, wenn sie dagegen
411 geredet haben, widersprochen haben. War so sehr dieses Patriarchalische, dieses Männerdominierte
412 System also zu der Zeit war es ja stark und sehr verbreitet.

413 [00:35:42.780] - Interviewer

414 Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass Sie, wo Sie auch erzählt haben mit der Familie, dass der der Wert
415 der Familie bei Ihnen ein ganz, ganz wichtiger war, hab ich das so richtig wahrgenommen?

416 [00:35:54.720] - Befragte

417 Genau. Also wir hatten, wir hatten zwar unsere Kernfamilie, aber wir waren alle eine Großfamilie. Es
418 war immer so, wir helfen uns gegenseitig aus. Wie gesagt, wir essen war gemeinsam. Die Feiern waren
419 gemeinsam. Es war Familie, war sehr, sehr wichtig. Also..... Man hat zu der Zeit natürlich Freunde
420 gehabt, aber die Menschen, mit denen man am meisten was zu tun war, war die Familie. Weil äh.. Das
421 ist zu sagen, für uns gab es auch keine Sachen wie Hey man geht ins Kino oder man geht ähm in die
422 Oper oder so. Das gab es bei uns nicht. Das hätten wir auch nicht leisten können zu der Zeit. Und deine
423 Freizeitaktivitäten waren halt die die du mit deiner Familie in einem Garten oder im Wald beim Fluss
424 gemacht. Manchmal wars zu viel. Manchmal dachte ich mir schon, ich wünsche mir eigentlich auch
425 andere Sachen und dann hat man halt..... An eine Sache kann ich mich noch gut erinnern, einmal ein
426 Nachbar hatte einen Fernseher, wir waren dann manchmal bei ihm zum Filmen schauen und dann hat
427 man so gesehen, wie Jugendliche was weiß ich Fußballspielen gehen im Verein oder so. Das hat das
428 einzige, was für mich, was wir halt hatten, war von der Schule aus dieser Chor und dann habe ich immer
429 nur die Vorbereitung für dieses jährliche Schulfest gemacht. Das heißt, wir hatten nicht so viele Frei-
430 zeitaktivitäten und Angebote und somit waren wir auf die Familie bezogen.

431 [00:37:19.300] - Interviewer

432 Und würden Sie sagen, dass Sie diese Familienwerte oder auch das patriarchalische System Ihres Va-
433 ters, also generell diese Männerdominanz, dass Sie das geprägt hat in Ihrem Leben, jetzt mit Ihrer
434 Familie?

435 [00:37:33.850] - Befragte

436 Ich glaube, auf jeden Fall. Ich glaube schon. Ich meine, ich habe zwei Töchter und ich bin, ich habe
437 einen Mann, der großartig ist und der natürlich ähm jetzt von Frauen umgeben ist. Aber wir versuchen,
438 unseren Töchtern es echt weiterzugeben, dass sie, auch wenn sie Frauen sind, auch das Sagen haben
439 können und nicht mal das Sagen, dass man eine Familie von beiden Seiten aus gleich viel nicht be-
440 stimmt werden kann, aber dass beide Seiten gleich viel zählen und nicht nur, der Mann weil er ein
441 Mann ist mehr zu sagen hat. Ich weiß auch, dass viele Sachen passiert sind damals, die meiner Mutter
442 nicht gefallen haben, aber wir machen mussten, weil Papa gesagt hat..

443 [00:38:17.690] - Interviewer

444 Alles klar.

445 [00:38:19.220] - Interviewer

446 Ich würde jetzt gerne noch mal zum Punkt der Bildung springen. Und zwar haben Sie gesagt, dass sich
447 Ihre Mutter vor allem dafür eingesetzt hat, dass Sie die Bildung bekommen, die sie sich auch gewünscht
448 hat. Und Ihr Vater, der eher so der Mensch war, der Sie vielleicht auch lieber nochmal mehr zu Hause
449 oder im Feld gesehen hätte. Haben Sie eine Ahnung, warum die Wichtigkeit der Bildung für Ihre Mutter
450 und eben dann noch im Endeffekt für die Kinder so wichtig war? Warum war das Ihrer Mutter so wich-
451 tig, dass sie diese Bildung bekommen?

452 [00:38:50.750] - Befragte

453 Meine Mutter war eine sehr, sehr herzige Frau und ich glaube, sie hat auch dieses, ich will nicht sagen,
454 das Tyrannisieren meines Vaters. Mein Vater war nicht so schlimm ähm, aber dass sie dieses Verhalten
455 meines Papas auch geduldet hat, weil sie so erzogen wurde. Also in ihrer Zeit war es klar. Sie hat vier
456 Jahre Volksschule danach Feldarbeit, Landarbeit und dann heiraten, Kinder bekommen. Das war's. Und
457 meine Mutter war aber jemand, sie wusste, es gibt mehr draußen und sie wusste, das Leben besteht
458 aus mehr. Und ich glaube, sie hat es bereut, dass sie nur die vier Jahre hatte. Ich glaub, sie wollte mehr
459 und sie wollte mehr erreichen. Und ich wollte diesen Kreis unterbrechen (pause) aber ihr Vater war
460 genauso wie mein Vater und hat es ihr nicht erlaubt. Deshalb glaube ich war es ihr ganz wichtig, dass
461 wir das machen. Das war halt der Punkt, was ich gesagt habe. Mein Papa hatte das Sagen. Aber was
462 die Kinder angeht und den Haushalt angeht, war meine Mama die die wichtigste, ihr Wort hat, gezählt.
463 Und was das angeht, hat sie sich echt gegen meinen Papa oft gelehnt und gegen diesen gewehrt. Er
464 war auch nie dagegen, aber sie hat ihm dann klargemacht, dass Bildung wichtig ist und so ahm. Und
465 deswegen hat es auch geschafft, dass wir es alle durchziehen. Und ich habe mein Studium nie fertig
466 gemacht. Ich bin auch nach Österreich und die sprachliche Barriere war dann schwierig. Ich habe dann
467 Deutschkurse gemacht und mein Deutsch zu lernen. Ich glaube, mittlerweile kann ich es auch teilweise
468 gut, aber ich war dann schon zu spät und dann wars auch schon zu spät Studium fertig zu machen.
469 Aber ich will auch, dass meine Töchter, ich will sie nicht zwingen, aber ich möchte gern, dass sie das
470 machen, was sie möchten, dass sie sehen, dass es auch mehrere Wege gibt, die sie eingehen eingehen,
471 einschlagen können.

472 [00:40:40.130] - Interviewer

473 Danke. Ähm, ich würde jetzt noch zwei Themen ansprechen, und zwar einerseits würde ich sie gerne
474 noch um mehr Infos zu Tito bitten, und zwar haben Sie den Begriff der Pioniere angesprochen. Sie
475 haben eben auch gesagt, dass es ein Schulfest gab, was für sie ja anscheinend hohen Stellenwert hatte.
476 Vielleicht können Sie da noch mal genauer drauf eingehen, wie und wieso dieses Schulfest so wichtig
477 war, wer die Organisatoren dahinter war, was es für ihre Schule bedeutet hat und auch, was die Titos-
478 Pioniere genau waren und was es im Endeffekt auch für sie bedeutet hat.

479 [00:41:15.320] - Interviewer

480 Also. In Titus Zeit, kann man auch sagen, gab es so was wie einen Tito Kult. Also er wurde wirklich als
481 Person, als Führer des Landes verehrt von den Menschen. Er hatte natürlich auch seine positiven Sei-
482 ten, aber halt auch die Macken und Nachteile. Aber natürlich, man hat dann die schlechten Seiten
483 versucht zu kaschieren und zu verstecken und nur das Gute hergezeigt. Das wurde in der Schule auch
484 immer wieder versucht von den Lehrern durchzusetzen. Also wurde uns immer erzählt, wie toll er ist,
485 und uns wurden Lieder und Gedichte über ihn beigebracht und dass er der Retter von Bosnien ist also
486 von Jugoslawien ist und dass er uns aus dem Übel und der schlechten Zeit irgendwie rausbringen wird.

487 Wir hatten in jedem Klassenzimmer gab es ein Bild von ihm. Es war ganz wichtig, weil wir hatten.....Also
488 Religion habe ich ja gesagt, war für meine Familie ganz wichtig. Aber irgendwann durften wir unsere
489 Religion nicht öffentlich ausüben. Da war Religion dann nicht mehr, nicht erlaubt..... In die Moschee
490 gehen oder öffentlich drüber reden gab es dann auch nicht. Das war dann für mich, weil ich wie ich ja
491 gesagt habe, weil wir ja sehr religiös waren. Aber es war dann immer dann zu Hause, versteckt hinter
492 den Türen, aber nicht öffentlich. Durfte man dann auch nicht mehr erzählen, dass wir zu Hause beten,
493 weil dann...es hat ihm in sein System nicht gepasst.....

494 [00:43:03.090] - Interviewer

495 Gab es irgendwelche Konsequenzen oder wie kann man sich das vorstellen, wenn sie ihren Freunden
496 das erzählt haben?

497 [00:43:09.520] - Interviewer

498 Zu der Zeit wurden Kinder oder Schüler noch von den Lehrern geschlagen und ich weiß eigentlich ganz
499 genau, ich habe mit meiner besten Freundin geredet und dann hat uns unsere damalige Deutschleh-
500 rerin, wir haben auch in der Schule Deutsch gelernt, gehört, erwischt und hat uns mit ihrem Stock über
501 die Finger gehaut und gemeint wir dürfen das nicht und sollen damit aufhören, bevor Titos Männer
502 uns hören und uns wegbringen .

503 [00:43:49.450] - Interviewer

504 Das heißt aber auch, dass alle Lehrer diese politische Meinung ganz klar in der Schule vertreten muss-
505 ten.

506 [00:43:56.350] - Befragte

507 Genau. Ich glaube, viele haben es auch so empfunden und haben es auch so gesehen. Aber du hattest
508 keine, keine andere Möglichkeit.

509 [00:44:06.970] - Interviewer

510 Und wie kann man sich vorstellen, Titos Männer so? War das so etwas wie eine zusätzliche Polizei,
511 oder?

512 [00:44:13.120] - Interviewer

513 Ja, also nicht es war die Polizei oder der Polizeiapparat, der da dann war und es war dann sozusagen
514 bestimmt hat. So ist ganz genau die Politik und die Regierung ist weil die dort ist denn Tito hatte seine
515 Partei und jeder hat es bestimmt also in allen Bereichen des Lebens.

516 [00:44:36.310] - Interviewer

517 Das heißt auch Titos Pioniere...

518 [00:44:39.000] - Befragte

519 Das waren wir Kinder, das waren wir Kinder so zu sagen.

520 [00:44:42.010] - Interviewer

521 Das heißt, ob sie wollen oder nicht, sie wurden so genannt.

522 [00:44:43.900] - Interviewer

523 Genau, genau. Aber wir waren ja damals sehr stolz darauf. Es wurde uns eingetrichtert, dass wir stolz

524 darauf sind, dass wir kleine Titos Pioniere sind und er sozusagen unser Vater ist, ähm und alles was wir

525 machen, ihm zum Willen machen.

526 [00:45:01.530] - Interviewer

527 Und so sind wir dann gesagt, nach seinem Tod eben, dass sich einiges verändert hat. Und da haben sie

528 dann auch angesprochen, dass sie bemerkt haben, dass sich die Gruppierungen, also die unterschied-

529 lichen religiösen Gruppierungen getrennt haben.

530 [00:45:17.140] - Befragte

531 Genau, genau.

532 [00:45:18.180] - Interviewer

533 Und da wollte ich noch mal genauer nachfragen, an welchen Punkten Sie das genau erkannt haben.

534 Oder wo waren für Sie ganz besondere Ereignisse, wo Sie einfach gemerkt haben, wie wie dieses Land

535 sich sozusagen wieder trennt und wie schwierig das auch ist.

536 [00:45:36.340] - Befragte

537 Also ganz, ganz klar ist, war es eine Klasse in der Schule für mich und so, eine weitere gute Freundin

538 von mir ist Sanela, und Sanela ist Serbin... und dann irgendwann hieß es sowieso bist du mit ihr be-

539 freundet und wieso machst du das? Und dann haben wir uns irgendwie auch nicht getraut, vor allem

540 befreundet zu sein, weil wir uns echt oft Kommentare haben anhören können, ich mein es hat nie

541 jemand etwas gemacht aber sie haben immer geredet und wie kannst du nur und so und uns gedroht,

542 dass sie uns schlagen werden? Und der Höhepunkt war da, dass dann ihr Vater gesagt hat, er möchte

543 nicht, dass sie mehr zu mir nach Hause kommt. Sie ist oft zu mir nach Hause gekommen, weil wir ge-

544 spielt haben, nachher dann gequatscht haben oder Spazieren waren und ihr Papa wollte dann einfach

545 nicht mehr, dass sie mit mir befreundet ist (pause) und wir haben sie ein paarmal heimlich getroffen,

546 bis er es dann endgültig verboten hat. Und wir haben dann erst zehn Jahre (pause) lang gab es keinen

547 Kontakt und erst als ich dann in Wien schon war, hat sie mich über Facebook kontaktiert. Und dann

548 haben wir uns ausgesprochen. Seitdem sind wir wieder befreundet. Aber das war eher so, dass ich

549 solche Sachen dann passiert....

550 [00:46:54.150] - Interviewer

551 Und welche Quelle hatte das, dass es begonnen hat, dass Erwachsene sich so trennen und das auch

552 den Kindern einzutrichtern.....

553 [00:47:02.520] - Befragte

554 Weil man eben damals als Kinder und Jugendliche denk ich, es war so, okay dann. Für mich war es halt

555 immer ganz normal, dass Kroaten, Bosniaken, Serben gemeinsam leben. Das war ganz normal für uns.

556 Immer, immer. Weil wir wussten, wir haben unterschiedliche Religionen, unterschiedliche Traditionen

557 und Sitten und so, aber es hat immer funktioniert. Und dann plötzlich hieß es dann Nein, das ist
558 schlecht und das ist schlecht. Und dann war irgendwie, dann wollten die Serben nicht mehr bei den
559 Moslems einkaufen gehen und die Kroaten wollten mit den Serben nix mehr zu tun haben. Es haben
560 sich eigene Cafés gebildet, wo da gehen nur die hin und da gehen nur die hin. Man hat immer diese
561 Durchmischung nicht mehr gehabt, weil die Gruppen gab es schon immer, aber die haben sich immer
562 so durchmischt das es halt nie auf so aufgefallen ist. Aber zu der Zeit war es dann so nein da.. machen.
563 Wir wollen mit nichts mehr zu tun haben...

564 [00:47:57.030] - Interviewer

565 Alles klar. Okay, ich denke alle meine Fragen sind beantwortet. Gibt es von Ihrer Seite noch etwas, was
566 Sie vielleicht noch hinzufügen möchten oder was noch offen ist? Oder was Sie noch mal genauer aus-
567 führen möchten, was Ihnen ein Anliegen ist?

568 [00:48:12.600] - Befragte

569 Nein, ich glaube, ich habe alles, alles gesagt. Natürlich gibt es da viel zu sagen. Man kann über das
570 Leben ganze Bücher schreiben, aber was mir jetzt eingefallen ist, glaube ich, dass es das Wichtigste
571 gesagt wurde, was ich noch zum Abschluss sagen kann. Das alles hat mich geprägt. Ich habe meine
572 Sachen daraus gelernt. Ich bin jetzt so, wie ich bin. Aber ich weiß, wie schrecklich es war, wie schlimm
573 es war, wie wie, was für Gefühle da geherrscht haben. Und ich hoffe einfach, dass dann so was ich
574 sowas und andere, so was nicht noch mal erleben müssen, weil das war ein Trauma was ja was ich
575 glaube uns jahrelang noch beschäftigen wird und ich glaube auch, dass viel noch unentdeckt ist.

576 [00:48:59.700] - Befragte

577 Das viele ist noch nicht so viele darüber reden tatsächlich finde ich diese Arbeit die sie machen sehr
578 besonders weil Frauen ja oftmals sage ich jetzt mal so nicht dass die Plattform bekommen haben zu
579 reden sprechen und wir aber viel zu sagen haben gefühlt und deswegen finde ich das sehr spannend
580 und sehr interessant. Und ich glaube, dass mit der Zeit in den nächsten Jahren einfach noch viel mehr
581 untersucht wird und erforscht wird und auch Frauen ins Rampenlicht kommen.

582 [00:49:34.830] - Interviewer

583 Ja, vielen Dank, dass Sie viel zu sagen haben, das kann ich nur bestätigen. Danke für Ihre Zeit und Ihre
584 Bereitschaft. Und ja, alles Gute für die Zukunft.

585 [00:49:43.620] - Befragte

586 Danke schön. Ebenfalls.

Transkript Kornelia:

- 1 [00:00:00] - Interviewer
- 2 Also. Guten Tag.
- 3 [00:00:02] - Befragte
- 4 Guten Tag.
- 5 [00:00:03]- Interviewer
- 6 Vielen Dank, dass du dir heute Zeit genommen hast, mit mir ein Interview zu führen und mir ein Inter-
7 view zu geben. Am Anfang möchte ich dich darum bitten, dass du mir deine Lebensgeschichte erzählst,
8 und zwar von Anfang an bis heute. Also von dem ich Erinnerst natürlich bis zum Tag 26. März 2023.
9 Erzähl mir bitte alles, was dir einfällt. Du kannst so lange und so viel erzählen, wie du möchtest. Mich
10 interessiert alles, was für dich wichtig ist. Und ich werde dich, wie gesagt, zuerst gar nicht unterbre-
11 chen. Ich werde nur zuhören und mir ein paar Notizen machen. Für Fragen für später. Starte wenn du
12 dich bereit fühlst.
- 13 [00:00:42] – Befragte
- 14 Ja. Danke....(pause)
- 15 [00:00:43]- Interviewer
- 16 Und du kannst auch dann beginnen, wenn du bereit bist, von deinem Leben zu erzählen. Also stell dich
17 bitte noch einmal kurz vor.
- 18 [00:00:52] - Befragte
- 19 Danke, also hallo. Hallo, ich bin die Kornelia. Also, ich bin geboren am 20. Oktober 1968. Meine Eltern
20 waren also die haben 63 62 geheiratet. Meine Eltern damals haben zusammen in der Stadt gewohnt.
21 Meine Oma war nicht sehr weit von uns, circa 4km von der Stadt entfernt.
- 22 [00:01:19] - Befragte
- 23 Dann sind wir, als ich noch ein Baby war in einen anderen Stadtteil gezogen. Wir haben dort ein Haus
24 gebaut. Meine Eltern haben zwei Kinder. Mich und meine Schwester. Wir haben uns aber sehr schnell
25 auf das gewöhnt. Ich habe unser Haus geliebt und allen Menschen auf der Straße hallo gesagt und
26 ihnen erzählt, wie toll unser Haus ist. (pause)
- 27 [00:01:34] - Befragte
- 28 Ehm.....Ich bin wahrscheinlich weil ich am 20.10 geboren. Erst im Herbst, so spät. Bin ich erst mit
29 sieben Jahre in die Schule gegangen. Bei uns war das auch so normal, dass man mit sieben nicht mit
30 sechs wie in Österreich ist oder in europäischen Länder. Jetzt ist bei uns in Kroatien, zum Beispiel in
31 Bosnien auch, dass man oft erst mit sieben, und nicht man gleich mit sechs in die Schule geht.
- 32 [00:02:00] - Befragte
- 33 Also ich bin dort vier in die Volksschule, vier Klassen Volksschule bin ich in Stolin, das ist dort , wo die
34 Schule war. Das war vielleicht 500 Meter von unserem Haus entfernt.

35 [00:02:11] - Befragte

36 Wir sind allein in die Schule gegangen. Also in der Zeit, wo ich, wo ich mich erinnern kann, hat uns, weil
37 meine Mama war eine hat in eine Fabrik gearbeitet, wo 4000 Leute beschäftigt waren. Das war ein in
38 der Fabrik. Stoff.... Fabrik hat Interped geheißen, und meistens viele Frauen aus dieser Umgebung ha-
39 ben dort und aus dem Stadt sind, haben dort gearbeitet und mein Papa war Maler. Also der hat auch
40 in einer Firma Metali Brčko gerade gearbeitet. Ich kann mich erinnern, zum Beispiel, dass in der Schule
41 mein Papa hat uns in der Früh zur Oma gebracht, bis die Schulzeit war, dass wir in die Schule gehen
42 sollten in der Früh, weil die mussten beide um sechs schon in der Arbeit sein. Und meine Oma hat auf
43 und aufgepasst, bis wir in die Schule mussten. Meine Mutter musste sein in Frühschicht und in Nacht-
44 schicht. Unsere Mutter hat auch von 13:00 14:00 am Tag arbeiten müssen, für acht Stunden von 14 bis
45 22 Uhr, glaube ich. Aber sie haben immer beide gearbeitet und uns beide um uns gekümmert. Es war
46 nicht so, dass Papa der Kopf des Hauses war, sie waren beide. Das war noch in Titos Zeit. Wir waren
47 damals alle Titos Pionieere ääh aber wir sind römisch katholisch. Also meine Tanten, meine Eltern
48 durften nicht in die Kirche gehen und wir dürfen zu Ostern keine Eier in die Schule bringen. Oder zu
49 Weihnachten. Wir dürften nicht feiern, wie jetzt zum Beispiel jetzt nach diesem Krieg. Und ehm ja. Das
50 war sehr traurig. Ja, was soll ich sagen. Ähm.

51 [00:04:02] - Befragte

52 Nach der Vorschule, ähm der Volksschulen, der vier Jahre Volksschule. Vier Jahre bin ich dann in die
53 Oberstufe Volksschule gegangen. Das war früher so in unserem System...ähm... (pause) ich war...

54 [00:04:18] - Befragte

55 Bin ich der Staat gegangen, von erste bis 5, also das war fünfte sechste., von erste bis achte Klasse. Ja,
56 das war nicht wie hier. Hier ist ganze System bisschen anders. Die ganze ist ein bisschen anders. Und
57 wo ich dann die Schule gemacht habe, dann. dann sind wir, bin ääh ich ins Gymnasium gegangen. Aber
58 im Gymnasium waren so viele Plätze besetzt. Ja, ich war so, ich fand ich eine ausgezeichnete Schüle-
59 rin...ich war.

60 [00:04:51] - Befragte

61 Zweier zweier, so gute. Jaa. Das war gar nicht so schlecht, ja. Aber ich bin doch in. In....

62 [00:04:58] - Befragte

63 Wie soll ich sagen, in. Das ist eine Landwirtschaftsschule Schule für Landwirtschaft gewesen. Das waren
64 eins oder zwei Klassen davon. Jaa... Und ich habe das später dann durch, weiter komme ich weiter
65 wohin. (pause) Aber für mich war das auch interessant. Bin ich geblieben. Wir haben viele Fächer ge-
66 habt, wo wir nicht immer Bücher gehabt haben. Da war nur Professoren und so, und ich habe auch
67 Matura gehabt, Matura, und da ja habe ich Schule geschafft. (pause) (pause).

68 [00:05:24] -Interviewer

69 Wenn du jetzt zurückdenkst, wie war die Schulzeit für dich? Bist du gerne in die Schule gegangen, was
70 waren deine Erfahrungen?

71 [00:05:32] - Befragte

72 Du musstest alles wissen, man muss alles lernen. Es war nie. Man muss. Also ich kann mich noch erin-
73 nern, ich habe den. Ich habe in der Volksschule zum Beispiel einen Professor gehabt. Er war ein ein
74 Deutscher, sag ma so. Einen Rudolf Kreinz. Der hat uns immer Deutsch unterrichtet. Das war für mich
75 interessant, für ähm er weil er hat meine Schwester unterrichtet, meine ähm Cousine, also viele. Wir
76 deutsche ehm. Deutsche. Wir waren viele wer die Deutsche Sprache genommen hat. Man könnte deut-
77 sche und englische Sprache nehmen ja und die war super. Zum Beispiel man man merkt sich paar Pro-
78 fessoren wie jeder auf dieser Erdkugel, der ihm gut gefällt.

79 [00:06:08] - Interviewer

80 Wieso hast du Deutsch genommen, nicht Englisch.

81 [00:06:11] - Befragte

82 Ehrlich gesagt, ich wollte Englisch. Ich wollte Englisch, aber meine Mutter hat gedacht Nein, meine
83 Schwester hat Deutsch gelernt und das ist besser. Sie kann mir dann auch so helfen. Und alle in unserer
84 Familie haben Deutsch gelernt. Und so musste ich auch ja, aber das finde ich jetzt gar nicht so schlecht
85 dass ich Deutsch gelernt habe. Also seit Volksschule, seit ähm das war eigentlich Oberstufe erste
86 Klasse.

87 [00:06:37] - Befragte

88 Dann habe ich natürlich im Gymnasium, auch Deutsch gehabt und dann haben wir auch ich kann mir
89 gut erinnern Software OTP, auf unsere Sprache heißt es Opste Tehnicko Obrazovanje das ist wie wie
90 technische Schule ein Fach von technischen Schulen. Und dort haben wir zum Beispiel Software ge-
91 lernt.

92 [00:06:56] - Befragte

93 Okay, ich. ähm, ich musste das alles auswendig und man musste das lernen. Ob wir, wir haben nicht
94 einmal Buch gehabt, aber wir müssen alles aufschreiben. Alles mit der Hand und Stift.

95 [00:07:05] - Befragte

96 Ja, das war auch immer interessant. Zum Beispiel für mich. Aber das, was du nicht siehst, was in Ame-
97 rika schon früher war, wo wir nicht so weit waren, weil wir sind 60Jahre, 60 Jahre, wir, wie sagt man,
98 wenn mit Pferd reiten... Man reitet noch immer nach (lachen) Wir reiten noch immer 60 Jahre nach?
99 Wirklich? Was betrifft die mit Software und Technik.

100 [00:07:23] - Interviewer

101 Aber Software mit Computern und so? Habt ihr in der Schule mit Computern gearbeitet?

102 [00:07:25] - Befragte

103 Was nein (lachen) wir hatten nicht einmal Fernseher in Klasse. Keine Computer, Nein. Also alles nur
 104 theoretisch. Theoretisch. Ähm
 105 [00:07:31] - Interviewer
 106 Okay.
 107 [00:07:31] - Befragte
 108 Praktisch war das weit weg.....Unsere Klassen waren aber immer sehr groß und gemischt. In Schule,
 109 ähm in Volksschule waren wir unterschiedlich. Waren Jungs, Mädchen, waren alle Nationalit..... Na-
 110 tionalitäten von Volksschule, weil wir waren da wie soll ich sagen, wir waren alle gemischt. Das war
 111 damals so in Bosnien. Wir waren in jedem unser äääh ähm Land...Land in unser Bundesland war so.
 112 Natürlich waren meistens in Kroatien waren Kroaten, meistens in Serbien waren Serben, aber es war
 113 auch sehr vermischt. In Bosnien zum Beispiel haben wir alle Nationalitäten gehabt also Kroaten, Serben
 114 und Bosnier. In Brčko gab es alle drei damals und es gibt noch immer Moslems, Bosnier, äähm Kroa
 115Kroaten und Serben.
 116 [00:08:21] – Interviewer
 117 Hast du allgemein viel Kontakt mit den anderen Gruppen auch gehabt oder hattest du nur kroatische
 118 Freunde?
 119 [00:08:27] - Befragte
 120 Nein, ich habe, ich habe.....ähm ...Ich habe ich habe wir waren unterschiedlich. Wir waren wirklich dort,
 121 wo wir gewohnt haben in der Stadt, weil wir sind dann ähm nach Stadt gezogen und ich habe dort auch
 122 na wir haben dort Nachbarn gehabt, zum Beispiel aus unserer Stadt waren meistens Moslems, zum
 123 Beispiel Familie, aber das waren ganz viele nette Leute, die ich zum Beispiel jetzt durch die sehr viele
 124 Jahre nach dem Krieg (pause) ähmIch habe paar Familie gesehen, nicht alle, (pause= weil viele sind
 125 auch woanders gegangen, nach Amerika, Kanada, was weiß ich. Man trifft sich nicht mehr.
 126 [00:09:00] - Befragte
 127 Ja, ja.(pause) Ja, das. Fehlt. Ja (einatmen). Aber es gibt Menschen, zum Beispiel. Ich glaube, in Austra-
 128 lien ist unser Vis a vis. unser Nachbar ist damals also (pause) also der damals, der hat damals, der heißt
 129 Čajvanović Izet, Der hat der hat damals seine Frau geheiratet, die war, glaube ich, 25 Jahre jünger als
 130 er. (pause) Er hat eine Ehe mit einer Frau gehabt, Früher....davor und eine, einen, seinen Sohn so alt
 131 wie ich. Und dann....der..dann hatte er die junge Frau (pause) er war ein Chef in einen, einer Firma
 132 und (pause) Er war schon geschieden. Und er hat dann die Frau genommen, die war ganz nett, die
 133 habe ich noch nie gesehen. Also ich war damals 19 oder 20 und seit dem sind 34, 35 Jahre von jetzt.
 134 Aber ihr Mann habe ich vor..... Das war vor zwei Jahren glaub ich, wo ich mit in meinem Mama unten
 135 war, wo wir den Wohnung noch hatten, bei meiner Mama in der Wohnung und dort war der Nachbar,
 136 da hat er sich gemeldet. Wir haben uns wirklich Jahre lang nicht gesehen, Das war Freude und wir
 137 haben geweint und gelacht und alles in einem. Aber es ist schön, wenn man sich trifft.....Natürlich. Das

138 ist schön, immer...den das waren die Freunde, die waren wirklich gute, gute Leute, gute Menschen,
139 gute Nachbarn (pause). Ja, und meine Freundinnen da, wo ich fortgegangen bin. Zum Beispiel meine
140 Freundinnen aus der Schule, aus der Klasse. Ich habe meine Freundin Martha hat geheißen, und die
141 Martha lebt auch jetzt in Wien. Ja, das ist auch meine Cousine und also wir sind zusammen in der
142 Schulklasse gesessen, und dann habe ich auch Jovanka gehabt, als Freundin zum Beispiel sie. Sie ist
143 auch in der Nähe vom Brčko gewesen. Dann habe ich auch Grcica, das ist auch Peripherie von Stadt.
144 Aus Grcica lebte die ääähm Zeljka hat sie geheißen. Ich habe von ihr gehört, dass sie jetzt arbeitet, dass
145 eine Lehrerin. Sie ist eine Lehrerin.

146 [00:10:52] - Befragte

147 Bei den Zeiten des Krieges waren wir auf unterschiedliche Seiten, weil wir alle unterschiedlich sind.
148 Und ich war gar nicht im Krieg unten, ich war hier. Aber die da unten waren zum Beispiel und haben
149 verteidigt bei eigene Volk. Ja, also bei den eigenen..... Wie soll man sagen, die war bei Serben die bei
150 Kroaten, so ist es gewesen.

151 [00:11:10] - Befragte

152 Und sich sicher damals glaube ich etwas bei ähm, ähm (pause) wie heißt diese Umprofor, weil die hat
153 auch ich glaube die hat auch Deutsch gelernt und die hat ein bisschen Deutsch sprechen können und
154 war Übersetzer und so sie in die Schule gekommen, sie ist Lehrerin in eine Schule in der Stadt. Und ich
155 habe sie leider nie gesehen. (pause) Ich wusste nicht, wo sie ist, aber jetzt, vor zwei Jahre habe ich das
156 auch erfahren (pause) voriges Jahr habe ich es erfahren.

157 [00:11:45]- Interviewer

158 Also du gingst in diese Technische Schule, hast du da maturiert? Was war dein Abschluss?

159 [00:11:51]- Befragte

160 Eine normale Matura, Diplom, Diplommatura (pause). Ich habe natürlich damals in den Kriegen hat
161 man das alles, das ist alles geblieben. Erinnerungen, Sachen, und mein Diplom. In unserem Haus, in
162 unserer Wohnung, unseren Erinnerungen. Unsere Leben ist auf einmal abgerissen worden. Ich war mit
163 meine Cousine da, meine Cousine Martha. Da habe ich auf die Kinder aufgepasst und irgendwie, so hat
164 jemand meine Mitarbeiterin gesucht, habe ich einen Job bekommen und bin ich so hier in Wien ge-
165 blieben. Aber meine Mutter war noch unten. Meine Schwester war schon in Deutschland. Aber meine
166 Mama ist in Brčko geblieben am Anfang. Das ist so, wie ich weiß. (pause)

167 [00:12:38]- Befragte

168 Aber zuerst noch was nach der Schule passiert ist....Ich wollte nach der Schule zum Beispiel, meine
169 Mutter hat gesagt, ich soll zuerst meinen Führerschein machen. Und ich habe sofort meinen Führer-
170 schein gemacht.....

171 [00:12:45] – Interviewer

172 Haben viele Frauen zu dieser Zeit ihren Führerschein gemacht?

173 [00:12:49] - Befragte

174 Pa..... Ich weiß es nicht. Nicht wirklich... Ich war jung und das war für mich schon wichtig. Ich wollte

175 das machen. Ich habe das gemacht und ich bin dann ein, zwei Jahre nachher bin ich dann nach Öster-

176 reich gekommen. Ja, aber dort gab es keine Arbeit. Dort war die Situation sehr schlecht. Keine Arbeit,

177 kein Geld, keine Chancen.....

178 [00:13:02] - Interviewer

179 Wie war es allgemein, die finanzielle Situation in der Stadt, im Land, in deiner Familie?

180 [00:13:07] – Befragte

181 Ja, na ja, ich behaupte, das war in diese Kriegszeiten, dass man kurz vor dem Krieg. Man hat gespürt,

182 dass sich etwas im Land ändert. Tito ist in 1980 gestorben. Ich kann mich gut erinnern, meine Schwes-

183 ter und ich, die waren damals alleine zu Hause und haben uns...äh...äh...wir haben Angst gehabt. Was

184 passiert jetzt? Wir waren jung, die waren Kinder, als Tito gestorben ist. Und er war halt für unser Land

185 wichtig. Wir haben gedacht, kommt gleich Krieg. Fängt an Krieg.

186 [00:13:32]- Befragte

187 Aber unsere Eltern waren natürlich bei der Arbeit in jedem Fall ähm. Unsere Mutter hat damals ein,

188 zwei Jahre vor dem Krieg bis jetzt keinen Lohn bekommen. Also ist das eine schwere Situation, dass

189 man die Leute haben keinen Lohn bekommen, die haben dafür zum Beispiel Ware bekommen. Meine

190 Mutter zum Beispiel, die war in der Abteilung Belinda hat zum Beispiel Socken bekommen, Kleider

191 bekommen anstatt Geld. Da hat jemand zum Beispiel in eine andere Fabrik, in eine Fabrik, hatte Öl

192 bekommen. Dann haben die so getauscht gegen die meisten Menschen unter sich. Das hat aber erst

193 nach Titos Tod begonnen. Der Tito ist 1980 gestorben und90 91 hat der Krieg angefangen.

194 [00:14:24]- Interviewer

195 Hast du zu der Zeit gespürt, dass die Situation angespannt ist?

196 [00:14:31] - Befragte

197 Naja, die Jungen haben sich auch immer getrennt und das war nicht ohne. In Kaffeehäuser warst du

198 nicht mehr.....äh, äh. Ich hab zum Glück....ich war gut mit meine, mit meine Freunde. Aber ich habe

199 auch gehört, zum Beispiel von anderen Ortschaften. Zum Beispiel zehn Kilometer von Stadt, da waren

200 nur zum Beispiel Kroaten und dann Moslems und dann Serben und da gab es schon ja, man hat schon

201 spüren können, dass man unter seine Menschen bleiben wollte. Das man sich nicht vermischen wollte,

202 denn man wusste nie, was kommt. Ja, ja.

203 [00:15:04]- Befragte

204 Aber zurück zum Thema, also es gab keinen Lohn mehr, sondern man hat getauscht. getauscht. Es war

205 sogar so schlimm, wir haben keine Störung gehabt zum Beispiel. Wir haben zum Beispiel (pause) zwei

206 Tage keine Strom, dann hast du kein Wasser. Wir haben zum Beispiel ständig Wasser gehabt. Also wir

207 haben keine eigene Brunnen gehabt. Wir haben keine meine Onkel hat keine. Nur meine Oma war

208 gleich daneben, sie hatte einen Brunnen. Ich kann mich erinnern, meine Mutter ist manchmal vor dem
209 Arbeit dies gegangen zu eine Wiese wie unser Haus, dann runter noch drei Häuser runter, denn dort
210 gab es einen Brunnen zum Beispiel. Dort hat man Wasser von eine Nachbarn holen können. Wir haben
211 kein Trinkwasser gehabt und wenn Wasser durch die Leitung kam dann sind eine Tropfen gewesen. Ich
212 habe manchmal zwei Tage nichts getrunken. Meine Lippen und Mund war so trocken, wie Sand. Das
213 war schlimm und ich weiß noch ich habe geweint und geweint (pause). (Befragte trinkt einen Schluck
214 von ihrem Tee und atmet tief ein)

215 [00:15:56] -Befragte

216 Wo ich jung war also meine Eltern haben damals, ich habe 68, bin 68 geboren. Meine Eltern haben in
217 unserer Straße das erste Auto gehabt. Aber so seine russische oder polnische, was weiß ich Marke.
218 Wir haben einzige in unsere Straße Auto gehabt. Wir haben Fernseher gehabt. Ich kann mich erinnern,
219 viele Menschen sind zu uns gekommen, haben Fernsehen, Fußball geschaut. Ja. (pause) Das war aber
220 gute Zeiten also, aber dann ist es gekommen, 1990, kurz vor dem Krieg. Wie soll ich sagen, wir haben,
221 wir haben Oma, Opa zum Beispiel am Land. Wir haben immer alles gehabt und dann nicht mehr. Also
222 nicht so, dass man sagt so viel, aber man hat überlebt. Aber dann aber man hat was bemerkt, dass es
223 nicht normale Bedingungen sind. Das hat man schon. Jeder hat gespürt, egal ob reich oder arm. Zu
224 dieser Zeit konnte man auch keine Job finden. Ich habe versucht, aber unmöglich. Viele haben Kündi-
225 gung bekommen.....dann haben Menschen sind auch Menschen in Depression gekommen....(pause).
226 Es war nicht leicht, davor war er soo schön. Ich habe so schöne Leben gehabt.

227 [00:17:08] - Befragte

228 Nach der Schule zum Beispiel. Ich habe zum Beispiel mit meine Freundin, mit eine Adela, die lebt jetzt
229 in Slowenien. Wir haben uns auch einmal diese Jahre gesehen. Die hat nie geheiratet zum Beispiel....
230 Ja, und wir haben damals, es gab einen Partisanen Club in unserer Stadt. Dort haben wir Sport gemacht,
231 Karate trainiert. Ich habe dann also vom fünfte Klasse, ja, bis Ende habe ich Karate trainiert. Ja, und
232 dann waren wir zum Beispiel jeden Freitag. Da habe ich mich immer gefreut. Jede Freitag durfte ich ins
233 Kino gehen. Ja, und dann gab es Kino Radnik auf der linken Seite und rechts auf der von unserer Park
234 Seite gab es das Kino Oslobodenje, zwei Kinos. Und da gab es immer Filme, vielleicht um sechs vielleicht
235 um acht, und dann durfte ich dort hingehen. Das war für mich super (Lachen). Und manchmal habe ich
236 mal Glück gehabt. Also wir sparten Sie ein bisschen Geld. Geld geht für Fortgehen oder für die Schule,
237 für Frühstück oder was weiß ich. Dann habe ich das Geld nicht ausgegeben, sondern zu Hause gegessen
238 um zwei Filme zu schauen. (Lachen) Ja, ja, das war super.

239 [00:18:38] - Befragte

240 Außerdem, wir haben...wir haben dann Disco gehabt für uns in der Stadt. Also, man hat uns, wie soll
241 ich sagen, wenn Wochenende kommt, dann sieht man, Stadt ist leer. Sind alle wieder weggefahren,
242 nach Hause gefahren. Und wir haben zum Beispiel Freitag, Samstag, Sonntag geht man spazieren.

243 Durch die Stadt und hinter Zentrum das ist eine kleine Fluss, die fließt in große Fluss... Sava umrahmte
 244 eine Seite den Stadt Brčko. Und dort gab ähm und waren wir immer immer am Abend zum Beispiel mit
 245 viele Freunde. Meine Schwester war schon mit ihren Schulfreunden dort, sie hat sich immer getroffen.
 246 Dann bin ich mitgegangen. Ich konnte ja nicht alleine, denn ich war noch jung.

247 [00:19:26]- Interviewer

248 Wie alt ist eine Schwester oder wie viel älter ist sie?

249 [00:19:30] - Befragte

250 Sie ist drei Jahre älter als ich. Und meine Mutter hat gesagt, sie darf nur fortgehen wenn sie mich
 251 mitnimmt. Und ich hab mich natürlich gefreut! Sie ist dann Disco gegangen und ich war im Kino und
 252 überall. Das war unser Geheimnis (lachen). Weil ich war noch sehr jung. Also mich hat das nicht so viel
 253 interessiert, aber ich bin mitgegangen. Und dann habe irgendwann Lust drauf bekommen. Ich ging so
 254 gern Disco. Disco. (pause) Das ist unsere erste Disco in unsere Stadt. Das war immer neben dieses
 255 Einkaufszentrum. Ja, das heißt jetzt nicht mehr so, das war früher so, also die Generation, meine Ge-
 256 neration. Wir haben das miterlebt. Da gab es dahinter, das war quasi eine zweite Disco da auch, und
 257 da gab es eine große Saal zum Tanzen, das ist jetzt alles umgebaut worden. Es ist alles anders gewor-
 258 den, denn das alles ist zerstört. Aber es ist so! Ja, Zeiten verändern sich. Ja, ja. Und da gab es zum
 259 Beispiel für uns, für die Jugend und wir haben immer so einen Club gehabt, wo unter 18 Jahre. Auch
 260 gab es noch immer das Jugendzentrum. Jugendzentrum heißt das, dort sind die mal gegangen, haben
 261 unsere Schulfreunde getroffen und man konnte dort hingehen, zum Beispiel mit meiner Freundinnen
 262 bin ich dorthin.

263 [00:20:56] – Interviewer

264 Und wie bist du dann nach Österreich gekommen?

265 [00:20:59]- Befragte

266 Meine Schwester. Durch sie. Sie war in Deutschland und ich habe im Sommer zum Beispiel immer wo
 267 ich Sommerferien gehabt habe, bin ich in Deutschland gegangen. Die Deutschland war sehr weit. Sehr,
 268 sehr schön, aber sehr weit. Für mich war das nichts. ich wollte dort nicht bleiben. Ich habe mir gedacht,
 269 warum bist du so weit gegangen, aber si ehat keine Arbeit in Bosnien gefunden und ist dann wegge-
 270 gangen. So hat sie sich dort entschieden zu bleiben.

271 [00:21:17]- Interviewer

272 Wieso ist sie gegangen?

273 [00:21:19]- Befragte

274 Die hatte damals zum Beispiel ihre Schule fertig gemacht und da war eh die Zeit, wo sie keinen Job
 275 bekommen hat, und meine Tante hat keine Kinder gehabt, hat sie sie zu sich eingeladen. Dann hat sie
 276 dort den Job gefunden und sie wollte doch arbeiten, muss auch helfen zu Hause. Sie wusste das. Also
 277 Mama und Papa Geld schicken.

278 [00:21:39] - Befragte

279 Und ich durfte sie mal, besuchen gehen. Und in jeden Ferien durfte ich. Ich wollte ich auch ein bisschen
280 Geld verdienen. Ja, habe ich auch ein bisschen gearbeitet dort. Ich musste die Sachen, was uns gefehlt
281 hat, oder was kaputt war, kaufen. Also für mich war das selbstverständlich. Also wir waren nicht so,
282 dass wir nichts ääh äh. Und ich kann mich auch zurückerinnern, wo ich zu Hause war, jedes Wochen-
283 ende zum Beispiel, meine Mutter wollte, dass wir zu unserer Oma fahren. Und wir sind zu unserer Oma
284 gegangen. Und da hat unsere Oma.....Oma hat viele Felder mit Obst gehabt. Ja, und mit Kirschen,
285 Marillen, Zwetschken. Und die Zwetschken hat man immer gepflückt für die. Nach der Schule. Das war
286 wichtig. Da mussten wir helfen. Die Kinder müssen helfen. Und von meiner anderen Tante zum Beispiel
287 waren die Kinder auch da. Und ich habe auch immer geholfen. Am Wochenende. Am Samstag und so.

288 [00:22:44]- Interviewer

289 Weißt du, wie alt du warts als du begonnen hast, auszuhelfen?

290 [00:22:49] - Befragte

291 Uh.... jung, jung, jung. Ja. Das ist nicht so, mit Sicherheit kann ich nicht sagen...Sehr jung, vielleicht so
292 ab 6, 7. Hat man überall geholfen. Ja, ja, hat man dann, denn man wusste, man muss helfen. Na ja,
293 schau wir mal, Ich kann mich erinnern, mein Cousin, der wollte nie mithelfen. Er wurde immer ge-
294 schimpft. Er lebt jetzt in Salzburg, zum Beispiel. Und es war immer lustig mit ihm, er hat immer Spaß
295 gemacht, aber er wollte nie arbeiten. Er wusste nicht, warum sie ihn zwingen arbeiten, wenn er nicht
296 wollte. Ja, das kann ich auch verstehen. Damals haben wir, das weiß ich, es war selbstverständlich,
297 dass wir Oma und Opa helfen. Man muss. Die Arbeit musste gemacht werden, denn Oma konnte eh
298 nicht immer. Sie hat immer Rheuma gehabt und Schmerzen und sie war ja schon alt. Sehr alt. Aber sie
299 hat immer für uns gekocht und sie hat immer gefragt was wir essen wollen und das hat sie dann für
300 uns gemacht. Ich mochte am meisten Apfel-Kuchen. Der hat mich immer gefreut. Das war die Mutter
301 von meinem Papa. Also waren sie alle in der Nähe (pause) und die Mutter von meine Mama war schon
302 10 km von der Stadt entfernt. Also, wir sind am Wochenende manchmal hingegangen. Dort habe ich
303 auch Tanten gehabt. Eine Tante, eine Onkel..... zwei Onkel und die Oma. Das war zehn Kilometer von
304 Stadt entfernt. Und das war in eine Ortschaft.

305 [00:24:20] - Befragte

306 Die Mutter von meine Papa, sie war näher. Es waren würd ich mal sagen... waren vier Kilometer von
307 Stadt entfernt.

308 [00:24:26] - Interviewer

309 Hast du ein gutes Verhältnis zu ihr gehabt?

310 [00:24:29] - Befragte

311 Ja, natürlich. Damals, wo ich nach Wien gekommen bin....also, das war kurz vor dem Krieg, ist meine
312 Oma gestorben und ich habe erst Arbeitsbewilligung bekommen hier in Österreich. Und ich hab dann

313 zu Chef, da hab ich angefangen, in der Küche zu arbeiten, habe ich gesagt "Du, tut mir leid, ich muss
 314 jetzt gehen. Ich hab gehört, so und so, ja, wir wissen nicht, aber ich muss gehen." Und dann bin ich
 315 gegangen....Ja, ich kann mich noch erinnern. Ja, das war für mich sehr wichtig.

316 [00:24:54] - Interviewer

317 Und er hat sich deine Mutter mit ihrer Schwiegermutter gut verstanden?

318 [00:25:01] - Befragte

319 Ich glaube schon. Und meine mit meine Tante auch. Mit meinem Onkel. Ja. Ja. Das war eine normale
 320 Beziehung. Eine gute Beziehung. Ja.

321 [00:25:14]- Interviewer

322 Und wenn du da an dein Zuhause nachdenkst, mit der Frauenrolle des Mannes, war das so, dass der
 323 Mann mehr zu sagen hatte wie man kann das Geschichten. Oder willst du sagen, es hat sich gleich, weil
 324 ja beide gearbeitet haben, deine Mama und dein Papa?

325 [00:25:30]- Befragte

326 Na ja, das ist jetzt schwer zu sagen. Wir waren noch jung, wir waren kleine Kinder, ääh wie soll ich
 327 sagen. Bei uns gab es..meine Eltern, die haben keinen Landwirtschaft gehabt, die haben nur eigene
 328 Haus gehabt, die haben alles gehabt, Also sie haben, sie waren beide beschäftigt. Es war für mich ganz
 329 normal. Das hat ganz normal funktioniert. Das war für mich, wie soll ich sagen, das war super. Ja, ich
 330 kann nicht sagen, dass etwas zum Beispiel. Ich weiß, meine, meine, meine Tante. Die haben Landwirt-
 331 schaft gemacht. Ja, und die haben ganz viele Kühe gehabt, ich glaub 8 Kühe, und ich durfte reingehen
 332 und ich durfte schauen...können gehen und schauen. Und das waren so schöne dicke, große Kühe. Die
 333 kleine hat geheißen Lisa, die hat mir am besten gefallen. Jaa, wirklich. Und meine Schwester, die dürfte
 334 melken, dass ich weiß (lachen) ich leider nicht, aber ich wollte soo sehr! Ja, ja. Ich war jünger und ich
 335 es hat mir alles viel Spaß gemacht, mit denen zu spielen und mit meine Cousine. Sie haben dann haben
 336 die Katzen gehabt und gehen die Katzen irgendwo rauf und ich durfte nicht so weit klettern..Das war
 337 für mich hoch bis zum Himmel (lachen) ja, ich kann mich erinnern bei meine Oma von meine Mama.
 338 Ich war immer mit Oma bei Nachbarin. Warum sie dort gegangen ist, weiß ich nicht. Und jetzt in Kriegs-
 339 zeiten, nachher bin ich dann dort gegangen und ich habe mir gedacht das Haus war für mich riesig,
 340 groß, aber das ist jetzt mini (lachen) das ist, das ist wirklich wahre Erlebnis, wie man als ein kleines Kind
 341 etwas sieht und wie es tatsächlich ist.

342 [00:27:09] - Interviewer

343 Wenn das deine Kindheit zurückdenkst, sozusagen, Hattest du eine schöne Kindheit?

344 [00:27:14] - Befragte

345 Ich glaube schon. Ich glaube schon. Also, ich glaube schon. Das war eine schöne Kindheit. Es konnte
 346 noch schöner sein. Natürlich. Da gibt es vieles, nicht alles war so super. Zum Beispiel, meine Eltern
 347 haben sich scheiden lassen. Ja, das war für mich sehr schwierig. Ich war elf Jahre alt. Die Gründe sind,

348 wenn man weiß, wenn man reich ist, man Geld hat, wenn man zu viel hat, Das ist nicht schön reich,
349 aber es ist so ein Blödsinn, dass man dann den Kopf dann hat und da dreht dann was durch. Weißt
350 du.....

351 [00:27:47] - Interviewer

352 Und gab es zu der Zeit , Scheidungen im Land?

353 [00:27:51]- Befragte

354 Natürlich. Natürlich. Und jetzt, wo ich diese Scheidung gelesen habe, vor paar Jahren, habe ich das
355 gelesen, habe diese Dokument in der Hand gehabt. Ich habe das gebracht für meine Mutter, und ich
356 habe mir gedacht, jetzt gehe ich zu meiner Stadt zurück und da klage ich ganze Stadt nochmal, weil
357 das war so ungerecht. Das, was wir erlebt haben und das, was dort steht, das stimmt nicht. Ja, das ist
358 ungerecht.

359 [00:28:14] - Interviewer

360 Was meinst du mit ungerecht?

361 [00:28:16] - Befragte

362 Ungerecht war das. Die haben meine Mutter mit ihre Kinder, meine Mutter. Wir sind in die Stadt ge-
363 zogen. Wir waren Untermieter, bis unsere Mama zum Beispiel von ihrer Firma, weil sie hat jahrelang
364 dort gearbeitet und dann hat sie recht gehabt, mit zwei Kindern eine Wohnung zu bekommen. Und
365 dann hat sie eine Wohnung bekommen, für zwei Kinder, für sich und zwei Kinder. Aber das war einen
366 einen nicht leichter Weg. Ja, das hat gedauert, bis sie das bekommen hat. Und bis wir dann, in der
367 Wohnung gegangen sind, ist meine Schwester nach Deutschland gegangen zum Beispiel sie war gar
368 nicht in unsere Wohnung in der Stadt. Das, was meine Mutter dann nach dem Krieg dann sich zurück
369 gekauft hat, weil sie hat einen Teil ausbezahlt, sondern so wie gearbeitet hat, so hat sie in diese Topf
370 eingezahlt und der Rest war nicht mehr viel. Hat sie sich gekauft, also ausbezahlt und das ist ihr Eigen-
371 tum. Nach der Scheidung hab ich meinen Vater nicht mehr gesehen. Wie soll ich sagen, er hat sich
372 nicht mehr ums uns gekümmert. Er ist auch in Brčko geblieben, aber mehr weiß ich nicht. In der Kriegs-
373 zeit ist er zu meine Tante gegangen. Inzwischen hat meine Schwester geheiratet. Da habe ich ihn dann
374 gesehen und dann ist mein Papa glaub ich in 1995. Er war damals, sage ich, in Deutschland. Und dann
375 wollte ich zurück nach, wieder zurück in sein eigenes Stadt gehen. Er konnte aber nicht, weil da war
376 noch Krieg und die haben ihn dann aufgehalten. In Kroatien, da waren ein Lager und dort war er ja, ich
377 weiß es jetzt nicht genau wie lange aber dort habe ich dann von jemand gehört, von fünfte Hand, dass
378 mein Papa dort gestorben ist.

379 [00:29:54] - Interviewer

380 Hat euch sonst jemand darüber informiert?

381 [00:29:56]- Befragte

382 Es wurde keiner informiert. Das ist nur durch einen Zufall durch eine Freundin durch eeh so haben wir
383 das dann erfahren. Und dann bin ich mit meinem Mann jetzt, damals waren wir ein Paar. Dann sind
384 wir nachher nach der Stadt in Kroatien gefahren. Und um zu sehen, wo mein Papa ist und dort waren
385 wir, haben wir alles gefunden. Und da war schon alles spät. Ja. Ja, das war. Das ist schon passiert. Da
386 war ja auch mein Papa hat Herzanfall gehabt, noch in Deutschland. Das war jetzt alles viel Stress für
387 ihm. Und durch den Krieg und den ganzen weißt es keiner wollte das Krieg haben. Ja, also, also viele
388 wollten nicht. Also viele Politiker wollten schon. Ja, ja, ich meine, Krieg. Man konnte auch so wie ein
389 Ehepaar auseinandergehen, ohne Streit, ohne zu schießen. Aber damals die Serben, hat uns nicht er-
390 laubt, auseinanderzugehen.

391 [00:30:52] -Interviewer

392 Die Jahre vor dem Krieg, da warst du noch da, hast dann gespürt das was kommt? Hast du Anspan-
393 nungen im Land gespürt? Also, wie war es dann, als dann gesagt wurde Ja, es kommt Krieg, oder wie
394 hast du gespürt damals, dass Krieg kommt?

395 [00:31:06] -Befragte

396 Ich habe das nicht persönlich so gespürt, so wie soll ich sagen. Ich bin dann von hier einmal auch wieder
397 runter gefahren, weil meine Mutter war noch dorthin möchte. Ich muss jetzt mit mir kommen.

398 [00:31:17] - Interviewer

399 Wieso hast du deine Mama geholt??

400 [00:31:18] - Befragte

401 Weil man hört hier, es kommt Krieg. Man hört überall es kommt Krieg. Ich war...ich sagte, ich habe
402 schon hier gelebt. Und ich habe gesagt Mama, du kommst hier. Du kommst. Sie ist gekommen. Und
403 dann hat sie gesagt sie will noch einmal hingehen, weil die Oma, Opa und so dort waren. Sie wollte
404 gehen, aber ich habe gesagt nein, du du bleibst hier. Ich fahre wieder. Und zwei Wochen bin ich wieder
405 runtergefahren. Habe ich noch nach meiner Oma geschaut. Oma, mein Onkel und meine Tante, die
406 war schon weg. Alle waren schon weg. Geflüchtet vor dem Krieg. Ja, und dann unsere unsere
407 Tür.....Türschloss, Schlüssel haben und zum Beispiel hat Mama ihrer besten Freundin gegeben. Sie war
408 Serbin. Die lebt noch immer in Deutschland. Meine Mutter und sie waren noch immer befreundet,
409 vor dem Krieg, im Krieg und nach dem Krieg....Natürlich, die waren immer. Auch hier, im, in Österreich
410 sind aus unserem Haus zum Beispiel alle unser Nachbar gekommen, egal welcher Nation. Die sind ge-
411 kommen. Haben gefragt darf ich übernachten? Darf ich zu dir kommen? Sind viele gekommen, sind
412 gekommen, haben übernachtet dann eine Woche, bis die weiter Kontakte haben und weitergegangen
413 sind. Das war selbstverständlich erst einmal. Alle wollten weg. Alle wollten weg, die wollten. Manche,
414 manche, wir haben wir keinen Kontakt gehabt mit denen, die dortbleiben würden. Ganz ehrlich.

415 [00:32:39] - Befragte

416 Also wir haben schon in unserem Haus eine. Familie. Und die kennen wir aber ur lang, die hat damals
417 auch Folklore, Volkstanz unterrichtet. Also ich habe sogar als Kind getanzt und er war unser Lehrer. Er
418 ist dort geblieben mit seine Frau, mit der er zwei Söhne bekommen. Und ich glaube jetzt nach dem
419 Krieg, die waren da und dann sind sie umgesiedelt. Weil wir haben, glaube ich, viele, die haben ge-
420 wusst, die sind weg, und die sind weg. Und dann haben die unser, glaube ich, ich glaube, ich weiß es
421 nicht, ich kann nicht, ich kann nur vermuten. Wer hat unsere Sachen ausgeräumt aus unsere Haus.
422 Wer hat alles gestohlen. Wir sind damals in Wohnung gekommen. Okay, nach dem Kriegszeit, da gab
423 es eine Frau, zum Beispiel aus Sarajevo, die ist, die hat auch ihre Haus verlassen müssen. Die Moslems
424 dort haben sie vertrieben, sie sind gekommen nach Brčko und wo der Krieg aus war, die waren dort
425 und meine, meine, meine Cousin hat gesagt, nach dem Krieg war er Kommandant bei Polizei, der war
426 Vertretung gab es zwei Muslime und er hat gesagt, sie sollten dann schauen, wo sie hinkommen, weil
427 diese Wohnung haben meine Tante und meine Tante will die Wohnung wieder zurück haben und dann
428 ist sie ausgesiedelt weggegangen und wir waren in der Wohnung. Wir haben nicht einmal Steckdose
429 gefunden im Wand, es war alles weg (pause) also Fliesen sind geblieben, in der Küche natürlich Bade-
430 wanne, WC Muschel, alles was die nehmen können, die haben alles genommen, aber immerhin wir
431 haben nichts mehr davon gefunden in unserem Hause. Nicht mal unsere Eingangstür war gleich. Wir
432 haben bei jemandem anderen unsere Tür gefunden. Von dem Haus. Warum? Warum ich das weiß?
433 Weil wir waren da nach dem Krieg, wo wir unsere Wohnung renoviert haben, hat uns eine Nachbarin
434 eingeladen. . Eine Frau. Eine muslimische Frau. Und durch Zufall habe ich bei der Tür bei dieser Rassel
435 habe ich gesehen, habe ich damals Kornelia geschrieben. Meine Tochter, meine Tochter sag ich, meine
436 Schwester, hat mir so Stift so einen Permanentmarker oder so geschickt in violett geschickt. Dann habe
437 ich so meine Name geschrieben und somit wusste ich, dass das unserer Tür ist. Weil mein Name noch
438 immer dort stand.

439 [00:35:00] – Befragte

440 Als ich dann gesagt habe, unsere Türe sind da, sie wusste auch nicht, sie hat das nicht gemacht. Das
441 war von früher. Man weiß nicht, wer das war, weil die waren auch nicht da, wo der Krieg war. Ja, die
442 sind auch zurückgekommen. Also, die Moslems waren nicht. Auch nicht in der Stadt, weil das war für
443 ihnen auch gefährlich.

444 [00:35:25] - Befragte

445 In Brčko war er sehr schlimm im Krieg. Es wurde geschossen, bombardiert, so viel kaputt gemacht. Und
446 also wir haben diese, diese kleine Fluss, die da fließt in Sava. Und auf eine Seite waren die Serben und
447 auf andere Seite waren die Moslems aber. Das ist das, was so geteilt, weil ich kann mich erinnern, wo
448 wir damals noch klein waren paar Jahre früher, die haben immer große, zum Beispiel Militär. Wie heißt
449 die Militäraktion gemacht. Dann müssen wir jeder in unsere Haus, unsere Kle.. Kla Fenster verdunkeln.
450 Wir dürfen nicht rausschauen. Da sind so viele Panzer in der Stadt gefahren. Du durftest es nicht raus

451 und wer hat geschaut, den hat die Polizei hat die mitgenommen. Man durfte nicht. Das war streng.
452 Wir müssen immer schauen. In Titos Zeit war das alles so, alles sehr streng. Und. Du musst es immer
453 schauen und aufpassen. Und was wollte ich noch sagen? Ja. Es wurde geschossen. Ich weiß von meiner
454 Schule, vom Gymnasium gibt es ein Denkmal und nach dem Krieg war ich gegangen, habe gesehen,
455 dass also die Leute, die vermisst sind, die die man nicht mehr gefunden hat. Viele davon waren meine
456 Familie (pause), meine Familie (pause) und meine Freunde (längere Pause, Kornelia weint und wischt
457 sich die Tränen).

458 [00:36:48]- Befragte

459 Das tut so weh, weißt du? Du wenn meine Freunde, Cousinen einfach nicht mehr da sind, und du auch
460 nicht für alle weißt was passiert ist, wo sie gestorben sind, wie sie gestorben sind. Viele waren so jung,
461 aber im Krieg war das egal. Egal ob du jung oder alt bist, gesund oder krank, Frau oder Mann oder Kind,
462 sie haben geschossen. Die Bombe hat nicht Opfer ausgesucht, sie hat alle umgebracht. (weinen), (Kor-
463 nelia wischt sich die Tränen weg und trinkt einen Schluck von ihrem Tee).

464 [00:36:56] - Befragte

465 Ich war 20 als ich nach Österreich gekommen bin. Ich bin 1989 nach Wien gekommen. Ende des Jah-
466 res... ich musste ich muss da weg. Mein Mann und ich sind seitdem hier zusammen. Wir haben uns
467 damals, 1990 kennengelernt, mein Mann und ich. Aber der ist, weil wir waren wirklich Freunde. Er war
468 wirklich mein Freund. Ich habe damals die Bewilligung bekommen. Ich habe hier gearbeitet und ich
469 habe immer geschaut, dass ich meine Bewilligung verlängern, verlängern kann. Immer auf weitere fünf
470 Jahre. Aber das war ja schrecklich. Du musst vor 5:00 Früh aufstehen, dass du um 5:00 stehst von der
471 Polizeistation, dass du dich anmelden kannst, dass du alle Papiere bekommst. Und ich habe mir ge-
472 dacht, ich schaue immer, dass sie gleich sofort eine österreichische Staatsbürgerschaft bekom-
473 men. Das war für mich schon wichtig. Es war kaputt. Meine Heimat war kaputt... Und ich habe gedacht
474 ich muss mir etwas neues suchen, eine neue Heimat.

475 [00:38:03]- Interviewer

476 Hast du damals gedacht, dass du zurückkehren wirst?

477 [00:38:10] - Befragte

478 Nein, ich wusste es gibt kein zurück.

479 [00:38:10] - Interviewer

480 Wieso?

481 [00:38:16]- Befragte

482 Ich habe dieses Schrecken gesehen, ich wusste Brčko wird nie wieder sein wie früher. Meine Familie
483 war weg, manche sind weggezogen, manche gestorben, mein Haus wurde von Fremden übernommen.
484 Mein Leben dort wurde ausgelöscht und von etwas ganz schreckliches ersetzt (weinen) Mir wurde
485 mein Leben genommen.....

486 [00:38:16]- Interviewer

487 Wenn du jetzt nach Brčko zurückgehst, wie gehts es dir dabei? Was für Gefühle kommen auf?

488 [00:38:33]- Befragte

489 Ich war jetzt ein paar Mal dort, aber nur kurz. Aber ich habe nie mehr in meinem Haus geschlafen. Ja...

490 [00:38:48] - Interviewer

491 Aber gehst du gerne runter?

492 [00:38:50] - Befragte

493 Wie soll ich sagen, Ich gehe. Ich gehe. Natürlich. Wie soll ich sagen, Das sind vermischte Gefühle. Ein

494 Auge lacht, das andere weint. (pause) Es tut sehr weh, wenn du dort bist und emotiv wirst und dann

495 stehst du dort (pause) es ist nicht egal....es ist echt nicht egal.

496 [00:39:17] - Interviewer

497 Du hast ja zwei Töchter, Erzählst du ihnen viel aus der Zeit?

498 [00:39:17] - Befragte

499 Wenn Sie mich fragen. Nur wenn sie mich fragen, sonst erzähle ich nicht viel über diese Zeit. Das war

500 ungerecht, was die uns gemacht haben. Das war sehr ungerecht. Ehrlich gesagt. Sie haben uns alle

501 vertrieben (pause) (Kornelia trinkt ihren Tee). Und ja, jetzt lebe ich hier, ich bin glücklich, habe meine

502 Familie, eine Arbeit, viele Freunde....und ich versuche nicht an Brčko zu denken, und wenn ich es tue,

503 dann eher an die Zeit davor....an die Jahre wo es noch schön war und wir alle glücklich waren.....

504 [00:40:36] - Interviewer

505 Danke dir, dass du so viel mit mir geteilt hast, auch wenn es nicht für dich leicht gewesen ist. Ich hätte

506 noch ein paar Fragen an dich, die mir noch offen geblieben wären...Ist das in Ordnung?

507 [00:40:36] - Befragte

508 Ja, natürlich...

509 [00:40:36] - Interviewer

510 Wenn ich das jetzt so richtig mitbekommen habe, hattest du, kroatische Freunde aber auch serbische

511 Freunde und muslimische Freunde? Hat sich da in den Jahren vor dem Krieg irgendetwas verändert?

512 [00:40:41] - Befragte

513 Ich habe nie jemandem die Schuld gegeben, oder meine Freund für das beschuldigt. Für mich gibt es

514 keine Unterschied bei Menschen. Bei mir gibt es Mensch auf, egal ob man Serbe, Kroat oder Moslem

515 ist, wichtig ist ob der Mensch Charakter hat oder nicht. Das ist für mich ein Mensch. So kann ich die

516 Menschen klassieren, anders nicht. Also für mich sind geblieben sind alle Menschen gleich. Wir haben

517 hier weiterhin Kontakt. Wir haben in Familie, auch vermischte Nationalitäten, das ist für uns wie sind

518 international (pause) ja, aber was weh tut tut weh. Das kann man nicht wegradieren. Ja, ich arbeite

519 auch in Wien mit verschiedenen Nationalitäten. Aber so wie ich sag, man hat eigene Meinung für alles,

520 man bleibt dabei, man muss sich schützen. Und Grenze setzen mit jeden. Und so kann man leben,

521 anders nicht. Man muss. Man hat gelernt, anders zu leben. Ja.... das kann ich sagen man hat gelernt
522 so überhaupt im Leben, aber das ist die Schule, die das ganze Leben, ist eine Schule, ja, ja (pause)
523 Lebensschule. Man lernt, mit allen Menschen umzugehen, ja (seufzen) man sollte immer Respekt ha-
524 ben und Grenze setzen. Das ist meine Meinung. Auch mit eigene Kind.

525 Interviewer [00:42:12]

526 Wenn du jetzt in Brčko bist, wie ist die Stimmung dort? Wie leben die Menschen jetzt miteinander?

527 [00:42:19] - Befragte

528 Brčko ist noch immer gemischt, es ist ein District-Stadt und es ist noch immer verschiedene Bevölke-
529 rung drinnen. Lebt in der Stadt. Es ist anders. Es ist zum Beispiel anders als damals, denn damals waren
530 ja alle vermischt, alle haben zusammengelebt. Ja, damals war das Leben, Das wird nie mehr so sein.
531 Ich weiß es nicht. Vielleicht in 50 Jahren. Ich hätte gern. Ich hätte gerne gehört von jemandem, aber
532 dann lebe ich sicher nicht mehr. Aber ich sagte dir zum Beispiel, jetzt hast du zum Beispiel um um 22:00
533 23:00 still, Stadt ist still. Es gibt auch immer diese Polizeistunde. Sag ma so...Ja. Ich wusste das nicht.
534 Aber ich habe, dann mit mein Onkel durch Corona. Ich wusste nicht, dass es das gibt. Nur durch Corona.
535 Wir haben gesprochen, weil er hatte eine Pizzeria in Ortschaft, zehn Kilometer von Staat. Und seine
536 Pizzeria heißt Corona. Er hat dann gesagt AAA Aber dann wird jetzt keiner mehr zu mir kommen und
537 hat Spaß gemacht (lachen) weil ich Corona Pizzeria genannt habe. Ja, und er musste zusperren. Aber
538 es gab Tage, da hat Polizei Aufsicht gemacht und geschaut ob alles zu sit. Er durfte kochen zum Beispiel,
539 manche Leute konnten nicht kochen und er hat für die gekocht. immer starke Polizei. Hat die mal auf
540 sich gemacht. Aber Gäste hat er nicht gehabt. Und nach 22:00 23:00 ist Lokal gesperrt.

541 [00:43:39] - Interviewer

542 Was machen die Menschen, junge Menschen, wenn sie Party machen wollen?

543 [00:43:43] - Befragte

544 Na ja, dann können die privat Party machen. Aber sie dürfen nicht draußen sein. Öffentlich? Nein.

545 [00:43:49] - Interviewer

546 Wieso?

547 [00:43:51]- Befragte

548 Schau, in Brčko gibt es das ist das, was ich weiß zum Beispiel. Ich habe zum Beispiel von meine Tante
549 Goca, ihr Mann. Der heißt Mirsad. Und ich hab den Onkel Mirso getroffen. Wir haben gesprochen und
550 hat gesagt, er sein Enkelkind will zu ihm kommen. Er lebt dort. Er weiß das ganz genau. Ich weiß es
551 nicht, aber das weiß ich, dass das sicher so ist, so wie er sagt. Er hat gesagt, er er er ähm seine Tochter
552 Senada, wollte ihm Sohn schicken. Er wollte zur Opa gehen und mal fortgehen am Abend und so und
553 da sagt er, es ist besser er soll nicht kommen, weil da ist gefährlich am Abend (pause) ja, Er ist jung, ich
554 kann ihn nicht stoppen, weil um, um, wenn um 22:00 23:00 Sperrstunde ist. Er kann nicht mehr drau-
555 ßen sein. Und dort gibt es noch immer die Leute, die in Krieg das Ungerechte gemacht haben. Die sind

556 nie vor Gesetz gegangen. Es wurde noch nichts ermittelt gegen diese Menschen, die leben noch immer
557 dort. Und das weiß man. Einfach, das weiß man natürlich, das weiß man, aber keiner tut was. Auf
558 serbischer Seite, das ist von serbischer Seite rede ich. Die Serben wissen das genauso.

559 [00:45:01]- Befragte

560 Es gibt so Leute, zum Beispiel nach dem Krieg, ich habe vorige Sommer, meine Schulfreundin vom
561 Gymnasium haben uns getroffen und sie hat mich angerufen, weil in August voriges Jahr war eine
562 Schule knapp 30 Jahre alt, so wie Maturafeier. Und da habe ich voriges Jahr gearbeitet in August und
563 da konnte ich nicht gehen, Ich konnte nicht am Wochenende nur fahren. Das ist zu weit und einfach
564 wollte ich nicht. (pause) Und sie hat gesagt, sie hat überall über Facebook geschaut, wem sie findet,
565 am Schluss sind nur sechs Menschen gekommen und ich habe, wo sie mich erst einmal angerufen hat
566 ich war überrascht. Ich war auf Urlaub und dann habe ich lange mit ihr telefoniert. Wir haben beide
567 geweint, weil sie haben uns wirklich Jahre nach der Schule nicht mehr gesehen, nicht einmal getroffen.
568 Und ich weiß, sie hat einen Freund gehabt, die ist Serbin. Und wahrscheinlich war er damals, beim
569 Militär ja in ganzen Kriegszeiten, die hatten drei Kinder gehabt, einen Sohn und zwei Mädchen. Und
570 ihr Mann ist hat sich umgebracht. Hat Suizid gemacht. Vor sieben Jahren hat sie mir gesagt, Sie sind
571 acht Jahre alt. Für ihn war das einfach zu viel, was passiert ist. Menschen sind Menschen. Manchmal
572 kann man das nicht, was, wenn man in Kriegen was gemacht hat, was man nicht mehr schlafen kann.
573 Es gab Menschen auf allen Seiten, die dann Suizid gemacht haben. Das ist ja auch irgendwie zu verste-
574 hen. Leider ist es so. Es gab so in viele amerikanisch amerikanische Kriegen auch. Die Leute, die damals
575 Kriege geführt haben und dann konnten die nicht mehr. Das ist genau so ein Weg gewesen, egal wel-
576 cher Seite....

577 [00:46:44]- Interviewer

578 Also sind die Gruppen in der Stadt getrennt?

579 [00:46:52]- Befragte

580 Na na, also die kommunizieren am Tag, kommunizieren alle. Aber am Abend weiß ich nicht, ich glaube
581 nicht. Zum Beispiel mein Cousin, der hat schon Freunde zum Beispiel, aber wie soll ich sagen, wenn ich
582 in der Stadt bin. Ich bin so wie ich bin, hier und überall und überall wo ich komme meine Tochter sagt
583 Mama, du kennst hier alle (lachen). Ich habe gesagt Julia ich bin zu Hause, ich bin hier auch zu Hause.
584 Warum soll ich da jetzt still sein und Fremde sein? Ich bin doch nicht Fremde. Ich bin hier geboren. Und
585 wenn ich über die Grenze komme, fragt er mich wohin du gehst, dann sage ich immer ich bin hier
586 geboren. Ja. Was will er von mir? Weißt du, ich bin hier geboren. Ich habe Rechte, hier zu kommen,
587 auch wenn ich österreichische Staatsbürgerschaft habe. Das ist auch mein Teil von zu Hause. Und viele
588 Menschen sind gekommen, sie sind natürlich wie hier in Wien. Und das ist. Ich verstehe alles. Aber
589 deswegen, lass ich mich nicht radieren, ich bin da..Das ist so wichtig. Ja, das ist wichtig. Ja, ich bin da.
590 Und ich fühle mich wohl, zum Beispiel. Ich sage dir manchmal gibt es Tage, wo ich stehe, und weine,

591 manchmal gibt es Tage wo ich ganz normal bin. Natürlich. Da sind wir alle hier. Denn Gefühle kann
592 man nicht weglöschen.

593 [00:48:03] -Interviewer

594 Aber würdest du sagen, diese ganzen Erfahrungen haben dich geprägt?

595 [00:48:07]- Befragte

596 Ja natürlich, das hat ich zu dem gemacht, wer ich jetzt bin. Ich habe viel gelernt und versuche mein
597 Wissen an meine beiden Töchter weiterzugeben.

598 [00:48:17]- Interviewer

599 Möchtest du noch irgendwas erzählen? Etwas was dir wichtig ist?

600 [00:48:2]-Befragte

601 Ich weiß es nicht (lachen) Ich glaube ich habe alles wichtige schon gesagt..

602 [00:48:24]- Interviewer

603 Ich glaube, haben wir ganz viel schon besprochen und geredet. Ich bedanke mich auf jeden. Fall für
604 das sehr interessante und spannende Interview. Ich habe sehr viel gelernt und danke dir , dass du die
605 Zeit genommen hast und mit mir über deine Vergangenheit nachgedacht hast. Danke.

606 [00:48:45] - Befragte

607 Bitte, gerne!

Transkript Snjeza

1 [00:00:01.320] – Interviewer

2 Hallo, Guten Morgen und vielen Dank, dass du dir die Zeit heute genommen hast, mir ein Interview zu
3 geben. Anfangs möchte ich dich darum bitten, dass du mir deine Lebensgeschichte erzählst, und zwar
4 von Anfang an bis heute. Erzähl bitte alles, was dir einfällt. Du kannst so lange und so viel erzählen, wie
5 du möchtest. Mich interessiert aber auch alles, was für dich wichtig ist. Ich werde dich wie gesagt,
6 zuerst gar nicht unterbrechen. Ich werde nur zuhören und mir ein paar Notizen machen. Für die Fra-
7 gen. Für später. Alles klar.

8 [00:00:39.610] – Befragte

9 Okay. Guten Morgen. Ähm, mein Name ist Snjeza. Ich wurde am 5. November 1965 in der Nähe Jajce
10 geboren. Das ist in Mittelbosnien geboren. Meine Mama war Ana und mein Vater war Darko. Ich war
11 die Jüngste von sieben Geschwistern. Eigentlich waren wir mehr. Meine Mama hat nach der Geburt
12 ein Kind verloren und ein Zwillingsspaar ist im Alter von drei Jahren gestorben. Damals waren halt in
13 Bosnien die medizinischen Möglichkeiten, nicht so ausgebildeten ausgeprägt wie heute. Und Sachen
14 wie Kinder-Tode waren leider sehr häufig. Es ist aber alles vor mir passiert, weil ich wie gesagt die
15 Jüngste war und die fand, das Geschwisterpaar ist vor mir. Sie waren die Kinder vor mir. Also wie du
16 dir vorstellen kannst, wie du es dir am Land vorstellst, bin ich am Land aufgewachsen. Das heißt, wir
17 hatten ein großes Haus neben uns waren die Geschwister meines Vaters und wir haben eigentlich alle
18 miteinander gelebt. Wir waren eine sehr große Familie, so wie du das schon mitbekommen hast. Und
19 es war immer, immer was los, immer ganz wild, weil irgendwie, wenn man so viele im Haus, es gibt
20 eigentlich immer was, was gerade passiert. Meine Mama hat immer geschimpft, hat gemeint, es ist bei
21 uns wie im Zirkus, weil immer irgendwo was stattgefunden hat. Ähm. Wenn ich jetzt von meinem Le-
22 ben mein Leben zurückdenke und was mir jetzt als erstes einfällt, ist das wir hatten keinen Kindergar-
23 ten, das gab es zu der Zeit nicht. Wir waren zu Hause und Mama und Papa waren meistens irgendwo
24 arbeiten.

25 [00:02:58.300] - Befragte

26 Das heißt die älteren Geschwister haben immer auf die jüngeren Geschwister aufgepasst. Ich weiß
27 ganz genau, dass meine Schwester mich praktisch überall hat mitnehmen müssen, weil sie sozusagen
28 wie meine Aufpasserin war. Man sagt auch immer, dass die älteren Geschwister ja zusätzliche Eltern-
29 teile sind und ich hab halt sechs davon gehabt und war meine Schwester Manda war das für
30 mich.....ich kann mich noch ganz gut... Mich noch daran zu erinnern, dass sie am meisten auf mich
31 aufgepasst hat und und und sich um mich gekümmert hat. Ähm. Mein. Also mein Haus war ziemlich
32 groß, aber wir haben noch zusätzlich neben dem Haus auch ein Stall. Wir hatten, das weiß ich, noch
33 vier Kühe. Dann hatten wir immer immer mindestens vier Schweinchen, wenn nicht mehr. Wir hatten
34 auch Hühner. Wir hatten sogar eine Zeit lang ein Pferd. Aber Papa hat das dann verkauft. Nach einer

35 Zeit, nach einer Weile, weil wir Geld gebraucht haben. Und das heißt, es war so viel, viel Zeit vergangen,
36 dass wir uns um die Tiere gekümmert haben, ausgeholfen haben. Sobald man alt genug war, haben
37 auf die Kühe aufgepasst. Die mussten raus, in so ein Feld gehen und die Kühe haben dann, ähm wie
38 sagt man auf Deutsch, das Gras gegessen und dann musste ich halt auf die Kühe aufpassen, dass sie
39 irgendwie nicht weglaufen oder sie geklaut werden. Ich weiß noch, da war ich. Also ich glaube, ich
40 habe ab meinen zehn Jahren schon auf die Kühe aufpassen müssen und ich fand das immer ganz lang-
41 weilig, weil die Kühe essen so langsam und dann wartet man dort und sitzt. Und ich weiß nicht, was
42 schlimmer war, ob wenn es kalt war und du gefroren bist oder wenn es heiß war und du geschwitzt
43 hast. Also, es ist sehr, sehr, ähm, ich weiß nicht meine Lieblingsarbeit gewesen. Ähm, ich bin dann in
44 mit sechs Jahren in die Volksschule gekommen. Die Volksschule war ganz nah. Also die Volksschule
45 war glaube ich 800 Meter von meinem Haus entfernt. Normalerweise habe ich um die zehn Minuten
46 gebraucht, aber es hat. Es hängt immer davon ab, aber es hing immer davon ab, ob ich alleine gehe.
47 Dann waren es zehn Minuten. Manchmal habe ich mit meinen Freunden getanzt oder gespielt oder
48 gequatscht oder so, und dann habe ich vielleicht manchmal auch eine Stunde gebraucht. Oder wenn
49 ich schnell nach Hause kommen wollte, dann bin ich gelaufen und dann ging das. Es war also, wie
50 gesagt, in unserem Dorf, dass nur Kinder aus unserem Dorf dort ich habe alle gekannt. Die Klassen
51 waren ganz klein, also es war wirklich richtig, ganz heimisch und ganz freundlich. Und ich bin auch
52 gerne in die Schule gegangen, muss ich sagen. Ich war eine gute Schülerin. Also ich war jetzt nicht die
53 beste. Ich weiß nicht die Einserschülerin, aber ich war immer gut dabei. Es hat mir Spaß gemacht. Ich
54 meine vor allem, ich habe auch nie zu Hause viel Zeit gehabt zum Lernen, weil wie gesagt, es gab immer
55 was zu tun. Also so eine, sagen wir mal, heutzutage wäre es eine Zweierschülerin gewesen. Ähm, und
56 in der Klassen haben wir, wie gesagt, war das meistens die Kinder aus dem Dorf, das heißt du kanntest
57 alle die Jungs und Mädchen.

58 [00:06:35.930] - Befragte

59 Es war halt einfach sehr, sehr ähm. Irgendwie heimisch, wenn man das so sagen kann. Dadurch, dass
60 in meinem Dorf nur Serben zu der Zeit eigentlich praktisch nur Serben gelebt haben, war das auch in
61 der Schule so, dass die Kinder meistens Serben waren. Es war ganz einfach. Was zu der Zeit lustig war
62 das, ich weiß, es ist mir auch damals rausgefallen. Unsere Lehrer waren nicht Serben, sondern waren
63 meistens Muslimen oder so die unterrichtet haben. Ich meine, es ändert nichts, die waren unsere Leh-
64 rer, aber es war trotzdem sehr, sehr spannend, weil wir halt das Dorf irgendwie andere Lehrer hat.
65 Also wir hatten keine Lehrer in einem Dorf. Ich glaube, wir hatten noch niemanden, der Lehrer war
66 und dann hatten wir aber muslimische Professoren dort. Die Schule war ganz, ganz gut. Ich bin in die
67 Volksschule. ich habe ich da jetzt keine schlechten Erinnerungen..... Ich weiß, wir sind gegangen. Wir
68 haben manchmal Ärger bekommen, weil wir sehr viel gequatscht haben mit meinen Freunden. Ich bin
69 in das kleine Mädchen, welches immer sehr gerne sehr viel geredet hat...

70 [00:07:57.880] - Befragte

71 Mit den Jungs habe ich da nicht so viel zu tun gehabt. Da haben sie mich echt noch gar nicht interes-
72 siert. Ich habe aber auch kein Lieblingsfach gehabt, muss ich ehrlich sagen, weil ja, ich bin zur Schule
73 gegangen und es hat mir Spaß gemacht. Aber ich war nicht so sehr interessiert daran. Ich weiß noch,
74 als ich in der Volksschule war, hat meine Schwester Manda da schon geheiratet und da war ich sehr
75 traurig, weil Manda war für mich wie eine zweite Mama. Aber der Unterschied, Altersunterschied zwi-
76 schen mir und ihr ist sehr groß. Also als ich dann, ich weiß nicht, in der zweiten, dritten Klasse war, wo
77 da war ich war sieben, acht hat Manda geheiratet und ist weggezogen und da war ich ganz traurig, weil
78 sie war halt meine Lieblingsschwester und ich habe. Ich weiß noch, dass ich Mama gefragt habe, wieso
79 nicht Anusa geheiratet hat und nicht Manda, weil Anusa mochte ich ja nicht so gern, aber jetzt tut es
80 mir leid und ich habe auch ein sehr gutes Verhältnis mit Anusa. Aber zu der Zeit habe ich nicht so
81 nachgedacht. Ich habe einen Bruder gehabt, er ist ein Jahr älter als Manda und der hat dann, ich weiß
82 es nicht ganz genau, da war ich noch in der Volksschule auch geheiratet. Pejo, hat Ljubica geheiratet,
83 aber sie war aus unserem Dorf und sie haben Kinder bekommen und das erste Kind war Mirjana und
84 da war ich (pause)

85 [00:09:31.540] - Befragte

86 Also ich war sicher unter zehn, ich glaube neun oder so war ich und dann ahm, weil er hat mit meinem
87 Papa meistens gearbeitet. Da haben sie bei so einer Betonfirma gearbeitet, die Straßen und Tunnel
88 gebaut hat und dann hat er Mirjana immer zu uns gebracht, weil die waren paar Häuser nur weiter
89 weg und ich hab dann auf Mirena aufpassen müssen. Also das war, was ich vorhin gesagt habe, ahm
90 Kindergarten gab es nicht, aber die Kinder haben auf die Kinder aufgepasst und das heißt auch von den
91 Geschwistern Geschwistern auf Geschwister aufgepasst. Aber man hat dann auch auf seine Neffen und
92 Nichten aufgepasst. (pause) Ich meine meine Nichte Mirjana war neun Jahre jünger als ich. Das war
93 jetzt nicht so der große Unterschied, aber ich war schon alt genug, sagen wir mal, um auf sie aufzupas-
94 sen. Aber ich muss sagen, es ist ganz spannend, dass man eine Nichte hat, die so wenig jünger ist als
95 man selbst, weil heutzutage, Ich bin jetzt mal eine Frau in den 50er Jahren und ich habe aber ein sehr
96 gutes Verhältnis zu mir, denn sie liebt es auch in Wien lustigerweise und meine Kinder und haben auf
97 ihre Kinder teilweise aufgepasst und verstehen sich auch gut. Also das ist etwas sehr schönes, was ich
98 sehr gerne gehabt habe und sehr gerne gesehen habe. Sie natürlich macht sich immer lustig, dass ich
99 ganz streng war, aber sie liebt mich trotzdem (lachen)

100 [00:11:08.215] - Interviewer

101 Natürlich (lachen)

102 [00:11:09.430] - Befragte

103 Nach den vier Jahren ging ich, musste ich in eine andere Schule gehen, weil die Dorfschule, in der wir
104 waren, die war nur bis zur vierten Klasse und da musste ich in die Stadt gehen. Das war schon sehr

105 aufregend. Und die Stadt, wie gesagt, Jajce...ahm und das war ganz anders. Also erstens einmal kann
106 man eine Dorfschule mit einer Stadtschule nicht vergleichen. Es war, es ist witzig, dass ich so überwäl-
107 tigt war (pause) das war für mich eine Aufregung. Ich kann es gar nicht beschreiben. Oh, ich musste
108 mit dem Bus in die Schule fahren. Das heißt, keine zehn Minuten mehr. Ich musste mich in der Stadt
109 zurechtfinden, in der ich nur ab und zu mit Papa und Mama gewesen war (pause) ich hatte dann ganz
110 Kinder in der Klasse, die ich nicht gekannt habe. Und wie gesagt, in der Dorfschule waren fast alle
111 Kinder aus dem Dorf. Und dann bist du dort und du kennst einfach viele nicht. Das war wirklich, wirklich
112 überwältigend. Und dann dementsprechend, gab's auch nicht nur Serben in der Klasse, sondern wir
113 hatten auch ganz viele Kroaten in der Klasse und Moslems, weil ja diese gibt es auch dort. Also es gibt
114 ja Städte in Bosnien, wo alle drei Religionen vertreten sind und dann war das für mich, also am Anfang
115 weiß ich noch, das war komisch, aber ich habe gefühlt nach einer Woche okay vielleicht Nach einem
116 Monat hat man das dann überhaupt nicht irgendwie mehr wahrgenommen als Kind (pause)

117 [00:12:58.680] - Befragte

118 Meine beste Freundin war Luca oder Lucia eigentlich. Lucia ist Kroatin und ich habe es geliebt und wir
119 sind immer nebeneinander gesessen...ahm wir haben über andere Kinder geredet, über die Lehrer
120 geredet, über Jungs geredet. Ich werde nie vergessen (lachen) Lucia hat einmal (lachen) Luca hat von
121 ihrem Onkel aus Deutschland ein Kleid bekommen und hat das dann ganz stolz gezeigt. Und wir sind
122 dann einmal waren wir in der Stadt, Fahrradfahren, wir mussten Fahrradfahren halt gemeinsam. Und
123 sie hat erzählt und dann hat sie..... sie irgendwie mit dem Kleid hängengeblieben im Fahrrad und das
124 Kleid ist gerissen und sie musste dann mit einem zerrissenen Kleid nach Hause gehen. Das war sehr,
125 sehr, sehr lustig (lachen, pause) aber diese Freundschaft, die ich mit Luca hatte, das war damit eigent-
126 lich nicht nur mit Luca, sondern mit allen..... Mit allen anderen Kindern war es so, dass wir waren nur
127 Freunde in der Schule waren...

128 [00:14:09.160] - Interviewer

129 Wie kann man das verstehen nur in der Schule?

130 [00:14:12.060] - Befragte

131 Ja, wir waren.....Wir durften nur in der Schule befreundet sein (pause) wir durften nur dort befreundet
132 sein. Es war aber sonst nicht erlaubt, dass wir befreundet sind, dass wir uns in der privaten Zeit in der
133 Freizeit irgendwie trafen oder so, weil das die Eltern nicht erlaubt haben. Also meine Eltern haben
134 damals schon nicht gewollt, dass ich mit anderen Volksgruppen befreundet bin. Das war so in der
135 Schule. Ja, schön und gut. Sie haben gesagt, ich muss Respekt für alle zeigen ähm nett zu allen sein,
136 aber sie wollten dann nicht, dass wir enge Freundschaften mit denen machen...also nicht nur non Luca
137 nicht, sondern allgemein, ich rede halt jetzt von Luca weil sie eigentlich meine beste Freundin war. Das
138 heißt es war nur eine Freundschaft für die Schule und sonst nicht (pause) meine Eltern haben gesagt
139 respektiert, respektiert euch, toleriert die anderen. Ich musste immer freundlich sein. Aber ich hätte

140 Luca zum Beispiel nie mit nach Hause nehmen dürfen. Oder dass ich zu Luca nach Hause geht. Das war
141 einfach nicht nur von meinen Eltern sondern allgemein so...

142 [00:15:17.820] - Interviewer

143 Das heißt, du durftest keine Freunde aus anderen Gruppen haben?

144 [00:15:22.710] - Befragte

145 Ich weiß nicht..... Vielleicht war das nur bei uns so, dass sie so streng waren, aber. Es war irgendwie
146 ich. Es war. Irgendwie. Ähm. Keine Ahnung. Es war komisch im Nachhinein natürlich, wenn man dann
147 weiß, wie die ganze Geschichte gelaufen ist und was alles da passiert ist....Als Kinder hat man das ja
148 nicht so mitbekommen und das war dann irgendwie komisch. Aber meine Eltern waren ja auch...

149 (pause) Also ich habe jetzt gar nichts zu meinen Eltern was gesagt, aber mein Papa hat eben in dieser
150 Betonfirma gearbeitet. Da haben sie wie gesagt Tunnels... Tunneln, tschuldigung, Tunnel errichtet oder
151 Straßen errichtet. Mein Bruder Pejo hat und mein Bruder Matija dann auch dort gearbeitet. Meine
152 Mutter war zu Hause, meine Mutter war eine Hausfrau. Sie hat sich um die Kinder gekümmert, hat
153 gestrickt, Wäsche gewaschen, gekocht und sich dann auch um die Vieh, also also die Landwirtschaft
154 und die Tierzucht gekümmert. Und das war dann immer so eine, so eine, ähm aufgeteilte Aufgabe
155 (pause) Ich weiß noch, auch damals wurden Kinder auch geschlagen, und wir hatten Strafen.....Muss-
156 ten wir auf so Maiskolben knien. Ich kann nicht sagen, dass es sehr, sehr unangenehm und hat einfach
157 wehgetan, wenn sich die Maiskörner einfach in dann in den Knien hineinbohren. Ich war nicht...es war
158 nicht eine sehr pädagogisch, keine pädagogische Maßnahme, aber das war so, das war so, ähm. Wobei.
159 Jetzt habe ich den Faden verloren. Schon wieder?

160 Nein. Ja, genau. Ich war in der Schule. Ähm. Und dann ist mir auch zum Beispiel in der Volksschule nicht
161 so.. Da war ich noch kleiner. Aber in dieser Zeit, mit vier Jahren ist man aufgefallen, aufgefallen. Es war
162 einfach so, dass Religion nicht erlaubt war. Also, du hast nicht sagen dürfen. Ähm, ich war in der Kirche.
163 Oder ich habe gebetet. Weil das durfte man wirklich nicht. Man durfte nicht sagen, ich war in der
164 Kirche. Ich war also. Luca zum Beispiel hat mal gesagt, dass sie an Weihnachten, glaube ich, hat sie
165 gesagt, dass sie in der Kirche war und also dass sie sie gebetet hat in der Kirche. Und dann wurde sie
166 von unserem Klassenvorstand damals, das war damals noch ein Ding haben sie einem dünnen, langen
167 Stock ähm und die Kinder mussten die Hände ausstrecken mit den Handflächen nach oben und die der
168 Klassenvorstand hat sie dreimal mit ihrem Stock auf die Finger geschlagen. Luca hat so geweint. Ich
169 war so sauer. Ich wollte sie beschützen. Ich wollte helfen, aber ich konnte nicht. Weil der Klassenvor-
170 stand hat gesagt Das darf sie nicht. Das darf sie, sie darf nicht in die Schule, in die Kirche gehen. Und
171 sie darf das auch nicht in der Schule erzählen. Das war das Regime. Religion gibt es nicht oder es wird
172 einfach ignoriert und man darf nichts erzählen. Und dann auch seitdem hat Luca nie was gesagt. Sie
173 hat nie was gesagt. Also man hat niemanden was gesagt, weil man wurde dann wirklich malträtiert.
174 (pause) Man wurde von den Lehrern malträtiert, misshandelt will ich jetzt nicht sagen, aber man wurde

175 dann tatsächlich gemobbt, wenn man irgendwas zu seiner Religion gesagt hat. Und ich habe dann, echt
176 dann nach diesem Vorfall mit Luca gelernt, meinen Mund zu halten. Wir sind auch nicht in die Kirche
177 gegangen oder so.. Wenn irgendwas war, haben wir zu Hause gebetet. Ich weiß auch noch. Meine
178 Mama hat mir ein Armband geschenkt gehabt. Aber das habe ich dann auch runter geben müssen, als
179 ich nach Hause gegangen bin....

180 [00:20:03.860] - Befragte

181 Im Dorf ging es noch, obwohl die Lehrer ja eher Moslems waren. Aber da ging's noch weil es kannte
182 sich jeder. Aber in der Stadt ging das nicht mehr. Ähm.

183 [00:20:14.660] - Interviewer

184 Wieso? Wieso war Religion verboten? Kannst du dich erinnern?

185 [00:20:19.430] - Befragte

186 Ähm. Ja. Ähm. Tito hat es verboten. Das war alles zu Titos Zeit. Ähm. Es ist lustig jetzt. Wenn ich das so
187 sage, damals hätte ich, wäre ich im Gefängnis gelandet. Glaube ich. Aber tatsächlich. Ich glaube, meine
188 Familie. Oh, nein. Wir haben Tito nicht gemocht. Wir haben ihn echt nicht gemocht. Es gab...Alle hatten
189 irgendwie Angst vor ihm. Ich glaub, ich weiß nicht. Also, ich hab ihn nicht gemocht. Ja, er war. Ich kann
190 nicht sagen, aber ich finde es ein Tyrann, oer? Ich glaube, ein Tyrann beschreibt ihn gut. Weil natürlich,
191 es gab auch positive Seiten von ihm und die wurden immer bis zum Himmel gelobt und hoch gepriesen.
192 Aber es gab auch sehr viele negative Seiten, wie das, dass man einfach seine Religion nicht hat ausüben
193 dürfen. Und das war einfach, finde ich, ein Schritt der Eingrenzung von Religionsfreiheit, die wir mitt-
194 lerweile haben. Und ich weiß doch, das war eine Sache und ich kann mich ganz gut erinnern. Wir waren
195 dann also, als ich in dieser Schule war, in einem Schulljahr, waren drei, waren wir drei Geschwister, ich
196 am Anusa und Mara, also wir drei, waren zur gleichen Zeit in der Schule.... Nein, nicht Mara war da
197 schon weg. Matija aber Matija war da und es war so, dass man am Anfang des Schuljahres hat man
198 sich so eine Brosche kaufen müssen und dieser Brosche stand und entweder mit normaler Schrift Tito
199 oder in kyrillischer Schrift. Und sie war....Sie war ganz teuer. Ich weiß nicht mehr, was der Preis war,
200 aber sie war nicht so billig. Und sie musste.... Diese Brosche musste von jedem Kind gekauft werden,
201 von jedem Kind (pause) und dann ist mein Papa in die Schule gekommen und hat gesagt, ob es nicht
202 reicht, dass er eine Brosche kauft. Weil es sind drei Kinder zur gleichen Zeit in der Schule und er hat
203 kein Geld für drei Broschen und mein Papa wurde angeschrien, dass das nicht geht. Sie haben....waren
204 sehr gemein. Sie haben gesagt, dass er Tito nicht respektieren würde, dass er, dass er ihn einfach nicht
205 nett, also nicht nicht nett zu ihm ist, nicht respektiert, dass er unverschämt ist. Und er muss doch das
206 Geld haben für Ihre Broschen. Und sie haben ihn auch vorgeworfen, wieso er denn so viele Kinder
207 gemacht hat, wenn er sie Broschen nicht kaufen konnte...(pause)

208 [00:23:05.610] - Befragte

209 Also ich weiß nicht, Papa bei war sehr gekränkt. Er war danach nach Hause weg, hat nichts mehr gesagt.
 210 Ich meine, mir war es wurscht. Ich wollte diese Brosche nicht, ich wollte sie wirklich nicht. Aber man
 211 musste das kaufen. Das war die Sache. Das heißt, es war so streng und so ein strenges Regime. man
 212 konnte nicht nicht, sondern man musste das machen, was ihnen gesagt wurde. Und mein Vater war
 213 schon ein sehr starker Mann und jemand, der sehr stark auch im Auftreten war. Er war so klein ge-
 214 macht, weil er nur gefragt hat, ob er nur eine Brosche kaufen kann. Und das, finde ich, ist einfach ein
 215 Beispiel von dem Regime, wie es ist und wie es war....

216 [00:23:50.970] - Befragte

217 Jetzt fällt mir auch ein....Nun das war am 25. Mai, war das, das ein Tag der Kinder, oder Jugend um am
 218 25. Mai jedes Jahr war wie ein Festtag für Tito und wir mussten uns alle Kinder aus allen Schulen,
 219 mussten sich auf der Straße, in unseren Uniformen aufstellen und unsere Uniformen anziehen also
 220 mit das Hütchen, die Bluse mit dem Umhang und ach und mit diesem Brosche mussten wir uns auf
 221 der Straße aufstellen und wir haben da wirklich Ich lüge nicht stunden sind wir gestanden, haben ge-
 222 wartet und haben gewartet und haben gewartet. Und sie haben gesagt ja, jetzt wird Tito durch das
 223 ganze Land fahren und uns grüßen und und und er schaut euch an und schaut euch zu. Ich meine, mir
 224 ist klargeworden, Tito kann nicht durch das ganze Land fahren und jeden begrüßen. Das funktioniert
 225 ja nicht. Auf jeden Fall (pause) Und dann ist dann irgendwann nach stundenlangen Warten ist, ähm,
 226 ich sag mal so ein Auto vorbeigefahren und wir dachten dass Tito da ist. Wir haben alle gejubelt und
 227 Konfetti geworfen und und geschrien. Und tatsächlich hat ihn dann eigentlich niemand gesehen. Also
 228 das heißt, es hätte irgendjemand im Auto sein Arbeiter sein können, aber es war immer so ganz groß
 229 und spektakulär und es wurde auch aufgenommen. Ich glaube, ich habe sogar Bilder von mir in diesem
 230 Outfit. Das war alles da, um so eine Show zu machen. Also sehr witzig. Es war wirklich eigentlich einfach
 231 so richtig inszeniert. Und deshalb ist dieses. Was muss ich alles machen oder was werden auch kleine
 232 Kinder schon gezwungen? Es gab so was wie einen Tito-Kult zu der Zeit. Er wurde wirklich verehrt von
 233 allen oder von den Erwachsenen und du musstest ihn auch verehren. Du hattest nicht mal die Wahl
 234 anders zu denken und zu fühlen. Und wie gesagt, wir wurden (pause) zu der Zeit haben Lehrer noch
 235 Kinder geschlagen. Luca wurde eben wegen dieser Aussage wegen der Kirche geschlagen. Aber auch
 236 wenn du gesagt hast, gegen Tito oder gegen das Regime wirst du in die Ecke geschickt, geschlagen,
 237 schikaniert, also auch schikaniert von den Lehrern. Ich weiß noch heute ganz viele Lehrer. Ich habe
 238 80 % meiner Lehrer in der Zeit waren aus Montenegro, was ganz witzig war. Sie haben in Jugoslawien
 239 zu der Zeit, wo das einfach, also die Lehrer verschickt, verteilt im Land. Was das für einen Sinn hat,
 240 weiß ich jetzt gar nicht, aber ich weiß es. Ich erinnere mich noch ganz gut, dass ich ganz, ganz viele
 241 Montenegriner als Lehrer hatte (pause9

242 [00:27:05.505] - Interviewer

243 Was war dann nach den vier Jahren?

244 [00:27:06.180] - Interviewer

245 Und nach diesen vier Jahren bin ich sozusagen in die Oberstufe gegangen. Ich war in einer Hotelschule,
246 da habe ich Sachen gelernt wie Servieren, Kochen und Sprachen gab's theoretisch, aber irgend-
247 wie....Das war schlimm. Also ich habe, ich habe Deutsch gelernt und Englisch, aber ich hab das Gefühl
248 gehabt, dass also unsere Deutschlehrerin war, hat selber nicht gut Deutsch geredet. Das heißt, das war
249 sehr schlimm. Also das war echt schlimm, das erste Jahr, so richtig schlimm erst im zweiten Jahr.... Erst
250 im zweiten Jahr ist es besser geworden. Da hatten wir die Frau Professor Knoll. Sie war, ich glaube aus
251 Deutschland, hat aber einen jugoslawischen Mann. Ich glaub, der war Mirsad, geheiratet hat. Und dann
252 ist sie aber irgendwie nach Bosnien, nach Jugoslawien gekommen und hat dann dort Deutsch unter-
253 richtet. Und dann, also seit dem zweiten Jahr in der Oberstufe, habe ich dann wirklich guten Deutsch-
254 unterricht gehabt. Englisch ist noch immer schlecht geworden mit dem heutigen Tage. Ich kann noch
255 immer kein Englisch (lachen) Wie geht es weiter?

256 [00:28:38.210] - Interviewer

257 Kannst du mir etwas zu Freizeitaktivitäten deinen Hobbys erzählen?

258 [00:28:44.660] - Interviewer

259 Ähm, Freizeit Aktivitäten? Also da gab es nicht so viele. Also die meiste Sache, die ich gemacht habe,
260 die Aktivität, die ich gemacht habe, waren Spaziergänge. Also ich bin dann echt spazieren gewesen,
261 mit meinen Geschwistern, mit meinen Nichten, Neffen oder Freunden. Manchmal hat man versucht,
262 unsere Eltern haben uns immer ein bisschen Geld mitgegeben. Das hieß, dass man sich dann was zum
263 Essen kauft, beim Bäcker, in der Schule. Und dann haben wir versucht, so ein bisschen, so wenig wie
264 möglich davon auszugehen, dass wir uns dann irgendwann ein Getränk leisten können (lachen) und im
265 Sommer, ich weiß es am Ende also gibt es einen Brunnen in der Stadt und neben dem Brunne, wenn
266 man dann rauf geht zur Post, gab es eine Eis-geschäft. Ist Geschäft und es hieß irgendwie ich werde
267 nie den Namen vergessen "kod Mirke". Es heißt übersetzt "bei Mirko". Und da gab es Eis und das Eis,
268 das war so gut. Ich habe mir im ganzen Leben. Ich habe noch nie irgendwo so ein gutes Eis gefunden
269 wie dort und habe versucht, das Geld zu sparen, um sich dort Eis zu kaufen, kaufen zu können (lachen)
270 selten, ganz ganz selten bin ich ins Kino gegangen, aber das war dann schon nicht so billig. Und das war
271 dann immer. Es war immer. Also sehr selten. Ich weiß es. Ich weiß nur, wenn mir Pejo, ein bisschen
272 Geld gegeben hat oder so von der Arbeit, dann hätte ich es mir irgendwie ansparen können. Aber.
273 Aber. Sonst war das nicht so oft und sonst waren meine Hobbies, wie gesagt Kartoffeln ernten oder
274 Kräuter sammeln für Mamas Tees oder auf die Kühe aufpassen (lautes Lachen)Irgendwie. Ich weiß
275 nicht wieso. Ich hatte das Gefühl, ich habe 90 % oder ich habe ich habe die meiste Zeit von meinen
276 Geschwistern auf die Kühe aufgepasst und ich weiß gar nicht wieso. Habe diese Arbeit so gehasst und
277 trotzdem musste ich sie am meisten machen. Und ich kann echt nicht nachvollziehen, wie man so was
278 machen kann. Das ist so langweilig. Wirklich wirklich langweilig.

279 [00:31:09.160] - Befragte

280 Ähm, weil meine Schwester war ziemlich schnell geheiratet und sind dann weggegangen. Ähm, weil
281 meine Schwestern zum Beispiel weils mir jetzt einfällt, Manda, Anusa und so... Vor allem die älteren,
282 älteren. Sie sind vor allem Manda, zum Beispiel meine Lieblingsschwester. Sie war nicht erlaubt. Ihr
283 war nicht erlaubt, in die Schule zu gehen, sie hat die ersten vier Jahre gemacht, also die ersten vier
284 Volksschule. Und dann war's das. Weil (pause) als Manda noch in dem Alter war. Erstens (pause) war
285 es nicht so häufig, dass Frauen in die Schule gegangen sind und. Und (pause) und dann hat man
286 sie halt gebraucht zu Hause, um auf die Kinder aufzupassen, weil man es warn schon so viele Kinder...
287 Mama hat, nicht alleine aufpassen können. Manda konnte nicht, also durfte nicht mehr in die Schule
288 gehen. Das war aber ganz normal. Also ich, ich, also ich als Jüngste, bin die einzige, die die Oberstufe
289 gemacht hat von den von den Mädchen. Anusa und Mara und so haben auch nur die ersten acht, also
290 die Volksschule im Dorf. Und dann die vier in der Stadt. Aber ich bin die einzige von uns sieben Kindern
291 oder von den Mädchen, die die Oberstufe gemacht hat und oke also Pejo hat auch die Oberstufe nicht
292 gemacht, weil er ist arbeiten gegangen mit Papa (pasue) Aber Matija hat dann die Oberstufe fertig
293 gemacht und ist dann erst arbeiten gegangen. Das heißt, es war zu der Zeit, gängig und normal, dass
294 Mädchen nicht zur Schule gehen. Sie machen die Volksschule, manchmal noch die Zeit der Schule mit
295 diesen vier Jahren. Und dann müssen sie heiraten oder sollen sie heiraten. Und ich war wirklich die,
296 die die einzige davon. Wieso, weiß ich jetzt nicht. Vielleicht war es auch im Dorf gängiger oder normaler
297 geworden ist, dass Frauen in die Schule gehen. Und ich hatte auch dann keine Geschwister, auf die ich
298 aufpassen musste. Ich hatte zwar die Nichten und Neffen. Aber sie hatten dann ja auch ihre Geschwis-
299 ter. Und dann, dann durfte ich gehen.....

300 [00:33:27.840] - Befragte

301 Wir waren eher eine Mittelklasse, also waren wir nicht reich und nicht arm, weil es wurde irgendwie
302 gearbeitet. Aber mein Papa hat zuerst Metall, Metall nicht Metall, in der Beton Firma gearbeitet, dann
303 auch Manda, denn auch sie hat geheiratet und ihr Mann. Und sie hatten ein Geschäft und seinen klei-
304 nen Supermarkt. Wenn ich sage klein, meine ich echt klein (lachen). Das war zu der Zeit immer so..
305 Papa ist dann. Da war ich, glaube ich, schon in der Oberstufe. Oder vielleicht noch... Ich glaube, am
306 Anfang der Oberstufe ist ein Papa nach Deutschland arbeiten gegangen und da war ja meistens so,
307 dass er drei Monate am Stück dort gearbeitet hat. Dann ist er nach Hause gekommen, war zwei Wo-
308 chen da, und war wieder arbeiten gegangen. Das war auch so eine Betonfirma, eigentlich Beton Firma.
309 Und er hat dann dort gearbeitet und hat dann immer Geld nach Hause gebracht. Meine Mutter war
310 aber Hausfrau und sie hat auch nie so irgendwo gearbeitet, so angestellt. Sie war halt da und hat sich
311 um das Haus gekümmert, um die Kinder gekümmert. Im Dorf, im Dorf waren alles nur Hausfrauen.
312 Also in der Generation meiner Eltern gab es, war es nicht so häufig, dass Frauen gearbeitet haben.

313 Erste mit der nächsten Generation hat es angefangen ein bisschen zu arbeiten, aber halt auch nur zum
314 Beispiel wo der Mann was gemacht hat wie bei meiner Schwester (pause)
315 [00:35:13.400] - Interviewer
316 Ihr Mann hat einen Supermarkt und als sie geheiratet haben, hat sie ein bisschen dort ausgeholfen. So
317 aber erst habe ich dann mit meiner Generation, wo man echt Schul fertig gemacht hat.... hat man dann
318 arbeiten können und was tun können. Und. Es war, es war. Komisch. Ähm. Ich weiß. Es war also im
319 Land. Im Land, bei uns hat man gemerkt, waren sehr, sehr viele unzufrieden. Einfach sehr, sehr viele
320 waren unzufrieden. Viele. Ich weiß, das ist, was ich so mitbekommen habe. Das Problem war, dass
321 auch zum Beispiel diese Unzufriedenheit hat sich gezeigt. Das Unzufriedenheit oder Unzufriedenheit
322 ist dadurch gekommen, dass sehr viele keine Arbeit gefunden haben, das heißt auch nach der Schule,
323 nach, nach Abschlüssen hat man keine Arbeit gefunden, weil es zu viele Menschen gab und zu wenig
324 Arbeit. Ich weiß nicht, was auch immer ganz schwierig ist, ganz, ganz hart...
325 [00:36:41.200] - Befragte
326 Aber du hast, das hat mir dann mein Bruder erzählt. Und dann Luca im Endeffekt auch. Du musstest.
327 Du konntest nur Arbeit finden, wenn du so ein rotes Heftchen hattest. Das ist eine rote Broschüre und
328 rote Heftchen, das rote Heftchen war irgendwie so als Zeichen, dass du ein Mitglied der Kommunist
329 bist. Und wenn du das hattest, hast du Arbeit gefunden. Und wenn du kein Mitglied der Kommunisten
330 warst, hast du keine oder hast aber nicht gefunden. Es wurde ja auch so gesagt. Also Luca, Luca ging
331 mit mir die ganze Zeit in die Schule und hat mir gesagt, dass sie danach keine Arbeit gefunden hat. Und
332 ihr wurde gesagt, wenn sie ein Mitglied der Kommunisten wird, bekommt sie eine Arbeit und sonst
333 bekommen sie sie nicht. Vor allem war es für Kroaten zu der Zeit schwer, Arbeit zu finden...Und das
334 war dann immer auch so ein bisschen, ich weiß nicht wie das heißt, so was wie Partner-Wirtschaft, also
335 du hast Arbeit gefunden wenn du Kontakte hattest. Sonst wurdest du auch schikaniert. Du musst das
336 machen, du musst das machen, Du musst das machen, um deinen Job zu bekommen. Und das war
337 sehr, sehr schwierig. Also, es war. Ich weiß, dass ich danach die Schule fertig gemacht habe. Ich habe
338 einen Abschluss gemacht, zwar keine Matura, aber einen Abschluss von der Hotellerie Abschluss. Ich
339 habe auch keine Arbeit gefunden. Ich habe auch keine Arbeit gefunden. Das war dann irgendwie. Des-
340 wegen sind so viele auch weggezogen. Aus meinem Dorf sind ganz, ganz viele junge Menschen auch
341 vor dem Krieg schon weggezogen, weil sie einfach sich nicht ernähren konnten. Sie konnten ihre Fami-
342 lie nicht ernähren, sie konnten sich kein Haus bauen, sie konnten sich gar nichts leisten, weil sie kein
343 Geld hatten. Und ich war die Jahre nach meinem Abschluss arbeitslos. Ich war wirklich arbeitslos und
344 das war sehr traurig. Ich war jung, ich war hatte 18 Jahre. Ich hatte Energiem Kraft und ich wollte
345 arbeiten. Aber ich habe nichts gefunden, wirklich nichts....
346 [00:38:53.720] - Befragte

347 1980 dann ist Tito gestorben. Und an das erinnere ich mich. Das war, als ob es gestern gewesen wäre.
348 Ich meine, ich kann nicht sagen, ich habe mich gefreut, aber mir war es wurscht, dass er gestorben ist,
349 weil ich habe ihn eh nicht gemocht. Also ich selber war ich noch in der Schule und es wurde bekannt
350 gegeben durch diese Lautsprecher, dass Tito gestorben ist. Und dann mussten wir alle sammeln in der
351 Turnhalle, da hat der Direktor die Rede gehalten, dass Tito gestorben ist und dann hat er geweint und
352 wir haben auch geweint (pause) aber du musstest weinen, auch wenn du nicht weinen wolltest. Du
353 musstest weinen, weil es war wichtig, dass das zeigt Trauer und weinst und dann komisch, komisch.
354 [00:39:47.570] - Befragte
355 Aber was das was das Land angeht, da gab es keinen Unterschied. Aber es hat sich nichts verändert
356 gefühlt. Aber meiner Meinung nach, weil die Kommunisten haben übernommen, haben dann die
357 Macht übernommen und es ging einfach nur weiter. Die Situation im Land hat sich weiterhin ver-
358 schlechert. Die Menschen waren weiterhin zufrieden. Die Situation war sehr angespannt, auch zwi-
359 schen den Gruppen irgendwie. Man hat nur darauf gewartet, dass ein Krieg ausbricht, weil es wirklich
360 lange Zeit sehr angespannt war, nicht nur kurz vor dem Krieg. Das habe ich gespürt, eine lange Zeit
361 etwas angespannt und das hat (pause) Es klingt komisch, dass zu viele Menschen (pause) es klingt
362 falsch von mir, wenn ich sage, es hat darauf hinauslaufen müssen. Aber es hat sich so angefühlt. Hat
363 sich angefühlt.
364 [00:40:43.650] - Befragte
365 Aber ich habe, wie gesagt, keine Arbeit gefunden. Und ich bin dann mitten im Krieg. Und da hat der
366 Krieg schon im Gange war. Ich glaube, es war 1993. Am 31. März 1993 bin ich nach Österreich gekom-
367 men, weil mein Bruder Matija ist nach Deutschland, nach Deutschland, nein, nach Österreich gekom-
368 men. Und dann habe ich einfach nicht mehr gekonnt. Ich habe zwischendurch irgendwo ausgeholfen,
369 meiner Schwester im Geschäft geholfen, aber das war nicht das Richtige. Und es war. Es war schlimm.
370 Es war wirklich schlimm... Ich musste weg. Der Krieg (pause) der Krieg war schrecklich. Ist das diese
371 Aussage? Dieser Aussage fasst es zusammen irgendwie. Gut. Gut. Beschreiben. Es war einfach sehr
372 schrecklich. In ganz Bosnien kam es zu Unruhen, zu Kämpfen, so viele Menschen sind gestorben... Wir
373 haben Nachrichten geschaut, und so viele Verletzte, das war so schrecklich! Ich wollte nicht mal mehr
374 Nachrichten schauen, ich habe nur geweint und ich hatte solche Angst. Das Problem ist, dass. Ähm.
375 Das ist komisch. Es. Irgendwie. Papa hat mir gesagt, ich muss keine Angst haben, uns passiert nichts.
376 Er hat gesagt die Serben kommen und wir sind auch Serben und die werden schon nichts machen. Aber
377 du hast dann... Du hast dann. Nicht gewusst aber woher wissen sie, wenn sie die Bombe werfen, in
378 welchem Haus wer ist? Oder wenn du zur Straße gehst oder wurde so oft geschossen. Es wurde wild
379 umher geschossen, dass das nicht wusstest, was, wenn mich ein. Wie heißt das? Ein Schuss trifft? In
380 der Nacht. Hat man die Schüsse gehört, von weitem. In dem Tag hat man die Schüsse gehört (pause)
381 Irgendwie. Ich weiß es nicht. Ich. Ich. Auch Jahre später weiß ich nicht, wie ich das beschreiben soll.

382 Also in meinem Dorf selber das heißt aber in meinem Dorf selber wars, sagen wir mal vergleichsweise
383 ruhig wie in anderen Dörfern. Es war aber jeden Tag die Anspannung da. Wie was bringt der Tag?
384 Werden wir jetzt auch überfallen? Kommen die Truppen zu uns? Müssen wir uns verteidigen? Müssen
385 wir was? Und was passiert jetzt? Was sollen wir machen? Was heißt es? Du hast nicht gewusst, was du
386 tun sollst und was das Richtige ist....

387 [00:44:08.200] - Befragte

388 Ich weiß. Meine Mutter hat das ganze Gold, was wir hatten, den Schmuck und so vergraben. Sie hat
389 das vor dem Haus. Im Garten hat sie es vergraben bei unserem Garten. Vor so einen großen Baum und
390 hat sie es ganz gut vergraben. Hat es noch überdeckt mit so mit dem Holz, den wir fürs Heizen, fürs
391 Heizen verwendet haben. Mit der Hoffnung, dass wir wenn wir zurückkommen dass wir es dann wie-
392 der finden. Als wir aber Jahre später zurückgekommen sind, war das nicht mehr da. Das heißt, irgend-
393 jemand hat das gefunden und hat das geklaut. Dann also sind die Truppen sind näher gekommen. Mein
394 Papa dann mittlerweile, er war wieder in Bosnien. Er hat uns befohlen, dass wir die Kühe freilassen,
395 dass sie halt nicht eingebunden sind, sondern weil sie auch fliehen können. Weil wir halt nicht wussten,
396 der Tag war ungewiss. Wir wussten nicht, was passiert jetzt. Und dann sind Truppen in der Nähe ein-
397 gefallen, dann tatsächlich. Äh, und das war dann irgendwie schrecklich.

398 [00:45:28.740] - Befragte

399 Und das Problem ist jetzt wir, das war dann so was machst du jetzt? Was tust du jetzt? Es war einfach
400 schrecklich. Es wurde hier ja geschossen und wir hatten einfach nur Angst. Was jetzt passiert, weil
401 natürlich identifizierst du dich alles als Serbe, aber du identifizierst dich auch als Bosnier, identifizierst
402 dich als Jugoslawe und also was bin ich? Auf wessen Seite stehe ich und auf welche Seite kämpfe ich?
403 Das waren Fragen, die einen beschäftigt haben. Es hat wirklich einen beschäftigt. Wer bin ich? Was bin
404 ich und was tue ich? Und ich weiß meine Eltern. Wie gesagt, meine Eltern haben es mir nicht erlaubt,
405 mit anderen Gruppen befreundet zu sein. Aber sie hatten nie, einen Hass gegen sie. Und sie hatten nie
406 das Gefühl, sie hassen Kroaten. Oder sie hassen Moslems, weil man kann sich nicht hassen. Das sind
407 halt Menschen, mit denen man nicht enge Freundschaften eingeht, weil es in seinen Augen anders
408 war. Aber man darf sich nicht hassen, weil sie eine andere Religion haben. Das hat er gesagt. Das ist
409 für ihn nicht in Ordnung. Das ist nicht schön (pause). Und deswegen war es dann immer. Man hat nicht
410 gewusst, was man fühlen soll. Will man jetzt, dass die Serben die Kroaten besiegen? Will man jetzt
411 aber, dass die Kroaten zurück kämpfen? Das war komisch. Es war sehr, sehr seltsam. Und dann ist das
412 Geschehen des Krieges immer näher an uns gekommen. Und dann hat Papa gesagt nein, das machen
413 wir nicht. Das tun wir nicht. Wir können nicht hierbleiben, es wird zu gefährlich. Wir wissen nicht, was
414 passiert. Und wir haben dann unsere Sachen gepackt. Ich weiß, wir haben unsere Sachen in Plastik-
415 sackerl gegeben. Und wir sind losmarschiert, losmarschiert, weil es ist die Angst zu groß, dass irgend-
416 jemand irgendjemandem was passiert.

417 [00:48:00.890] - Interviewer

418 Mein Vater wollte auch nicht, dass Pejo und Matija irgendwie in den Krieg verwickelt werden. Manda
419 ist mit ihrem Mann schon weggezogen. Nach Serbien sind sie dann. Wir haben dann auch gesagt, wir
420 ziehen weg. Wir fahren weg. Und wir sind dann, äh. Wir sind dann zuerst Richtung Gradiska. Ist. Da
421 sind wir nach Slavonski Brod. Das ist in Kroatien. Von Kroatien sind wir nach Slowenien und dann über
422 Slowenien sind wir dann nach Wien gekommen. Unsere erste Wohnung war im dritten Bezirk. Es war
423 ganz klein. Wir haben dort zu fünft gelebt, in einer ganz kleinen Wohnung. Das war. Schrecklich. Ich
424 wiederhole mich hier. Aber es war irgendwie. Du hast dein Haus verlassen, weil dort Krieg geherrscht
425 hat. Du hast deine Familienmitglieder habensich verteilt. Irgendwie. Überall. Manche sind geblieben.
426 Du bist jetzt in einem Land, was komplett neu ist. Mein Vater hat schon Deutsch gekannt und deswe-
427 gen und er hat ja auch in Deutschland gearbeitet, davor hat er sich schon ausgekannt mit der Sprache,
428 mit dem System (pause) aber für uns alle war es eine komplette komplette Umwechslung Umwand-
429 lung.

430 [00:49:53.560] - Befragte

431 Und dann sind wir hier angekommen. Und es war. Aber es war nicht leicht, das gebe ich zu. Es war
432 nicht leicht, aber wir haben dann wirklich ein bisschen Zeit gebraucht, um uns daran zu gewöhnen.
433 Aber ich habe dann ziemlich schnell Arbeit gefunden. Ich war in einem Restaurant im achten Bezirk.
434 Das hieß damals Delphin. Da habe ich ausgeholfen. Und dann habe ich auch einen Deutschkurs ge-
435 macht und es wurden ganz viele Deutschkurse für Kriegsflüchtlinge angeboten. Ich habe dann auch
436 meinen Mann kennengelernt, mit dem ich meine Tochter bekommen habe. Dann ist er aber mein Le-
437 ben gegangen (paue) ich habe ihn geheiratet. Ich bin schwanger geworden. Bevor ich. Also, bevor ich
438 das Kind auf die Welt gebracht habe, ist mein Mann aber gestorben. Bauchspeicheldrüsenkrebs. Dann
439 war ich alleine. Ich war eine alleinerziehende Mutter in einem Land, was ich noch nicht so gut kannte
440 (pause)

441 [00:51:10.260] - Befragte

442 Und vier Jahre später habe ich dann meinen jetzigen Mann kennengelernt, mit dem ich zwei weitere
443 Töchter bekommen habe. Und dann haben wir ein. Wir wohnten dann im 16. Bezirk. Ja, also ich leben
444 dort schon seit längerer Zeit. Und meine ältere Tochter heiratet jetzt bald. Die anderen zwei gehen
445 auch in die Schule. Und irgendwie hat man sein Leben hier aufgebaut. Und jetzt bin ich hier.

446 [00:51:50.240] - Interviewer

447 Das gesagt, das also deine Heimat ist ja in Bosnien oder Jugoslawien damals. Kannst du dir vorstellen,
448 wieder eines Tages zurückzuziehen?

449 [00:52:03.350] - Befragte

450 Wegzugehen? Zurück nach Bosnien? Nein, nein. Auch weil ich habe auch geheiratet. ich will nicht nach
451 Bosnien zurück, weil. Also ja, es gibt mehr keinen Krieg. Aber die Lebensverhältnisse und die

452 Lebensbedingungen unten sind nicht vergleichbar hier also heutzutage auch so viele junge Menschen
453 ziehen weg von dort, weil es dort einfach keine Chance gibt, keine Chance auf ein gutes Leben. Doch
454 noch immer gibt es so Probleme. Man bekommt noch immer keine Jobs, auch ein Uniabschluss versichert dir nicht, dass du einen Job bekommst. Und traurig. Man macht einen Master vielleicht und dann
455 ist man trotzdem arbeitslos, weil du nichts finden kannst.

457 [00:53:05.420] - Befragte

458 Die Gehälter sind ganz klein, die wirtschaftliche Lage ist einfach sehr schwach und ich kann mir nicht
459 vorstellen, unten zu leben. Ich bin jetzt einfach hier in der Stadt und habe mich.... Fühle mich wohl und
460 fühl mich angekommen. Meine Kinder sind hier geboren. Sie gehen hier zur Schule, arbeiten hier. Mein
461 Leben ist jetzt hier. Aber Lebensstandpunkt ist jetzt hier und ich kann mir nicht vorstellen, hier wegzuziehen und von meinen Töchtern wegzuziehen. Es fühlt sich so weit her und so lange her. Ich weiß
462 nicht, was es ist. Ich weiß nicht, was passieren müsste, damit ich umziehe, wieder und unten bleibe.
463 Ich weiß es nicht. Keine Ahnung. Ich. Ich sag niemals nie. Ich weiß es nie. Aber jetzt gerade könnte ich
464 mir echt nicht vorstellen, jemals wieder nach Bosnien zu ziehen. Es hat sich irgendwie. Es war ein Lebensabschnitt in meinem Leben. Aber ich könnte echt nicht sagen Hey, ich ziehe wieder zurück. Ich
465 verlasse Wien, weil ich bin hergezogen. Also 1994, jetzt haben wir 2023. Also ich bin schon eine sehr
466 lange Zeit hier und ich kann mir nicht vorstellen, wieder zurück zu gehen. Auch wenn ich viel Zeit dort
467 verbracht habe, kann ich es mir echt nicht vorstellen. Und was macht die Politik heutzutage? Es gibt
468 noch immer Anspannungen und Schwierigkeiten und das will ich mir einfach nicht noch mal antun. Ich
469 bin jetzt hier. Mein Leben ist hier und ich bin. Ich finde es gut so!

472 [00:55:10.790] - Interviewer

473 Das ist doch gesagt, du hast von Luca erzählt. Hast du immer Kontakt? Oder habt ihr es den Augen
474 verloren?

475 [00:55:19.700] - Interviewer

476 Ach nein, Luca, Luca ist in Wien. Sie ist auch weggezogen. Sie ist sogar vor mir ausgewandert. Für Luca
477 war es anders. Sie ist. Und sie ist dann auch zuerst nach Kroatien ausgewandert. Hat dann in Zadar
478 eine Zeit lang gelebt und ist dann nach Österreich gekommen. Und wir haben uns aber in der Zeit, wo
479 sie in Kroatien war, dann würde ich sagen, verloren und nicht mehr gehört. Aber als wir dann da waren
480 haben wir, wir haben einmal kurz besprochen, dass wir den Krieg nicht auf uns wirken lassen, dass wir
481 das nicht auf unsere Freundschaft auswirken lassen.. Und danach? Nie wieder. Danach nie wieder. Sie
482 ist noch immer meine beste Freundin. Wir sehen uns wöchentlich. Wir haben eine so gute Freundschaft, dass es wurscht ist. Also komplett egal was für eine Religion. Sie hat eine andere Religion als
483 ich. Ich habe, weil wir kennen uns echt schon so lange. Wirklich so lange, dass wir gesagt haben,
484 das geht nicht. Wir lassen uns nicht von so unwichtigen Sachen die Freundschaft kaputt machen, weil
485 das, das wollen wir nicht und da ist uns die Freundschaft wichtiger und es ist so, es ist so, der Mensch
486

487 ist ein Mensch und ich finde es viel besser mit einer Person im Inneren ist und es ist nicht wichtig was
488 eine Religion, eine Person hat.

489 [00:57:04.160] - Befragte

490 Das hätten damals die Menschen auch verstehen sollen, dass Religion nicht alles ist, dass man auch
491 nicht mit Gewalt jemanden zwingen kann zu bleiben. Weil Gewalt ist nie eine Lösung. Es war nie eine
492 Lösung, und es wird nie eine Lösung sein. Mit Gewalt macht man alles nur schlimmer. Aber irgendwie
493 lernen Menschen auch nichts aus der Geschichte.... Es ist schwierig, es ist irgendwie ich weiß nicht,
494 was passieren muss. Anscheinend lernt die Menschheit nicht aus der Geschichte und nicht aus Fehlern,
495 die in der Geschichte gemacht wurden. Und das ist dann sehr traurig und ich hoffe, dass irgendwann
496 der Punkt kommt, wo man das lernt und versteht, dass man mit Gewalt echt nichts bewirkt, sondern
497 nur Trauer und Traumas erzeugt.

498 [00:58:03.330] - Interviewer

499 Möchtest du noch was sagen? Ist dir noch was eingefallen?

500 [00:58:07.900] - Befragte

501 Ähm, nein. Ich glaub, ich glaube, ich habe alles. Ich kann mich nur bei dir bedanken, dass du so ein
502 wichtiges Thema zum Thema deiner Masterarbeit gewählt hast. Und dass du das Thema aufgreifst und,
503 mit Frauen redest. Ähm, danke. Danke dir. Wirklich.

504 [00:58:25.620] - Interviewer

505 Danke dir. Danke schön. Und dann wünsche ich noch einen schönen Tag.

506 [00:58:30.030] - Befragte

507 Danke. Ebenfalls.

Fragebogen

Sehr geehrte Teilnehmerin,

mein Name ist Ivana Jozinović und ich studiere derzeit an der Universität Wien. Ich wende mich heute an Sie, da ich gerade dabei bin, meine Masterarbeit zu schreiben. Diese beschäftigt sich mit einem für mich wichtigen Thema, welches ich gerne wissenschaftlich untersuchen möchte. Der Titel meiner Arbeit lautet: „Gesellschaftlich-kulturelle Situationen in Bosnien und Herzegowina in den 1980er und 1990er Jahren aus der Sicht der Frauen.“

Ich möchte in meiner Arbeit meine persönliche Geschichte einfließen lassen. Die Quellen meiner Weisheit und meines Wissens habe ich bisher vor allem in geschichtswissenschaftlicher Literatur gefunden. Allerdings möchte ich auch gerne etwas Authentisches und Lebendiges in meine Arbeit einbringen. Ich möchte eine wertvolle Quelle schaffen und bitte Sie daher um Ihre Hilfe.

Könnten Sie meine Fragen in Form eines Briefes oder einer Tagebucheintragung beantworten? Eine fließende Antwort in Textform wäre mir dabei sehr willkommen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir bis zum 15. März einen Text mit einem Umfang von etwa 3-5 Seiten zur Verfügung stellen könnten. Dies wäre für mich ein großer kollegialer Dienst und auch für die Wissenschaft, die sich mit den interkulturellen Fakten aus Bosnien beschäftigt, von großem Interesse.

Ich möchte betonen, dass Ihre Daten so verwendet werden, wie Sie es wünschen. Wenn Sie möchten, können Sie Ihren Namen angeben. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, anonymisiert zu bleiben. Bei der Beantwortung meiner Fragen bitte ich um Ehrlichkeit, Authentizität und Objektivität.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich die Zeit nehmen könnten, um mir bei meinem Projekt zu helfen. Ihre Expertise und Erfahrung sind für mich von unschätzbarem Wert.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen,

Ivana Jozinović

Fragen:

Name:

Geburtsjahr:

Geburtsort bzw. Wohnort:

Personenstand:

Wie sah Ihre Familiensituation im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre aus und wie hat sich Ihre Rolle in der Familie entwickelt?

Welche Rollen spielten Familie, Freunde und Gemeinschaft in Ihrem Alltag?

Wie haben Sie Ihren Alltag in Bosnien vor dem Krieg erlebt und welche Aktivitäten waren für Sie wichtig?

Wie haben Sie Ihre Freizeit verbracht und welche Aktivitäten haben Sie besonders genossen?

Sind Sie in die Schule gegangen? Wie war das für Sie?

Wie haben sich die Möglichkeiten für Frauen im Sinne von Bildung und Arbeitswelt in Bosnien im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre verändert und welche Herausforderungen haben Sie dabei erlebt?

Wie sah Ihre Arbeitssituation aus?

Wie haben Sie die politischen Veränderungen in Bosnien in den 1980er und 1990er Jahren wahrgenommen und welche Auswirkungen hatten diese auf Ihr Leben?

Wie haben Sie den Ausbruch des Bosnienkrieges erlebt und welche Auswirkungen hatte dieser auf Ihr Leben?

Wie haben Sie die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung erlebt?

Wie haben Sie persönliche und berufliche Entwicklung während dieser Zeit erlebt?

Sie müssen nicht alle dieser Fragen beantworten. Außerdem können Sie auch gewisse Punkte genauer eingehen.

Vielen Dank!